S
1366

Die
Erziehung
des
Bürgers

zum
Gebrauch des gesunden Verstandes,
und zur gemeinnützigen Geschäfftigkeit,
von

Friedrich Gabriel Resewitz,
Abt des Klosters Berge.

Zweyte veränderte Auflage.

Kopenhagen,
bey Heineck und Faber,
1776.

An

Sr. Königliche Majestaet

von

P r e u ß e n

meinen

allergnädigsten Herrn.

Sire,

Wenn irgend etwas in dieser Schrift der Ausführung werth ist, so ist sie von Ew. Königl. Majestaet großem Geist allein zu erwarten. Dieser alles umfassende Geist hat vieles zuerst gedacht und ausgeführt, das

andern denkenden Regenten zum Muster geworden, dessen Werth und Nutzen das gegenwärtige Jahrhundert bewundernd erkennt, und die Nachwelt noch dankbarer bewundern wird.

Ew. Königl. Majestaet waren auch der erste, der die bürgerliche Erziehung des Fürsten Aufmerksamkeit werth achtete; und Friedrichs vielgeltendes Beyspiel machte sie den Großen der Erde zum wichtigsten Augenmerk. Wie sehr ist sie es auch! Aufklärung und allgemeines Wohl hängt davon ab.

Ist

Ist die Hoffnung zu dreust, daß für Friedrichs Geist etwas brauchbares zur bürgerlichen Erziehung in dieser Schrift gesagt seyn könne; so war es wenigstens Pflicht, vor dem großen Könige, der mich mit Gnade und Vertrauen ins Vaterland zurückgerufen und einer ansehnlichen Erziehungsanstalt vorgesetzt hat, einen Beweiß niederzulegen, daß ich gern für die Erziehung geschäfftig seyn will.

Möchte doch der Gott, der durch Ew. Majestaet erhabenen Geist viel großes und nützliches hervorgehen hieß, noch lange

große und nützliche Thaten durch ihn entstehen und reifen lassen!

Mit diesem innigen Wunsch ersterbe ich in tiefster Verehrung

Ew. Königl. Majestaet

Kloster Berge,
den 14. April, 1776.

allerunterthänigster

Friedrich Gabriel Resewitz.

Vorbe-

Vorbericht.

Eine besondere und für meine Lage ganz unerwartete Veranlassung hat mich genöthiget, über die Mittel nachzudenken, wie der zahlreiche Theil des menschlichen Geschlechts, welcher im gemeinen Wesen den **Nährstand** ausmacht, am nützlichsten erzogen und zu den verschiedenen Bestimmungen bürgerlicher Gewerbe vorbereitet werden könne. Nach der ertheilten Vorschrift sollte die Absicht auf diesen ganzen Stand gerichtet seyn, und dem Bauer und niedrigen Handwerker sowohl, als dem Kaufmann, dem größern Landwirth und dem Kameralisten zu statten kommen. Da ich mich einmal diesem Geschäfft unterziehen mußte, wollte ich auch gern alles das Nachden-

ken darauf wenden, dessen ich fähig war; um so nützlich zu seyn, als ich es immer seyn könnte. Je mehr ich aber darüber nachdachte, desto mehr Schwierigkeiten glaubte ich anzutreffen; und desto mehr schien mir die Erziehung dieses gesammten Standes, wo nicht überhaupt, doch in Absicht des Zwecks und Nutzens, den sie für ihn haben soll, versäumt zu seyn. Man hat nur gelehrte und niedrige Schulen. In den letztern ist Erziehung und Unterricht für ihn zu mangelhaft und zu schlecht: in den erstern ist ihm oft beydes nicht dienlich, oder schadet ihm gar. Er braucht vieles von dem nicht zu wissen, was der künftige Gelehrte wissen muß; und er muß viele andere Dinge wissen, in welchen der Gelehrte ohne Nachtheil seiner Gelehrsamkeit unwissend seyn kann. Er soll auch das, was er weiß und wissen muß, nicht auf die Art wissen, wie es der Gelehrte weiß; er soll vielmehr das, was er zu wissen nöthig hat, mit dem gesunden Verstande fassen, es richtig gebrauchen, und auf das künftige

bürger=

bürgerliche Leben anwenden lernen. In beyderley Art Schulen ist also Unterricht und Erziehung nicht so beschaffen, als es die nächste Bestimmung des erwerbenden Bürgerstandes erfordert: lernet er gleich noch so viel, so nützet es ihm doch nicht recht, und er weiß es hernach zu nichts zu gebrauchen. Diese gewissermaßen fruchtlos ausschlagende Erziehung scheint mir nicht allein dem gesammten Wohlstande des gemeinen Wesens, sondern auch der Religion und Tugend selbst sehr nachtheilig seyn. Wird der Verstand nicht so allgemein aufgeklärt, als man es von dem Licht unserer Zeiten erwarten sollte; herrschen noch so viel ungereimte und schädliche Vorurtheile bey dem größten Haufen; hält es so schwer, nützliche Kenntnisse und Erfindungen bis zu denen die sie grade brauchen sollen, zu vertreiben, und sie an die Stelle verjährter Gewohnheiten zu setzen; und werden mildere Sitten und menschliche Gesinnungen nur selten und langsam national: so rührt es daher, daß der größte Theil der Nation entweder

weder gar nicht, oder in gar falscher Richtung für seinen Standpunkt, den er in der Welt hat, erzogen worden ist.

Sind diese Beobachtungen richtig; so folget daraus, daß der zahlreiche Stand der Menschen, der durch bürgerliche Gewerbe zur Erhaltung des Ganzen geschäfftig seyn soll, seinem Zweck und Beruf gemäß seine eigene Erziehung haben müßte, welche von der Erziehung der übrigen und besonders des gelehrten Standes geschieden wäre. Eine andere Unterweisung und Erziehung gehört für den **Landmann**; eine andere für den niedrigen **Handwerker**; und wieder eine andere für den **gesitteten Stand** der geschäfftigen Bürger. Was jedem nach seiner Lage nützlich ist, muß für ihn aus dem gelehrten Unterricht, ja aus dem gesammten Umfange der Wissenschaften nicht allein ausgesondert; sondern ihm auch auf die Art, wie er es nach seiner Fassung verstehen und nützlich gebrauchen kann, mitgetheilet werden.

Diese Aussonderung habe ich nun in gegenwärtiger Schrift versucht, oder vielmehr nur eine Anlage dazu gemacht. Was den natürlichen Verstand, was die innere Empfindung des Menschen erwecken kann, was jedes Menschen und jedes Bürgers Angelegenheit ist und seyn muß, was den erwerbenden Bürger über das was in sein künftiges Gewerbe einschlägt, aufklären, schädliche Vorurtheile zerstreuen, nützliche Verbesserungen in den Nahrungswegen veranlassen, und vornehmlich den richtigen Gebrauch und die kluge Anwendung schon vorhandener Hülfsmittel befördern kann; das sollte zur nähern Anweisung dieses Standes ausgesondert werden, und das habe ich auch gern aussondern wollen.

Ist indessen die Auswahl noch so richtig und zweckmäßig, und man trifft nicht die rechte Methode, sich an den Verstand der Jugend gleichsam anzuschmiegen, oder dem Gesichts- und Wirkungskreise der gewöhnlichen Fähigkeit der Menschen

alles

alles so zu nähern, daß sie es beydes fassen und nutzen können; so wird man doch in ihrer ganzen Erziehung das Ziel verfehlen. Diese Methode zu treffen und einzuführen, hat meines Erachtens noch mehr Schwierigkeiten als jene Auswahl. Das Forschen nach derselben hat verschiedene Beobachtungen über den Geist des Menschen bey mir erneuert, und mich zu verschiedenen neuen in Absicht auf gegenwärtigen Zweck veranlaßt; wo ich am Ende bey folgender Auflösung stehen geblieben bin: **Gesunder Verstand** ist die beste und nützlichste Gabe des Menschen; wer gesunden Verstand hat, der denkt gut und handelt klug; er sollte und könnte ja wohl das Eigenthum aller Menschen seyn; doch ist gesunder Verstand kein gelehrter Verstand, er wird auch nicht durch gelehrte Uebungen und Methoden erworben. Was ist er denn also? Kann man ihn erwecken, kann man den schlafenden Verstand der Menschen zum gesunden Verstande erheben? Könnte man das; könnte jeder das was er braucht und was ihn

angeht, mit gesundem Verstande fassen und beurtheilen: so würde er in seinem Fache ein geschickter, und kluger Mann seyn. Aber wie macht man es? wie hebt man ihn durch Erziehung und Unterricht zum gesunden Verstande?

Im **dritten Abschnitte** dieses Werks habe ich einen unvollkommenen Versuch in dieser Kunst gemacht, und die Methode aufgesucht, die mir dazu die einzige zu seyn scheint. Ob ich sie gefunden habe, getraue ich mich nicht zu entscheiden; wiewohl ich den Nutzen verschiedener Regeln nicht verkenne, darauf mich meine Untersuchungen geleitet haben. Ausführlich aber es zu entwickeln, wie ich mir die Natur und Bildung, und wenn ich so sagen darf, die innere Zusammensetzung des gesunden Verstandes vorstelle: das wäre von meinem gegenwärtigen Zweck zu weit entfernt, und für die Leser, denen diese Schrift bestimmt ist, nicht brauchbar gewesen. Die Regeln des Unterrichts selbst hingegen, welche daraus zu folgen schienen,

dienten näher zum Zweck; wovon die meisten, wie ich hoffe, so beschaffen sind, daß ihr Werth oder Unwerth ohne tiefsinniges Nachdenken, bloß aus ihrem Gebrauch und ihrer Wirkung von solchen beurtheilet werden kann, welche über den Unterricht der Jugend nur etwas nachgedacht haben. Uebrigens möchte ich gern über diese wichtige Angelegenheit von Männern näher belehret werden, welche den Geist des Menschen und die Erziehungskunst sorgfältig studirt, und nach dem Wege geforscht haben, worauf man an den Verstand und an das Herz der Menschen am sichersten gelangen kann. Mich dünkt, es giebt nur einen richtigen Weg; und diesen zu finden, ist der Bemühung des Weisen wohl werth: es hätte allzuausgebreiteten Einfluß auf die Bildung und Wohlfahrt der Menschen.

Ich überlasse nun das, was ich für die Erziehung des geschäfftigen Bürgers geleistet habe, oder doch habe leisten wollen, der genauern Beurthei-

urtheilung verständiger Männer. Ich habe Wege betreten müssen, die zum Theil noch ungebahnt sind: straucheln ist da natürlich gewesen, und in noch unbekannten Gegenden immer den richtigen Pfad zu treffen, ist unmöglich. Ich bin auch sehr weit entfernt zu glauben, als bedürfe der Plan, den ich zur Erziehung des Bürgers darlege, keiner Ausbesserung mehr: eher kann ein entworfener Plan nicht vollkommen seyn, als bis Uebung und Ausführung hinzugekommen, und ihm Reife und Vollendung gegeben haben. Veranlasse ich es übrigens nur durch diesen Aufsatz, daß man auf die Erziehung des zahlreichsten Theils einer Nation mehr Bedacht nimmt; trägt er irgend etwas dazu bey, die Aufmerksamkeit welche jetzt selbst große Fürsten auf die Erziehung und Bildung ihrer Unterthanen richten, noch zu vermehren; ja sollte er auch nur mittelbarer Weise zur Errichtung einer ähnlichen Anstalt etwas nützliches darbiethen: so würde mir das eine sehr angenehme Belohnung seyn. Sind Zeiten und Umstände

noch nicht reif zur Ausführung einer so wichtigen Sache; so werde ich doch nicht ohne Nutzen gearbeitet haben, wenn Männer, denen die Erziehung der Jugend und die Besserung des menschlichen Geistes am Herzen liegt, irgend etwas brauchbares zu diesem Zwecke hier antreffen. Nützlich zu seyn, ist die wahre Ehre des Weltbürgers; und nützlich gewesen zu seyn, der beste Ruhm den er hinterlassen kann. Geschrieben zu Kopenhagen, den 3. April 1773.

F. G. Resewitz.

Vorbericht
zur zweyten Auflage.

Seit der ersten Ausgabe dieser Schrift bin ich wider alle Erwartung selbst in die Geschäffte des Erziehungswesens versetzt, und mir dadurch Veranlassung gegeben worden, die darin enthaltene Vorschläge und Sätze practisch zu prüfen, und ihre Wahrheit und Anwendung zu bewähren und zu berichtigen. Allein die Kürze der Zeit, die Menge und Mannigfaltigkeit der mit meinem neuen Posten verbundenen Geschäffte, und das Bestreben mich gleich zu Anfang mit der Natur und Beschaffenheit derselben gehörig bekannt zu machen, haben mir es nicht verstattet, so viel Beobachtungen und Ueberlegungen zu sammlen und anzustellen, als dazu erforderlich sind.

Ueberhaupt sind Bemerkungen zwar geschwind gemacht, aber nicht so geschwind berichtiget, wenn man von ihrer Anwendung sicher seyn will. Besonders kann man in einer so schweren und verwi-

ckelten, zum Theil auch häufig ganz verkehrt geübten Kunst, als es die Erziehungskunst ist, nicht bedachtsam genung verfahren. Wenn das theoretische Urtheil ganz berichtiget zu seyn scheint, so stößt man bey der Anwendung auf eine Menge Schwierigkeiten, welche theils durch die Vorurtheile der Eltern, theils durch die bereits geschehene Verwöhnung der jungen Leute, theils durch den Mangel solcher Subjecte, die zur Ausführung der Sache in den Erziehungsplan selbst hineingehen sollen, verursacht werden; daß man nicht weiß, wie man ihnen ausbeugen soll. Das Spiel einer Maschine brauchen die Werkleute, die dazu angesetzt werden sie in Bewegung zu setzen, nicht zu verstehen; wenn sie das mechanisch ausrichten, was ihnen angewiesen ist, so thut die Maschine ohne ihr Wissen und Verstehn doch ihre Wirkung. Aber bey dem zusammengesetzten Geschäfft eines öffentlichen Erziehungswesens soll jeder, der zur Ausführung angestellt wird, selbst einsehen, was und wie er zum Zweck des Ganzen beytrage und beytragen müsse, wenn dieser Zweck nicht großen Theils verfehlt werden soll. Daß solche einsehende Arbeiter an der Erziehungsmaschine noch nicht

so häufig da sind, als sie da seyn sollten; das ist eine allgemeine Klage derjenigen, denen die Erziehung am Herzen liegt: sie werden aber auch nicht eher zu finden seyn, bis die Regierungen selbst ganz besonders dazu thätig und wirksam sind.

Doch dem sey wie ihm wolle, ich kehre zu gegenwärtiger kleinen Schrift zurück. Der geneigte Leser wird in dieser zweyten Ausgabe verschiedene nicht ganz unbeträchtliche Aenderungen wahrnehmen, wozu mich meine kurze, vertrautere Bekanntschaft mit der innern Beschaffenheit und mit den Bedürfnissen einer Erziehungsanstalt veranlasset hat. Pflicht und Neigung werden mich bewegen, auch in der Folge keine Beobachtung ungenutzt zu lassen, welche zur Verbesserung des öffentlichen Erziehungswesens beförderlich seyn kann. Es kann und muß noch viel geleistet werden, wenn es zu einiger Vollkommenheit gedeyen soll. Jeder der mit Gefühl seiner Wichtigkeit darin arbeitet, muß seine Bemerkungen dazu beytragen und gemeinnützig zu machen suchen, damit es ein gemeinsames Geschäfft aller verständigen und wohldenkenden Männer in der Nation werde, so wie es jetzt

beynahe das ernste Geschäfft aller unsrer deutschen Fürsten zu werden anfängt. Ein Theil ohne den andern vermag nicht genung: wenn aber Männer denken und ordnen, und Fürsten zweckmäßig unterstützen, so wird ein Werk zur Reife kommen können, wovon das wahre Wohl der Menschen und Staaten, und das Glück und die Dauer der Nachkommenschaft vielleicht mehr abhängt, als von irgend einer andern Sache. Dazu geschäfftig zu seyn, ist eine sehr reizende Ehre! Geschrieben zu Kloster Berge, den 12. Febr. 1776.

F. G. Resewitz.

Die

Innhalt.

Die Erziehung des Bürgers.

I. Nothwendigkeit und Nutzen einer bürgerlichen Erziehungsanstalt S. 1.

II. Unterschied zwischen der gelehrten Erziehung, und der Erziehung des geschäfftigten Bürgers 12

III. Methode des Unterrichts für den gesunden Verstand und das bürgerliche Leben 20

IV. Umfang und Theile einer bürgerlichen Erziehungsanstalt 62

V. Von den Land- und Ackerschulen 63

VI. Von den Handwerksschulen 81

VII. Von der Erziehungsanstalt in der Hauptstadt 89

1. Die Geschichte 106

2. Erdbeschreibung 111

3. Naturgeschichte 115
4. Geschichte der Handwerker und Künste 118
5. Geschichte der Handlung 124
6. Allgemeine Weltgeschichte 128
7. Staatengeschichte 133
8. Mathematische Wissenschaften 137
9. Naturwissenschaft 152
10. Chymie 160
11. Landbau und Gartenbau 162
12. Anweisung zur Gesundheit 167
13. Anweisung zum richtigen Gebrauch des Verstandes 172
14. Tugend- und Klugheitslehre 182
15. Unterricht in der Religion 190

VIII. Vom Seminar 214

IX. Von der Schulzucht oder Disciplin 218

X. Von der übrigen Einrichtung der Erziehungsanstalt 226

Die

Die
Erziehung des Bürgers.

I.
Nothwendigkeit und Nutzen einer bürgerlichen Erziehungsanstalt.

Ich versetze mich oft in Gedanken in die Mitte meines europäischen Vaterlandes, überschaue dann rund um mich her den erleuchteten und gesitteten Theil des menschlichen Geschlechts, und sehe mit einer Art der Wollust die mannichfaltigen Beschäfftigungen aller Stände; wie sie alle in ihrer großen Verschiedenheit auf das allgemeine Wohl zutreffen, alle dazu beytragen, Vergnügen, Wohlstand und den angenehmern Genuß des Lebens durch alle Glieder zu verbreiten, und zugleich die Kräfte des menschlichen Geistes in solche bewundernswürdige Wirksamkeit setzen, daß sie dem Auge des Beobachters in unendlich mannichfaltigen Bildungen und Richtungen erscheinen. Wenn ich von dem Blick auf diese große Masse des Verstandes, die in der Welt da ist, und von der unendlich ver-

schiedenen Entwickelung desselben, die ihn so nützlich machet, recht voll bin; so fühle ich es recht lebhaft, wie viel Verehrung derjenige verdient, der den Menschen so reich und unerschöpflich gemacht, und Geist und Gaben mit so weiser Güte vertheilet hat; und empfinde dann den ganzen kostbaren Werth des Menschen, Verstand zu haben und durch den Verstand thätig zu seyn.

Zugleich aber kann ich es nicht ohne Erstaunen wahrnehmen, daß man bey aller Aufklärung, die sich jetzt in verschiedenen Graden äußert, und bey allem Bestreben die Thätigkeit der Menschen für das Nützliche zu vermehren, doch so wenig Aufmerksamkeit darauf richtet; dem Verstande der Menschen für die gemeinnützigste Geschäffte zu Hülfe zu kommen, und die Jugend zum voraus zu demjenigen zu bilden und zu bereiten, wodurch sie einst, als Bürger, durch ihre Geschäfftigkeit sich selbst und dem gemeinen Wesen brauchbar werden soll. Unter so vielen öffentlichen Erziehungsanstalten ist mir keine bekannt, welche die bestimmte Absicht hätte, den Geist der jungen Bürger mit solchen Kenntnissen zu nähren, die auf das künftige bürgerliche Leben Einfluß haben; und ihn mit dem reichen Stoffe der Natur bekannt zu machen, welcher durch mannichfaltige Kunst und durch die Behandlung der menschlichen Geschäfftigkeit erst zu der Nutzbarkeit erhoben werden soll, die er in der bürgerlichen Verfassung zum allgemeinen und besondern Besten haben kann. Man überläßt es dem Zufall, oder der Unwissenheit und dem verkehrten Exempel mechanischer Lehrmeister, einst nützliche Bürger, geschickte Künstler, verständige Kaufleute, kluge Landwirthe im gemeinen Wesen zu erhalten. Kurz, der erwerbende Stand der Bürger, der doch im Ganzen der zahlreichste und wichtigste ist, wird beynahe ganz ohne öffentliche Erziehung und Anweisung gelassen. Für

den niedrigen Stand hat man wohl Schulen, wo ihm die Religion eingebläuet wird, und er kümmerlich lesen und schreiben lernet; zu seinem bevorstehenden bürgerlichen Leben aber, davon doch seine ganze Wohlfahrt, ja zum Theil auch seine Sittlichkeit abhängt, bekömmt er gar keine Anweisung. Der bessere und gesittete Stand hingegen, der die Geschäfftigkeit und das Wohl des Ganzen im Gange erhalten und befördern soll, sieht sich vergeblich nach Hülfe und öffentlichem Unterricht um, zu den Geschäfften des bürgerlichen Lebens verständig und tauglich zu werden: er muß sich entweder gelehrt erziehen lassen, um einst das mühsam erlernte, weil er es nicht brauchen kann, zu vergessen; oder er muß ganz roh und unbereitet die Geschäffte selbst antreten, und durch die Erfahrung, diesen kostbaren Lehrmeister, spät klug werden. Schulen zur Erziehung des Gelehrten sind genung da; auch Schulen zur Erziehung des Soldaten: aber **keine Schulen zur Erziehung des erwerbenden, des durch mannichfaltige Geschäfftigkeit den Staat erhaltenden Bürgers.**

Nach der Menge gelehrter Schulen zu urtheilen, sollte die Gelehrsamkeit ~~und~~ das allgemeinste und nützlichste Geschäfft der Menschen seyn: doch verhält es sich damit ganz umgekehrt. Gegen hundert geschäfftige Bürger braucht die Welt kaum zwey Gelehrte: und von denen, die gelehrt erzogen, und als so genannte Gelehrte in der bürgerlichen Gesellschaft gebraucht werden, ist auch nur der kleinste Theil wirklich gelehrt, und bezahlet die Wartung und kostbaren Anstalten nicht, die auf diese Erziehung gewandt werden. Nach der Bestimmung der Natur, und nach der Beschaffenheit der Welt können auch nur wenig wirkliche Gelehrte vorhanden, und brauchbar seyn. So bewundernswürdig groß überhaupt der ganze Umfang der Denkungskraft ist, welche

der Schöpfer der Natur unter die Menschen vertheilet hat; so ist doch die Fähigkeit zum speculirenden Nachsinnen nur sparsam anzutreffen: misrathene und halbe Gelehrte kommen natürlicher Weise hier nicht in Anschlag. Die Verfassung, darin das menschliche Geschlecht von seinem Schöpfer gesetzt ist, verstattet es demselben auch nicht, in einsamen und tiefsinnigen Beschauungen das Leben hinzubringen: Geschäfftigkeit ist die Seele der Gesellschaft, die Seele jedes einzelnen Lebens der Menschen. Die ganze Natur, welche roh und unbereitet vor uns da liegt, rufet uns zu, Verstand und Kräfte und Talente, die in uns rege sind, anzustrengen, um den rohen Stoff für uns nützlich und brauchbar zu machen; und der Trieb der Geselligkeit, der sanfte und starke Zug mit Menschen zu leben, macht uns betriebsam, die Früchte unsrer Geschäfftigkeit mit den Früchten der Geschäfftigkeit anderer zu vertauschen, für den gemeinsamen Nutzen aller mitwirkend zu werden, und unsern Genuß des Ganzen dadurch zu erweitern.

So wie die Welt jetzt vor uns da steht, sehen und fühlen wir auch sehr lebhaft, wie vielmehr wir der thätigen Betriebsamkeit als des gelehrten Nachforschens der Menschen bedürfen. Soll die bürgerliche Gesellschaft bestehen, so sind geschäfftige und thätige Bürger unumgänglich dazu erforderlich; und je wirksamer und aufgeklärter sie in allen Theilen ihrer Geschäfftigkeit sind, desto besser ist es für die ganze Gesellschaft. Die meisten Stände in derselben bedürfen gar keiner Gelehrsamkeit: aber sie haben alle gesunden Verstand nöthig, und zwar von solcher Art, daß er durch Grundsätze und Regeln gebildet ist, welche auf ihre nähere Bestimmung abzwecken. Nur wenige tiefsinnige Denker sind zureichend, das zu erfinden, auszuforschen oder zu berichtigen, was jedem in seinem Fache sein Geschäfft erleich-

erleichtern und verbessern, und seinen Verstand helle machen kann, es auf die vortheilhafteste und gemeinnützigste Art zu behandeln. Ja kann ich nicht so gar hinzufügen, ohne die Achtung zu verletzen, welche wahre Gelehrten verdienen: selbst in denjenigen Ständen, wozu nach eingeschlichener Gewohnheit nur Gelehrte vom Handwerk gewählet werden, giebt es manche wichtige Verrichtungen, welche vielmehr Klugheit und geschickte Anwendung des natürlichen Verstandes, als Gelehrsamkeit oder schulgerechte Kenntnisse erfordern, und eben deswegen von studierten Personen nicht auf die gemeinnützigste Art betrieben werden, weil ihr Verstand durch Schulwissenschaft in eine ganz andere Richtung gesetzt worden ist, als die seyn sollte, die für die Welt und für solche Geschäffte gehöret. Dem allen ungeachtet erzieht man in allen bekannten Schulanstalten nur schulgerechte Leute, nicht Bürger für die Welt. Woher rührt das? Von der alten angeerbten Schulform. Mönche haben sie uns aus den Zeiten der Unwissenheit und Barbarey hinterlassen, wo nützliche so wohl als unnütze Uebungen des Verstandes hinter Klostermauren verborgen, nur Klostergenossen mitgetheilt, nach hierarchischen und abergläubigen Grundsätzen geschätzt, und von dem weltlichen Stande als ein unbeneidetes Eigenthum der Clerisey geachtet wurden. In hellern Zeiten hat man zwar an dieser Einrichtung gebessert hier eingeschoben, dort weggethan; aber der alte Zweck ist noch der nämliche, die innere mönchische Form ist noch da: es wird immer nur für einen Stand der Menschen gesorgt, zwar nicht mehr für die geistliche Clerisey allein, doch für die gelehrte Clerisey überhaupt; als ob diese in der Welt ein gewisses, abgeschiedenes Heiligthum ausmachte, das mit dem eigentlichen Leben in der Welt, mit den Zwecken und Bedürfnissen der Gesellschaft gar nichts gemein hätte. Der Mensch, der Bürger, der

kluge, der brauchbare Mann, kurz der Mensch für die Welt und in der Welt, wie sie nun einmal da steht, bekömmt keine Erziehung, keinen Unterricht, oder nur Brockenweis, von ohngefähr: er mag denn selbst zusehen, was er damit machen, und wie er es brauchen will.

Schulen zur Erziehung des Soldaten sind schon allenthalben; sie mögen auch wohl, wenn es nicht anders seyn kann, nützlich und nöthig seyn. Ist es einmal das traurige Loos der Sterblichen, daß zur Erhaltung und Vertheidigung der Reiche, oder über das Mein und Dein ihrer Regenten, Menschen erwürget werden müssen; ist es in dieser Betrachtung nach der gegenwärtigen Lage der Welt zuträglicher, daß ein Theil der Bürger dieses verderbende Geschäfft übernehme, als daß sie alle ohne Unterschied auf den Nothfall dazu gerufen werden; und ist das Kriegeshandwerk so hoch gestiegen und zu einer solchen zusammengesetzten Kunst erwachsen, daß man ohne viele und anhaltende Uebung keine Fertigkeit darin erlangen kann: so ist es freylich nöthig und nützlich, daß die, die sich diesem Stande widmen, von Jugend auf zu den dahin gehörigen Kenntnissen und Uebungen angeführet werden. Ob es immer so zweckmäßig geschehe, als es geschehen könnte, das kommt hier nicht in Untersuchung. Aber das fällt sehr treffend in die Augen, daß die Bildung des Nährstandes zu seinem Gewerbe eben so nothwendig, ja noch viel nothwendiger sey, als die Bildung des Kriegesstandes zu dem seinigen. Der erwerbende Theil der Bürger ist der größte und wichtigste: auf ihn beruhet die innere Kraft der ganzen Gesellschaft; durch ihn muß die zweckmäßige Erhaltung und der Wohlstand aller Glieder bewirket werden; auf ihn stützet sich der ganze Kriegesstand, und ist nur um seinet willen nothwendig; denn wen hat er zu vertheidigen, als die Glieder,

der, die ihn ernähren? und wer kann ihn unterhalten, als nur der vereinigte Fleiß derjenigen, welche durch die verschiedene Richtungen ihrer Geschäfftigkeit und ihrer Talente das gemeine Gut nutzbar machen, und die Vortheile und Bedürfnisse Aller durch ihre Anstrengung daraus erzwingen?

Doch hat man keine Schulen zur zweckmäßigen Erziehung des erwerbenden, und das Ganze erhaltenden Bürgers. Seine Erziehung ist um so viel nothwendiger, je wichtiger seine künftige Bestimmung fürs Ganze ist; und sie sollte mit so viel weiserer Wahl und Ueberlegung geschehen, je mannichfaltiger die Geschäffte sind, dazu dieser Stand bestimmet ist, je mannichfaltiger folglich die Kenntnisse sind, welche jeden zu seinem eigenen Geschäffte tüchtig machen sollen, und je verschiedener die Nahrung des Geistes ist, womit jede besondere Gattung in diesem Stande versehen werden muß. Der Ackermann, der Landwirth, der Kaufmann, der Handwerker und Künstler, durch deren Kopf und Hände die ganze Gesellschaft erhalten wird, treten in ihr Geschäfft ohne Vorbereitung, ohne vorläufige Kenntniß der Hülfsmittel die zu ihrem Gewerbe vorhanden sind, ohne Kenntniß des mannichfaltigen Stoffes, den sie künftig behandeln sollen: ihr Geist ist nicht gewöhnt, über das, was sie zu betreiben haben, zu denken, sondern alles ist ihnen fremd und neu, oft widrig, weil sie den Nutzen davon nicht einsehen; oft bleiben ihnen wichtige Theile ihres Gewerbes ganz unbekannt, weil sie nie darauf durch einsichtsvollere Personen aufmerksam gemacht worden sind. Viele Kenntnisse, die diesen Ständen sehr nützlich seyn können, sind wirklich in der Welt vorhanden; aber sie finden sich fast gänzlich in dem kleinen Zirkel derjenigen, die sie nicht anzuwenden wissen, und sie bloß zu

Gegenständen der Speculation oder kleiner Privatversuche machen: für welche sie hingegen gehören, die sie nutzen könnten und sollten, denen werden sie nicht mitgetheilet; sie bleiben also fruchtlos, oder werden gar unter der Menge neuer und modischerer Ideen wieder vergessen. Und das ist die Ursache, daß in allen diesen Ständen der Erleuchtung der Zeiten ungeachtet, alte und schädliche Vorurtheile immer fort dauren, welche die Verbesserung des Landbaues, der Handelschaft, und der nützlichen Künste, verhindern; und daß so manche öffentliche und besondere Versuche, diesen Zweigen des allgemeinen Wohlstandes aufzuhelfen, verunglücken.

Würden aber die nützlichen Kenntnisse, welche in allen Theilen gelehrter Wissenschaften vorhanden, und jetzt nur das Eigenthum weniger sind, unter die geschäfftigen Stände der Bürger verbreitet, und nach der Verschiedenheit ihrer künftigen Bestimmung, so unter sie vertheilt, daß sie die Beschaffenheit, Benutzung und Anwendung dessen zum voraus kennen lerneten, was ihren Verstand zur Betreibung ihres besondern Gewerbes aufklären kann; so würden dadurch alte, schädliche Vorurtheile allgemach ausgerottet, der Geist der Nation erwecket, und zu nützlichen Unternehmungen und Verbesserungen genährt, den Talenten eine bessere Richtung und Entwickelung mitgetheilet, und jeder geschäfftige Bürger zu dem, worauf er sich legen will, tauglicher und geschickter, folglich auch betriebsamer gemacht, als er es ohne diese Hülfe je werden kann. Besteht nun der allgemeine Wohlstand der Nation in der Güte und dem Wohlstande der besondern, vornehmlich der geschäfftigen Stände; so müßte auch der Erfolg für das allgemeine Beste groß und wichtig seyn, welcher aus einer solchen zweckmäßigen Leitung der Genies und der

Talente

Talente bey einer Nation zu erwarten stünde. Dazu gehörte aber ein allgemeines Institut, dessen gesammte Einrichtung darauf abzielte, die bürgerliche Jugend auf ihr künftiges geschäfftiges Leben zu bereiten, und sie mit allen den nützlichen Kenntnissen auf die faßlichste und lehrreichste Art bekannt zu machen, welche auf ihr bevorstehendes Gewerbe Einfluß haben, und sie in den Stand setzen können, es richtig zu beurtheilen, und mit gesundem Verstande einst zu betreiben.

So wichtig ein solches Institut wäre, so ist mir doch keins bekannt, welches vollkommen auf diesen Zweck abzielete. Der Stifter der Realschule in Berlin ist, so viel ich weiß, der erste, der einen Gedanken dieser Art gefaßt, sein Institut auf diesen Zweck gerichtet, und Anstalten und Einrichtungen zu einer bürgerlichen Erziehung gemacht hat. So klein und mangelhaft der Plan dazu Anfangs zu seyn schien, so fremd er vielen Leuten in die Augen fiel; so hat er doch große und fruchtbare Folgen nach sich gezogen. Nach und nach ist der Plan nicht allein verbessert und erweitert, und manche vortreffliche Einrichtung zum Besten der Erziehung überhaupt veranlaßt; sondern auch der Geist der deutschen Nation angeregt worden, auf dieses große Geschäfft zu denken, und es mehr als jemals mit politischen Augen anzusehen. Regenten und Fürsten, welche sich sonst kaum um Erziehung und Schulen bekümmerten, oder höchstens nur geschickte Geistliche, Rechtsverständige und Aerzte in ihrem Lande zuziehen wollten, bemerken es nun, daß die Zubereitung des übrigen Theils der Nation zu künftigen Geschäfften ihnen nicht gleichgültig seyn könne: sie sehen es ein, daß die zweckmäßige Erziehung mit der Beförderung des Gewerbes, und diese wieder mit dem allgemeinen Besten in einem unauflöslichem Zusammenhange stehe, und eins nur durch

das andere bewirkt werden könne. Drum ist die Berlinische Realschule nicht allein in den preußischen Landen, sondern auch durch ganz Deutschland, und besonders in den katholischen Gegenden, — welches letztere nebst andern merklichen Aufklärungen allen, die die Menschheit lieben, viel angenehmes Nachdenken verursacht: — auf verschiedene Weise nachgeahmt worden; und man fängt an, es sich zur Ehre und zum Patriotismus zu rechnen, auf die bürgerliche Erziehung zu denken und zur Verbesserung derselben geschäfftig zu seyn.

Was bisher wirklich in dieser Absicht an verschiedenen Orten zu Stande gekommen ist, will ich hier nicht erzählen: es ist bekannt genung. Ich will und kann auch die verschiedenen Versuche und die Art der Ausführung derselben nicht beurtheilen. Kein neues Institut kann Anfangs so vollkommen seyn, als es gedacht wird; es gehört Zeit und fortgesetztes Studium dazu, wenn man es von Mängeln, einschleichenden Vorurtheilen und alten Gewohnheiten reinigen will. Je mehr ich von der Wichtigkeit des Zwecks überzeugt bin, worauf diese Unternehmungen abzielen; desto mehr ehre ich die Unternehmung selbst, und preise den, der sie wagt; und je werther mir das menschliche Geschlecht und insbesondere meine deutschen Mitbürger sind, desto herzlicher erkenne ich jeden Schritt, der zur allgemeinen Aufklärung und zur Verbesserung ihres sittlichen und bürgerlichen Wohlstandes führen muß, für eine schätzenswürdige Wohlthat; denn sie wird fürs ganze Publicum und für die Nachkommen heilsam.

So viel sey mir erlaubt zu sagen. Alle diese Versuche und Institute sind noch weit von ihrer zweckmäßigen Vollkommenheit. Es ist auch nicht das Werk Eines Kopfs, Eines Regenten, oder Einer heißen Begeisterung, diese Vollkommenheit zu bewirken. Es müssen

Regenten da seyn, welche von dem Grundsatze recht voll sind: Nahrung und Gewerbe ist die einzige sichere Kraft des Staats, die Quelle der Bevölkerung, die Grundlage aller bürgerlichen Wohlfahrt; Nahrung und Gewerbe muß also befördert, und der Bürger dazu geschickt gemacht werden. Es müssen Köpfe da seyn, die den Werth der Arbeitsamkeit und zugleich die allgemeine Fassung des menschlichen Verstandes kennen; daß sie zu sagen wissen: dieß und das ist für den Bürger brauchbar, und so und so muß es ihm beygebracht werden. Es müssen eifrige und verständige Leute da seyn, welche dieß Brauchbare fassen und in die Methode sich bequemen können, wie es jugendlichen Köpfen am besten faßlich und wichtig gemacht werden kann. Es muß endlich eine gute Polizey da seyn, welche die tüchtigen und brauchbaren nicht verrosten oder verkommen läßt, sondern sie in Thätigkeit zu bringen und fürs Ganze nützlich zu machen weiß. Dieß ist nicht das Werk Eines Tages, Einer Verordnung, eines aufs Gerathewohl hingeworfenen Instituts: es ist das Werk einer langen, anhaltenden und in alle Theile greifenden Operation; die Maschine ist vielfach zusammengesetzt, alle Räder müssen ihr Spiel haben, und das Triebwerk beständig nachgesehn und nachgeholfen werden, wenn die abgezweckte Wirkung erfolgen, wahrer Gewinn fürs Ganze entstehen soll.

Doch ich verirre mich zu weit, und kehre in meine Schranken zurück. Mein Versuch begränzt sich dahin, meine Idee heraus zu sagen, was man zum Unterricht und zur Erziehung des erwerbenden Standes nutzen, und wie man es angreifen könne, an den Verstand der Jugend damit zu gelangen. Wird nur etwas davon brauchbar gefunden und wirklich gebraucht; so kann ich mich freuen, daß ich nicht bloß den undankbaren Boden frommer Wünsche bearbeitet habe.

II. Unter-

II.

Unterschied zwischen der gelehrten Erziehung, und der Erziehung des geschäfftigen Bürgers.

Der geschäfftige Bürgerstand soll und darf das nicht alles wissen, was der Gelehrte weiß, er soll es auch nicht auf die Art wissen, als dieser; wenn er es anders nach seinem Zweck und seiner Lage in der Welt gebrauchen soll. Er soll sich kennen, seine Kräfte, seine Bestimmung und was sein Wohl und Weh angehet, damit er sich regieren lerne; er soll die Welt kennen so weit sie auf seinen Zustand Einfluß haben kann; er soll die Natur kennen, so fern er sie dereinst benutzen und bearbeiten kann; er soll die Hülfsmittel kennen, welche bereits vorhanden sind, ihm seine künftige Geschäffte zu erleichtern und seinen Zweck zu befördern.

Die Schulen aber, so wie sie da sind, sind alle auf eine gelehrte Erziehung geformt: ertheilen dem, der zum geschäfftigen Stande erzogen werden soll, Kenntnisse die er nicht bedarf, und lassen ihn leer an denen, die er nöthig hat; leiten ihn auf Wege die er nicht zu gehen hat, und lassen die im Dunkeln liegen, die er einst gehen soll; und bilden seine Seele in einen solchen Gang zu denken, welcher von dem natürlichen Fortschreiten des Denkens im geschäfftigen Leben allzusehr abweicht. Selbst diejenigen Schulen, welche für den Bürgerstand eigentlich bestimmt seyn sollen, haben doch mehr oder weniger aus dem gelehrten Unterrichte herüber genommen, das sowohl der Form als der Materie nach

nach dem Zwecke nicht entspricht, worauf sein Nachdenken vornehmlich gerichtet werden sollte.

Ich will mich gern geirret haben; aber man prüfe, ob folgende Beobachtungen über die Schulen nicht in der Erfahrung gegründet sind. Man scheidet das gelehrte und abstrakte nicht von dem, was näheren Einfluß auf das menschliche Leben hat; man führet diejenigen, welche doch nicht Gelehrte von Profession oder Schullehrer werden sollen, eben die Umwege, welche oft selbst diesem unnütze sind, oder die er nur deswegen kennen muß, weil ältere Gelehrte, von welchen er lernen soll, diese Umwege gegangen sind; man ergreift ohne Bedenken die ganze, unbequeme Schulmethode, die vielfältig nur auf Vielwisserey, nicht aufs nützliche und brauchbare Wissen abzielet, und verpflanzet sie auf Köpfe, die in ihrem folgenden Leben ganz anders als schulgerecht denken und handeln sollen; man präget sie alle in eine Form, welche nichts weniger als die Form der Natur ist, noch sich zu ihren verschiedenen Bestimmungen passet; und man verursachet dadurch, daß sie nach genossenem Unterrichte das brauchbare mit dem augenscheinlich unbrauchbaren vergessen, oder es alles als Schultand weg werfen, weil sie das nützliche aus dem weitläuftigen Wust nicht heraus finden können, und die Anwendung ihrer Kenntnisse weder verstehen, noch zu machen gelernet haben. Daher wird das meiste ihres mühsam empfangenen Unterrichtes für sie fruchtlos.

Der Mangel gehöriger Unterscheidung zwischen dem bloß gelehrten und dem nützlichen und applicabeln ist hieran schuld: man hat keine sichere Gränzlinie gezogen, die zwischen dem verschiedenen Zweck des gelehrten und des geschäfftigen Mannes, und zwischen den

dazu

dazu bedürfenden Kenntnissen statt haben muß. Der Gelehrte soll Wahrheit suchen, und sie aus dem Labyrinthe, darin sie andere vor ihm gesuchet haben, heraus finden: der geschäfftige Mann aber soll die gefundene Wahrheit nur wissen und verstehen, und zu seinen Geschäfften anwenden lernen. Der Gelehrte lernet vieles, um es nur zu wissen und seine Muße damit aus zu füllen: der geschäfftige Mann hat keine Zeit zu müßiger Wissenschaft, er soll nur das wissen, was er, entweder als Mensch, oder als Bürger, nutzen kann. Der Gelehrte muß die Wege und Hülfsmittel kennen lernen, durch welche man zur Untersuchung und Berichtigung der mannichfaltigen Wissenschaften, welche in dem Umfange der menschlichen Kenntnisse liegen, gelangen kann; er muß sich durch mühsame und weitläufige Formalitäten durcharbeiten, ehe er das Ziel seines Nachdenkens mit Zuversicht ergreifen und fest halten kann: der geschäfftige Mann hingegen bedarf aller dieser Formalitäten nicht; er brauchet nicht zu wissen, wie der Gelehrte zu seinen Kenntnissen gekommen sey; ihm ist es genung, die Resultate gelehrter Bemühungen zu wissen, welche seinen gesunden Verstand erleuchten, seine Sitten und Gesinnungen verbessern, und seinen künftigen Beschäfftigungen Licht und Faßlichkeit geben können. Des Gelehrten Tiefsinn verfolget eine jede abgesonderte Gedankenreihe, welche seine Neugier oder Wißbegierde entflammet; er steigt ins Hohe, ins Allgemeine, ins Spitzfündige, und schwingt sich über die Welt mit seinem Forschen hinaus, ohne sich oft darum zu bekümmern, wie sich seine Erfindungen in die wirkliche Welt passen oder unter gegebenen Umständen applicabel sind: aber der brauchbare Bürger soll nur für die Welt denken, nur für den Zirkel in der Welt, darin er sich befindet; und sein Denken muß Richtung und Application auf die Gegenstände haben, womit

er zu thun hat. Da der Gelehrte einmal viel wissen will und vieles umfassen soll; so ist es die herrschende Methode seiner Erziehung geworden, (ob mit Recht oder Unrecht, das sey dahin gestellet), ihn gleich auf das Ganze zu führen, und mit allgemeinen Ideen und Sätzen und Regeln seinen Kopf zu erfüllen: dadurch er freylich die Fähigkeit erlanget, oft seichte genung, über alle Gegenstände ein ungefähres Urtheil zu fällen, vieles en gros über eine Sache zu raisoniren, und sich durch eine Kette von Schlüssen aus den Augen zu verlieren; aber er bleibt auch dabey mit dem, was um und vor ihm in der Welt lieget, sehr oft unbekannt. Wer hingegen zu Geschäfften erzogen wird, der soll das gut kennen, womit er zu thun hat, er soll viel detail wissen; er muß also viel sehen, anschauen, beobachten; er muß das vornehmlich sehen, anschauen und beobachten, was auf sein bestimmtes Geschäffte Einfluß hat; er soll es recht sehen und beobachten lernen, und dann aus sorgfältiger Vergleichung des gesammten Umfanges seiner anschauenden Erkenntnisse Schlüsse und Regeln für die brauchbare Anwendung derselben ziehen lernen. Mit einem Worte; der Gelehrte wird zum Vielwissen, zum Tiefsinn, zum Erfinden, zum Ausspähen der Wege zur Wahrheit, zum Prüfen der Meynungen, zum Probieren aller vorhandenen Werkzeuge des Nachdenkens erzogen; und soll nach seiner wahren Bestimmung Materialien sammlen und formen, welche der gesunde Verstand des thätigen Weltbürgers hinnehmen, und zum allgemeinen Besten gebrauchen könne: dieser hingegen soll nur das von ihm lernen, was ihn zum vernünftigen und gesitteten Menschen, und zum nützlichen und thätigen Bürger bereitet und bildet. Was für die gesunde Vernunft faßlich werden kann; was gute, menschliche Empfindungen erwecket und nähret; was den Geist zu den Geschäfften des Lebens aufkläret; welcher Stoff der

Natur, welche Hülfe der Kunst oder Wissenschaft zum allgemeinen Besten vorhanden; wie weit man in der Behandlung und Bearbeitung der Natur gekommen sey: das gehört für den Gesichtskreis derjenigen Classe der Menschen, welche den geschäfftigen und erwerbenden Stand ausmachen; das soll der Stoff seiner Erziehung und Bildung seyn.

Soll er also nützlich erzogen werden, so muß aus den gesammten Kenntnissen, welche den menschlichen Geist beschäfftiget haben, eine sorgfältige Auswahl desjenigen geschehen, was für ihn zweckmäßig und brauchbar ist: und dieß muß ihm alsdenn in einer Methode vorgeleget werden, welche an die Sinne und an den gesunden Verstand gerichtet ist. Dieß scheint der einzige Weg zu seyn, das reelle Gut, das durch menschliches Nachdenken gleichsam gesammlet worden, und jetzt nur weniger Köpfe Eigenthum ist, allgemein zu machen, und den Schatz der Gelehrsamkeit in nationale Klugheit und Weisheit zu verwandeln.

Die Auswahl eines solchen zweckmäßigen Stoffs aus dem ganzen Umfange menschlicher Wissenschaften muß, wie mich dünkt, nach folgender Regel angestellet werden. Was ausgemacht wahr ist, und dem gemeinen Verstande durch Anschauen, Erfahrung und unmittelbares Urtheil faßlich gemachet werden kann; was den Geist über die Producte der Natur und über ihre verschiedene Behandlung durch menschliche Künste aufkläret; was gemeine und schädliche Vorurtheile zerstört, die richtigste und beste Anwendung der Natur und Kunst begreiflich, und also zu den Geschäfften des menschlichen Lebens klug machet; was endlich auch die Denkungsart des gesitteten Standes der Bürger veredelt, und den Geschmack desselben verbessert: das sollte aus dem gesammten Umfange der menschlichen Kenntnisse zum Unterrichte

terrichte und zur Erziehung desjenigen Theils der Nation gesammlet werden, welcher durch die verschiedenen Arten seiner Geschäfftigkeit die allgemeine Glückseligkeit erhält und befördert. Die Akademien der Wissenschaften, würden nicht bloß gelehrte oder speculirende Gesellschaften, sondern auch ehrwürdige Lichter für die Aufklärung des Geistes ihrer Nation seyn; wenn sie ihre Bemühungen auch auf diesen Zweck wollten gerichtet seyn lassen, solchen Schatz nützlicher Kenntnisse für ihre Nation aus der ganzen Masse herauszusuchen, und ihn durch die Resultate neuer Erfindungen und Verbesserungen nach und nach zu vermehren. So würden sie gleichsam Lehrer ihrer ganzen Nation; Licht und gesunder Verstand strömete von ihnen, als aus einer unversiegenden Quelle, auf die Nation hin, und würde in verschiedenen Bächen zu allen Ständen derselben geleitet.

Die Vertheilung dieser gesammleten nützlichen Kenntnisse geschähe durch eine Erziehungsanstalt in der Hauptstadt, welche einen doppelten Zweck hätte. Einmal, die Jugend des gesitteten Standes nicht allein in allem, was nützlich und anständig wäre, zu unterrichten, sondern auch alle übrige Classen der Bürger mit den Hülfskenntnissen, die zu ihrem bürgerlichen Zwecke dienlich seyn könnten, bekannt zu machen; und zweytens eine Pflanzschule anzurichten, deren Glieder geschickt gemachet würden, in den Provincial- und Landschulen nach und nach auch auf die niedrigen Stände diejenigen Kenntnisse zu verbreiten, wodurch sie über ihre besondere Berufsgeschäffte erleuchtet werden könnten. Diese Erziehungsanstalt zielte also nicht allein auf die zweckmäßige Erziehung des vornehmeren Bürgerstandes, des Kaufmannes, des Landjunkers, des Cameralisten, des Künstlers und des wohlgezogenen Mannes; sondern auch auf die Pflege und Wartung aller der Hand-

werks- und Ackerschulen, welche den gemeinen Mann zu seinem Gewerbe Anleitung geben, und zur verständigern Abwartung desselben geschickt machen sollten. Vergebens versucht man es auch Acker- und Handwerksschulen anzulegen, wenn noch keine, oder nach der Größe des Landes mehrere Hauptschulen vorhanden sind, wo der Samen erst tauglich bereitet wird der über das ganze Land ausgestreuet, die Pflanzen erst aufgezogen werden, welche in die Provinzen verpflanzt werden sollen; wo Lehrer und Muster recht ausgebildet werden, welche aufgeklärtere Ideen erlangt haben, ihren Einfluß auf die bürgerlichen Geschäffte inniglich kennen, und ihr empfangenes Licht, den heller und thätiger gewordenen Geist in den Landschulen über die Nation allgemach verbreiten können. Nur auf diese Art kann eine Nation aufgekläret, von gemeinschädlichen Vorurtheilen befreyet, und zu den nützlichen Geschäfften des Lebens in allen Ständen klug und strebsam gemacht werden.

Die **Methode**, wie der Unterricht dieser gesammten nützlichen Kenntnisse mitgetheilet werden solle, ist nicht weniger wichtig. Nützliche Kenntnisse hören auf es zu seyn, wenn sie nicht faßlich sind: sie können aber nicht für jedermann faßlich seyn, wenn sie nicht für den gemeinen Menschenverstand gebracht und in seine Fassung und Sprache gleichsam übersetzet werden. Die Hauptregel der Methode alles zweckmäßigen Unterrichts für den geschäfftigen Bürgerstand wäre also diese: **Bringe alles, was dein Schüler wissen und verstehen soll, für den gemeinen Menschenverstand.** Das ist freylich in der Ausführung schwerer als man denkt, viel schwerer, als gelehrt zu sprechen und zu schreiben; denn der Gelehrte ist nur selten mit dem gemeinen Menschenverstande recht bekannt, und überdem noch durch die Schulmethode, durch die wissent-

schaftliche

schaftliche Erkenntniß und die Büchersprache allzu verwöhnt, sich demselben sattsam zu nähern. Soll daher der Unterricht des geschäfftigen Bürgerstandes für sein künftiges bürgerliches Leben guten Erfolg haben, und wenigstens mit der Zeit zur Vollkommenheit gedeihen; so muß den Aufsehern einer solchen Erziehungsanstalt das gewiß nicht leichte Geschäfft obliegen: die zweckmäßigen Kenntnisse selbst zu sammlen und in ihre Fächer zu ordnen, wenn es noch von niemand anders geschehen ist; und die Methode des Vortrags so wohl als der Lehrbücher ausfündig zu machen, nach welcher sie an den gemeinen Menschenverstand gebracht werden können. Auf diesen neuen, und wie mich dünkt, wichtigen Plan, müssen alle ihre Studien, Lecturen und Bemühungen gerichtet seyn, wenn sie ihn genau bestimmen und sein richtiges Ebenmaaß treffen wollen: dann haben sie auf das genaueste dahin zu sehen, ihre untergebene Lehrer so zu dieser Methode anzuführen und darin zu erhalten, daß sie nicht wieder nach kurzer Zeit zur bequemeren Befolgung der gewöhnlichen und angewöhnten zurückkehren können.

Wie macht man es aber wohl, wissentschaftliche und zum Theil abstrakte Kenntnisse für den gemeinen Menschenverstand zu bringen? Ich getraue mich nicht, diese Frage so befriedigend zu beantworten, als ich es selbst wünsche: vieleicht aber findet man folgende Erläuterungen darüber nicht ganz unnütze. Ich will sie in einen besondern Abschnitt zusammenfassen, daß sie besser übersehn und geprüft werden können. Denn, wenn ich nicht ganz irre, so muß auf diesem Wege die wahre **Methode** alles Unterrichts und besonders des bürgerlich-nützlichen Unterrichts gesucht werden.

III.

Methode des Unterrichts für den gesunden Verstand und das bürgerliche Leben.

Sonderbar ist es. Jedermann schätzt den gemeinen Menschenverstand, jeder beruft sich darauf als auf ein sicheres Kennzeichen der Richtigkeit: doch kennt man ihn mehr durch eine Art des Gefühls als durch Untersuchung; wenige haben untersucht was er sey, und die es gethan haben, als zum Beyspiel. Beattie in seinem Versuch über die Natur und Unveränderlichkeit der Wahrheit, erkennen zwar dessen Werth, halten sich aber mehr daran als an ein unerklärbares oder nicht völlig zu erklärendes Gefühl, als daß sie genau bestimmen sollten, was er sey oder nicht sey. Er verdiente indessen sehr das Nachdenken eines philosophischen Kopfes. Hier ist der Ort nicht zu einer Untersuchung dieser Art: wenn das was ich davon sage faßlich ist und zum Zwecke dient, so habe ich genung gesagt, und darf hier nicht mehr davon sagen.

Der gemeine Menschenverstand (sensus communis) ist der Inbegriff derjenigen Grundsätze, welche der Mensch aus seinem Anschauen, aus seiner Erfahrung, aus seinen natürlichen Empfindungen und aus den daraus entspringenden unmittelbaren Urtheilen unvermerkt gesammlet hat. Diese leiten ihn in seinem Denken und Urtheilen, und regieren ihn in seinem Verhalten, so lange keine überwiegende Leidenschaft die Richtung verändert: was er denselben gemäß hält, das

nimmt er an und befolget es; was ihnen entgegen ist, das verwirft er; was sich ihnen nicht anpaßt, das weis er nicht zu gebrauchen. Was der Mensch noch außerdem auf das Zeugniß anderer annimmt und glaubt, ohne die Wahrheit desselben selbst empfunden zu haben, das bildet auch bey ihm gewisse angenommene Grundsätze; und diese machen seine Vorurtheile aus, welche ebenfalls viel Einfluß auf seine Denkungsart erhalten, und sich mit denen, worin eigentlich sein Menschenverstand besteht, gleichsam vermischen. Sind die letztern den unmittelbaren Urtheilen, die aus seinem eigenen Anschauen und Gefühle fließen, gemäß, so sind sie wahr; hingegen falsch, wenn sie denselben zuwider sind: und er erkennet ihre Wahrheit oder Falschheit, wenn er sich dieser Uebereinstimmung oder Nichtübereinstimmung bewußt ist.

Hieraus ist begreiflich, wie sich ein gemeiner Menschenverstand zum **gesunden Verstande** erhebe, oder zu einem **ungesunden** gleichsam herab sinke. Hat der Mensch richtig gesehen und aufmerksam beobachtet; so sind seine gesammlete Erfahrungen wahr: sind seine Empfindungen durch Eindrücke der Natur selbst oder eines richtigen Anschauens derselben erweckt, und durch Vorurtheile oder eingemischte Urtheile nicht verfälschet worden; so sind sie untrüglich: sind seine unmittelbaren Urtheile aus solchen Erfahrungen und Empfindungen entsprungen; so können sie auch nicht irrig seyn: prüfet er die Ideen und Meynungen, die er natürlicher Weise hat annehmen müssen, weil er nicht alles selbst sehen und empfinden kann, auf dem Probiersteine seines eigenen Anschauens und Gefühls, ob sie mit demselben übereinstimmen oder nicht; so wird er auch die Wahrheit der daraus erwachsenen Grundsätze, die sich ihm von allen Seiten in der Welt zudrängen, beurtheilen können: verfährt er überall

 so;

so; so werden auch die gesammten Grundsätze, nach welchen er denkt und urtheilet und handelt, größtentheils richtig und in seiner Sphäre brauchbar seyn: alsdenn hat er auch **gesunden Verstand** (bon sens): und wer sich auf diese Art gesunden Verstand erworben hat, denn erworben muß er seyn, wenn er gesund seyn soll; der besitzt einen großen und brauchbaren Schatz nicht allein für die Geschäffte des Lebens sondern auch für die gesammte vernunftmäßige Richtung seines Betragens und wenn er irret, irret er mit Ehren.

Je weniger er aber selbst sieht; je unachtsamer er in seinen Beobachtungen ist; je weniger seine Empfindungen durch Eindrücke des Anschauens erweckt, je mehr sie durch angenommene Vorurtheile verfälschet worden; je weniger er seine von andern empfangene Ideen mit seinen eigenen Erfahrungen und Empfindungen verglichen hat oder hat vergleichen können: desto unlauterer und fehlerhafter sind auch die unmittelbaren Urtheile, welche er aus seichten Beobachtungen, flachen oder verfälschten Empfindungen und vorgefaßten Meynungen gezogen hat; und da diese seinem Verstande zur einzigen Grundlage dienen, so hat er entweder **wenig Menschenverstand**, oder **keinen gesunden Verstand**, (il manque de bon sens, il n'a pas le sens commun,) ja sein Denken und Sprechen artet oft in Nonsense aus: ein Fall, der in den Behauptungen der Gelehrten, wenn sie sonst noch so viel Reichthum an mannigfaltigen Kenntnissen besitzen, nicht so gar ungewöhnlich ist. Wird also der Mensch in seinem Fache zum richtigen Anschauen angewiesen; wird ihm das, was er lernen soll durch Erfahrungsbeweise bestätiget; werden die Regeln des Verhaltens die man ihm giebt, auf seine natürliche Empfindungen zurück geführet, daß er ihre Uebereinstimmung mit denselben aus seinem Be-

wußtseyn erkennen kann; gewöhnet man ihn nichts ohne Prüfung und Vergleichung mit seinem Anschauen, mit seiner Erfahrung und seinen Empfindungen anzunehmen: so bauet man in der That seinen Verstand aus, und vermehret und berichtiget die Grundsätze und Maximen, durch welche er in seinem Denken so wohl, als in seinen Geschäfften und Bestrebungen geleitet wird. Er geht mit hellem Kopf an seine Arbeit, und führet sie mit gesundem Verstande aus.

Ist dieß keine irrige Vorstellung von der Constitution des gesunden Verstandes, und ist es wahr, daß alle für den geschäfftigen Bürger gehörige Kenntnisse in gesunden Verstand gleichsam verwandelt müssen, wenn sie ihm brauchbar seyn sollen; so können daraus auch die Regeln der Methode gefolgert werden, welche man zu beobachten hat, wenn man ihn mit Nutzen unterrichten will.

Beobachtungen, zum Theil auch Versuche mancherley Art haben mich auf die Spur gebracht, wie man dem gemeinen Menschenverstande am besten beykommen könne: es sey nun, daß man ihm Dinge faßlich machen; oder ihn von ihrer Wahrheit überzeugen; oder angewöhnten Irrthümern und Vorurtheilen begegnen; oder Eindruck auf ihn machen und ihn zu Entschließungen veranlassen; oder endlich die nützliche Anwendung dessen, was er gefasset hat, bey ihm befördern will. Diesen Beobachtungen bin ich die Regeln schuldig, die ich zur nähern Untersuchung jetzt mittheilen will; welche meiner Einsicht nach in den Lehrbüchern sowohl als in dem mündlichen Unterrichte befolget werden müssen, wenn die Erziehung des werbenden Bürgers wohl gerathen, und auf seine künftigen Geschäffte nützlichen Einfluß haben soll. Ich war erst willens, diese Beobachtungen und die Untersuchungen, worauf sie mich geleitet haben, vor den

Regeln voraus zu schicken, um die Richtigkeit oder Unrichtigkeit derselben nachdenkenden Köpfen zu nähern. Aber andere Betrachtungen haben meinen Vorsatz geändert. Es war zu weitläuftig und zu fremd für gegenwärtigen Zweck, ausführlich davon zu sprechen; und bey dem Versuche gerieth ich unvermerkt auf tiefsinnigere Untersuchungen, welche nur wenigen von denjenigen Lesern, für die ich jetzt gerne schreiben wollte, willkommen gewesen wären. Ob eine solche bürgerliche Erziehungsanstalt, als wovon hier die Rede ist, nützlich und nöthig sey oder nicht; das gehöret für das Urtheil aller verständigen Leser: welche Methode dazu die brauchbarste sey, das kann auch großentheils durch einen angebaueten gesunden Verstand beurtheilet werden; warum es aber diese und keine andere seyn müsse, das gehöret nur für die wenigen speculirenden Geister, welche gern in das Innere ihrer Seele schauen, und tiefer in ihre Constitution eindringen möchten, als es bisher geschehen ist und vielleicht geschehen kann. Mehrere Muße, als ich jetzt habe, könnte mich wohl selbst reizen, auf dem einmal betretenen Wege fortzugehen; jetzt aber muß ich es dabey bewenden lassen, blos das Resultat meiner Untersuchungen, nämlich die Regeln darzulegen, durch deren Befolgung Unterricht und Erziehung für den größten Theil einer gesitteten Nation faßlich und brauchbar gemacht werden könnte. Wer von diesen Regeln auf die Beobachtungen zurück geht, daraus sie gesammlet sind, wer diese Beobachtungen in seinem Innersten verfolgt und ihnen unter den mancherley Denkarten der Menschen nachspürt, wer die Unterweisung und Bildung der verschiedenen Menschenseelen nach diesen und ähnlichen Regeln versucht; der wird über ihre Richtigkeit und Unrichtigkeit am sichersten urtheilen können, und meines Erachtens die wahre Spur finden, die eigentliche Natur des allgemeinen **Menschenverstandes**, seine Bestandtheile, seine Operation,

und

und seinen großen Einfluß, wie er uns alle, und beynahe in allem Denken und Handeln regiert, genauer wahrzunehmen. Doch hier sind die Regeln.

1) **Bringe alles, so viel möglich ist, für die Sinne; laß es oft sehen und genau betrachten.** Dieß ist der Weg der Natur, und zugleich das Mittel, das Genie zu erwecken und zu bereichern. Wer die Sache selbst wahrnimmt, wer die Producte der Natur durch seine Sinne kennen lernet, wer bey ihrer Behandlung durch die Kunst zugegen ist; der fasset sie wohl, beurtheilet sie richtig, und lernet sie gehörig gebrauchen.

2) **Was nicht für die Sinne gebracht werden kann, das mache durch Abbildungen, Modelle, und vornemlich durch Beyspiele begreiflich.** Zu den schweresten und abstractesten Begriffen liegen uns die Beyspiele ganz nahe und täglich vor Augen: wer sie aufzugreifen weis, der kann auch, was schwer zu fassen ist, für die Fassung der Menschen bringen. Der Mangel dieser Methode ist an der vielen leeren Worterkenntniß Schuld, welche zwar den Schein der Gelehrsamkeit hat, aber in der That nichts ist. Wenn ich von Abbildungen rede; so verstehe ich wahre Nachahmungen natürlicher Dinge durch Zeichnung und Kupferstich, nicht die **künstliche Bildersprache.** So beliebt auch die Kunst seyn mag, der Jugend historische und dogmatische Kenntnisse durch Bilder und schematische Figuren beyzubringen; so ist sie doch der wahren und reellen Erkenntniß der Sachen in der That nachtheilig. Dem Gedächtnisse wird wohl dadurch geholfen, aber der Verstand wird getödtet: nur das kleine und unbedeutende, nicht das große und wichtige, nur einzelne Züge, und nicht der natürliche Zusammenhang der zu erlernenden Disciplin kann in Bilder und Fi-

guren gefasset werden. Und was das vornehmste ist, so wird die Jugend durch solch schematisches Gespiele auf sinnliche Bilder zu sehr geheftet, von der natürlichen Ordnung zu denken abgeleitet, und zu einer erkünstelten, die keinen Grund in der Sache selbst hat, verwöhnet. Der brauchbare Mann soll früh natürlich denken lernen, und das lernet man nicht durch künstlich geformte Bilder; er soll gesunden und männlichen Verstand bekommen, in solchen Gängelwagen aber bekömmt er ihn niemals.

3) **Wo Beyspiele nicht hinreichen, da vergleiche das, was faßlich werden soll, mit ähnlichen Dingen, die in die Sinne fallen.** Diesen Weg geht der Mensch von sich selbst, Gleichnisse und Metaphern haben ihren Ursprung daher in seiner Sprache. Was er mit den Sinnen nicht grade zu fassen kann, das mißt er gleichsam gegen analogische sinnliche Dinge; und aus ihrer Aehnlichkeit und Uebereinstimmung faßt er ein Bild von dem unsinnlichen auf, in welchem er es mit den Augen des Geistes schauet. Die thätige Kraft seiner Seele wird ihm zu Regungen, Bewegungen, Trieben; Ideen werden ihm Bilder, Erkenntniß ist Licht, Unwissenheit Dunkelheit u.s.w. Es ist wahr, diese analogische Ideen sind nicht so bestimmt, als sie durch abstractes Nachdenken erhalten werden, und können es auch nicht seyn: aber sie sind der allgemeinen menschlichen Fassung angemessen, sie haben Kraft, machen Eindruck aufs Gemüth, und sind vielleicht das einzige Mittel, den größten Haufen über die Region der Sinne zu erheben, oder gar die Gränzlinie, die seinem höhern Denken hier auf Erden gezogen ist.

4) **Wo die Vergleichung schwer ist, unmöglich scheint, oder schädliche Irrthümer veranlassen könnte; da mache das unsinnliche aus seinem sinnli-**

sinnlichen Erfolge kenntlich. Ich weis nicht, ob in der ganzen Natur ein vortrefflicheres und allgemeineres Mittel sey, von Gott, von unserer Seele und überhaupt von den unsichtbaren Kräften der Natur würdige Vorstellungen zu erlangen. Das Anschauen des großen, des künstlichen, des schönen, des schnellen, des weit ausgebreiteten Erfolges drücket gleichsam ein analogisches Gepräge von Kraft und den Eigenschaften des wirkenden Subjectes in unsere Seele. Die Züge eines solchen Gepräges fließen zwar, wie die Züge eines Gemäldes, das man in zu weiter Ferne sieht, in einander: aber kein Mensch kann alles deutlich fassen; wenige Menschen können und sollen sich nach ihrer Lage zu deutlichen Begriffen erheben; und wer das klar sieht, was in sein Fach gehöret, der ist immer ein trefflicher Mann: denn klare und anschauende Vorstellungen sind die fruchtbare Mutter der meisten und besten Thätigkeit der Menschen. Doch kann man auch selbst der Deutlichkeit auf diesem Wege beförderlich seyn. Je mehr man nämlich die sinnlichen Erfolge zergliedert, wieder anschauet und wieder beobachtet, desto deutlicher, heller und ausgemahlter wird auch die Vorstellung von ihrer wirkenden Ursach.

5) **Bringe viele, vielerley und verschiedene Erfolge eines und desselben Subjects vor die Sinne.** Durch das Anschauen ihrer Verschiedenheiten und durch die daraus natürlich entspringende Vergleichung derselben wird das Bild des Subjects immer heller, seine Züge immer treffender, und der Eindruck vom Ganzen immer richtiger und unterscheidender.

Trägt man der Jugend, und besonders derjenigen die künftig durch ihre Geschäfftigkeit nützlich werden soll, das, was sie wissen muß, nach diesen Regeln vor; so wird

wird es ihr leicht und faßlich und einleuchtend seyn, so wird sie Stoff zum gesunden Nachdenken und zum künftigen Gebrauch daraus sammlen, und von dem, was sie erlernet hat, einen dauerhaften Eindruck behalten, der noch auf ihr folgendes bürgerliches oder moralisches Leben seine Kraft äussern wird.

Innerhalb eben dieser Gränzen liegt auch, wie mich dünkt, die dem gemeinen Menschenverstande angemessene Erkenntniß der Wahrheit. Durch die Sinne, durch die Erfahrung, und durch Grundsätze, welche unvermerkt aus oft wiederholten ähnlichen Erfahrungen bey dem Menschen erwachsen sind, wird er am leichtesten und sichersten von der Wahrheit überzeuget. Erfahrung ist für die meisten der einzige und zuverlässige Probierstein der Wahrheit; Erfahrung berichtiget und verbessert ihre Vorurtheile und auf Glauben angenommene Meynungen; Erfahrung machet sie klug zu den Geschäfften des Lebens.

Was der Mensch also wohl gefaßt hat, dessen Wahrheit beweise ihm b) wo es nur möglich ist, durch die Erfahrung. Wohl zusehen und genau betrachten, ob die Sache wirklich so ist, als man sie gefaßt hat, die gefaßte Idee gleichsam auf die Sache anpassen, ist dann die ganze Kunst, die der Mensch zu beobachten hat, um sich von dem, was wahr oder falsch ist, zu überzeugen. Auf diesem Wege ist es auch für jedermann leicht, zur Wahrheit zu gelangen; und was uns die Erfahrung bewähret hat, das bleibt uns immer gegenwärtig, und leitet uns in allen ähnlichen Betrachtungen und Unternehmungen. Zwar übereilet sich der Mensch oft, und zieht gern aus einer einzigen Erfahrung ein allgemein geltendes Urtheil auf ähnliche Fälle; gewöhnt man ihn aber sich erst durch wie-

derholte ähnliche Erfahrungen gewiß zu machen, ob sich die Sache in mehreren Fällen immer auf einerley Weise verhalte, so wird dieser Hang zur Uebereilung ungemein bey ihm vermindert werden. Verbinde daher folgende Regel mit dieser, und

Gewöhne 7) den Menschen, sich durch wiederholte Erfahrungen oder durch mehrere einzelne Fälle von der Richtigkeit seiner gefaßten Vorstellungen zu überzeugen. Solche Inductionen sind freylich nicht vollständig; aber wer kann sich auch vollständiger Inductionen rühmen? und beruhet nicht unsere meiste und wirksamste Erkenntniß auf unvollständigen Inductionen dieser Art? Zur allgemeinen und völligen Gewißheit, ich will nicht sagen von allem denkbaren, sondern nur von allem wichtigen und nützlichen, ist das menschliche Geschlecht hier auf Erden wohl nicht bestimmt; wir schreiten im Denken und Handlungen von Erfahrung zu Erfahrung, und sollen vielleicht nicht viel andere Schritte thun, so lange wir noch Söhne der Erde sind: und wer am meisten und wichtigsten erfahren hat, der ist der verständigste und brauchbarste Mann. Jede Erfahrung führet allezeit unmittelbar das Urtheil in der Seele mit sich: die Sache ist so und nicht anders. Kömmt die Erfahrung immer auf gleiche Weise wieder, so drücket sich dieß begleitende Urtheil so fest in die Seele ein, daß es unvermerkt zur Empfindung wird: und diese Empfindungen sind dem Menschen ungezweifelte Grundsätze, nach welchen er, ohne es selbst zu wissen, die Wahrheit aller gleichartigen Vorstellungen entscheidet. Alle unsere Grundsätze zu denken scheinen mir Empfindungen dieser Art zu seyn, von dem Satze des Widerspruchs an bis auf die Klugheitsmaximen, die sich der Mensch aus langer und vielfacher Erfahrung, oft ohne es selbst deutlich zu wissen, zu eigen gemacht

hat: und diese Empfindungen sind auch in der That die Grundlage aller Gewißheit des gesunden Verstandes. Grundsätze dieser Art giebt es weit mehr, als in schulgerechten Schriften angezeigt oder gebraucht werden; und die gewöhnliche Art zu denken der Menschen, ist im Ganzen genommen, weit übereinstimmiger mit ihnen, als man es bey den vielen mit unterlaufenden Irrthümern und bey der mannichfaltigen Bildung ihres Verstandes erwarten sollte. Es wäre ein für Philosophen würdiges Studium, diese allgemeine gangbare Grundsätze durch fleißige Beobachtung auf zu suchen, zu sammlen und ihren Einfluß ins Licht zu setzen; dann könnte folgende Regel des Unterrichtes einen ausgebreiteten Nutzen gewähren, und zur Leitung des menschlichen Verstandes in Erkenntniß der Wahrheit größere Wirkung beweisen *).

8) Zur

*) Zur Erläuterung dieser und der folgenden Regel wird es vielleicht gut seyn, einige Beyspiele solcher Grundsätze beyzufügen. Ich rechne dahin alle Sprüchwörter eines Volks, welche gleichsam der Nationalschatz ihres Menschenverstandes sind. Wer sie sammlete und berichtigte, der würde seiner Nation einen wichtigen Dienst leisten, und ihr den Reichthum, den sie besitzt, ohne ihn sattsam zu kennen, unter Augen stellen und brauchbarer machen. Andere sind nicht Sprüchwörter, aber fast noch ausgebreiteter in ihrem Einfluß auf das Denken und Handeln der Menschen: z. E. Jede Bewegung hat ihren Anfang; jede Wirkung hat ihre Ursach, und jede Ursach ihre Wirkung; jedes Ding ist sich selbst ähnlich; einerley Ursachen bringen einerley Wirkung, verschiedene Ursachen verschiedene Wirkungen hervor; jedes Werk hat seinen verständigen Werkmeister; ohne Arbeit und Fleiß kann man nichts vollenden u. s. w. Noch muß ich erinnern, daß ein weiser und überlegter Gebrauch der Nationalsprüchwörter bey dem Unterricht der Jugend große

Wirkung

8) **Zur Ueberzeugung des gesunden Verstandes führe alles auf solche Grundsätze zurück, welche in Empfindungen bestehen, die aus wiederholten ähnlichen Erfahrungen in der Seele entstanden sind.** Die Anwendung dieser Regel findet besonders alsdenn Statt, wenn man nicht durch unmittelbare Erfahrung die Wahrheit einer Sache darlegen kann. Hat man es dahin gebracht, daß der Mensch die Uebereinstimmung der Sache mit seinen Erfahrungsempfindungen merkt und fühlt; so hat man auch seinen Beyfall gewonnen: er wird alsdenn eben so fest und gewiß davon, als ob er es selbst gesehen und selbst erfahren hätte. Und in der That ist es auch nichts weiter als eine Anwendung seiner eigenen Erfahrung auf eine gleichartige Sache. Da aber der richtige Gebrauch dieser Regel schwer ist, und nur von denen erwartet werden kann, welche auf die Wege, die der menschliche Verstand nimmt, genau gemerket, und die allgemeinen Erfahrungsgrundsätze der Menschen aus vielen besondern Beobachtungen ins Auge gefasset haben; so muß man sich noch nach andern Hülfsmitteln umsehen. Die Natur der Seele beut uns selbst dergleichen dar, und der Mensch bedienet sich ihrer, oft ohne es zu wissen, in solchen Fällen, wo er zu keiner unmittelbaren Erfahrung gelangen kann. Das eine ist die Analogie; und das andere die **Reduction auf Erfahrungen des Erfolgs** von solchen Dingen, deren Wahrheit man nicht unmittelbar erfahren kann.

9) **Was also nicht aus unmittelbaren Erfahrungen erweislich ist; das beweise aus analogischen**

Wirkung thun würde, sichere Grundsätze dem Gemüth fest und unauslöschlich einzuprägen, und die Ueberzeugung von vielen nützlichen Kenntnissen zu befördern.

schen Erfahrungen. Aus dem, was der Mensch sieht, schließt er auf das ähnliche, das er nicht sieht, nach dem Erfahrungsgrundsatze: was mit einem dritten übereinkömmt, das kömmt auch unter sich überein. Der sich selbst gelassene Mensch macht freylich auf diesem Wege viel falsche Schlüsse; aber er wird ihrer viel weniger machen, wenn er unmittelbare Erfahrungen genung hat, und diese zugleich richtig sind. Hat er vieles aus eigener Erfahrung für wahr erkannt, hat er seine Erfahrungen oft geprüft und richtig befunden; so wird er in ihrer Anwendung auf ähnliche Fälle nicht leicht in Irrthum gerathen, ja Irrthum vermeiden: der Fehler liegt meistentheils in der unrichtig gefaßten Erfahrung selbst. Viele Lehren der Religion, der Moral und der Klugheit nimmt der gewöhnliche Mensch nur alsdenn mit einem rechten Gefühl der Wahrheit an, wenn sie seinen eigenen Erfahrungen genähert werden.

Eben so bringe auch 10) den sinnlichen Erfolg desjenigen, was du nicht aus unmittelbarer Erfahrung beweisen kannst, für die Erfahrung. Aus den Wirkungen, die wir sehen und merken können, schließen wir auf das Daseyn, die Kraft und Beschaffenheit der Ursachen. Dieß ist der gemeinste und angemessenste Weg der Natur zur Erkenntniß und Ueberzeugung von dem, was außer unsern Sinnen liegt. Den Schöpfer und seine Eigenschaften, die unsichtbare Bildung der Seele, die Kräfte der Natur, die Klugheit zu leben, und so weiter, lernet der Mensch am besten und eindrücklichsten auf diese Art kennen. Nur gilt hier wieder, was oben in Absicht der Erfahrungen erinnert worden. Aus Einem Erfolge muß man nicht auf die Beschaffenheit der Ursache schließen, sondern aus vielen und ähnlichen Erfolgen. Nächstdem muß sich der Mensch gewöhnen, den Erfolg, woraus er schließ-

sen

sen will, so viel zu simplificiren als er nur kann; damit er nicht in zusammengesetzten Wirkungen eine für die andere nehme, und folglich auch verschiedene Ursachen mit einander verwechsele. Endlich ist es zur Verhütung des Irrthums sehr gut, ganz entgegengesetzte Erfolge mit dem vorhabenden zu vergleichen; um desto sicherer auf die wahre unterscheidende Eigenschaft der unsichtbaren Ursache zu treffen.

Dieß sind die allgemeine Regeln, welche meines Erachtens befolgt werden müssen, wenn man den Verstand der Menschen aufklären, und jedem, das was ihm zu wissen nöthig ist, so faßlich und überzeugend darstellen will, daß es von einer gewöhnlichen Fassung wohl begriffen, fest geglaubt und in vorfallenden Gelegenheiten nützlich gebraucht werden könne. Sinne und Erfahrung sind die Grundlage des gemeinen Menschenverstandes; und was durch diese zur Kenntniß des Menschen gelanget, das ist ihm helle und wahr, das präget sich tief ein, und hat wirksamen Einfluß auf sein Denken und Urtheilen.

Was nun Sinne und Erfahrung für das theoretische Urtheil der Menschen sind, das ist die innere Empfindung für seine practischen Urtheile und für seine Entschließungen. Durch die innere Empfindungskraft empfängt die Seele von den Dingen die außer ihr sind, gewisse mit ihrer Natur übereinstimmige Eindrücke, die entweder Wohlgefallen oder Misfallen, Streben oder Widerstreben in der Seele erregen. Alle Seelen sind hierin auf gleiche Weise von Natur gestimmt; der Unterschied scheint nur darin zu liegen, daß ein Mensch mehr Eindrücke überhaupt oder mehrere von einer Art durch seine Situation in der Welt empfängt, als der andere; daß also bey dem einen die innere Empfindungen überhaupt oder eine besondere Art derselben reger oder leb-

hafter ist, als bey dem andern. Das hängt aber vornehmlich von Unterricht, Umgang und Erziehung ab. Je mehr Eindrücke man überhaupt empfängt, desto reger und lebhafter wird auch die innere Empfindungskraft; und je mehr wiederholte Eindrücke einerley Art man empfängt, desto lebendiger wird auch die damit correspondirende innere Empfindung: und umgekehrt, schlummert die Empfindungskraft bey wenigen Eindrücken, oder diese oder jene Art der innern Empfindung läßt sich kaum oder gar nicht spüren, wenn sie nicht durch die dazu erforderlichen Eindrücke angeregt und erweckt worden ist.

Es kömmt aber für den Menschen sehr viel darauf an, ob seine Empfindungskraft rege sey, und welche Art der innern Empfindungen das Uebergewicht bey ihm habe; denn von der Beschaffenheit und der Stärke seiner innern Empfindungen hängt sein Wollen und Nichtwollen, seine Entschließungen und Bestrebungen, seine ganze Thätigkeit und die Richtung derselben ab. Ehrliebe, Strebsamkeit, gute Sitten, Klugheit des Lebens, ja die Ausübung der Religion selbst beruhen auf der regen Lebhaftigkeit und dem richtigen Ebenmaaße dieser innern Empfindungen: sie können aber nicht rege oder lebhaft werden, noch zu ihrem gehörigen Grade der Stärke gelangen; wenn der Mensch nicht von Jugend an darauf zurück geführt, mit sich selbst gleichsam bekannt gemacht, und durch wiederholte Eindrücke in den Empfindungen geübet, und zu den Empfindungen gewöhnet wird, welche nach Vernunft, Klugheit und Religion herrschend seyn sollen, ihn in seinen Entschließungen und Handlungen zu regieren.

Der Mensch hat aber so vielerley Arten der innern Empfindungen, als die Eindrücke verschieden sind, die er empfangen kann: gleichförmige Eindrücke erwecken

auch immer gleichartige Empfindungen. Das Schöne gefällt allezeit, das Große erzeuget immer Hochachtung, das Gute ist immer willkommen, das Gerechte wird stets gebilliget, das Unschickliche belachet und so weiter. Ueberhaupt aber kann man alle innere Empfindungen in sinnliche und moralische theilen; je nach dem sie durch Eindrücke von sinnlichen oder moralischen Gegenständen erregt worden sind. Die Eindrücke entstehen aus dem Anschauen der Dinge selbst. Sind die anschauenden Vorstellungen des Menschen richtig, so werden es auch die Eindrücke seyn, die er empfängt; so werden auch seine Empfindungen wahr, seine Neigungen gut, und seine Entschließungen untadelhaft seyn. Von der Richtigkeit dieser Vorstellungen hängt folglich die Güte seiner Empfindungen und aller Folgen derselben ab: unrichtige anschauende Vorstellungen sind die Quelle falscher Empfindungen und verkehrter Neigungen.

Die sinnlichen Empfindungen sind von Natur stärker als die moralischen und sollen es auch seyn; aber ihr zu großes Uebergewicht kann den Menschen verderben. Unter den moralischen sind diejenigen die stärksten, welche aus solchen Eindrücken entstehen, die auf unser Selbst Beziehung haben. Außerdem sind bey dem einen Menschen diese Empfindungen herrschend, und bey dem andern wieder andere: es mag nun das von dem verschiedenen ursprünglichen Charakter der Seele, oder von der verschiedenen Bildung des Körpers herrühren, oder von den frühen und häufigen Eindrücken, die sie vorzüglich empfangen haben. So viel ist gewiß, in vielen Fällen ist das Uebergewicht offenbar durch die Gewöhnung veranlasset worden.

So viel war nöthig von den Empfindungen vorläufig zu bemerken, damit folgende Regeln sattsam verstanden werden könnten.

11) **Uebe die innere Empfindung der Menschen und besonders der Jugend.** Wenn es wahr ist, daß die innere Empfindung bey vielen Menschen schlummert und unthätig ist, und sie eben deswegen roh und ungesittet sind; so muß sie durch Uebungen erweckt und rege gemacht werden. Die Bildung des Herzens scheint überhaupt mehr auf Gewöhnung und Uebung als auf vieles Ermahnen und Vorpredigen an zu kommen. Man übet sie aber; wenn man dem Anschauen des Menschen oft solche Dinge darstellet, welche Eindrücke auf ihn machen, und innere Empfindungen bey ihm anregen. Man lernt das Schöne, das Edle, das Gerechte nicht empfinden, wenn man nicht viel schönes, edles und gerechtes bemerket hat. Je mehr die Aufmerksamkeit auf Beyspiele dieser Art geleitet worden ist; desto lebhafter werden die ihnen entsprechende Empfindungen, desto schneller regen sie sich in jedem ähnlichen Falle, und desto kräftiger wirken sie auf das Urtheil und auf die Entschließung des Menschen.

12) **Am wirksamsten wirst du sie üben durch entgegengesetzte Eindrücke.** Wenn dem Schönen das Häßliche, dem Gerechten das Unbillige, dem Nützlichen das Schädliche gegen über steht; so wird die Empfindung desto stärker, und ihr Einfluß desto bleibender. Beyspiele, die zu diesen Uebungen dienen, finden wir um und neben uns; man darf sie nur bemerken und heraus heben: und, wenn sich das Auge der Jugend, an diese Bemerkung gewöhnt hat, so wird sie auf ähnliche Fälle aufmerksam seyn, und die erregten Empfindungen durch neue Beobachtungen erneuern und bestä-

bestätigen. Durch diese Uebung erweckt man die moralischen Empfindungen gleichsam aus ihrem Schlummer; sie werden zarter und lebhafter; und nach Beschaffenheit seiner durch Uebung erlangten Empfindungen, fasset der Mensch unvermerkt praktische Grundsätze, die seinen Neigungen eine bestimmte Richtung geben, welche so fest wird, daß sie nie wieder ganz verändert werden kann. Werden die Menschen durch schlechte Exempel und durch unverständige Anregung eigennütziger, stolzer oder sinnlicher Empfindungen zu Lastern verwöhnt; warum sollten sie nicht durch entgegenstehende Uebungen zur Tugend gewöhnt werden können? Und eine durch Empfindung angewöhnte Tugend ist eine sichere und wirksame Tugend. Aus dem Herzen muß die Tugend, wenn ich so sagen darf, herausgeholt werden; die durch Vernunftschlüsse und kalte Ueberlegungen hineingebracht werden soll, ist von keiner erheblichen Wirkung, nur Werk und nicht Gesinnung; wenigstens keine Tugend für jedermann.

13) **Von dieser überlegten Uebung sind die sinnlichen und selbstsüchtigen Empfindungen auszuschließen.** Denn sie sind schon von Natur die stärksten, und werden auch von den Menschen selbst mehr als zu viel geübet. Sie ausrotten wollen, ist Unvernunft; sie mit Gewalt schwächen und unterdrücken wollen, ist vergeblich und zugleich gefährlich: aber wenn man die entgegenstehenden geistigen und uneigennützigen Empfindungen sorgfältig übet; so bekommen diese Stärke und Gewicht, und ihre vereinte Kraft kann jenen das Gleichgewicht halten, oder dem Gemüthe auch eine solche feste Richtung geben, wodurch die Kraft und der Einfluß von jenen geschwächt wird. Wie kann man anders sinnliche und selbstsüchtige Empfindungen, als durch das gesammte Uebergewicht der mo-

ralischen besiegen? Indessen wird man ihrer in der Erziehung nicht ganz entbehren können, man muß vielmehr

14) die selbstsüchtigen Empfindungen zu Hülfe nehmen, um die schwächern moralischen zu verstärken. Was wir in Absicht auf uns selbst für gerecht, billig, wohlthätig, edelmüthig und so weiter, halten, was wir für uns wünschen und verlangen; das können wir uns nicht entbrechen, in gleichem Falle und unter gleichen Umständen, auch in Absicht auf andere, für gerecht, billig, und wohlthätig zu halten, und es gleichsam in ihrem Namen zu wünschen und zu verlangen. Es ist daher ein zuverlässiges und wirksames Mittel, welches die Natur der Seele darbeut, den moralischen Empfindungen der Gerechtigkeit, Billigkeit, Menschenliebe, Wahrhaftigkeit und andern mehr, Wärme und Kraft mitzutheilen; wenn man, so zu reden, den Weg zu ihnen durch die selbstsüchtigen Empfindungen nimmt, und erst diese anreget, um durch sie zur Erweckung der gleichartigen geselligen über zu gehen. Die Stärke und das Feuer der erstern theilet sich auf diese Art den letztern mit. Wir bemerken das ganz augenscheinlich an gewissen theilnehmenden Empfindungen, die dem Menschen natürlich sind, dem Mitleiden, der Mitfreude und Mitgenossenschaft; wo das Gefühl unserer eigenen ähnlichen Situation das moralische Gefühl für andere verstärket. Wer selbst unglücklich ist, fühlet mehr Mitleiden mit dem Unglücklichen, als der Glückliche: wer selbst einer Gefahr entronnen ist, empfindet weit mehr Liebe gegen den, der eines Elenden Erretter geworden ist, als derjenige, der von keiner Gefahr etwas weis. Diesen harmonirenden Ton gleichartiger Empfindungen, den die Natur angegeben hat, sollten wir, so oft wir nur können, aufs neue anstimmen, und ihre gemeinschaftliche Kraft zum

Besten

Besten der Tugend gebrauchen. Das hat die Sittenlehre des Evangelii auf eine Art gethan, wodurch sie uns ehrwürdig wird. Wenn sie saget; Liebe deinen Nächsten als dich selbst: was du willst, daß dir die Leute thun sollen, das thue du ihnen: und was du nicht willst, daß dir geschehe, das thue andern auch nicht: so ergreift sie uns bey den Empfindungen, die sich auf unsre eigene Angelegenheit beziehen, und zieht sie gleichsam mit in das Interesse derjenigen, die uns in Absicht der Angelegenheiten anderer Menschen beleben sollen.

Ueberhaupt können die Empfindungen, die auf uns selbst Beziehung haben, in der Erziehung sehr vortheilhaft gebrauchet werden. Alles, was der Mensch in Beziehung auf sich wahrnimmt, das erhält bey ihm Gewicht, das suchet er mit Begierde kennen zu lernen, das ist er geneigt mit Beyfall an zu nehmen. Er ist gleich willig, das für wahr gelten zu lassen, was seinen natürlichen Trieben zur Glückseligkeit oder dem Gefühl von seinem eigenen Wohlseyn gemäß ist. Die Sache selbst wird zwar dadurch nicht wahr, noch er von ihrer Wahrheit in der That überzeugt: aber es ist schon viel gewonnen, wenn er dadurch aufmerksam gemacht und zur Untersuchung gereizt wird, und eine Willigkeit mitbringt, die so oft fehlet, die Wahrheit gern anzunehmen, wenn er sie findet, sich aus dem Erfolg, den sie bey ihm hat, von ihrem Werthe zu überzeugen, und sie als eine wichtige Angelegenheit fest zu halten. Aus dieser Ursache kann ich folgende Regel nicht genug empfehlen.

Verwandle 15) jede ein zu flößende Wahrheit in eine Angelegenheit des Menschen selbst; oder welches einerley ist: Führe das, wovon du

den Menschen überzeugen willst, auf die Empfindungen und Triebe zurück, die er für das hat, was ihn selbst nahe angehet. So macht es die Bibel. Ihre Lehren und Glaubenssätze zielen auf die Beruhigung des Menschen; ihre Forderungen haben seine eigene Vollkommenheit und Besserung zur Absicht; ihre Verheissungen erfüllen ihn mit Hoffnung; ihr ganzer Unterricht harmoniret immer mit irgend einer seiner wichtigen Angelegenheit, und kömmt immer irgend einem seiner Wünsche entgegen. Der Mensch, der sich recht fühlt, muß ja wünschen, daß alles das wahr seyn möge, was ihm in der Bibel gesogt und verheissen ist. Religion und Sittenlehre kann auch dem Menschen, und besonders der Jugend, nur von dieser Seite präsentiret werden; wenn sie ihr nicht eine mühselige Wissenschaft und ein unfreundliches Joch, sondern eine wichtige und annehmliche Sache werden soll.

Ganz besonders ist der Weg der Empfindung derjenige, durch welchen alles, was moralisch ist, dem Menschen beygebracht werden muß. Er kann es nie recht verstehen, noch von der Wahrheit und Wichtigkeit desselben überzeuget seyn, noch moralisch denken und handeln lernen, wenn es nicht aus seinen Empfindungen hergenommen, und auf sie zurück geführt ist. Die Moral ist nicht ein Schema, das von außen zu uns kömmt, und uns zur Befolgung dargelegt wird; sondern sie ist bey uns und mitten unter unsern Empfindungen gleichsam zu Hause: sie wird uns nicht so wohl eingeprägt, als aus uns selbst heraus gelockt.

16) **Moralische Begriffe müssen wir daher vermittelst unserer eigenen natürlichen Empfindungen kennen und schätzen lernen.** Man lernt es nicht verstehen, was Liebe, Reue, Vertrauen, Hoffnung,

nung, Dankbarkeit und so weiter sey, wenn man diese Empfindungen nicht selbst hat, oder nicht auf diejenigen die man gehabt hat, aufmerksam geworden ist: die richtigsten und besten Erklärungen sind dann nichts anders, als Worte ohne Sinn und ohne Kraft. Kein Wunder, daß so viele Christen bey der Liebe und dem Vertrauen die sie zu Gott haben sollen, nichts rechts zu denken wissen; wenn sie an das Gefühl der Liebe die sie für ihre Eltern empfinden, oder an das Vertrauen, das sie zu ihren Freunden gefaßt haben, nie sind erinnert worden. Aus der Liebe, die sie für Menschen empfinden, müssen sie lernen, was Liebe zu Gott sey: aus dem Gefühl, das sie gegen einen Wohlthäter haben, müssen sie Dankbarkeit und Vertrauen kennen lernen: die unangenehme Empfindung über einen Schaden oder Verlust, den sie sich zugezogen haben, muß sie darauf führen, was Reue über die Sünde sey. Alsdenn finden sie sich gleich zurecht: sie wissen und empfinden es gleich, wie ihnen zu Muthe sey, wenn das in ihnen vorgeht, was man Liebe, Reue, Vertrauen und so weiter, zu nennen pflegt. Dem Mangel dieser natürlichen Methode ist es vornemlich beyzumessen, daß so viele bey moralischen und religiösen Pflichten, die sie oft im Munde führen, nichts denken: sie denken sich dieselben als etwas fremdes, das außer ihnen ist; da sie doch ganz einheimisch und bey ihnen selbst zu suchen sind. Alles, was nur moralisch ist, oder mit dem moralischen verwandt ist, ist in uns, und soll in uns seyn, und muß dem Menschen aus ihm selbst und aus seinen eigenen Empfindungen erklärt und faßlich gemacht werden. Hätte er auch nicht eben dieselben, so hat er doch analogische Empfindungen: und da gelten eben die Regeln, welche im vorhergehenden angegeben sind, wie man Begriffe, die nicht fürs Anschauen gebracht werden können, durch die Ana-

logie faßlich machen solle. Sollte nämlich ein Mensch die Empfindung nicht haben, oder sie in ihm nicht anzuregen seyn, vermittelst welcher er einen moralischen Begriff allein zu fassen im Stande ist; so bringe ihn

17) für eine seiner analogischen Empfindungen, oder mache ihn auf den innern Erfolg desselben aufmerksam.

18) **Moralische Wahrheiten können auch nur vermittelst der natürlichen Empfindungen geltend gemachet werden.** Die theoretischen Beweise unserer Verbindlichkeit und Pflicht machen bey den wenigsten Menschen Eindruck: höchstens gestehen sie es: ja, das ist wahr, so sollte es seyn; aber Neigung fühlen sie deswegen nicht, es auch zu thun. Wie viel solche kalte Bekenner der sittlichen Pflicht giebt es nicht unter den Menschen! Die Neigung zur Ausübung kann nicht eher entstehen, als bis die gleichstimmige Empfindung rege gemacht ist, wodurch sie unmittelbar erweckt werden soll. Man predige dem Menschen noch so oft vor; vertraue auf Gott: er wird deswegen nicht auf ihn vertrauen. Aber man zeige ihm, wie viel Liebe er bereits von Gott erfahren habe, man beweise es ihm aus Exempeln, wie viel mehr Gott vermöge als er und alle Menschen; so wird er ganz natürlich Vertrauen zu ihm fassen. Man sage ihm; sey dankbar gegen Gott: er wird und kann es nicht eher seyn, als bis er es erkennet und fühlt, daß Gott ihn wirklich glücklich gemacht habe. Man fordere ihn zur Reue auf über seine Vergehungen: er kann sie nicht eher bereuen, als bis er den Schaden kennet und fühlt, den er über sich gezogen hat. Dann wird die Reue gleich bey ihm erwachen, und mit ihr ist der Eifer, seinen Schaden zu verbessern, unzertrennlich verbunden. Man prediget die Pflicht der Geduld tauben Ohren: denn wo nicht

über-

überwiegende Hoffnung erweckt ist, da kann auch keine Geduld Statt finden. Mit einem Wort, erst muß man die Empfindungen rege machen, welche wesentlich nothwendig sind, den Trieb zu erwecken oder in diejenige Gesinnungen zu versetzen, welche die vorgelegte Pflicht zu einer Angelegenheit machen, ihre Gültigkeit und Wahrheit gleichsam innerlich bestätigen, und ihre Ausübung bewirken. Sonst haften alle Demonstrationen nicht, oder bleiben eine leere Wissenschaft, die den, der sie besitzt, weiter nichts angeht. Aber wird die Empfindung rege gemacht, welche mit der empfohlnen Pflicht übereinstimmet, so bedarf es keiner weitern Belehrung und Ermahnung: der Mensch fühlet es gleich: es ist wahr, es ist recht, es ist eine wichtige Angelegenheit für mich; und dieses Gefühl erweckt ganz unaufhaltsam auch die Neigung, sich einer so angelegentlichen Sache gern zu unterziehen. Verstünde man die Kunst in allen Fällen und Verhältnissen, die damit übereinstimmige Empfindungen rege, und durch wiederholte Uebungen recht geläufig zu machen, so könnte man es dahin bringen; daß sich der Mensch willig zur Tugend gewöhnte, und das Laster gleich einer gefährlichen Krankheit verabscheuete; und daß er das, was seine Pflicht ist, um seines eigenen Bewustseyns willen annehmlich, wahr, und wichtig fände, ohne durch gehäufte Beweise und Ermahnungen dazu gedrungen zu werden. Viel Tugend in der Welt ist die Frucht solcher auch ohne Kunst und Vorsatz rege gewordener Empfindungen: wie sehr könnte man durch methodische Uebungen zu Hülfe kommen! Wem es wichtig ist, daß Tugend unter den Menschen wohne, der studiere diese Kunst.

Aber sind nicht gewisse natürliche Empfindungen an sich böse; und müssen diese nicht in der Erziehung unterdrückt und ausgerottet werden? Nein, ursprünglich

lich sind sie alle gut, und nothwendige Theile des inneren Baues der Seele: sie aus zu rotten ist ganz unmöglich, und sie gewaltsam zu unterdrücken höchst gefährlich; die moralischen Fehler, welche den natürlichen Empfindungen beygemessen, oder als Folgen derselben angesehen werden, haften nicht an ihrer eigentlichen Constitution, sondern rühren entweder von der falschen Richtung oder von dem herrschenden Uebergewicht her, das sie bekommen haben.

Die natürlichen Empfindungen, sage ich, verderben sich, indem sie eine falsche Richtung auf solche Dinge bekommen, von deren Werth und Beschaffenheit die Erziehung unrichtige Vorstellungen gegeben, und sie in einem falschen Lichte gezeigt hat. Der Fehler liegt hier im Verstande und nicht in der Empfindung. Furcht ist z. B. dem Menschen natürlich, und soll ihm auch nützlich seyn: aber wer sich vor Dingen fürchtet, die nicht fürchterlich oder gar nichts sind, der wird durch irrige Vorstellung zur Furcht verleitet. Der Trieb zu gefallen und sich hervor zu thun, ist gut und natürlich: aber der Mensch irret, der durch solche Dinge gefallen will, die ihm keinen wirklichen Werth geben. Die Empfindung des Stolzes ist gerecht, denn sie ist von dem Bewußtseyn seines innern und eigenthümlichen Werths ganz unzertrennlich: aber aus Irrthum ist der Mensch auf solche Dinge stolz, die ihm nicht gehören oder keine Achtung verdienen. Liebe, Wohlwollen und Vertrauen sind schätzenswürdige Empfindungen: aber sie können auf Gegenstände gerichtet seyn, die es nicht werth sind, und so weiter. In solchen Fällen sündiget der Verstand und verführet die Empfindung, welche nothwendig mit dem Eindrucke der irrig gefaßten Vorstellung übereinstimmen muß. Aus diesem ersten Irrthum entstehen alle die nachtheilige Folgen, welche man den Empfindungen

Schuld

Schuld zu geben pflegt. Der Irrthum giebt nämlich der durch ihn erregten Empfindung eine falsche Richtung; diese falsche Richtung theilet sich andern mit ihr vergesellschafteten Empfindungen mit; aus denselben entspringt eine herrschende verkehrte Richtung der Neigungen; diese erzeugen unbedachte Entschließungen; welche ihrer Seits wieder ungereimte oder unrechtmäßige Thaten zur Folge haben.

Das Uebel ist groß und weit ausgebreitet: man muß es zu heben suchen: allein man hebt es nicht durch Unterdrückung oder Ausrottung der Empfindungen selbst. Man beugt ihm aber vor in der Erziehung, wenn man 19) **solche Irrthümer, welche den Empfindungen eine falsche Richtung geben können, sorgfältig verhütet.** Wer die Jugend verständig erziehen will, der muß nie durch unrichtige, sondern immer durch wahre Vorstellungen bey ihr Empfindungen zu erregen suchen; sonst sind die ersten Eindrücke schwer wieder aus zu löschen. Die Vernachläßigung dieser Regel stiftet oft vielen und unersetzlichen Schaden. Man muß auch strenge darüber wachen, daß andere das nicht zerstören, was man erbauet hat. Das Geschwätz der Ammenstuben, der Umgang der Dienstboten, und die Vorurtheile und unverdaueten Grundsätze der gewöhnlichen Aufseherinnen verderben oft den Charakter des Menschen Zeitlebens.

Bey aller Sorgfalt wird man indeß nicht alle Irrthümer dieser Art verhüten können. Sie dringen durch allzu viele Thüren in die unverwahrte Seele ein, als daß man ihnen gänzlich den Eingang versperren könnte. Es ist daher zur Bildung des Menschen höchst wichtig und unentbehrlich; bey aller Gelegenheit 20) **die schon aufgefangenen Irrthümer, wodurch die Empfindungen eine falsche Richtung bekommen,**

hinweg

hinweg zu räumen, und die Empfindungen auf ihre wahre Gegenstände zu lenken. Leere Einbildungen und Meynungen heilet man aber theils durch sein Ansehen und Exempel, theils durch Versuche und Erfahrungen des Gegentheils. Unrichtige Vorstellungen von dem eigentlichen Werthe der Dinge hingegen sind schwerer auszurotten, weil sie durch herrschende Vorurtheile und Exempel der Welt bestätiget und begünstiget werden. Indessen kann man es dem Menschen doch oft in Beyspielen oder in Situationen, darin man ihn wirklich oder durch Erdichtung versetzet, bis zum Augenscheine darthun: daß die Dinge in der That den Werth und die Beziehung auf uns nicht haben, welche sie aus Irrthum und Vorurtheil zu haben scheinen. Man muß nur einen doppelten Fehler dabey vermeiden. Einmal; handele man nicht seiner eigenen Lehre entgegen, und setze selbst Werth auf solche Dinge, von deren Unwerth man andere überzeugen will. Zweytens; übertreibe man die Sache nicht, wie es besonders viele Lehrer des Christenthumes gemachet haben; und setze den Werth der Dinge, die in der Welt zu hoch angeschlagen sind, ganz auf nichts herab, an statt ihn auf sein richtiges Maaß zu setzen. Dadurch stiftet man viel Schaden: man machet seinen ganzen moralischen Unterricht verdächtig und verächtlich; der Schüler trauet seinen Empfindungen mehr als dem Lehrer, und wird mistrauisch und unwillig irgend einer seiner Anweisungen zu folgen. Am besten und zuverläßigsten wird es uns in diesem wichtigen Geschäffte glücken; wenn wir den Menschen mit Dingen von einem höheren und dauerhaftern Werthe bekannt und vertraut machen; und seine Empfindungen dadurch zu einer wahrern und würdigern Richtung gewöhnen.

Die wirksamsten Irrthümer dieser Art sind wohl diejenigen unrichtigen Urtheile, welche durch starke sinnliche

liche Eindrücke veranlasset worden. Das lebhafte Gefühl, das sie einmal erregt haben, verführet zu dem irrigen und allgemeinen Schluß; dieß Gefühl wird bey ähnlichen Eindrücken immer dasselbe seyn: und dieser Schluß verleitet den Menschen, immer aufs neue solche starke sinnliche Eindrücke zu suchen, und seine Empfindungen daran zu verwöhnen. So entsteht bey ihm herrschende Wollust, herrschende Liebe zu Ergötzlichkeiten, angewöhnter Jachzorn, Trübsinn, Schwermuth, und ähnliche Leidenschaften und Verwöhnungen. Solchen schädlichen Irrthum zu bezwingen, hat man, dünkt mich, nur ein Mittel, dasjenige ausgenommen, was das Uebergewicht einer herrschend gewordenen Empfindung schwächen kann, und wovon ich hernach reden werde. **Man muß nämlich 21) den ganzen Erfolg solcher sinnlichen Eindrücke anschauend darstellen, und die Unrichtigkeit des allgemeinen Schlusses daraus fühlbar beweisen.** Wird ein solcher sinnlicher Eindruck wiederholt, und die Empfindung durch Irrthum daran verwöhnt; so führet er Schmerzen, Schaden, Schande, Unrecht und so weiter, unausbleiblich in seinem Gefolge. Die anschauende Vorstellung davon erregt ganz natürlich Empfindungen des Kummers, der Reue, der Scham, der Wehmuth, und des Abscheues. Diese Empfindungen zusammen genommen müssen denjenigen das Gegengewicht halten, welche aus den sinnlichen Eindrücken entstanden waren. Durch diese Operation wird der Mensch scheu und schüchtern sich ihnen zu überlassen: er fängt an ihren schädlichen Erfolg zu fürchten; er erschrickt dafür; und je mehr er die Wahrheit des Erfolges an sich oder an andern wahrnimmt, desto mehr sieht er seinen Irrthum ein, und desto entschlossener wird er sich gegen die sinnlichen Eindrücke die ihn veranlaßt haben, zu verwahren. Thut das nicht gleich im Augenblick seine

gänzli-

gänzliche Wirkung; so wird doch die Seele dadurch erschüttert, die erregte entgegenstehende Empfindungen äußern ihre Kraft zu wiederholten malen, und überwiegen endlich diejenigen, welche durch die sinnlichen Eindrücke herrschend geworden waren.

Aber wenn nun gleich der Irrthum gehoben ist, welcher der Empfindung eine falsche Richtung gegeben hatte, dauert nicht ihre einmal genommene Richtung dem ungeachtet noch fort? Ja, das geschieht oft. Die verwöhnte Empfindung bebet gleichsam noch, ob schon die anregende Ursache gehoben ist: ihr herrschendes Uebergewicht muß daher noch auf andere Weise geschwächet werden.

Wie benimmt man denn herrschend gewordenen Empfindungen ihre überwiegende Kraft? Diese Frage verdient noch Beantwortung. Bey allen Menschen sind die Empfindungen, die aus sinnlichen Eindrücken entstehen, und diejenigen, welche auf ihr eigenes Selbst Beziehung haben, von Natur immer die stärksten. Ausser ihnen ist noch in jedem Menschen nach der Mischung seines körperlichen und geistigen Temperamentes eine seiner natürlichen Empfindungen die herrschende; bey vielen, und vielleicht bey den meisten, sind auch wohl aus bloßer Verwöhnung gewisse Empfindungen herrschend geworden. Wie soll man nun solchen herrschenden Empfindungen begegnen: und wie benimmt man ihnen ihre schädlich-überwiegende Kraft?

Empfindungen können nur durch Empfindungen bezwungen werden. Will man also die Kraft einer Art der Empfindungen vermindern, so muß man die Kraft einer andern Art dagegen vermehren: und entweder eine entgegen gesetzte stärkere erwecken; oder die Kraft einer herrschenden Empfindung durch die Erregung vieler andern

dern zusammen genommen schwächen; oder endlich ihre Richtung auf andere ähnliche aber würdigere Gegenstände lenken, und ihre Kraft dadurch gleichsam zertheilen. So machet es die Natur selbst, und ihr müssen wir ihre Wege ablernen. Eine heftige Empfindung verschwindet unvermerkt durch die Zerstreuung, das ist, durch eine Folge vieler kleinen, ungleichartigen oder entgegengesetzten Empfindungen. Misvergnügen wird durch entgegen gesetztes Vergnügen, Kummer durch Hoffnung, Widerwillen durch Achtung, Wollust durch Schmerzen und Reue vermindert: und die Kraft einer herrschenden Leidenschaft durch die Richtung, die sie auf einen andern Gegenstand erhält, gebrochen. Abänderungen dieser Art beut uns die Natur in täglichen Beyspielen dar: auf gleiche Weise müssen wir also auch die Seele behandeln, wenn wir die Kraft und Richtung ihrer Empfindungen ändern wollen.

22) **Um die Stärke der Empfindungen, die aus sinnlichen Eindrücken entstehen, zu schwächen; übe den Menschen fleißig in solchen Empfindungen, die moralischen Ursprunges sind.** Je reger und lebhafter die moralischen Empfindungen im Menschen sind, desto gegenwärtiger und wirksamer sind sie bey ihm; desto mehr Gewicht und Würde erhalten sie in seinem eigenen Bewußtseyn vor den sinnlichen; desto weniger Gewalt werden die letztern über ihn haben, und desto minder die gesammte Kraft der moralischen überwiegen können. Das erreichet man aber, bey der Jugend besonders, mehr durch Uebung und Gewöhnung, als durch Raisonnement. Diese Uebung besteht in nichts anders, als daß man eigene sowohl als fremde Situationen bey aller Gelegenheit auf die moralische Empfindung zurück führet; die jedesmalige übereinstimmige Empfindung durch anschauende Darstellung

des moralischen Gegenstandes zu erwecken sucht; und den Menschen nach dieser erweckten Empfindung denken und handeln läßt. Durch wiederholte Uebung wird dann in ähnlichen Fällen auch eine ähnliche Empfindung rege; und dieß erregte Gefühl erlaubet dem Menschen nicht, anders zu urtheilen und zu handeln, als es demselben gemäß ist.

23) **Sinnliche Empfindungen werden auch durch entgegenstehende Empfindungen geschwächt.** Scham und Stolz sind unter gesitteten Völkern das stärkste Gegenmittel gegen den so heftigen und allgemeinen Trieb der Wollust; wo eine dieser Empfindungen oder beyde zugleich recht lebhaft erregt sind, da widerstehen sie den mächtigsten Regungen der sinnlichen Natur; und vielleicht würde es um Zucht und Keuschheit noch schlechter in der Welt stehen, als es wirklich steht, wenn sie nicht bey vielen durch diese Empfindungen der Scham und des Stolzes noch aufrecht erhalten würden. Weichlichkeit und Sinnlichkeit werden oft durch Ehrbegierde überwunden; Furchtsamkeit durch Stolz, durch Liebe, durch Hoffnung; sinnlicher Abscheu durch Achtung und Dankbarkeit und so weiter: aber es ist schwer, das rechte Maaß zu treffen, man übertreibt oft die eine Empfindung, um die andere zu dämpfen. Aus Furcht zu weitläuftig zu seyn, muß ich es dem Leser selbst überlassen, Exempel hiervon in der Natur aufzusuchen.

24) **Man kann endlich sinnliche Empfindungen schon dadurch schwächen, wenn man sie auf gleichartige würdigere Gegenstände richtet.** Auf diese Art wird die sinnliche Empfindung moralisch genutzt und veredelt. Weichliche Gemüther können sehr leicht zum Mitleiden und Wohlwollen, zu Empfindungen der Billigkeit und Sanftmuth gewöhnet werden. Wo über-

wiegende Furcht ist, da richte man sie auf das, was wirklich gefürchtet zu werden verdienet: mit der Furchtsamkeit ist auch Schamhaftigkeit, Billigkeit und die Neigung zu gefallen nahe verbunden. Die Liebe zu sinnlichen Vergnügungen darf nur auf die Reize der Natur geleitet werden, welche mehr darbeut, als alle einförmige Kunst der Menschen erfinden kann. Selbst die Triebe der sinnlichen Wollust können eingeschränkt und veredelt werden, wenn man sie auf Gegenstände, die zugleich moralischen Werth haben, zu heften weis.

Die Empfindungen, welche auf unser eigenes Selbst Beziehung haben, sind von Natur stärker als die andern: und sollen es auch seyn. Nur müssen sie nicht so herrschend werden, daß sie die andern moralischen Empfindungen verdrängen oder ersticken: sonst bilden sie kleine, eigennützige und niederträchtige Seelen. Sie gerade zu an zu greifen, ist unnütz und schädlich; denn der Mensch widersteht natürlicher Weise demjenigen, was dem gegenwärtigen Gefühl seiner eigenen Wohlfahrt entgegen ist. Mir scheint nichts wirksamer zu seyn, die eigennützige Empfindungen zu mäßigen; als daß man die doppelte allgemeine Regel, die ich oben bereits erkläret habe, besonders auf diesen Zweck anwendet. **Einmal** entgegengesetzte Empfindungen fleissig zu üben, und den Menschen durch Uebung daran zu gewöhnen; **zweytens** die moralischen Empfindungen vermittelst der Selbstsüchtigen zu erwecken und zu verstärken. **Uebe also 25) den Menschen fleißig in allen Arten moralischer und geselliger Empfindungen; und gewöhne ihn 26) sich selbst jedesmal in die moralische Situation anderer Menschen zu versetzen.** Durch diese fortgesetzte **Uebung wird der ganze Inbegriff** seines moralischen Gefühls

fühls stärker, reicher und lebhafter; und die gesammte Kraft desselben hält der überwiegenden Selbstliebe in sehr vielen Fällen die Waage. Durch die Gewöhnung nach der letztern Regel werden besonders die Triebe der Selbstliebe mit den geselligen und wohlwollenden so vermischt und gleichsam verschmolzen; daß sie nie ganz ohne einander vorhanden sind, noch in ihren Wirkungen ganz von einander getrennt werden können. Ist die Gewöhnung einmal da, so thut die Natur das übrige von selbst. Der bey dem großen Haufen herrschende überwiegende Eigennutz mit allen seinen schlechten und ungerechten Folgen scheint seinen Ursprung daher vornehmlich zu haben; daß ihr moralisches Gefühl nie aus dem Schlummer erweckt, noch weniger geübt worden ist. Ein treffendes Beyspiel, das die schlafende Seele erschüttert, kann oft merkliche Veränderungen in gewöhnlichen Gesinnungen veranlassen.

Ist eine Empfindung vermöge des Temperaments bey dem Menschen herrschend, so kann man freylich das Temperament selbst nicht umschaffen. Einer solchen Empfindung gerade zu entgegen zu arbeiten, würde auch wohl vergeblich seyn. Aber man kann eine herrschende Empfindung von schlechten Gegenständen auf würdigere richten; und nicht allein sie selbst, sondern auch die verschwisterte Empfindungen, die mit ihr verbunden sind, durch diese Richtung veredeln. Kennet man also die herrschende, und die mit ihr verbundene Empfindungen nur erst genau; so muß man es sich angelegen seyn lassen 27) **die herrschende sowohl, als die mit ihr verschwisterte Empfindungen von niedrigen Gegenständen auf edlere, von sinnlichen auf moralische, von Dingen die keinen Werth haben auf solche die wahren Werth haben, zu richten.** Es kömmt hierbey besonders darauf an, daß man die schlech-

schlechtern Gegenstände unvermerkt entferne, und gleichartige edlere vor Augen stelle, welche auf eben dieselbe Empfindung lebhaften Eindruck zu machen, fähig sind. Nach dieser Regel kann man aus weichlichen Charakteren liebreiche und gefällige Menschen, aus stolzen großmüthige, aus ehrgeizigen betriebsame und wohldenkende, aus eigensinnigen standhafte und gerechte, und aus frölichen Charaktern sehr brave und wohlwollende Menschen bilden. Wer keinen hervorstechenden Charakter hat, der ist am schwersten zu erziehen. Frühzeitige Uebung in moralischen Empfindungen giebt jedem Charakter einen vortheilhaften Schwung; und ist das sicherste Mittel, ihn zur bestmöglichen Wirksamkeit zu veranlassen.

Ist endlich irgend eine Empfindung bloß aus Verwöhnung in dem Menschen herrschend geworden; so kann man sie nicht anders schwächen, als durch gegenseitige Gewöhnungen. 28) **Erst entferne man den Menschen durch Zerstreuung von den Gegenständen, die seine herrschende Empfindung anregen können: dann richte man sie 29) auf edlere Gegenstände: man erwecke 30) durch sorgfältige Uebung moralische Empfindungen von einer andern doch gleichartigen Gattung**, die das Gemüth anziehen und beschäfftigen: und dann erst **versuche man es 31) die herrschende Empfindung durch ganz entgegenstehende Empfindungen zu schwächen.** Ich würde zu weitläuftig werden, (und bin es schon mehr geworden, als ich es seyn wollte,) wenn ich die Gründe dieses Verfahrens ausführlich darlegen sollte. So viel will ich nur erinnern, daß nach meiner Erfahrung nichts schwerer zu heben und nichts behutsamer zu behandeln ist, als verwöhnte Empfindungen. Wie sehr sollte man daher durch eine frühe und weisere Bildung

des moralischen Gefühls solchen Verwöhnungen vorzubeugen bemüht seyn!

Dieß sind die Regeln, welche nach meiner Einsicht befolget werden müssen, wenn man den gemeinen Menschenverstand durch Sinne, Erfahrung und Empfindung bilden, d. i. aufklären und berichtigen will. Aber was der Mensch denkt und faßt, empfängt er bey weitem nicht alles durch Sinne, Erfahrung und Empfindung. Nicht bloß der gemeine Mann, sondern auch der gelehrte, der scharfsinnige, selbst der große Geist nimmt vieles, und muß vieles auf Glauben, das ist, auf das Zeugniß und Ansehn anderer Personen annehmen, und sich darauf verlassen. Unsere ersten Begriffe erhalten wir von andern, und nehmen sie an, ohne daß wir fähig sind, sie zu prüfen. Gute und schädliche Vorurtheile und Irrthümer mancherley Art besetzen zuerst unsere Seele, und machen den ersten Stoff unsers Denkens aus. Selbst unser ganzes Leben hindurch müssen wir uns in vielen Fällen auf die Aussage anderer verlassen, und je weniger Fähigkeit und Gelegenheit ein Mensch zum Nachdenken hat, desto mehr gründet sich seine Erkenntniß auf fremde und nicht auf eigene Ueberzeugung. Dieß ist das Schicksal der meisten Menschen; und die Verständigen müssen sich in vielen Fällen auch daran begnügen lassen. Alles historische, und darunter gehöret alles, was man nicht selbst sehen oder erfahren kann, kann nur geglaubet werden. Und doch beruhet die Zufriedenheit, das Glück und die gesammte Wohlfahrt des Menschen darauf, daß er sich in seinen Vorstellungen, die seine Urtheile und Entschliessungen leiten sollen, so wenig als möglich, irre, von ihrer Wahrheit hingegen, so viel möglich, gewiß sey. Wie soll er also glauben, und nicht irren? wie soll er so vieles auf Glauben annehmen, auf

Glauben beurtheilen, auf Glauben thun, und sich dabey vor Irrthum bestens verwahren?

Wie dem gemeinen Menschenverstande überhaupt in dieser Absicht geholfen werden könne, verdient hier Erwegung. Daß alles auf den Verstand und die Redlichkeit desjenigen ankomme, dem wir alles glauben sollen, ist einem jeden bekannt. Die Glaubwürdigkeit einer Aussage wird überdem noch durch ihre Uebereinstimmung oder Analogie mit unsern eigenen Erfahrungen und Empfindungen merklich vermehrt. In der Anwendung dieser allgemeinen Regeln auf die besondern Verhältnisse des Menschen besteht, wie mich dünkt, alle Klugheit und Sicherheit, welche zum vernünftigen Glauben erforderlich ist. Die Art und Weise, wie das geschehen könne, will ich noch kürzlich berühren, und diesen schon zu lang gewordenen Abschnitt damit beschließen.

In der ersten Jugend kann der Mensch nicht zweifeln; es gehört zu seiner Natur leichtgläubig zu seyn. Die Seele nimmt alles an, es ist ihr alles willkommen, was ihren Hunger nach Nahrung stillen kann. Aber so bald der Verstand zu keimen anfängt, muß man die Jugend sorgfältig dazu gewöhnen; 32) **von allem, was sie nicht selbst sehen und erfahren kann, nur das zu glauben, was von den Verständigsten geglaubt wird:** Durch diese Maxime kann man vielen schädlichen Vorurtheilen den Zugang versperren. Die Verständigsten aber sind selbst in den Augen der Kinder diejenigen, von denen sie am meisten gelernt haben, was ihren sinnlichen Eindrücken gemäß ist. Unglücks genung, wenn sie ihre Kindermuhmen als die verständigsten erfahren haben. 33) **Widerspricht die Sache kindischen Erfahrungen und Empfindungen; so muß das Kind zweifeln**

lernen, bis ihm der Zweifel gehoben ist. Den Zweifel hebt man aber nicht anders als durch die Ueberzeugung, daß die Sache mit seinen Erfahrungen und Empfindungen übereinstimmend, oder denselben analogisch sey; oder wenn das noch über die Fassung des Kindes geht, durch eine ernste Versicherung und durch das Ansehen, das man sich durch vorhergehende Beweise der Liebe und der Bereitwilligkeit ihm beyzuspringen erworben hat. Man muß sich aber in Ansehen zu erhalten wissen, und sich keine Art von Unrichtigkeit weder im Unterrichte, noch in den Versprechungen, noch in gebrauchten Beweis- und Bewegungsgründen erlauben, wenn man das völlige Vertrauen des Kindes gewinnen und behalten will. 34) **Was ein Kind einmal für wahr erkannt hat, das muß es standhaft behaupten; und was es einmal falsch befunden hat, standhaft verwerfen:** bis es von dem Gegentheil überzeuget ist. Dadurch wird es fest und sicher zu urtheilen gewöhnt; und vor dem so gewöhnlichen Fehler bewahrt, immer die zuletzt gehörte Meynung für die beste zu halten. Dadurch lernet es auch unvermerkt die Wahrheit achten, und den Werth seiner eigenen Ueberzeugung schätzen; welches zur ersten Ausbildung des Gewissens ganz ungemein beförderlich ist.

Fängt die Jugend an ihren Verstand zu brauchen, und wird sie zum Nachdenken fähig; so muß man ihr in allen Dingen, die für den Glauben gehören, zeigen: 35) **daß sie mit ihren Erfahrungen und Empfindungen übereinstimmen, oder wenigstens denselben analogisch sind.** Dadurch bekömmt die zu glaubende Sache viele Glaubwürdigkeit, und der Beyfall wird viel gewisser und sicherer. Diese Uebereinstimmung und Analogie mit unsern eigenen Erfahrun-

fahrungen und Empfindungen macht überhaupt die innere Glaubwürdigkeit aller der Erkenntniß aus, die wir von andern überkommen und auf Glauben annehmen müssen. Wäre es der Mensch gewohnt, sorgfältiger darauf zu achten, so würde er sich nicht so sehr durch falsche Vorurtheile und betrügliche Vorstellungen irre führen lassen: woraus viel moralischer Schaden und auch viel Nachtheil in seinen bürgerlichen Geschäfften erwächst. **Man gewöhne also die Jugend, 36) alles was ihnen zu glauben vorgelegt wird, erst zu prüfen, ob es mit ihren Erfahrungen und Empfindungen übereinstimmt, oder denselben analogisch ist. Wo sie 37) diese Uebereinstimmung oder Analogie bemerkt; da nimmt sie das geglaubte mit völligem Beyfall an: wo sie sie hingegen nicht wahrnimmt; da muß sie sich an dasjenige halten, was von den meisten verständigen geglaubt wird: bis ihr Beyfall vermittelst dieser Prüfung bestätiget oder zweifelhaft gemacht wird.** Dieß ist eine Regel der Klugheit und Sicherheit, deren Befolgung durch die Schwachheit und das Unvermögen der Menschen nothwendig wird. Denn die meisten würden wenig glauben können, was ihnen doch nützlich und nöthig zu glauben ist; wenn sie nur demjenigen Beyfall geben sollten, was mit dem kleinen Umfange ihrer Erfahrungen und Empfindungen übereinstimmend ist. Für diese bleibt in solchen Fällen nichts anders übrig, als daß sie sich nach denjenigen richten, deren Verstand, Nachdenken und Redlichkeit bey ihnen in Achtung steht; und auf welche sie sich nicht ohne Grund verlassen können, daß sie die Wahrheit zu erforschen vermögend sind, und daß sie auch Ernst und Fleiß auf ihre Untersuchung gewandt haben.

Vielleicht fürchtet man, daß die Anwendung dieser beyden Regeln dem Glauben an die Wunder des Christenthums, und an die dadurch bestätigte Lehre nachtheilig seyn würde. Man fürchtet sich; aber ohne Grund. Die Wunder so wohl als die Lehre Jesu stimmen gar sehr mit den Erfahrungen und Empfindungen des gemeinen Menschenverstandes überein; und haben dadurch auch für die geringste Fähigkeit sehr viel Glaubwürdigkeit. Der Mensch weiß es aus täglicher eigner Erfahrung, daß er nicht verstehe, was, oder wie Gott alles in der Welt wirke. Es ist also seiner Erfahrung gemäß, daß Gott unbegreiflich und außerordentlich handle: ja für den niedrigen Haufen ist alles, was Gott in der Welt thut, außerordentlich, alles ist ihm Wunder; weil ihm die Mittelursachen nicht bekannt sind. Für ihn sind also die Wunder des Evangelii, als außerordentliche Wirkungen Gottes, nicht im geringsten unglaubwürdig. Und was die Lehre des Evangelii selbst betrifft; so stellet sie uns Gott in seinen Eigenschaften und Absichten so vor, als ihn der Mensch aus der Natur schon kennet, oder als er sich Gottes Absichten selbst wünschet: ihre Unterweisungen sind von der Art, daß es der Mensch fühlen kann, sie sind seinen Bedürfnissen gemäß; ihre Vorschriften stimmen mit dem unverdorbenen und unverführten moralischen Gefühl des Menschen überein; ihre Verheissungen sind den innigsten Trieben und Hoffnungen des Menschen recht angemessen. Weit gefehlt also, daß die christliche Lehre an ihrer Glaubwürdigkeit verlieren sollte, wenn der Mensch nur das recht innig zu glauben angeführet wird, was mit seinen Erfahrungen und Empfindungen übereinstimmt; sie würde vielmehr daran gewinnen. Denn nichts auf der Welt ist dem gesammten Innbegriff aller unsrer Em-

pfindungen so völlig anpassend, und füllet so vollkommen unsere Triebe nach Zufriedenheit, Vollkommenheit und Glückseligkeit aus, als die christliche Religion. Führte man sie, wie es leider nicht geschieht, auf die Erfahrung und Empfindung des Menschen zurück, und überzeugte man ihn aus seinem eigenen Bewußtseyn, wie genau sich der Inhalt derselben in allen ihren Theilen auf seine eigene Situation beziehe; so würde auch mehr wahrer und wirksamer Glaube unter den Christen statt finden, und nicht so viel Köhlerglaube bey ihnen anzutreffen seyn: der sich nichts weniger als auf den Beyfall der Verständigen, sondern vielmehr nur auf leeres Hörensagen von andern und solchen Menschen gründet, welche bey ernster Untersuchung überall keines Beyfalles werth seyn würden.

Die Anwendung dieser Regeln auf die eigentliche Geschichte läßt sich kurz zusammen fassen. Man trage sie der Jugend auf solche Art vor, daß man das Wahre von dem Fabelhaften sorgfältig unterscheide: der Mangel dieser Sorgfalt ist Schuld daran, daß sie nicht allein historische Begriffe sammlet, die unter der Würde der Geschichte sind, sondern auch oft lebenslang einen Hang behält, läppische Dinge zu glauben. Man mache sie ferner mit den besten Zeugen der Geschichte, die ihnen vorgetragen wird, bekannt; und lehre sie die Fähigkeit und Aufrichtigkeit derselben prüfen: damit sie sich gewöhnen, in allen ihren historischen Lectüren darauf zu sehen, ob sie einen Mann vor sich haben, dem sie glauben können. Nächstdem sind Documente, Denkmäler und wirklich noch vorhandene Erfolge einer vergangenen Begebenheit sehr zuverläßige Beweise ihrer Wahrheit: wird die Jugend auf diese noch redende

Zeugen

Zeugen achtsam gemacht, so wird ihre historische Erkenntniß theils gründlicher, theils lernet sie den natürlichen Zusammenhang der Begebenheiten besser kennen. Endlich, so sind sich die Menschen überhaupt immer gleich, und die Geschichte der vorigen Zeiten erhält ungemein viel innere Glaubwürdigkeit: wenn man theils die Völker von einerley Zeitalter und Situation mit einander vergleicht, und die Uebereinstimmung wahrnimmt, die in ihren Sitten, in dem Schwunge ihrer Leidenschaften und übrigen Denkungsart zu finden ist; theils gegenwärtige Erfahrungen und Empfindungen den Begebenheiten voriger Zeiten an die Seite stellet, und entweder eine völlige Uebereinstimmung unter ihnen bemerket, oder doch ein analogisches Verfahren und eine ähnliche Denkungsart unter den jeztlebenden antrifft. Je mehr man den Menschen und die Welt kennen lernt; desto glaubwürdiger wird die Geschichte auch in solchen Zügen, die ohne diese Kenntniß für unwahrscheinlich gelten müßten.

Dieß ist das allgemeinste und nothwendigste, was ich über die Erziehung und Bildung des gemeinen Menschenverstandes zu sagen hatte. Sinne, Erfahrung, Empfindung und Glaube sind die Quelle der Erkenntniß und Wirksamkeit der meisten Menschen. Was sie fassen und denken, haben sie auf diesen Wegen gefaßt; ihre Urtheile und Schlüsse stützen sich auf diese Grundlagen; ihre Entschliessungen und Unternehmungen fliessen aus diesen Quellen. Man muß also auch auf diesen Wegen an ihren Verstand kommen, ihr Herz bilden, und ihren Talenten Nahrung und Thätigkeit geben: nach meiner Ueberzeugung wenigstens, kann man auf keine andere Weise erfahrne, geschickte und brauchbare Bürger mit Zuverläßigkeit erziehen.

Wie man diese Regeln auf jede nützliche Disciplin, auf jeden für den Bürger gehörigen Unterricht, auf jedes für ihn taugliche Lehrbuch anzuwenden habe: das muß aus ihrer Vergleichung mit der besondern Natur und dem Zwecke des Unterrichtes in einer jeden Disciplin bestimmt werden. Aber die wirkliche, vollkommene Ausführung nach solchen Regeln kann erst spät zur Reife kommen, und allein die Frucht vieler Versuche und Uebungen und einer langen geprüften Erfahrung seyn. Ist es eine richtige Bahn, die hier gezeigt wird; so ist es genug, die Bahn gebrochen zu haben. Ich wende mich zur Hauptmaterie, die diese Untersuchung veranlasset hat.

IV. Um-

IV.

Umfang und Theile einer bürgerlichen Erziehungsanstalt.

Will man den ganzen bürgerlichen Stand durch eine zweckmäßige Erziehung zu den verschiedenen Geschäfften des Lebens geschickt machen; so muß der Plan einer darauf abzielenden Erziehungsanstalt auch alles das in sich fassen, was zur Aufklärung jedes besondern Standes nöthig ist. Der größte Haufe der geschäfftigen Bürger besteht aus Ackerleuten und Handwerkern: die übrigen alle, als Künstler, Kaufleute, Manufacturisten, große Haus- und Landwirthe und so weiter, bedürfen zu ihren Geschäfften und ihrer Lebensart mehrere und mannichfaltigere Kenntnisse als jene; und machen zusammen den gesitteten Bürgerstand aus. Eine bürgerliche Erziehungsanstalt, die allen zum Nutzen gereichen soll, muß also aus Ackerschulen für den Bauerstand, aus Handwerksschulen für die Provinzialstädte und den niedrigen Stand in den Hauptstädten, und aus einer größern Erziehungsanstalt in der Hauptstadt bestehen, wo die gesittete Jugend zu ihren künftigen Geschäfften vorbereitet, und zugleich in einem damit verbundenen Seminario für die Acker- und Handwerksschulen Lehrer erzogen werden. Von der Beschaffenheit und Einrichtung dieser verschiedenen Schulen will ich hier den Plan mittheilen, den ich mir davon in Gedanken entworfen habe.

V. Von

V.

Von den Land- und Ackerschulen.

Die Jugend auf dem Lande hat bisher keinen andern Unterricht genossen, als den sie aus dem Katechismus von einem Schulmeister, der ihn meistentheils selbst nicht versteht, empfangen hat. Die Religion ist freylich des Menschen Hauptsache; aber das ist nicht Religion, was der geringe Haufen in den gewöhnlichen Schulen erlernt; das ist fast nichts als auswendig gelernte Worte ohne Sinn und ohne Kraft, deren Werth er nicht faßt, für deren Wahrheit er sich nicht interessirt, deren Einfluß keine weitere Beziehung auf sein Leben hat, und die er auch nicht dazu zu brauchen weis. Doch soll die Religion mit allen Pflichten und Verrichtungen des Menschen in Verbindung stehen, wenn sie diesen würdigen Namen verdienen soll: sie ist eine praktische Wissenschaft und kein Werk des Gedächtnisses.

Die Religion kann und soll auch nicht das einzige seyn, womit die gemeine Jugend beschäfftiget wird. Im Anfange der Reformation war es lobenswürdig, daß man die Jugend in den niedrigen Schulen bloß mit Religionsbüchern unterhielt, um die herrschende große Unwissenheit zu vertreiben: die Zeiten waren auch so, daß man ihr keinen andern nützlichen Unterricht ertheilen konnte. Aber die Erfahrung sollte es gelehrt haben, daß die Religion der Jugend eben dadurch widrig, oder wenigstens gleichgültig werde, wenn sie Jahre lang immer einförmig damit beschäfftiget wird; man sollte es nun einmal einsehen, daß die mehrentheils plumpe und ungeschickte Art, die Religion dem Gedächtniß

niß einzuzwingen, das Gefühl derselben bey den meisten verfälsche, und vielmehr die Vorstellung eines beschwerlichen Frohndienstes, als einer tröstlichen und wohlthätigen Sache in ihrem Gemüthe zurück lasse; daß also am Ende durch den anhaltenden, ungeschmackten und einförmigen Unterricht der Religion in der That mehr Schaden als Vortheil für die Jugend entstehe. Die muntere Jugend kann nicht ohne Ueberdruß immer zu einerley Geschäfften angehalten werden; zumal wenn sie so abstract und unverständlich sind, als ihr die Religion noch großentheils vorgetragen wird.

Die Jugend ist überdem auch noch zu andern nützlichen Dingen in der Welt bestimmt; dazu sie eben so wohl vorbereitet werden sollte, als zur Erkenntniß und Ausübung der Religion. Sie sollen nicht allein gute Christen, sie sollen auch brauchbare und verständige Bürger seyn; ja sie können jenes nicht recht seyn, wenn sie nicht die Pflichten des letztern kennen, und auszuüben geneigt sind: denn das Christenthum soll eben in den mannichfaltigen Verbindungen und Geschäfften dieses Lebens seinen Einfluß beweisen; und je aufgeklärter der Mensch als Bürger ist, desto mehr lernet er es verstehen, wenn und wie er sein Christenthum brauchen solle. In unsern aufgeklärten Zeiten hat man über die Angelegenheiten und Geschäffte des menschlichen Lebens viel richtiger denken lernen, als zuvor: aber das Licht leuchtet im Ganzen genommen nur noch wenigen, und der größte Theil des menschlichen Geschlechts schwebet noch in seiner alten angeerbten Unwissenheit, und wird durch falsche Vorurtheile und verkehrte Gewohnheiten in seinen Verrichtungen geleitet. Besonders ist das vom Landmanne wahr: er kriecht noch immer in seiner gedankenlosen Finsterniß, er steckt noch immer in seinem alten irrigen Wahn. Der nachdenkende Theil

der

der Welt fängt zwar an, das Geschäfft und die wohlgeleitete Arbeitsamkeit des Landmannes als die Grundstütze der Wohlfahrt eines gesitteten Landes zu ehren; er selbst aber kennt den Werth seines Geschäffts noch gar nicht, er genießt keiner Anleitung in dieser allgemein wichtigen Sache, und auf ihn haben alle gemachte Versuche und verbesserte Einsichten bisher nur wenigen Einfluß gehabt. Sollte man ihm nicht zu Hülfe kommen, sollte man ihm nicht von dem Lichte, das da ist, mittheilen, so viel er bedarf; sollte es nicht für die Menschheit und für die Regierungskunst eine angelegentliche Sache seyn, ihn zum verständigen Mann, und zum geschicktern und tüchtigern Bauer zu machen? Wenn man glaubt, daß es durch Gesetze und Verordnungen geschehen könne, so betrügt man sich sehr: grade gegen das was ihm befohlen wird ist er mistrauisch, und thut es nie mit Ernst, nie mit Hoffnung auf einen wirklichen Nutzen, er weicht ihm aus wie er nur kann; und die Ursachen hievon sind nicht schwer zu errathen.

Aber warum führt man ihn nicht von Jugend auf zu dem, was für ihn und für das Vaterland das Hauptgeschäfft seyn soll, vernünftig an? Warum lehrt man ihn nicht in dem Kreise seiner Beschäfftigungen aufmerken, vergleichen, denken? Warum spricht man nicht in den Jahren, wo Argwohn und Vorurtheil seine Seele noch nicht fesseln, treuherzig und väterlich mit ihm darüber, ob man nicht, wenn man es so oder so machte, besser dabey fahren würde; und warum legt man es ihm nicht in kleinen Versuchen vor Augen?

Deswegen darf er nichts weniger als gelehrt werden. Er soll nur mehr lernen als seinen Katechismus. Die Religion muß er verstehen und so verstehen lernen, daß er sie auf seinen Zustand und auf sein Geschäfft auch anzuwenden wisse. Die ersten Gründe des Acker- und

Gartenbaues und der Viehzucht sollte er aber auch durch Unterricht und Uebung in der Jugend fassen. Die nöthigsten Regeln der Rechenkunst, und einige sehr begreifliche und zugleich sehr brauchbare Erfahrungssätze aus der Meßkunst und Mechanik sollten ihm nicht unbekannt seyn. Die Bekanntschaft mit den Vortheilen, die er in seinem Vaterlande genießt, und mit der nothwendigen und nützlichen Verbindung darinn er mit andern Menschen steht, sollte ihn zum Gehorsam gegen die Obrigkeit willig machen; und zur Billigkeit und Liebe gegen andere Menschen vermögen. Auch seine Gesundheit sollte er schätzen und bewahren lernen, um sich vor den Lastern zu hüten, die sie zu Grunde richten; vor den Marktschreyern die sie verderben; und vor den falschen Vorurtheilen, die ihn bey zustoßenden Krankheiten verführen. Das sind die Punkte, darüber der junge Landmann Unterricht bedarf, wenn er für seinen künftigen Stand verständiger und brauchbarer werden soll, als er es bisher gewesen ist. Nicht zu gedenken, daß in dem Fall die Abwechselung der Materien und das sichtbare Interesse derselben der Jugend auch den ganzen Unterricht angenehm und werth machen würde.

Das alles müßte nun kurz in ein **Lehrbuch** zusammen gefaßt werden, welches ich mir auf folgende Art denke.

Zuerst das **A B C** und **Exempel zum Buchstabiren.** Es werden hier kurze Regeln für den Lehrer beygefügt, wie die Aussprache der Buchstaben zu vergleichen und zu unterscheiden sey, und wie man sie am besten aussprechen lehre, das Lesen zu erleichtern. Herr **Basedow** hat hierzu gute Regeln gegeben. Nach meiner Meynung sollten die Kinder mit dem Buchstabiren nicht lange aufgehalten werden; es wird ihnen langweilig, weil sie das Buchstabirte

nicht

nicht recht verstehen. Noch widersinniger scheint es mir zu seyn, wenn sie an einzelnen schweren, ganz fremden Wörtern, die unter sich weder Sinn noch Verstand haben, und ihnen ihr ganzes Leben hindurch nicht wieder vor die Augen kommen, buchstabiren lernen sollen. Wenn sie aber zum schreiben angeführt werden, muß man sie genauer und richtiger zu buchstabiren gewöhnen: da brauchen sie es erst recht, und da üben sie es unter dem Schreiben zugleich. Andere verständige Männer sind entgegenstehender Meynung, und wollen die Kinder bey dem Buchstabiren lange festhalten. Versuche und Erfahrungen müssen entscheiden, welches das beste sey. Ich fürchte den Ueberdruß und die Langeweile der Kinder zu sehr, welche die Erlernung der Elemente, die ihre thätige Seele gar nicht beschäfftigen, nothwendig mit sich führt.

Hierauf folgte das **Lesebuch** in abgetheilten Sylben gedruckt. Es besteht aus kleinen Geschichten, Fabeln, Erzählungen, und Kinderliedern die nach einer bekannten Melodie in der Schule gesungen werden können. Durch den Inhalt muß den Kindern Lust zum Lesen gemacht, und das unangenehme dieser Uebung benommen werden. Die Geschichten müssen die simpelsten aus der Bibel seyn; und werden nicht in den Worten der deutschen Bibel, sondern in solchen Ausdrücken erzählt; wie sie ein Kind fassen kann.

Dann der **Unterricht** selbst. Er hebt mit der Liebe gegen die Aeltern an. Ihre Güte erfahren und fühlen die Kinder, und ganz natürlich und leicht wird ihr Herz zuerst zur Liebe gegen sie erwecket. Sind sie erst durch kindliche Liebe erwärmt, so werden sie ihren Aeltern folgsam, und die übrigen moralischen und religiösen Eindrücke finden bessern Eingang in ihr Herz.

Das Gute, das die Aeltern haben und geben können, erlangen sie durch Arbeit. **Kurze Beschreibung der ländlichen Arbeiten und Nutzen derselben.** Arbeiten ist also eine löbliche und nützliche Sache.

Aber sie brauchen dazu die Hülfe anderer Menschen; die Vorsorge und den Schutz der Obrigkeit, die Liebe und den Beystand ihrer Nachbarn und unzähliger andern, welche wieder zu ihrem Nutzen arbeiten. Das führt auf das **Verhalten gegen andere Menschen und gegen die Obrigkeit**; und auf die Ueberzeugung wie angenehm und nützlich es für uns sey, welcher Schaden und Verdruß hingegen für uns entstehe, wenn wir ungehorsam gegen die Obrigkeit, ungerecht, unwillig und undienstfertig gegen andere Menschen sind.

Doch können Menschen nur das bereiten und bearbeiten, was da ist; schaffen, eigentlich machen, können sie nichts. Wie viel ist um und an uns, das wir nöthig haben, wenn wir glücklich und zufrieden seyn sollen; das uns aber Menschen gar nicht geben noch schaffen können! Wer giebt das, wer macht das? So kömmt man mit ihnen zur **Erkenntniß Gottes**, aus den Werken die sie vor Augen haben, aus den Wohlthaten die sie genießen. Er kann das was Menschen nicht können; er versteht es alles besser als wir; er thut uns am meisten Gutes; ihn brauchen wir am nöthigsten: ihn müssen wir also mehr lieben als andere; auf ihn können wir uns immer verlassen; ihm müssen wir gern gehorchen; und uns ihn am meisten zum Freunde machen.

Er hat die lieb und läßt es denen wohl gehen, die gut sind; aber das Böse kann er nicht leiden. Er hat uns selbst durch seinen Sohn lehren lassen, was gut ist. Hier folget ein kurzer und simpler **Auszug der Sittenlehre**

lehre des Evangelii nach der Fassung und nach den Umständen der Lehrlinge. Wie vortrefflich und nützlich sind seine Gebothe: aus Liebe hat er sie uns gegeben. Kennen wir sie, so sagt uns das Gewissen immer, ob das gut und recht sey, was wir thun wollen; erinnert uns, ob das gut sey, was wir gethan haben; und lehrt uns, ob Gott mit uns zufrieden sey. Wer Gott gern gehorcht, und gern gut seyn will; der kann immer gutes von Gott erwarten, ist nie bange, sondern ruhig und zufrieden, und lebet glücklich. Den Katechismus der Sittenlehre für das Landvolk wird man bey diesem Abschnitte mit Nutzen vor Augen haben.

Gott ist so gut, als es kein Vater gegen seine Kinder seyn kann. Er will auch nicht gern, daß es denen so übel gehen soll, als sie es verdienen, die böses thun. Er hat deswegen durch Christum Vergebung für alles Böse versprochen, wenn man sie mit Dank und Vertrauen von Christo annehmen und nach seiner Lehre sich bessern will. Dazu hat er Christum gesandt. Was er uns im Namen Gottes verheissen hat, ist uns nöthig zum Trost und zur Beruhigung; was er uns gelehret hat, ist uns nöthig, daß wir besser werden, und das Glück erlangen, Gottes geliebte Kinder zu seyn. Wer es dazu gebraucht, der kann sich auch darauf verlassen, daß Gott ihn liebe.

Dieß scheinen mir die vornehmsten Hauptstücke der Religion für die Jugend auf dem Lande zu seyn. Der Vortrag muß aber so seyn, daß die Schüler es fassen und fühlen können: ja, das ist mir zu wissen und zu glauben nöthig; es ist mir selbst gut und nützlich; und so und so muß ich es zu meinem Besten gebrauchen. Die übrigen Religionslehren, welche in diesem Lehrbuche nicht mit begriffen wären, noch mei-

nes Erachtens begriffen seyn sollten, würden dem Unterricht des Kirchenlehrers vorbehalten.

Hierauf folgen die ersten Grundsätze des Land- und Gartenbaues und der Viehzucht. Es ist aber keine leichte Sache, sie für den Landmann zu sammlen, und sie ihm faßlich und applicabel zu machen. Guten Landwirthen fehlt es gewöhnlich an Simplicität und Bestimmtheit des Vortrags, und der Gelehrte ist für den Landmann fast immer zu hoch oder zu vielwissend. Ich kenne nur ein Buch, dessen Materialien dazu gebraucht werden könnten, nämlich des Herrn Professor Fabricius, der gegenwärtig zu Kiel ist, Anfangsgründe der öconomischen Wissenschaften, welche im Jahr 1772 zu Kopenhagen herausgekommen sind. Aus denselben könnte man das, was den Land- und Gartenbau und die Viehzucht betrifft, für solch ein Lehrbuch zum Besten der Landleute in einen Auszug bringen. Es müßten aber noch kurze practische Regeln, die vornehmlich gegen herrschende gemeinschädliche Vorurtheile gerichtet sind, hinzugefügt werden. Allgemeine Haushaltungsregeln, worauf bey der Landwirthschaft so viel ankömmt, als z. E. man muß alles recht nutzen; man muß die Arbeit nach Beschaffenheit der Jahrszeit richtig vertheilen, man muß die Witterung nicht versäumen u. s. w. wären dabey nicht zu vergessen. Mit diesem Unterrichte verbinde man Uebungen und Versuche. So lernten sie mit eignen Augen sehen, ob der alte Schlendrian oder die erlernte Methode den meisten Nutzen bringe; sie gewöhnten sich frühe zu ländlichen Geschäfften, und interessirten sich dafür; zugleich wäre es für sie eine angenehme Abwechselung und Erholung von den Lehrstunden; und endlich würden sie sich auch auf diese Art gewöhnen, ihre Religion und die Geschäffte

ihres

ihres Lebens, wie es wirklich seyn soll, mit einander zu verbinden.

Den Nutzen dieses Unterrichts müssen sie, wo möglich, aus Versuchen und aus der Erfahrung kennen lernen; wenigstens mit dem Erfolg bekannt gemacht werden, den sie erwarten können, wenn sie selbst Hand anlegen werden. Zur klugen Betreibung ihrer Geschäffte muß man vorangeführte und folgende Regeln mehr als einmal empfehlen. Alles nämlich, zur rechten Zeit zu thun; auf den Erfolg der Dinge zu merken; nach den Ursachen desselben zu forschen; sich nach den verständigsten zu richten; ihre Geräthschaft in Ordnung zu halten; ihr Vieh wohl in Acht zu nehmen und sattsam zu füttern; sich einander in die Hand zu arbeiten und so weiter. Wenn sie alles gethan haben was sie können, müssen sie auf Gott sehen; er thut bey allem menschlichen Fleiß das beste, aber ohne Fleiß des Menschen hilft er nicht. Wie nöthig ist daher einem Landmanne **das Vertrauen auf Gott**; wie tröstlich ist es ihm! Gott giebt immer auf der einen Seite, was auf der andern fehlt. Wie lernet man aber recht auf Gott vertrauen? man muß an das Gute denken das er schon gethan hat; man muß ihn dafür lieb gewinnen, und ihm gehorchen.

Verständige Landleute müssen sich ferner auch zu helfen wissen, wenn ihre Geräthschaft einen Fehler bekömmt, oder ihnen sonst ein Unfall bey ihrer Arbeit begegnet: sie müssen den Umfang ihres Bodens, das Maaß der Aussaat und den Gewinn der Aernde vergleichen können; sie müssen verstehen, was sie mit ihrer Arbeit gewinnen, und wie viel sie von diesem Gewinn wieder aufs neue anzulegen haben. Dazu ist es ihnen nun sehr nützlich, **die Handwerker zu besuchen**, die auf den Dörfern zur Hülfe des Landmannes ansäßig sind, und

auf ihre Handgriffe zu merken: einige Erfahrungssätze aus der Mechanik vom Hebel, von der Winde, vom Kloben und so weiter zu wissen, und deren Anwendung auf vorfallende Umstände zu versuchen: die leichte Kunst Flächen aus zu messen und zu vergleichen, inne zu haben: die simpelsten Grundsätze der Rechenkunst und des Verhältnisses zu wissen, und die gangbarsten Münzen des Landes zu kennen. Zu diesen Kenntnissen folget also nun im Lehrbuche auch eine kurze und faßliche Anweisung.

Gesundheit und Leibeskräfte sind endlich dem Landmanne unumgänglich nothwendig, seine Geschäffte, wenn er sie versteht, auch wohl zu betreiben. Es ist daher eine angelegentliche Sache für ihn, daß er seine Gesundheit und Kräfte zu erhalten und zu bewahren wisse. Gewisse Laster, unmäßige Arbeit, Erhitzung, und Erkältung, und falsche Curen rauben sie ihm vornehmlich. Er lerne also den Werth und Nutzen der Gesundheit kennen, und Gott dafür danken; er lerne die Laster und Ausschweifungen fliehen, die ihn ungesund und elend machen: er werde gewöhnt, alle plötzliche Uebergänge von der Hitze zur Kälte, vom Hunger oder Durst zur Ueberladung und so weiter zu vermeiden: er werde vor falschen Vorurtheilen und Mitteln, die durchaus schädlich sind, gewarnet: und mit kurzen Regeln der Diät und mit den simpelsten Mitteln für die gangbarsten Krankheiten versehen. Ein kurzer aber wohl überdachter Auszug aus Tißots Anleitung würde also dem Lehrbuche einverleibet, dessen Unterricht mit der Zeit zur Erhaltung und Wohlfahrt des betriebsamsten Standes der Menschen viel beytragen könnte.

Doch der Mensch kann nicht immer gesund bleiben: Krankheit, Schwachheit, Alter und zu letzt der Tod sind sein gewisses Loos. In Krankheiten ist es ein

ein großer Trost, wenn man weiß daß man nicht selbst Schuld daran ist; und wenn man auf Gottes Liebe und Beystand hoffen kann. So lange man jung und gesund ist, muß man fleißig arbeiten, daß man im Alter nicht darbe, sondern in Ruhe sein Brod essen könne. Die Ehe erfreuet in den Jahren der Munterkeit, und erleichtert das Leben im Alter. Gehorsame und fleißige Kinder sind auch eine große Stütze im Alter. Kömmt endlich der Tod, so endiget er die Beschwerden des Alters: und wenn man Gott und Menschen treu gewesen ist, darf man den Tod nicht fürchten; denn Gott will uns vom Tode erwecken und in ein besseres Leben einführen, wo wir nicht solche Beschwerden haben, und noch viel mehr Gutes von Gott empfangen sollen, als hier. Das hat uns Gott durch Christum in der Bibel versprochen; er uns zugleich gelehrt, wie wir uns hier aufführen sollen, wenn wir es in dem künftigen Leben recht gut haben wollen. Die Bibel ist also ein vortreffliches Buch, das wichtige Lehren und schöne Versprechungen für uns enthält; wir werden alle Sonntage daraus unterrichtet, damit wir ihre Lehren verstehen und ausüben, und mit ihren schönen Versprechungen uns trösten können. Wie gern müssen wir also in der Bibel lesen, und am Sonntage andere Arbeiten liegen, und unsern Leib ausruhen lassen, und das lernen, was uns nach Gottes Willen hier gut und fromm machen, trösten und erfreuen, und uns nach diesem Leben immerdar vergnügt und glücklich machen kann.

Zum Beschluß des eigentlichen Religionsunterrichtes würden ein Paar Lieder von Christo, von Gottes Neigung uns zu vergeben, und von den Vortheilen eines frommen Lebens angehängt. Andere Lieder von dem Lobe Gottes aus seinen Werken und

von dem Vertrauen auf Gott beschlössen den Unterricht über die Geschäffte des Landlebens: Der Abschnitt von der Gesundheit endigte sich mit Liedern von der Auferstehung, dem ewigen Leben, und von den Mitteln dazu zu gelangen. Daß solche Lieder nach bekannten Melodien in der Schule gesungen werden müßten, habe ich schon erinnert.

So ohngefähr wünschte ich, daß ein Lehrbuch für das Landvolk beschaffen seyn möchte. Der Inhalt muß sich auf seinen Zustand passen, und auf sein Geschäffte beziehen. Die Ordnung der Materien muß der Natur folgen; so wie sich das Leben des Landmannes selbst entwickelt, und der Unterricht für jeden Auftritt seines Lebens Brauchbarkeit hat. Der Vortrag muß sich immer nach dem Umfange seiner Sinne und Erfahrungen richten, und jede ihm nöthige Lehre allein durch Erfahrung, Augenschein und natürliche Empfindung faßlich gemacht und bewähret werden. Es muß endlich in der Sprache des gemeinen Verstandes geschrieben seyn.

Wie schwer ein solches Lehrbuch auszuarbeiten sey, und wie mannichfaltige Versuche und Ueberlegungen dazu gehören, brauche ich denen, die darüber nachgedacht haben, nicht zu sagen. Kaum wird es je das Werk eines einzigen Mannes seyn, und wenn es Vollkommenheit und Brauchbarkeit haben und erlangen soll, so wird die Landesregierung selbst weise Männer aus dem geistlichen sowohl als landwirthlichen Stande dazu bestimmen müssen, welche sich die zweckmäßige Ausbesserung desselben angelegen seyn lassen; und dann muß sie die Einführung und den Gebrauch desselben durch die sanfteste und wohlwollendste Mittel zu befördern suchen. So lange dieses Bestreben nicht da ist, auch die Grundsätze nicht einmal, welche es erwecken könnten; so lange man nur aufs Nehmen studiert, und nicht wie man den Bürger

in den Stand setzen solle zu Geben: so lange werden, dünkt mich, die Bemühungen einzelner Männer ohne sonderliche Frucht seyn. Ich bin zwar noch der Meynung, daß die Ausarbeitung eines guten Lehrbuchs dieser Art durch ausgesetzte Preise befördert werden könne, wie ich in der ersten Auflage gesagt habe, aber dadurch wird es nicht gleich so vollkommen werden, als es seyn soll. So sehr ich es mir zur Ehre rechne, daß bald nach der Ausgabe dieser kleinen Schrift kein ganz unbedeutender Preiß auf die Verfertigung eines Lehrbuchs nach dieser Angabe im deutschen Merkur bestimmt ward; so sehr bestätigte es der Mangel alles Erfolgs, mit welchen Schwierigkeiten die Sache umgeben seyn müsse. Wer sich daran wagt, der zieht das Geschrey und Urtheil des größten Haufens über sich, und empfängt die Gleichgültigkeit derer die seine Arbeit gemeinnützig machen sollen, hier und da höchstens ein kaltsinniges Lob zum Lohn: denn daß man fürs gemeine Beste arbeiten wollte und könne, das wird heut zu Tage immer unglaublicher.

Der würdige **Domherr von Rochow auf Reckan** läßt uns nächstens seinen umgearbeiteten **Versuch eines Schulbuches für Kinder der Landleute** erwarten. Materie und Plan kommen mit gegenwärtigem Entwurf überein. Seine Absicht ist ganz über alle Einwendung auf die Ausbesserung und Aufklärung eines zahlreichen und schätzbaren Theils des menschlichen Geschlechts gerichtet. Von seiner uneigennützigen Menschenliebe zeuget nicht allein sein anhaltender Eifer seinem Lehrbuche immer mehr zweckmäßige Vollkommenheit zu geben, sondern auch die fortgesetzten und alle Erwartung übertreffende Versuche, welche er bereits mit der Jugend des Landvolks auf seinen Gütern

gemacht

gemacht hat. Heil ihm, wenn er durch seine Unternehmung die Zweifelmüthigkeit beschämen, die Trägheit aus dem Schlummer erwecken, und eine allgemeinere Wirksamkeit zu Beförderung so gemeinnütziger Anstalten veranlassen könnte! Man darf nur die Bahn mit Ernst betreten, die er eröffnet hat, sie vielleicht hie und da berichtigen und ebnen; so wird man das mit Hülfe der Obern darstellen können, was wahre Menschenfreunde und wirkliche Patrioten so sehnlich verlangen.

Ein Lehrbuch dieser Art, in einer dem Landmann faßlichen Sprache geschrieben, würde nicht allein ein Schulbuch für die Jugend, sondern auch ein Handbuch für die Erwachsenen seyn, und ihrem gesetzteren Verstande dasjenige lehrreich und wichtig machen, was sie etwa in der Jugend nicht völlig verstanden hätten.

Die Schulmeister, welche das junge Landvolk nach solchem Lehrbuche unterrichten sollten, müßten freylich erst in dem Seminario der Erziehungsanstalt dazu sehr bedachtsam bereitet werden. Das Lehrbuch würde ihnen durch einen sachkundigen Lehrer erkläret, und durch viele Exempel aus dem Landleben erläutert; er wiese sie an, wie sie auf den Zustand der Landleute merken, und ihrer Erfahrungen und Empfindungen sich bedienen sollten; er übete sie selbst, das was sie aus dem Lehrbuche gefasset hätten, durch Exempel und Erfahrungen zu beweisen; und hielte sie an, das was sie gefaßt hätten, für sich aufzuschreiben, und nach seiner Beurtheilung auszubessern: welches das bewährteste Mittel ist, das, was man lernet, recht zu verstehen und zu gebrauchen, und es andern wieder nützlich bey zu bringen. Ohne ein Zeugniß der Geschicklichkeit von der Erziehungsanstalt würde kein Schulmeister zu dem Amte

gelassen.

gelassen. Fähige Schüler, welche in der größern Erziehungsanstalt Unterricht genossen, und nach ihren dürftigen Umständen keine andere Bestimmung hätten, würden im Seminario zu Schulmeistern erzogen, und auf das Zeugniß ihrer Tüchtigkeit von der Regierung vorzüglich dazu erwählet. Diese würden nicht allein zum Unterricht der Landjugend sehr brauchbar seyn; sondern auch andere nützliche Kenntnisse auf das Land bringen, den Verstand der Alten aufzuklären, schädliche Vorurtheile durch ein besseres Exempel auszurotten, und den Landbau durch Gespräche, Erfahrungen und angestellte Versuche zu befördern. Es scheint mir z. E. sehr möglich zu seyn, durch vorhergehenden faßlichen Unterricht aus Landpredigern und Landschulmeistern bessere Landärzte zu machen, als es die unwissenden und dreusten Leute sind, denen der Landmann seine Gesundheit und sein Leben zu seinem und zum allgemeinen Schaden anzuvertrauen pflegt; und in Ermangelung besserer Subjecte auch anvertrauen muß.

Diese Schulmeister erläutern ihren Unterricht durch Exempel, und hören nicht eher auf Exempel zu geben, als bis er deutlich gefaßt ist. Wo der Augenschein statt findet, wählen sie ihn vor allen andern. Sie erklären und beweisen alles aus derjenigen Erfahrung, die der Landmann haben kann. Von allem, was sie lehren, müssen sie den Nutzen zeigen, und aus dem Erfolge klar machen. Besonders muß die Jugend den Nutzen und die Vortheile des moralischen Unterrichtes verstehen; und es fühlen, daß was sie thun sollen, ihren Empfindungen, ihrem Gewissen und ihrem eigenen Vortheile gemäß sey; das aber, was sie nicht thun sollen, dawider streite. Versuche, Erfahrungen und das eigene Exempel sind das beste Mittel, die Landjugend

gend in ihrem Fache verständig und gesittet zu machen. Aeußern sich die Früchte einer solchen Erziehung nicht gleich; so wird sie sich doch der Knabe, wenn er ein erwachsener Mann wird, zu Nutze machen, und Verstand und Sitten auf die Nachkommen fortpflanzen helfen. Die fähigsten Schüler werden angehalten, das auf zu schreiben, was sie gefaßt haben: dieß ist die beste Uebung, verständlich und natürlich schreiben zu lernen, und sich über ihre Angelegenheiten jederzeit hinreichend zu erklären.

Aber woher bekömmt ein solcher geschickter Schulmeister zu leben? Denn der Mann, der Geschicklichkeit hat und bey sich fühlt, aber nicht sein ehrliches Auskommen findet, wird sich solchem mühsamen Amte nicht unterziehen, oder nicht Lust noch Ansehen genung haben, es treulich zu führen. Wenn also diese Schwierigkeit nicht gehoben wird, so bleibt es troz aller Verbesserung der Schulanstalten bey dem Alten; und man wird unwissenden und verdorbenen Handwerksleuten oder dem Auswurf der Halbstudirten fernerhin den Schulscepter anvertrauen müssen. Ich will die oft angeregten Klagen nicht wiederholen, wie sehr die Erziehung und das davon abhangende allgemeine Wohl darunter leide, daß sie nur dürftigen und schlechten Leuten anvertrauet werden kann: es kömmt darauf an, ein hinlängliches Mittel zu finden, diesem Uebel zu begegnen. Die Großen fangen zwar jezt an, es deutlicher ein zu sehen, daß die Aufklärung und Erziehung der Jugend auf die Wohlfahrt ihres ganzen Landes großen Einfluß habe: aber ob sie sich so bald entschließen werden, von den gemeinen Gütern, die in ihre Hände gekommen sind, etwas zum bessern Unterhalt der Schullehrer und zur Verbesserung der Erziehung überhaupt zu verwen-

den,

den, lasse ich dahin gestellet seyn *). Ich weiß nur ein Mittel dieser Sache abzuhelfen, und das erwarte ich von der Aufklärung der gegenwärtigen Zeiten.

In verschiedenen Gegenden scheint der Zeitpunkt nahe zu seyn, die Gemeinheiten aufzuheben: ja an manchen Orten ist wirklich schon der Anfang dazu gemacht worden, an andern denkt man darauf. Bey der daraus entstehenden Vertheilung der Aecker kann es weder dem Gutsherrn noch der Gemeine beträchtlich seyn, wenn ein Theil des Gemeinackers zum hinreichenden Lohn für einen geschickten Schulmeister bestimmet wird. Im Ganzen werden alle dabey gewinnen; und was sie auf einen Lehrer, der nach diesem Plan unterrichtet, verwenden, wird durch die beförderte Aufklärung und den verbesserten Landbau der folgenden Zeiten sattsam ersetzet werden. In solchem Zeitpunkte könnte die Erziehung am sichersten zum allgemeinen Besten vortheilhaft eingerichtet, und geschickte Lehrer nicht allein zugezogen, sondern auch ehrlich versorget werden. Der zum Schulamt gelegte Acker würde den Schulmeister nähren, und fähige Köpfe erwecken, sich dazu tüchtig zu machen: er würde auch einem verständigen, und vorher in den Grundsätzen des Landbaues unterrichteten Manne Gelegenheit geben, Versuche und Erfahrungen an zu stellen, welche die Jugend belehren, die

*) Daß der König von Preußen den Anfang gemacht habe, aus Ueberzeugung von der Wichtigkeit der bessern Erziehung der Landjugend den Zustand der Landschulmeister zu verbessern, und 120,000 Thaler Capital zur Vermehrung ihrer Gehalte auszusetzen; ist bekannt. So wie er in vielen gemeinnützigen Anstalten den Ton angegeben, und andern Regenten ein Muster geworden ist, so werde er es auch hier.

die Alten durch den Erfolg aufmerksam machen, ihm selbst zum Vortheil, und nach und nach zur allgemeinen Verbesserung der Bearbeitung des Bodens gereichen könnten.

Diese angestellten Versuche machen eben einen wichtigen Theil des hier vorgeschlagenen Unterrichts der Landjugend aus. Die Erholung und Abwechselung, die es ihr verschaffen würde, ist nur der geringste Vortheil desselben. Sie lernet auf diese Art mit ihren Augen sehen, und unter der Leitung eines verständigen Mannes über die Geschäffte des Land- und Gartenbaues urtheilen, das neue mit dem alten vergleichen, das Beste annehmen und befolgen, und ohne Zwang alte und schädliche Vorurtheile verlassen. Und was könnte man nicht von einer so erzogenen Jugend für eine aufgeklärte, arbeitsame und ackerverständige Nachkommenschaft erwarten; die zum eigenen Vortheile den Boden besser benutzte, und zugleich die Summe des allgemeinen Wohls beträchtlich vermehrte.

VI.

Von den Handwerksschulen.

Handwerksschulen gehören für die Provinzialstädte und für den niedrigen Bürgerstand in der Hauptstadt. Außer dem Christenthum, Lesen, Schreiben und Rechnen geht ihr Zweck dahin; die Jugend mit den Producten der Natur die von den Menschen gebraucht und verarbeitet werden, mit den allgemeinen Regeln der verschiedenen Handwerker, mit ihren Werkzeugen, und mit dem Nutzen und Gebrauch ihrer Arbeit bekannt zu machen. In solchen Städten, welche sich vornehmlich vom Ackerbau nähren, kann das Lehrbuch für die Landschulen gebraucht werden; worauf alsdenn noch eine besondere Vorbereitung für die Handwerker folgen würde. Wo sich aber der Unterricht bloß auf die Handwerker einschränken sollte; da müßte das Lehrbuch den Unterricht in der Religion eben so und in eben der Ordnung mit dem Unterricht für das bürgerliche Leben verbinden, als es in dem Lehrbuche für die Landschulen entworfen ist.

Der Inhalt des Religionsunterrichtes kann eben derselbe seyn, die Exempel werden nur mehr aus dem Gesichtskreise der Stadtleute, und aus dem, womit sie sich beschäfftigen, hergenommen. So bald man nämlich auf die Verbindung der Menschen kömmt, auf die gegenseitige Hülfe, die sie sich leisten, und auf den Nutzen, der aus ihrer Verbindung entspringt; muß diese vornehmlich durch eine allgemeine Beschreibung der verschiedenen Handwerker erläutert werden. Daraus lernet die Jugend die mannichfaltigen Geschäffte des Lebens, worzu sie sich bestimmen kann; die Weisheit

Gottes, der die Menschen so wunderbar zum gemeinen Nutzen verbunden hat; und den Werth eines jeden Menschen nach Fleiß, Geschicklichkeit und Unentbehrlichkeit für einander beurtheilen.

Die Menschen können aber nichts anfangen und nichts nützliches zuwege bringen, wenn sie nicht **Materialien** haben. Sie können dieselben nicht machen. Der Schöpfer allein giebt sie. Dieß führet auf die **natürliche Geschichte** derjenigen Produkte, welche von Menschen zum gemeinen Nutzen verarbeitet werden. Diese natürliche Geschichte enthält nach dem Zweck solcher Schule eine kurze Beschreibung der Erd- Stein- und Holzarten, der Mineralien und Thiere, welche theils zum Leben, theils zur Verarbeitung erforderlich sind: ihr Nutzen, die Art ihres Gebrauchs, und wo sie eigentlich anzutreffen sind, muß dabey mit kurzen Worten angezeigt werden. Es versteht sich von selbst, daß die Klassen der natürlichen Produkte sich nur auf diejenigen einschränken, welche in dem gemeinen Leben oder von Handwerkern gebraucht werden. So bald es möglich ist, muß jede Art in der Schule in natura vorgezeigt werden können: das Anschauen derselben giebt die richtigsten Begriffe, und zugleich Veranlassungen, die Aufmerksamkeit der Jugend zu schärfen. Ein solcher Unterricht führt ganz natürlich auf die **Macht** und **Güte Gottes**; und enthält frappante Beweise von seiner alles überschauenden **Vorsorge**: damit muß also auch dieser Abschnitt beschlossen werden.

Wie mannichfaltig werden diese Geschenke der Natur durch den Verstand der Menschen verändert, und zum Nutzen und Vergnügen brauchbar gemachet! Daraus sind die verschiedenen **Klassen der Handwerker** entstanden, die entweder aus den Produkten der Natur

tur Nahrung und Kleidung bereiten; oder aus Erde, Holz, Stein, Metall und so weiter, nöthige und brauchbare Sachen verfertigen. Die Geschichte dieser **Handwerker** wird in dem Lehrbuche ganz kurz gefaßt; und die Materie, die sie verarbeiten, die Werkzeuge, die sie gebrauchen, die Arbeit, die sie verfertigen, und der Nutzen derselben für das menschliche Leben angezeigt. Der Augenschein thut in diesem Unterricht das Beste. Man muß sich daher bestreben, kleine **Modelle** von den nützlichsten Handwerksarbeiten, und von den dazu nöthigen Werkzeugen für die Schulen zu sammlen; an welchen der Lehrer dasjenige deutlich machen kann, was durch bloße Beschreibung ja auch durch Kupferstiche undeutlich bliebe. Vornehmlich aber muß man die Jugend in die **Werkstäte** selbst führen, nachdem man sie zuvor gelehret hat, auf die Handgriffe des Meisters, auf die Mittel und Werkzeuge, die er gebraucht, und auf das eigenthümliche seiner Arbeit aufmerksam zu achten. Haben sie eine Werkstatt sattsam besehen, so prüfet man nachher in der Lehrstunde, was sie bemerkt und behalten haben; und erklärt ihnen die Ursachen der verschiedenen Handgriffe und Behandlungen aus den allgemeinen Gesetzen der Natur, welche ihnen durch simple und übereinstimmige Erfahrungen faßlich und erweislich gemacht werden können. Auf diese Art lernen sie so viel aus der **Physik**, als für ihre Bestimmung gehört, und lernen sie in der Verbindung, wie sie für ihren Gebrauch in bürgerlichen Verrichtungen applicabel ist: nicht zu gedenken, daß ihr Kopf dadurch aufgeklärt, zum Nachdenken gewöhnt, und zugleich mit nützlichen Materialien für ihre künftige Beschäfftigungen und deren richtige Beurtheilung versehen wird.

Ein Handwerker kann aber sein Handwerk nicht recht treiben, wenn er nicht noch andere dazu erforder-

liche Kenntnisse hat. Er muß rechnen können, um den Einkauf der Materialien, das Maaß ihrer Verarbeitung und den Werth seiner eignen Arbeit richtig zu bestimmen; er muß Figuren zeichnen und ausmessen können, um seine Arbeit anpassend und proportionirt zu machen; er muß oft in der Mechanik nicht ganz unwissend seyn, um seine Werkzeuge gehörig zu gebrauchen, oder auch die Natur glücklich zu Hülfe zu rufen. Aus diesem Grunde wird eine kurze Anweisung zur **Rechenkunst**, zur **praktischen Meßkunst** und zur **Mechanik** in dem Lehrbuche nothwendig. Die **Rechenkunst** besteht in einer deutlichen Erklärung der vier so genannten Species, und in einem richtigen Begriff der Proportion und ihrer Regeln. Nach denselben wird die Jugend fleißig geübt, besonders in genannten Zahlen. Eine Tabelle von den gangbaren Maaßen, Gewichten, Münzen, muß dieser Anweisung angehängt werden. Die **praktische Meßkunst** lehret die regelmäßige Figuren und Körper, ihr Verhältniß und ihre Ausmessung kennen; welches vornehmlich auf mechanische Art durch Modelle und deren Vergleichung faßlich gemacht, und durch mechanische Beweise ins Licht gesetzt wird. Die **Mechanik** endlich enthält diejenigen Grundsätze, welche aus gemeinen Erfahrungen faßlich sind, deren Anwendung im gemeinen Leben statt hat, und deren nützlicher Einfluß in den bürgerlichen Handthierungen deutlich genung gezeigt werden kann. Von der Art des Vortrags dieser Disciplinen werde ich in dem folgenden mehr sagen.

Nun würde es der rechte Ort seyn, mit der Jugend über die **bürgerliche Tugenden** zu sprechen, die zum Fortkommen in der Welt so unentbehrlich sind. Wie nützlich und ehrsam die Arbeitsamkeit, wie nothwendig die Ehrlichkeit, wie unsicher alles in der Welt ohne

Treu

Treu und Glauben sey, wie heilig man sein Wort halten, wie gern man andern in der Noth helfen müsse, und so weiter. Alles mit vielen Exempeln bewiesen, und auf ihre eigene Empfindungen zurück geführt.

Die Anleitung zur Gesundheit, und der Unterricht über die Frömmigkeit, die Bibel, den Tod, und die Unsterblichkeit, beschließt auch dieses Lehrbuch und den dadurch zu bewirkenden Unterricht, eben so wie das vorhergehende.

Die Uebungen im Schreiben bestehen auch hier darinn; daß die Jugend den Theil des Unterrichts, den sie wohl gefaßt hat, zu Hause aufsetzen, und dem Lehrer zur Beurtheilung übergeben muß. So lernet sie ihre Gedanken ausdrucken, und durch wiederholte Uebung ordentlich verbinden.

Die Lehrer dieser Schulen werden in dem Seminario zugezogen. Aber wie soll man sie in den Provinzen ansetzen und hinlänglich versorgen? Bald sind die Regierungen unvermögend, bald sind sie ungeneigt, zur Versorgung der Schullehrer, so nützlich sie auch seyn mögen, werkthätig zu seyn. Und ohne sattsame Versorgung muß man keine geschickte Männer erwarten. Ich wage es, einen Rath zu geben, der vielleicht manchem misfallen wird. Es sind in den Provinzialstädten der lateinischen Schulen zu viel: die wenigsten Einwohner sollen Lateiner, aber alle sollen vernünftige Bürger werden. Man verwandle also an Orten, wo sie entbehrlich sind, lateinische Schulen in bürgerliche Schulen dieser Art, und verwende ihre Einkünfte, wo man es nach Gerechtigkeit kann, zu diesem letzteren Zweck. Oder man lasse wenigstens einen lateinischen Lehrer eingehen, und setze an dessen Stelle einen Lehrer an, der die nicht studierende Jugend nach diesem Plan zu ihren künftigen

Geschäfften vorbereiten kann. Solche Einrichtung würde noch nebenher den Nutzen gewähren; daß nicht so viel schlechte Köpfe und gemeine Seelen durch die Hoffnung der Beneficien, durch Schulstolz, Eitelkeit und Liebe zum Müßiggang gereizt würden, das Studieren zu ergreifen, den Stand der Gelehrten durch ihre Menge zu belästigen, und durch ihre Ungeschicklichkeit zu entehren. Mancher halbstudierte würde ein brauchbarer Bürger geworden seyn; wenn er Anweisung und Aufmunterung gehabt hätte, sich in der Sphäre des geschäfftigen Standes hervor zu thun.

In den katholischen Ländern scheint es noch leichter zu seyn, eine Anstalt dieser Art zu Stande zu bringen. Der Unterricht der Jugend ist einigen geistlichen Orden anvertrauet, welche von ihren Klöstern ihre Versorgung haben. Wenn man also in einigen Klöstern Seminarien anlegete, um geschickte Lehrer zu ziehen, welche die Jugend des niedrigen Bürgerstandes zu ihren künftigen Geschäfften aufklären und vorbereiten sollten; so könnte ein Land gar bald damit besetzt werden, ohne daß man darum verlegen seyn dürfte, wo man die Kosten zu solcher Anstalt hernehmen sollte.

In allen diesen Vorschlägen ist freylich das Augenmerk vornehmlich auf Knaben gerichtet: es würde unzweckmäßig seyn, wenn die weibliche Jugend auch zu männlichen Geschäfften, zum Landbau und zu Handwerken angewiesen werden sollte. Ich bedaure aber doch immer die weibliche Hälfte des niedrigen Standes, daß ihre bürgerliche Erziehung so ganz vernachläßiget wird. Diese Versäumniß verursachet viel üble und allgemeindrückende Folgen. Da sie insgemein durch nichts anders, als durch Hand- und Hausdienste ihr Brod zu erwerben im Stande sind, und ihre Anzahl in der That größer ist, als daß sie alle zum dienen gebraucht werden

könnten;

könnten; so muß ein Theil nothwendig müßig gehen, und ohne sichere Erwerbungsmittel bleiben. Der Müßiggang macht sie in der Jugend entweder lüderlich oder bettelhaft; wodurch sie nicht allein selbst ins Verderben gerathen, sondern ihre Kräfte und Arbeitsamkeit auch für das gemeine Beste verloren gehen. Heurathen sie; so werden sie nebst den Kindern für den Mann eine unerträgliche Last, weil er nur erwerben soll, und die Frau nicht erwerben helfen kann. Und wird sie Witwe, so ist sie fast ganz ohne regelmäßige Hülfsmittel, und kömmt entweder nach und nach mit ihren Kindern um, oder bleibt mit ihnen eine untaugliche Last für den Staat.

Sollte es nicht möglich seyn, sie von Jugend auf so zu beschäfftigen, daß sie durch ihrer Hände Arbeit eben so gut Brod erwerben könnten, als das männliche Geschlecht durch Ackerbau und Handwerke? Könnte man ihnen nicht diejenigen Künste und Handthierungen vorbehalten, welche ihren Kräften, ihrer Geschmeidigkeit und Geschicklichkeit angemessen sind? Nähen, spinnen, stricken, weben und alle damit verwandte Handthierungen sind eigentlich kein Geschäffte für Männer: sie gehören ganz besonders zu den weiblichen Verrichtungen, und waren auch in den alten Zeiten nur ihr Eigenthum. Wie wäre es, wenn man dieß ihr Eigenthum den Männern entzöge, und es ihnen wieder zustellete? Gewisse alte Handwerksrechte würden freylich eine Einschränkung dabey leiden; aber müssen denn Vorrechte unwandelbar bestehen, die in Zeiten ertheilet sind, wo es allgemeine Trägheit, Unwissenheit und Mangel des Gebrauchs der natürlichen Talente nothwendig machten, durch besondere Vorrechte den Menschen auch zu den geringsten Handthierungen zu ermuntern?

Doch dem sey wie ihm wolle, so würde es doch eine große Hülfe für das weibliche Geschlecht des niedrigen Standes seyn, wenn es in der Jugend wenigstens zu einigen

gen Handarbeiten gewöhnet würde, durch welche es außer und neben den Hand- und Hausdiensten nothdürftiges Brod erwerben könnte. Dahin gehöret unstreitig spinnen, stricken, Spitzen- und Bandweben, nähen, und so weiter.

Zu diesen Verrichtungen sollte des Schulmeisters Frau sie anzuführen geschickt seyn; und sie alsdenn in ihre Unterweisung nehmen, wenn die Knaben in den Geschäfften des Mannes Unterricht empfiengen. Die Werkzeuge dazu brächten sie von Hause mit: die rohen Materien empfiengen sie entweder von Manufacturisten, oder von der Regierung selbst; welche das Verarbeitete für das Kriegesheer, für den Hofstatt, oder zu verschiedenen andern Ausrüstungen gebrauchen kann: oder aber die Einwohner des Orts träten selbst zusammen, ihre Kinder in Arbeit zu setzen. Sie haben ja immer mancherley rohe Waare, deren Verarbeitung ihr Hausstand erfordert, oder die sie, wenn sie verarbeitet ist, vortheilhafter absetzen können; und oben drein käme es ihnen zu statten, daß ihre Kinder zum Fleiß gewöhnet, mit nützlichen Arbeiten bekannt gemacht, und ihr Brod besser zu erwerben angeführt würden.

Das verdiente Arbeitslohn würde unter die Lehrmeisterinn und ihre arbeitende Schüler vertheilt, beydes diese und jene zu ermuntern, und den eigenen Nutzen mit dem allgemeinen Vortheil, den man zur Absicht hat, zu verbinden. Auf solche Art lerneten auch die Kinder, daß das Fortkommen in der Welt, Nahrung, Vergnügen, und Wohlleben von Fleiß und Arbeitsamkeit unzertrennlich sey; und sie bekämen frühe Erfahrungen, was für Vortheile und Vorzüge die Ausübung dieser Tugenden gewähre.

VII.

Von der Erziehungsanstalt in der Hauptstadt.

Der angesehenste Theil der erwerbenden Bürger arbeitet nicht bloß mit den Händen, sondern auch mit dem Kopfe. Wenn der niedrige Stand nur durch den Gebrauch seiner Hände und durch mechanische Ausübung erlernter Gewohnheiten zum allgemeinen Besten wirksam ist; so soll es dieser vornehmlich durch die Aufklärung und Thätigkeit seines Verstandes, durch die Entwickelung seiner Talente, und durch den klugen Gebrauch seines Genies nach den verschiedenen Umständen und Situationen der Welt seyn. Dahin sind Kaufleute, Künstler, Schiffherren, Manufacturisten, größere Land- und Hauswirthe, sie mögen adelich seyn oder nicht, und alle, welche große Erwerbungsgeschäffte unternehmen, zu rechnen. Durch sie muß dem Wohl des Landes aufgeholfen, die Nahrung vermehret, der niedrige Stand beschäfftiget, gute Künste verbreitet, Sitten und Denkungsart verbessert und allgemeiner gemacht, und der Nation ein neuer Schwung zur Vollkommenheit gegeben werden: wo dieser Stand, den man mit Recht unter den erwerbenden Bürgern den gesitteten nennet, noch nicht blühet, oder wohl gar noch in Unwissenheit und Vorurtheilen über das, was in sein Fach gehört, schwebet; wo er nur alten Gewohnheiten und einer erlernten Rutine folget: da kann zur Verbesserung eines Volkes nur wenig ausgerichtet werden. Schreitet vollends der gesittete Bürgerstand benachbarter Nationen in Aufklärung und Geschäfftigkeit fort; so wird das Land,

das

das nicht mit fortschreitet, immer verlieren, und die Nation, die stille zu stehen scheint, wirklich tiefer versinken; ohne daß man selbst recht weis, wie es zugehe, und ohne daß man vermuthet, das Fortschreiten der übrigen sey an diesem Verfalle allein Schuld.

Ist nun dieser Stand für das Ganze so wichtig, so muß es auch die Erziehung desselben seyn; so muß auch der Verstand desselben aufgeklärt, und über die Kenntnisse, welche zu dem geschäfftigen Leben erforderlich sind, zu denken gewöhnt werden; so muß das Gemüth diejenige Bildung empfangen, wodurch er selbst zur feinern Sittlichkeit erhoben, und durch ihn eine vernünftige Denkungsart und gute Sitten auch bis zum niedrigen Stand verbreitet werden könne.

Schreiben, Rechnen und die Kenntniß einer oder zweyer fremden Sprachen, war sonst die ganze Vorbereitung dieses Standes: sein eigentliches Geschäfft lernete er aus der Uebung, und es bestand kaum in etwas mehrerem, als in gewissen abgesehenen Hand- und Kunstgriffen des Lehrmeisters. Außer dem kleinen Fache, darin sie geübet waren, wußten sie nichts. Viele haben noch jetzt auf nichts anders, als darauf gebauet. Es fehlet ihnen daher auch, wenn sie gleich übrigens verständige Leute sind, sehr oft an hinlänglichen Kenntnissen, ihr Geschäfft recht vortheilhaft zu betreiben; weil sie in den ersten Grundsätzen versäumt sind. Die Lectüre, welche nunmehr auch in diesem Stande allgemeiner zu werden anfängt, ersetzt zwar diesen Mangel einigermaßen, und hilft sie ungefähr durch: aber nur zu oft stoßen sie doch, und fühlen es auch, auf die engen Schranken ihrer Erkenntniß. Wenn der Geist nicht mit vielen Kenntnissen versehen ist, so handelt er nicht recht frey und sicher; er kennet

net die rechten Hülfsmittel nicht, die ihm die Natur zu seinen Unternehmungen darbeut; und weis sich auch nicht alle Umstände gehörig zu Nutze zu machen. In ältern Zeiten konnte man sich mit Rutine, Ordnung und Genauigkeit behelfen, und doch reüssiren; jetzt aber, da Kunst und Bedürfnisse viel höher gestiegen sind, gehöret mehr darzu: Versuche, Studium und Speculation müssen sich mit der Anstrengung des Genies vereinigen, wenn bürgerliche Geschäffte der höhern Art zu einem glücklichen Erfolg gebracht, und in einem sichern Gange erhalten werden sollen.

Die lateinische oder gelehrte Erziehung taugt auch nichts für diese Klasse der Bürger. Was nützet es dem künftigen Kaufmann oder Landwirth, mit der lateinischen Sprache Jahre lang schulmäßig gequält zu werden? Er weis zum voraus, daß er sie nicht brauchen wird; und oft wird ihm dadurch alle Art des Unterrichts aus Büchern verleidet und verächtlich. Das wenige was er in der Schule von der Historie und Geographie lernen kann, ist mit so vielem unnützen, ja abgeschmackten verbrämt, daß er das nützliche mit dem unnützlichen zugleich weg wirft, und gern wieder vergißt. In mancher Schule wird zwar auch zur Philosophie und Mathematik Anweisung gegeben, aber wie? Entweder nur das Gedächtniß damit zu beschweren, oder schwatzhafte Dialektiker zu bilden, oder die Jugend auf die so genannten höhern Wissenschaften vorzubereiten: aber von der Seite werden sie der jugendlichen Fassung nicht dargestellt, von welcher sie der geschäfftige Mann nutzen kann: er soll nur durch sie nachdenken, und die Anwendung ihrer Grundsätze auf die Geschäffte des Lebens kennen lernen. Mit der Natur, die er bearbeiten, oder die ihm Stoff zur Beschäfftigung geben soll, wird er gar nicht bekannt: die natürliche

und bürgerliche Geschichte seines Vaterlandes, die Vortheile, welche ein Land vor dem andern voraus hat, die Wege, die die Handlung nimmt, die Producte, welche Künstler und Handwerker bearbeiten, der natürliche Reichthum des Erdbodens womit Fleiß und Geschicklichkeit wuchern können; kurz, alle die Dinge, die grade in seinen Wirkungskreis gehören, bleiben ihm fremd: nur tappend und durch lange Erfahrung lernet er sie einzeln und Stückweise kennen. Ich will nicht einmal gedenken; daß zu den Künsten, die des geschäfftigen Bürgers eigentliches Fach sind, als Rechnen, Buchhalten, Wechsel- und Münzenkenntniß, und so weiter an vielen Orten nur noch sehr unvollkommene mechanische Anweisung gegeben wird. An die Kultur des Verstandes zur Erweckung des Nachdenkens, an die Bildung des Herzens und guter Sitten, wovon doch das Wohl der Familien, folglich auch das gemeine Wohl abhängt, und an die Klugheit des Lebens wird gar nicht gedacht.

Ich weis nicht, ob andere mit mir Bekümmerniß darüber fühlen, daß der nützlichste Stand der Menschen so verabsäumet wird, und daß bey allem, auch nicht ungegründeten Ruhm der Aufheiterung unter den Europäischen Nationen, doch nicht thätiger daran gedacht wird, diese Aufheiterung über den erwerbenden Theil auch aus zu dehnen, und eine gesammte Nation zum allgemeinen moralischen und bürgerlichen Besten so wirksam zu machen, als sie es seyn kann und seyn soll. Die Situation der Zeiten und des Herrn Basedows Unternehmungen haben endlich verschiedene Große angeregt, auf die Erziehung der Jugend ein Auge zu werfen, und ihren wichtigen Einfluß auf das allgemeine bürgerliche Beste zu bemerken. Einige angefangene Versuche lassen hoffen, daß es auf eine ernstliche Verbesserung des Schul-

wesens

wesens gemeynt sey. Bey solchem guten Anschein dünkt es mich Pflicht zu seyn, auch für den gesitteten Bürgerstand ein Wort zu reden, und dessen Erziehung angelegentlich zu empfehlen.

Die Idee, die ich mir von einer Anstalt zur Erziehung dieses Standes gemacht habe, geht überhaupt dahin. Alle und jede von diesem Stande müssen in den lebenden Sprachen und in denjenigen Wissenschaften Unterricht erhalten, die ihnen für ihr Fach zu wissen nöthig sind: zu diesem Unterricht wird nur dasjenige aus den Wissenschaften ausgesondert, was klug, verständig und gesittet machet, und für den geschäfftigen Bürger brauchbar ist: es wird in der Sprache des gesunden Verstandes, und der Fassung desselben gemäß vorgetragen: was den Verstand formell aufklären, das Herz bilden und die Sitten bessern kann, das wird in kurze Sätze und Sentenzen gefasset, und der Jugend durch Exempel erläutert und interessant gemachet: und bey allem Unterricht hat man es stets vor Augen, den Nutzen desselben für den Menschen und Bürger recht ins Licht zu setzen, und dessen richtige Anwendung zu zeigen. Denn alles soll auf den Hauptzweck zusammenstimmen, verständige Menschen, gute Christen und brauchbare Bürger zu erziehen.

Ich will mich in dem folgenden ausführlicher darüber erklären, worinn und wie der gesittete Bürgerstand zu unterrichten sey; durch welche Mittel und Zucht, Klugheit, Denkungsart und gute Sitten bey ihm befördert werden könnten; und was überhaupt bey Errichtuug einer dahin zielenden Erziehungsanstalt zu beobachten seyn möchte. Sollte nur etwas von dem Inhalt desselben brauchbar erfunden, oder wirklich in Ausübung gebracht werden; so würde ich meine Unternehmung für sehr belohnt halten.

Von dem Unterricht überhaupt.

Auf welche Art überhaupt der Unterricht dem gemeinen Menschenverstande genähert werden könne, habe ich im vorhergehenden zu zeigen gesuchet. Hier müssen noch einige Anmerkungen, den öffentlichen Vortrag betreffend, hinzugefügt werden. Was jede besondere Disciplin noch eigenthümlich erfordert, wird weiter unten vorkommen.

Im öffentlichen Schulvortrage muß kein anderer als der mündliche Unterricht statt finden. Läßt man die Jugend in der Schulstunde selbst etwas ausarbeiten oder gar auswendig lernen; so ist es die gewisseste Veranlassung zur Nachläßigkeit, Zerstreuung und Unachtsamkeit. Durch mündlichen Unterricht kann man allein ihre Aufmerksamkeit fesseln.

Ueberhaupt muß der Verstand das erst fassen, was im Gedächtniß behalten werden soll: sonst geht alles auswendig gelernte verloren, oder wird unbrauchbar. Selbst das, was zunächst fürs Gedächtniß gehöret, als die Paradigmata der Sprachen, die Zeit- oder Geschlechtsfolge in der Geschichte und so weiter muß erst erläutert, an der Tafel sinnlich dargestellet und durch die Sinne dem Verstande begreiflich gemacht werden; ehe man es zu Hause auswendig zu lernen empfiehlt. Nur das wird im Gedächtniß behalten, was man erst wohl gefaßt, und sich mit Hülfe sinnlicher analogischer Vorstellungen eingepräget hat.

Das wichtigste Geschäfft des Lehrers in dem Vortrage der Disciplinen besteht darinn: daß er den Inhalt des Lehrbuches, der so kurz und bestimmt als möglich gefaßt seyn muß, recht deutlich mache, und durch viel Exempel und durch Anwendung auf specielle Fälle so lange erläutere, bis er es seinen aufmerksamen Schülern

lern an den Augen ansieht, daß sie es verstehn und vergnügt darüber sind. Hierzu ist mehr Weisheit als Gelehrsamkeit, mehr natürlicher Verstand als Genie erforderlich. Die Exempel müssen aus dem Gesichtskreise der Jugend, aus dem gemeinen Leben, aus dem was sie schon gelernet hat, hergenommen; aber nicht gemein, noch weniger unanständig seyn.

Durch häufiges fragen und examiniren erforschet der Lehrer, ob sein Vortrag aufmerksam angehört, und wohl begriffen worden sey. Läßt man den Schüler selbst Exempel und ähnliche Fälle suchen; so ist es ein vortreffliches Mittel seinen Verstand zu üben, und ihn das selbst finden zu lassen, was er verstehen soll. Je mehr er selbst über die Sache zu sprechen Gelegenheit bekömmt; desto besser lernt er sie verstehen.

Was in natura gezeigt oder durch ähnliche sinnliche Dinge faßlich gemacht werden kann, das muß vor die Augen gebracht, nach der Aehnlichkeit verglichen, und das hingegen, wodurch es sich unterscheidet, richtig angezeigt werden. Dieß erhöhet die Aufmerksamkeit, erleichtert die Faßlichkeit, und ist zugleich eine praktische Uebung der Logik Ueberhaupt brauchen sie nicht zu wissen, was Logik sey; aber ihr Verstand soll nach ihren Regeln, ohne sie zu kennen, zu denken geübt werden. Zu diesem Ende muß die Erziehungsanstalt eine Sammlung von den Producten der Natur haben, mit deren Gebrauch, Anwendung und Bearbeitung der erwerbende Stand sich vornehmlich beschäfftiget: ein vollständiges und wohl klassificirtes Naturalienkabinet dienet mehr zur Ostentation, als zum Unterricht der Jugend. Sie muß auch mit einem Vorrath an Modellen versehen seyn, welche die Werke und Werkzeuge der Künstler und Handwerker im kleinen darstellen; daran die Jugend ihre Theile, ihre Zusammensetzung, ihren

Zweck

Zweck und ihre Anwendung sehen, und aus dem Augenschein begreifen kann. Den wirklichen Gebrauch und die thätige Bearbeitung derselben lernet sie in den Werkstätten der Künstler und Handwerker selbst; wohin sie von ihrem Lehrer theils zur Belohnung und Ermunterung, theils zum vollständigern Unterricht geführet wird; wenn sie erst die Sache selbst aus seinem mündlichen Unterricht sattsam begriffen hat. Was man noch nicht in natura oder in Modellen aufzeigen kann; das muß wenigstens in Zeichnungen und Kupferstichen vorhanden seyn.

Der Lehrer hält sich genau an sein Lehrbuch, und schweifet nicht in Weitläuftigkeiten und fremde Dinge aus; noch weniger verdirbt er die Zeit mit Dictiren seiner eigenen Zusätze. Er verläßt aber seine Materie nicht eher, als bis sie von den aufmerksamen Schülern wohl gefaßt ist: das richtig gefaßte empfiehlt er zur Wiederholung zu Hause. Er fängt daher seine folgende Lection mit Fragen über die vorhergehende an; um die Schüler auszuforschen die zu Hause fleißig wiederholt haben, und die übrigen zu gleichem Fleiß zu ermuntern.

Hat er einen Abschnitt, der ein Ganzes für sich ausmacht, geendiget, so bringt er, aber nicht eher, den Hauptinhalt desselben in eine Tabelle an die Tafel; oder läßt sie die besten Schüler selbst machen. Dadurch wird die Zeitfolge oder der Zusammenhang des Ganzen dem Gemüthe am sichersten eingeprägt. Alle andere Arten des tabellarischen Unterrichtes ohne vorhergehende specielle Erläuterung der in der Tabelle geordneten Materien scheinen mir verwerflich zu seyn: sie lassen den Verstand ungebauet, überladen das Gedächtniß mit unverstandenen Worten, und verführen die Jugend zu dem Dünkel, daß sie viel wisse, wenn sie noch nichts weiß.

Als-

Alsdenn gebe der Lehrer seinen Schülern auf, von dem erlernten schriftliche Aufsätze zu Hause zu machen, die er hernach in der Schule beurtheilet, und nach Styl und Inhalt verbessern läßt. Dieß ist die beste Uebung im Styl, und das sicherste Mittel für die Jugend, was sie lernen, deutlich und bestimmt zu fassen. Nach diesen Aufsätzen werden die Schüler in ihrer Ordnung umgesetzet; und behalten ihren Platz so lange, als sie durch Fleiß und Aufführung keinen höhern oder niedrigern verdienen. Diese Aufsätze werden auch beygelegt, im öffentlichen Examen vorgewiesen, und ihr Werth und Verdienst alsdenn bekannt gemacht.

Die Aufmerksamkeit und Lehrbegierde der Jugend wird endlich erweckt und erhalten: theils durch die Art des Vortrages selbst, worinn Lehre und Exempel mit einander abwechseln und das abstracte immer aufs concrete zurück geführt, und durch dasselbe erläutert wird; theils durch die Mannichfaltigkeit, welche das Vorzeigen der Dinge in natura dem Unterricht giebt; theils durch die faßliche Vorstellung des Nutzens und Gebrauchs, den die zu erlernende Sache gewähret, und des Schadens, den man hat, wenn man sie nicht weiß; theils durch das Bestreben des Lehrers, sich so zu zeigen, daß er nichts als das Beste seiner Schüler zum Augenmerk habe; theils endlich durch Belohnungen, welche in Ehre und jugendlichen Vergnügungen bestehen. Leibesstrafen und schimpfliche Demüthigungen, welche die Jugend nur niederträchtig machen, müssen gar nicht oder sehr selten statt finden: lieber weise man schlechte Subjecte ganz aus der Schule. Doch hiervon im folgenden ein mehrers.

Von den Sprachen.

Französisch, englisch, italienisch, und auch wohl holländisch muß der gesittete Bürgerstand außer seiner Muttersprache verstehen; theils um seiner Geschäffte willen, theils zur Aufklärung seines Verstandes in nützlichen Kenntnissen, und zur Bildung des Geschmacks und guter Sitten. Diese Sprachen müssen also in der Erziehungsanstalt erlernet werden können. Am leichtesten geschieht das, wie mich dünkt, nach folgender Methode.

Die Buchstaben werden im Buchstabiren so ausgesprochen, wie sie sich dem natürlichen Ton der Sylbe am meisten nähern. Die Doppellauter ins besondere werden im Buchstabiren nicht getrennt, es mögen nun Diphthongen oder Consonanten seyn; sondern auf einmal so ausgesprochen, wie sie wirklich in der Sprache lauten. So buchstabiret man im Französischen ch nicht c, h, sondern sche; ai nicht a, i sondern æ; eu nicht e, u, sondern œ; au nicht a, u, sondern o und so weiter: das Lesen wird dadurch ungemein erleichtert.

Was eine fremde Sprache in der Aussprache besonders hat, bringt der Lehrer an der Tafel in eine Tabelle; welche die Schüler immer vor Augen haben, und worauf sie unter dem Lesen verwiesen werden. Uebung und Studium können solche Tabelle in kurzer Zeit zu einem vollständigen und sichern Schema der Aussprache machen, welches alle Regeln und Ausnahmen derselben in sich begreift.

Beym Buchstabiren, das der Jugend sehr verdrießlich ist, wird sie nicht lange aufgehalten; sondern schreitet bald zum Lesen. Sie wird auch früh geübt die Sprache zu schreiben: Die abzuschreibende Wörter buchstabirt sie

unter dem Schreiben sich vor, und präget sich dadurch die Ortographie ein.

Das Lesen und Schreiben wird damit abgewechselt, daß die Declinationen mit ihren Veränderungen an die Tafel gemalet werden. Nach diesem vorgeschriebenen Schema übt man die Jugend im Decliniren der Substantiven und Adjectiven, und beyder zusammen.

In Absicht des Conjugirens müssen die Hülfswörter, welche in allen Sprachen unregelmäßig sind, zu Hause auswendig gelernt werden. Alsdenn formirt man die Tabelle der regelmäßigen Zeitwörter an der Tafel; und übt die Schüler nach derselben im Conjugiren.

Soll die Trockenheit dieser Uebungen nicht Ueberdruß erwecken, so muß man die Uebersetzung leichter Fabeln und Erzählungen mit einmischen. Da aber der Anfänger nur wenig von der Sprache versteht, so übersetzet es der Lehrer laut und langsam zuerst, und läßt es dann den Schüler nach übersetzen; er hilft ihm ohne Tadel und Unwillen gleich ein, wenn er es nicht weiß; und lobet den, der es am besten gemachet hat. Aus dem Uebersetzten läßt man sie die Nomina und Verba nach der Tabelle an der Tafel aufsuchen.

Haben sie im Conjugiren einige Fertigkeit erlanget, so hält man sie nicht weiter mit der Grammatik auf, sondern schreitet gleich zum Uebersetzen. Der Lehrer übersetzet zuerst; dann thun es die besten Schüler nach; und dann die schlechtern. Aus dem Uebersetzten läßt man sie die Wörter und Redensarten heraussuchen; und zeigt ihnen mündlich, wie die fremde Sprache in Construction und Syntax von der Muttersprache abweiche: nur dann erst, wann sie etwas fertig im Uebersetzen sind, müssen

sie die Regeln in der Grammatik nachschlagen, doch ohne sie auswendig zu lernen.

Construction und Syntax lernet die Jugend ohne Grammatik am leichtesten: wenn man es ihr durch Exempel in der Muttersprache faßlich macht, wie der Fremde die Worte in seiner Sprache stelle und verbinde. Zum Exempel der Franzose spricht; ich nicht habe nicht geliebet Gott von allem meinem Herzen: der Engländer aber nähert sich in der Construction mehr dem Deutschen; ich habe nicht geliebet Gott aus allem meinem Herzen. Der Franzose saget nicht; ich spiele Karten oder in der Karte; sondern ich spiele denen Karten: nicht; ich spiele auf der Flöte, sondern von der Flöte. Der Engländer hingegen spricht; ich spiele in oder zu Karten, und auf der Flöte. Drückt man die Wortfügung der fremden Sprache auf solche genaue Art in der Muttersprache aus; so klingt das in der Muttersprache so sonderbar, daß die eigenthümliche Wendung der fremden Sprache Eindruck macht, und sich der Unterschied zwischen dieser und jener besser einprägt, als mit Hülfe blos trockener grammatischer Regeln.

Nach dem Muster dessen, was sie übersetzt und wohl verstanden haben, müssen sie ähnliche Formeln und Redensarten machen; wobey nie unterlassen wird, den Contrast mit der Muttersprache durch vorerwähnte Uebung recht ins Licht zu setzen.

Was in der Schule recht fertig übersetzt worden ist, das übersetzen die Schüler zu Hause schriftlich und bringen es ihrem Lehrer zurück; welcher einige Aufsätze öffentlich verbessert, den Grund der Fehler anzeigt, und nachsieht, daß die andern ihre Aufsätze ebenfalls darnach verbessern.

Haben

Haben sie einige Fertigkeit, aus der fremden in die Muttersprache zu übersetzen; so müssen sie das Buch weglegen, und das Uebersetzte aus der Muttersprache wieder in die fremde Sprache zurück übersetzen. Diese ihre Arbeit vergleicht dann der Lehrer mit dem Original, bemerkt den Unterschied und die begangenen Fehler, und erinnert an die richtigen Sprachregeln. Durch das Uebersetzen der fremden Sprache in die Muttersprache lernt man jene recht verstehen; und durch das Zurückübersetzen der Muttersprache in die fremde lernt man sie sprechen. Ich weiß keine bessere als diese Uebungen, beyderley Zweck zu erreichen.

Nun ist es auch Zeit, wenn nicht sonst, wie es doch in öffentlichen Anstalten selten ist, die Uebung im Sprechen gleich Anfangs mit Erlernung der Sprache verbunden werden kann, die fremde Sprache zu reden; und nun müssen sie anfangen, Briefe und andere Aufsätze in derselben zu schreiben.

Das Lehrbuch zur Erlernung einer Sprache bestünde:

1) Aus der Grammatik, welche kurz und precise seyn, und nur das Nöthigste enthalten muß. Dahin würde ich rechnen eine genaue Tabelle über die Aussprache der einfachen und zusammengesetzten Buchstaben in Vergleichung mit der Muttersprache; einen deutlichen Unterricht über die Veränderungen der Nominum in Absicht des Geschlechts, der Comparation und der Abstammung; Paradigmata und Exempel der Declinationen und Conjugationen; ein richtiges Schema über die gewöhnliche Construction und ihre Abweichung von der Muttersprache; und kurze Regeln des Syntax ohne viel Exempel, welche beym Uebersetzen selbst gesammlet oder analogisch gemacht werden müssen.

2) Eine Sammlung aus guten Schriftstellern in der zu lernenden Sprache, von Fabeln, Erzählungen und kleinen Versen für die Anfänger; von schönen, guten und nützlichen Thaten und Charaktern derselben Nation; ein Auszug aus ihrer Geschichte; eine Schilderung ihres bürgerlichen Charakters; eine kurze Geschichte ihrer Handlung und ihres Gewerbes; Nachricht von ihren Erfindern; eine Sammlung von Idiotismen der Sprache; und einige ihrer besten Briefe und Gedichte. Auf diese Art würde Sprach- und nützliche Realkenntniß mit einander verbunden.

Durch die Lectüre muß man in einer Sprache vollkommen werden. Zu dem Ende werden die, die so weit sind, zum Lesen guter Bücher angeführt. In der Schule kann man die guten Geschichtbücher einer Nation und die besten Uebersetzungen der Alten dazu wählen: und zur Privatlectüre macht man den Schülern die besten und nützlichsten Schriftsteller bekannt, die in der Sprache vorhanden sind.

Wenn die Schüler in vorerwähnter doppelten Uebersetzungsart fertig genug sind; so übet man sie, die Sprache selbst zu schreiben: denn ehe ihnen die Wendung der Sprache nicht so geläufig ist, und sie nicht solchen Reichthum an Wörtern und Redensarten besitzen, daß sie in der fremden Sprache denken können; so verdirbt es mehr den Styl, als daß es ihn bilden sollte, wenn man sie Aufsätze in derselben verfertigen läßt. Wer Französisch, Lateinisch, Englisch schreiben will, und seine Materie deutsch denkt und unter dem Schreiben seine deutsche Gedanken bey sich selbst ins Französische, Lateinische, Englische übersetzt, der schreibt gewiß deutschfranzösisch, deutschlateinisch, u. s. w. und was das schlimmste ist, sie gewöhnen sich an dieß geheime Uebersetzen, und lernen nie

recht

recht im Genius der fremden Sprache schreiben. Zur Uebung im Styl sind kurze Auszüge dessen, was sie in der fremden Sprache gelesen haben, sehr nützlich. Da haben sie Materie zum Schreiben und die Wendung der Sprache vor, und geben durch ihre Aufsätze sicheren Beweiß, ob sie jene recht verstehn, und diese wohl merken und sich zu eigen machen. Man glaubt es gar nicht, wie unrichtig oft die Jugend eine Sache faßt, die man ihr am besten erklärt zu haben meynt: das Schreiben ist der einzige wahre Probierstein, wie es gefaßt worden ist. Giebt man ihnen Materien zu Briefen oder kleinen Erzählungen auf; so müssen sie interessant, und aus dem Gesichtskreis der Jugend, und aus dem, was sie schon wissen, hergenommen seyn: denn nichts ist elender, als wenn die Jugend arbeiten soll, und keinen Stoff dazu hat, oder ihn kümmerlich und schulmäßig zusammenrafft. Es ist auch gut, wenn sie Muster vor Augen haben, nach welchen sie arbeiten: mit diesen vergleicht der Lehrer ihre Arbeit, und das giebt ihm Gelegenheit, durch Anmerkungen die Sprachrichtigkeit und den guten Styl bey ihnen zu befördern. Auf Deutlichkeit und Ordnung muß er vornehmlich sehen: sie sind das Wesen aller guten Schreibart, und diesem Stande der Menschen besonders nöthig.

Vielleicht könnte man die Erlernung fremder Sprachen erleichtern; wenn sich eine harmonische Grammatik über die vornehmsten europäischen Sprachen verfertigen ließe, wo man die Uebereinstimmung und Verschiedenheit derselben in ihrer Bildung, Zusammenfügung und Beugung vor Augen hätte, und mehrere zugleich lehren könnte. Doch diese Idee müßte erst ausgeführet, und im Kleinen versucht werden; ehe man über ihre Möglichkeit und Nutzbarkeit zuverläßig urtheilen kann.

Wenn aber auch solche Grammatik nicht vorhanden ist, so kann doch das französische und italienische neben einander, und das deutsche, englische und holländische auch neben einander erlernt werden. Die eine Sprache würde ihre verschwisterte erläutern, und ihre Erlernung erleichtern; vielleicht so merklich, daß zwey Sprachen beynahe in eben der Zeit erlernt werden könnten, als sonst zu einer erforderlich ist.

Ueber die Grammatiken überhaupt habe ich noch eine Anmerkung zu machen, die ich der Beurtheilung der Kenner überlassen will. Sie sind alle nach der Form der lateinischen zugeschnitten, und diese ist ursprünglich aus solchen Regeln erwachsen, nach welchen Lateiner selbst ihre noch lebende Sprache in ihrer Bildung übersehn, beurtheilen und berichtigen wollten. Diese übertragene Form scheint mir die Erlernung fremder Sprachen sehr zu erschweren, und den Punkt, wovon der Lehrling ausgehen soll, ganz zu verrücken. Er gehet eigentlich von seiner Muttersprache aus, und soll nur wissen, durch welche Art der Beugung, Zusammenfügung und Eigenthümlichkeit die zu erlernende Sprache von der seinigen abgeht: weiß er das, so kennet er ihre Sprachregeln, und findet das, worinn beyde mit einander übereinstimmen, von selbst. Es würde also die halbe Arbeit seyn, wenn die fremden Sprachlehren von der Muttersprache ausgiengen, nur die grammatischen Abweichungen der fremden Sprache von ihr in bestimmte Regeln faßten, und den Lehrling sicher stelleten, daß seine Sprache in der übrigen Bildung mit der fremden harmonire, und er der ihm natürlich gewordenen Wendung seiner eigenen ungezweifelt folgen könne. So hätte er vor sich, worauf er eigentlich zu merken habe: und bedürfte einen großen Theil verwirrender Regeln gar nicht, wo ihm seine eigne Sprache

zum Wegweiser dienete. Wie viel übereinstimmendes haben aber nicht alle Sprachen nicht allein in ihrer allgemeinen Bildung: sondern auch selbst in besondern Fällen.

Zur Erlernung einer Sprache werden die Schüler in drey Ordnungen getheilt. In der ersten wird das Lesen, Decliniren und Conjugiren erlernt; und kleine Uebungen im Uebersetzen vorgenommen. In der zweyten wird übersetzt und aus der Muttersprache zurück übersetzt; und der Unterschied zwischen der fremden und Muttersprache, in Absicht der Beugung und Wortfügung deutlich gefaßt. In der dritten wechselt die Lectüre mit Uebungen im Sprechen und Schreiben ab; wo über das, was gelesen worden, in der fremden Sprache examinirt wird, und schriftliche Ausarbeitungen gemacht werden. Hier wird die Aufmerksamkeit der Schüler auf die eigenthümliche Wendung, auf die Zierlichkeit und auf das anomalische der fremden Sprache gerichtet.

Die erste Ordnung kann in einem halben Jahre so weit kommen, daß sie zur zweyten übergehen darf. In der zweyten kann der fleißige binnen Jahresfrist die Sprache so verstehen lernen, daß er zur dritten tüchtig ist: doch müssen die nachgebliebenen alle halbe Jahre von den vollkommneren unterschieden werden. In der dritten muß der lehrbegierige binnen anderthalb Jahren im Sprechen und Schreiben der Sprache solche Fertigkeit erlangt haben, daß er keines weitern Unterrichtes bedarf.

Die Erlernung der Sprachen und besonders ihrer Anfangsgründe ist für die lebhafte Jugend eine dürre und unlustige Beschäfftigung. Destomehr ist es des Lehrers Pflicht, sie nicht durch Harren und Plagen oder

durch bittern Tadel verdrießlich und muthlos zu machen; sondern ihr immer mit wiederholtem Unterricht entgegen zu kommen, und jedes Zeichen des Fleißes und der Lehrbegierde zu bemerken und durch Lob zu belohnen. Durch den wiederholten Unterricht verstehe ich aber nicht ein beständiges Vorsagen, welches den Schüler nur träge und unachtsam macht, und ihn zum gedankenlosen Nachsagen verwöhnt; sondern eine anhaltende und freundliche Bemühung, ihn durch fragen, forschen, vergleichen auf die Spur zu helfen, daß er es selbst finden, wenigstens sich anstrengen kann es zu suchen. Denn durch allzuleichtsinnige Hülfe, welche oft ein Beweiß der Trägheit oder Unfähigkeit des Lehrers selbst ist, wird der Fleiß erstickt und die Aufmerksamkeit getödtet. Trockene Materien vermischt er mit Erzählungen lehrreicher Geschichte und mit Fabeln, welche in dieser Sprache vorhanden sind; und reizet dadurch ihren Eifer, bald selbst so weit zu kommen, daß sie sie lesen können. Er muß auch nicht vergessen sie zu belehren, wozu ihnen diese Sprache im Leben nützlich seyn werde; welche nöthige Kenntnisse sie daraus sammlen können; und in wie vielen Umständen sie höchst verlegen seyn würden, wenn sie die vorhabende Sprache nicht verstünden.

Die Geschichte.

Geschichte des Vaterlandes.

Jeder gesittete Mann sollte sein Vaterland kennen, und die merkwürdigen Veränderungen wissen, welche mit dem Volke vorgegangen sind, wozu er gehöret. Der Mangel dieser Kenntnisse ist Schuld daran, daß man heut zu Tage so wenig Liebe zum Vaterlande antrifft. Denn ein Land sey beschaffen wie es wolle, und die Regierungsform unter gesitte-

ten Völkern sey von welcher Art sie wolle; so hat doch jedes Land und jede Regierung eigenthümliche Vorzüge, die dem Eingebornen, der sie genießt, und in seinen Vorfahren genossen hat, schätzbar seyn müssen, so bald er sie kennt. Freylich wird man durch diese Kenntniß in den wenigsten Ländern die Vaterlandsliebe zur Leidenschaft erheben können; das ist aber auch nicht nöthig: eine bürgerliche Tugend, die zur Leidenschaft wird, gränzet nahe an moralische Laster, oder artet gar darinn aus, wie es das Exempel der Griechen und Römer deutlich beweiset. Genung, wenn zu dem natürlichen Hange, den man für die Gegend empfindet, wo man Freunde, Verwandten, häusliche Verbindungen hat, und wo man die Eindrücke der Jugend, welche die süßesten sind, empfangen hat, noch Gründe hinzukommen, welche die Neigung für das Geburtsland verstärken und das innige Wohlwollen zu demselben rechtfertigen.

Freylich muß Schmeicheley und Verkleidung die vaterländische Geschichte nicht schminken: die Schminke fällt einst ab, der Betrug wird offenbar, und die erschlichene Vaterlandsliebe verwandelt sich in Gleichgültigkeit und Verachtung. Der Verstand ist jetzt zu rege und zu helle, die Nationen nähern sich einander zu viel durch Umgang und Gewerbe, und lernen dadurch zu sehr ihre bürgerliche Wohlfahrt richtig gegen einander vergleichen; als daß erdichtete und eingebildete Vorzüge dauernden Eindruck auf den Eingebornen zu machen vermögend wären. Lernet er aber die natürlichen und bürgerlichen Vorzüge kennen, die das Vaterland wirklich hat; so wird es immer ein gewisses Gewicht bey ihm behalten, das nicht ganz überwogen werden kann. Dieses Gewicht zu veranlassen und zu befördern, muß dem Staate eine angelegentliche Sache seyn.

Aber die Geschlechtsfolge der Regenten, ihre persönlichen Begebenheiten, ihre Kriege und Eroberungen machen noch keine vaterländische Geschichte aus. Das interessirt die regierende Familie und einige Staatsbedienten, aber nicht den Bürger; höchstens befriediget es nur seine Neugier. Ihm ist es nützlich zu wissen, durch welche Veränderungen die Nation auf den Punkt gekommen ist, worauf sie sich jetzt befindet; durch welche große und brauchbare Männer dieser Wachsthum bewirket worden; welche Künste und Gewerbe im Lande blühen; wie weit Handlung und Landbau darinn gediehen sey; welche natürliche Producte es habe oder nicht habe; welche Gesetze und Anstalten den meisten Einfluß auf den Zustand der Bürger haben; welche natürliche und bürgerliche Vortheile sie besitzen und so weiter.

Man erlaube mir, den kurzen Entwurf einer solchen Geschichte nach dieser Idee vorzulegen. Die ersten Bewohner des Landes waren wilde Völker, den Tartern oder Nordamerikanern ähnlich. Darauf wurden sie, bey den und den Veranlassungen, unter diesem Stifter, ein gesittetes Volk und verbundenes gemeines Wesen. Welche Einrichtungen und Gesetze sind dazu beförderlich gewesen; wie hat der Wohlstand und die bürgerliche Verfassung unter jeder Geschlechtsfolge der Regenten nach und nach zugenommen; welche Regenten und große Männer haben dazu beygetragen, und wodurch; durch was für Ursachen hingegen ist das Beste der Nation verhindert und ihr Zustand verschlimmert worden; wer hat den Landbau verbessert, die Künste und Gewerbe eingeführt und vermehret, die Sitten verändert und veredelt, den Handel etablirt, und wie und wo ist das unter jeder Geschlechtsfolge geschehen; durch was für Mittel und Personen ist endlich die Nation und das

Land

Land in den Zustand versetzt worden, darinn sich jetzt beyde befinden.

Dieser gegenwärtige Zustand wird ausführlicher vorgetragen, als die ganze ältere Geschichte zusammen genommen: und begreift in sich eine kurze Geschichte des regierenden Hauses; die Beschreibung des Landes, seiner Fruchtbarkeit und seiner bürgerlichen Verfassung; die Anzeige der natürlichen Producte und derer die mangeln; die Nachricht von den Künsten und Gewerben, die im Lande blühen, wo sie blühen, und woran es noch fehlet; den Unterricht von der Handlung mit inländischen Waaren, von der Einfuhr, und den vornehmsten Handelsplätzen; die Anzeige der wichtigsten Gesetze und ihres Einflusses auf die bürgerliche Wohlfahrt, der herrschenden Freyheit zu denken und ihres Werths, und der bürgerlichen Freyheit die der Einwohner genießt. Was hierinn nachtheilig und schädlich ist, wird vielleicht der Geschichtschreiber an manchen Orten verschweigen müssen; aber zum Verkleiden und Anpreisen dringet ihn keine Pflicht.

Wer sein Vaterland nach diesen Zügen kennen lernt, der weiß was er daran hat, und schätzet es nach seinem Werth; und da er andere Länder selten so genau zu kennen Gelegenheit hat, so behält er allezeit ein gutes Vorurtheil für das seinige. Vornehmlich aber sammlet sich der Bürger aus solchem Unterricht für sein künftiges Gewerbe viel nützliche Kenntnisse: er weiß nun, was er im Vaterlande findet, und wo er es suchen muß; er weiß, welche Nahrungswege eröffnet sind, und welche noch nicht; er weiß was noch fehlet, und wird auf Anschläge geleitet, den Mangel zu ersetzen, und den Dienst des Vaterlandes mit seinem eigenen Nutzen zu verbinden; er kennt die Quellen und Hülfsmittel, die er zu seinen künftigen Unternehmungen

gen um und neben sich hat, und die er oft aus Unwissenheit in weiter Ferne sucht, da sie ihm doch nahe vor der Thür sind; er lernt endlich eine bürgerliche Verfassung recht werthschätzen, weil er einsieht, wie viel geschäfftige Köpfe und Hände erforderlich sind, sein und seiner Mitbürger Privatnutzen und Bestreben zu erleichtern und zu befördern.

Mit dieser vaterländischen Geschichte muß die Jugend eher bekannt gemacht werden, als mit der Geschichte anderer Länder. Dann studiert sie die letztere in Beziehung auf die erstere, und bemerket den Einfluß den andere Länder und Nationen auf das Wohl des Vaterlands haben; welche Bemerkungen ganz ungemein viel zur Bildung eines brauchbaren Bürgers beytragen können.

Das Lehrbuch darüber muß so eingerichtet seyn, daß das, was für die zärtere Jugend faßlich ist, durch Zeichen von dem unterschieden werde, was Nachdenken und Ueberlegung erfordert. Das erste kann auch dem kindischen Alter vorgetragen werden; das übrige wird dann erst mitgenommen, wann der Verstand der Jugend sich zu entwickeln anfängt, und auf dasjenige aufmerksam wird, was in ihre künftige Bestimmung Einfluß zu haben geglaubt wird.

Die Geographie oder der Gebrauch der Landcharte wird mit diesem, so wie mit allem historischen Unterricht jederzeit verbunden.

Was bey dem Unterricht in der Geschichte überhaupt zu beobachten sey, davon wird in der Folge zu reden Gelegenheit seyn.

Erdbeschreibung.

Der Unterricht in der Erdbeschreibung wird auch bey dem Vaterlande angefangen. Die Provinzen desselben werden auf der Charte gezeiget, die ansehnlichsten Oerter aufgesucht, und das was sie merkwürdig machet, erzählet. Von da geht der Lehrer zu den übrigen Ländern Europens, und dann nach Asien und so weiter über. Er verfährt dabey als ein Reisender, der auf dem gewöhnlichen Wege aus einem Lande ins andere reisen will. Unterwegens hält er sich nur bey den Gränzen, großen Flüssen, Residenzen und angesehenen Handelsplätzen auf; und sorget besonders dafür, daß die Schüler von den Gegenden und Oertern memoriam localem bekommen. Von jedem Reiche wird nur ganz kurz die Geschichte seiner Verfassung angegeben. Dieß ist der Unterricht der **ersten geographischen Ordnung.**

In der **zweyten** wird er von neuem angefangen, und erweitert. Hier wird die natürliche Beschaffenheit und die bürgerliche Verfassung eines jeden Reiches nach ihrem Unterschiede kenntlich gemacht; die vornehmsten Handelsplätze, und die Städte wo ein vorzügliches Gewerbe herrschet, die Art des Handels, woher die Waaren gezogen und wohin sie versandt werden, kurz erzählt und geographisch nachgewiesen; und die eigenthümlichen Producte des Landes namhaft gemacht, welche in natura vorgezeigt, ihr Gebrauch und Nutzen, und ob und wie sie im Lande behandelt werden, erklärt wird.

Die Anzeige der Bisthümer, Lustschlösser, Festungen, Wahlplätze, Landstädte, und die innere geographische oder politische Eintheilung der Länder wird ganz vorbey gelassen. Die Mannichfaltigkeit dieser Dinge beschwert

schwert und verwirret nur das Gedächtniß, und dienet dem geschäfftigen Bürger gar nicht zu brauchbaren Kenntnissen.

Aber mit allem historischen Unterrichte, und mit dem Lesen der Zeitungen, muß die Geographie jederzeit ohne Ausnahme verbunden werden. Steht der Ort, wo die Begebenheit geschehen ist, auf der Charte vor Augen; so prägt sich die Begebenheit desto intuitiver ins Gemüth, und die geographische Kenntniß erweitert sich hinwiederum am rechten Orte, und wird desto besser behalten. Eben so muß man es auch der Jugend ernstlich empfehlen, bey allen ihren historischen Lectüren in der Folge die Charte zur Hand zu nehmen; wenn sie das gelesene ganz verstehen und wohl behalten will.

Der Lehrer hat es bey diesem Unterricht nie aus den Augen zu verlieren, daß sein Schüler nur das wissen solle, was ihm künftig zu bürgerlichen Geschäfften nützlich seyn kann. Alles was sich auf die Kriegesgeschichte und das Staatsrecht, auf den gelehrten Stand, oder auf die geistliche Verfassung eines Landes bezieht, gehöret nicht in sein Fach: noch weniger, was die Polyhistorie nährt, und nur gelernt wird um gewußt zu werden.

In diesem doppelten geographischen Unterricht muß die Anweisung zur Kenntniß des Vaterlandes am ausführlichsten seyn: doch erstrecket sie sich nicht auf kleine und unbedeutende Dinge.

In der dritten geographischen **Ordnung** wird die mathematische Erdbeschreibung gelehrt, doch mehr historisch als demonstrativisch. Nächst dem wird die Aufmerksamkeit der Schüler auf das Ganze des Erdbodens gerichtet. Die Völker die ihn bewohnen, werden

nach

nach der Reihe übersehen; ihre verschiedene Denkungsart und Sitten und bürgerliche Verfassung gegen einander gestellt; der Unterschied des Klima und der natürlichen Producte angemerkt; der gegenseitige Handel mit einander verglichen; und der Wohlstand und die Bedürfnisse eines jeden Volks kenntlich gemacht. Dieser Unterricht hat zur Absicht, den Begriff von dem natürlichen, moralischen und bürgerlichen Zustande jeder Weltgegend recht ins Licht zu setzen.

Hier hat der Lehrer oft Gelegenheit, über Gottes Macht, Weisheit und Güte Betrachtungen einzustreuen, welche die Materie ganz natürlich an die Hand giebt. Nur dürfen sie nicht, nach einem allzugewöhnlichen Fehler, in lange Predigten ausarten.

Am Ende ermuntert er noch die Jugend, die zahlreiche Familie der Menschen und Thiere und die übrigen Naturproducte zu überschauen, auf ihre Aehnlichkeit und Verschiedenheit zu merken, und den mannichfaltigen Nutzen, den ihre Eigenschaften, ihre Menge, Vertheilung und Anwendung gewährt, nicht allein zu bewundern, sondern sich auch zum künftigen Gebrauch in bürgerlichen Geschäfften fleißig zu merken.

Das Neue, das Mannichfaltige und die Brauchbarkeit der Dinge in und auf dem Erdboden wird die Aufmerksamkeit der Jugend ungemein reizen, und sie auf solche Kenntnisse begierig machen.

Zum Beschluß kann noch eine kurze Geschichte angehängt werden, wie Schifffahrt und Handlung aufgekommen, nach und nach verbessert, und von einem Volke zum andern verbreitet worden.

Kann der Lehrer die natürlichen Producte der Länder nicht alle gleich vorzeigen, oder ihren Nutzen und Ge-

brauch nicht deutlich machen; so läßt er es auf notiren, und ergreift bey dem Besuch der Werkstätte und Naturaliensammlungen die Gelegenheit, daran zu erinnern, sie nun vor die Augen zu bringen, und seine Schüler mit der Natur und ihrer Anwendung bekannter zu machen.

Für die erste geographische Ordnung könnte ein Auszug aus Büschings Vorbereitung, in die Form einer Reise gebracht, zum Lehrbuche dienen. Für die zweyte Ordnung aus dessen größerem Werke ein Lehrbuch zu verfertigen, erfordert viel Weisheit und Ueberlegung. Man muß zweckmäßig wählen, sich kurz ausdrücken, und die eigenthümlichen Producte und Gewerbe eines Landes wohl unterscheiden können. Für die dritte Ordnung wäre die Erdbeschreibung im Lehrmeister brauchbar; wenn sie mehr acroamatisch gefaßt, und die natürliche und bürgerliche Beschaffenheit jedes Landes und Volks, nach vorerwähnter Idee, hinzugefügt würde.

Nach dem Zweck der Erziehungsanstalt wären solche Landcharten zu wünschen, in welchen nichts als die Gränzen, die vornehmsten Flüsse und die Hauptstädte bezeichnet wären. Der Lehrer trüge dann vor den Augen der Schüler die Oerter ein, oder ließe sie auch von ihnen selbst eintragen, welche auf der geographischen Reise oder nach der eben vorgetragenen Geschichte merkwürdig geworden. So machte gleichsam der Schüler die Charte selbst, und vergäße die Lage und Geschichte des Ortes nie wieder; zumal wenn er angewiesen würde, das bemerkenswerthe, wie auf manchen gewöhnlichen Charten, durch Zeichen zu unterscheiden. Bis dahin muß man lieber General- als Specialcharten zum Unterricht wählen; denn sie zerstreuen nicht so ins Kleine, und erhalten das Bild und den Zusammenhang des Ganzen mehr im Gedächtniß.

Naturgeschichte.

Mit der Naturgeschichte können und sollen schon junge Kinder bekannt gemacht werden. Sie beschäfftiget ihre Sinne und ihre natürliche Betriebsamkeit; sie gewöhnt ihr Genie zur Sacherkenntniß; und führt ihnen grade diejenigen Dinge vor Augen, mit welchen die meisten unter ihnen dereinst in dem bürgerlichen und häuslichen Leben zu thun haben sollen. Der Mangel dieser Kenntnisse ist an vielen Fehltritten Schuld, die die Menschen in ihren Geschäfften begehen; und giebt sie überdem auch der Unwissenheit und dem Betruge anderer Preis.

Das Lehrbuch für solche junge Kinder muß nur diejenigen Producte der Natur nach ihren Geschlechtern anführen, welche zur Erhaltung des Lebens und zum Betriebe der menschlichen Gewerbe die nöthigsten und gemeinnützigsten sind: bey jedem wird kurz angezeigt, wozu es nütze und gebraucht werde, und ob es im Vaterlande, oder wo sonst zu finden sey. Der Theil des Reccardischen Lehrbuchs, der von der Welt handelt, würde bey Verfertigung desselben mit Nutzen zu Rathe gezogen werden.

Der Lehrer hat dann nichts anders zu thun; als daß er die im Buch angezeigte Geschlechter durchgeht, sie in natura vorzeigt, und den Gebrauch und Nutzen derselben erkläret.

Darauf examinirt er seine Schüler darüber in der folgenden Lection: und frägt sie nach dem Namen der Dinge, nach ihrem Unterschiede von einander, zu welchem Geschlechte sie gehören, und wozu sie gebraucht werden.

Sind sie erst mit verschiedenen Geschlechtern und Arten bekannt: so wirft er alles durch einander, und

läßt die Schüler selbst die Geschlechter wieder zusammen sammlen und ordnen. Wer das am richtigsten thut, bekömmt den ersten Platz in der Ordnung. Dieß scheint zwar nur ein Kinderspiel zu seyn; aber es prägt der Jugend viele nützliche Kenntnisse ein: außerdem ist es eine practische Uebung der Logik, und zwar völlig auf die Weise, wie man sie in dem gemeinen Leben natürlich zu üben pflegt; die Aufmerksamkeit wird dadurch zum Vergleichen und Unterscheiden gewöhnt, zwo Fertigkeiten, welche die Quelle alles gesunden Verstandes sind.

Bey diesem Unterricht findet der Lehrer oft Gelegenheit, einen Wink zu geben, daß die Producte der Natur lauter angenehme und nützliche Gaben Gottes sind: und läßt seine Schüler gleichsam sehen und fühlen, wie gut Gott sey, wie sehr er für alles gesorget habe, und wie viel Liebe er verdiene.

Eben dieser Unterricht könnte auch für Kinder in den Provinzen und bey Privaterziehungen statt finden.

Für die zweyte Ordnung der Schüler muß das Lehrbuch eine größere Anzahl von Producten der Natur enthalten, doch immer in Rücksicht auf den Nutzen, den sie für das menschliche Leben, für Künste und Gewerbe, und für das allgemeine Beste des Landes haben. Hier werden sie 1) eben so wie in dem vorigen Buche nach ihren Geschlechtern geordnet, und ihr Vaterland angezeigt; Aber auch 2) nach ihrem verschiedenen Nutzen und Gebrauch, als zur Nahrung, Kleidung, Wohnung, Werkzeugen, Färberey, Gesundheit, und so weiter; und 3) nach ihrer Entwickelung von dem Samen zur Pflanze, von der Pflanze zum Baum; von dem Ey zur Geburt, und von der Geburt bis zum völligen Wachsthum in Ordnung gestellt. Die Bemer-

kung

kung wird hier oft auffallend seyn; wie wenig wir die natürliche Entwickelung der Dinge wissen, und noch viel weniger verstehen. Herrn Büschings Unterricht in der Naturgeschichte für diejenigen, welche noch wenig oder gar nichts von derselben wissen, ist zwar nicht nach diesem Plan geordnet, enthält aber sonst viele Data, die in diesen Unterricht gehören.

Die Methode des Unterrichtes ist hier eben so, als in der ersten Ordnung: nur müssen die Schüler von dem, was sie wohl gefaßt haben, schriftliche Aufsätze zu Hause machen. Sie gewinnen dadurch deutlichere Begriffe, bilden den Styl und behalten den Unterricht besser.

Das Vaterland der Naturproducte läßt der Lehrer auf der Landcharte aufsuchen, und zeigt, wo es möglich und faßlich ist, die Ursachen an, warum sie da und nicht anderswo zu finden sind. Ueberhaupt ist es eine wichtige Regel des Unterrichts; zu einer Disciplin da zurück zu gehn und sie da zu wiederholen, wo sie zur Aufklärung einer andern dient, und die Verbindung und den gegenseitigen Nutzen kenntlich macht.

Der mannichfaltige Gebrauch und Nutzen der Naturproducte führet wieder natürlich auf die moralische Betrachtung: wie viel der Mensch bedürfe, und wie wenig er sich selbst schaffen könne. Und wie sehr reizet das zur Demuth und Dankbarkeit gegen Gottes Vorsehung!

Die natürliche Entwickelung der Dinge macht uns unsere ausgebreitete Unwissenheit fühlbar, und stellet Gottes große Wissenschaft und Weisheit recht ins Licht; welcher alles übersieht und alles durchschauet, und es in unveränderlicher Ordnung, und nach gleichstimmigen Regeln aus und auf einander erfolgen läßt.

Die dritte Ordnung ist für die erwachsene Jugend. Das Lehrbuch enthält einen allgemeinen Plan von den Hauptgattungen der lebendigen und leblosen Geschöpfe, welcher die Größe und den Reichthum der Natur vor Augen legt: eine historische Anzeige von der unzähligen Verschiedenheit ihrer Geschlechter und Arten, welche noch kein Mensch vollständig hat übersehen können: eine Beschreibung der Methoden, welche die größten Männer versucht haben, die Erkenntniß dieses unermeßlichen Vorraths der Natur zu erleichtern: und endlich eine Belehrung, wie viel noch unbekannt und ungewiß sey, und welch ein Feld noch offen stehe, die Natur zu studiren, zu nutzen, zu gebrauchen und zu bearbeiten.

Haben die Schüler bereits einen reifenden, und durch vorläufige Kenntnisse aus andern Disciplinen genährten Verstand: so wird dieser Unterricht ihrer Wißbegierde ein unabsehliches Feld eröffnen; ihre eingebildete Vielwissenheit beschämen; sie von den großen Lücken ihrer Erkenntniß überzeugen; zur Bewunderung der Natur und ihres noch größern Schöpfers erwecken; und zu weiterem Forschen in die Natur und weiser Anwendung des erforschten wirksam ermuntern.

Geschichte der Handwerker und Künste.

Diese Geschichte ist nicht bloß künftigen Künstlern und Handwerkern zu wissen nöthig; sondern auch dem ganzen übrigen erwerbenden Stande zur Aufklärung des Verstandes und zu künftigen bürgerlichen Unternehmungen ungemein nützlich. Durch das Anschauen der mannichfaltigen Aeußerungen des Genies und der Talente wird der verborgene Funke des Genies aufgeweckt, der sonst verglimmet wäre: und durch die Bekanntschaft mit den Handgriffen der Menschen die Natur zu behandeln, lernt

lernt man sich in ähnlichen Fällen selbst helfen, oder die Hülfe der Menschen, die man zu seinen Unternehmungen bedarf, gehörig beurtheilen.

Der Schüler, der die erste Ordnung der Naturgeschichte durchgegangen ist, kann auch zu den Anfangsgründen der Geschichte der Künste übergehn.

Zu diesen Anfangsgründen rechne ich die Beschreibung der Handwerker, welche zu den Bedürfnissen des Lebens unter gesitteten Völkern die unentbehrlichsten sind. Sie folgen in der Ordnung auf einander, als die Bedürfnisse, für welche sie arbeiten, für den Menschen erheblich und nöthig sind: wer z. E. für die Nahrung des Menschen arbeitet, gehet dem vor, der zu seiner Bekleidung geschäfftig ist. Jede Art derselben wird wieder unter sich nach dem Range geordnet, wie sie sich einander in die Hand arbeiten. Der Ackermann geht voran; auf ihn folget der Müller, und dann der Becker: so ist in seiner Ordnung der Schäfer der erste, dem der Wollbereiter, der Zeugmacher, der Färber und so weiter, nachfolgen.

Der Lehrer erzählet hier kurz und deutlich, wie jede Handthierung das Product der Natur bearbeite und zurichte, bis es zum Gebrauch und Genuß des Menschen vollendet ist. Hat er es einigemal erzählt, so ruft er seine Schüler auf, es ihm wieder zu erzählen; und wenn sie es wohl gefaßt haben, so nimmt er die Gewerbe, die auf einen Zweck arbeiten und in eine Klasse gleichsam gehören, zusammen, und schreibt die Verrichtungen derselben in der Ordnung, wie sie auf einander folgen, an die Tafel. Z. E. von dem Pflügen des Ackermannes bis auf das Einschieben des Brods von dem Becker.

Dieß hat freylich auch wieder das Ansehn eines kindischen Zeitvertreibes: aber bey diesem Zeitvertreibe

wird das Kind mit der Natur, mit vielen Bedürfnissen des Menschen, mit dem Nutzen bürgerlicher Gewerbe, und mit der Nothwendigkeit der gegenseitigen Hülfe der Menschen anschauend bekannt.

Wie viel sittliche Empfindungen kann man hierbey vortheilhaft erwecken, und wie stark die geselligen Tugenden andringend machen! Was nutzet uns z. E. die Natur, wenn wir nicht arbeiten noch sie bereiten? wie elend wären wir, wenn wir allein wären, und die Hülfe andrer Menschen nicht hätten? Einer bedarf des andern; jedes Gewerbe ist uns nützlich: jedes verdient Achtung und Liebe: jeder muß dem andern nützlich zu werden suchen: jeder muß seinen Verstand und seine Kräfte dazu gebrauchen: nur der Faule ist verächtlich, und so weiter.

So viel für den ersten Unterricht. In dem zweyten wird die Geschichte der künstlichern Handthierungen hinzugefügt, welche zum Vergnügen, zur Bequemlichkeit und zu den Bedürfnissen des gesitteten Lebens erfunden sind; z. E. des Drathziehers, Schriftgießers, Papiermachers, Uhrmachers, Goldschmids und so weiter. Unter diesen wird wieder eben die Ordnung beobachtet, wie sie sich einander in die Hand arbeiten.

Ueberhaupt aber wird in dieser Lection alles genauer beschrieben. Das Product der Natur, welches bearbeitet wird; die Art und Weise, wie es bearbeitet wird; die Werkzeuge, welche dazu erforderlich sind, und wie sie gebraucht werden; die Werke, die der Künstler verfertiget; und der Nutzen und Gebrauch, den sie gewähren.

Der mündliche Unterricht ist hier zur Deutlichkeit nicht hinreichend; nicht einmal immer Zeichnungen der Werkzeuge und Arbeiten. Was die Jugend aus Zeich-

nungen und Kupferstichen nicht begreifen kann, das muß ihr in Modellen vor Augen gelegt, und nach seinen Theilen, seiner Zusammensetzung und Wirkung mit ihr studirt werden.

Dann wird sie in die Werkstätte selbst geführt; sieht mit eigenen Augen, was geschieht, wie es geschieht, und was es für Wirkung thut. Nach dem Besuch derselben wiederholt man die gegebene Lection; erinnert an das, was in der Werkstatt gesehen worden; und vergleicht die Zeichnungen und Modelle mit dem gehabten Augenschein Stückweise: damit sie jede Kunst, und ihre Hülfskünste, und den Werth derselben, und die dazu gehörige Geschicklichkeit so deutlich kennen lerne; daß es nicht wieder aus ihrer Fassung vertilgt werden kann.

Bey diesem Unterricht hat man wieder Veranlassungen genung sittliche Bemerkungen zu machen, die grade zur Sache gehören, der Jugend in ähnlichen Fällen ganz natürlich wieder in die Gedanken kommen, und folglich auf ihre Denkungs- und Gemüthsart Einfluß haben können. So führt uns die genauere Erkenntniß der Handwerker und Künste von selbst auf folgende Betrachtungen: wie viel Vollkommenheiten und Naturgaben zu mancher Kunst erforderlich sind; wie viel Erfindungen nach und nach haben geschehn müssen, um sie zur gegenwärtigen Höhe zu bringen; wie vieles durch practische Uebung und Versuche ganz vortrefflich und kunstreich ausgeführt werde, das die tiefsinnigste Theorie schwerlich so weit gebracht hätte; wie mannichfaltige Uebungen und Ueberlegungen zu jedem Gewerbe gehören; und wie schätzbar derjenige sey, der zur vollkommneren Ausbildung desselben beförderlich gewesen, oder noch ist.

Für beyde Ordnungen sind zwey **Lehrbücher** erforderlich, welche aber schwer zu verfertigen seyn wer-

den, und einen sachverständigen Mann erfordern. Kurz, Ordnung und zweckmäßige Wahl müssen ihr vornehmstes Verdienst seyn. Außer der Pariser Geschichte der Künste und Handwerker haben wir kaum eine Schrift, welche mit Sicherheit zu Rathe gezogen werden könnte: und wie weitläuftig ist sie nicht! Sprengels Künste und Handwerke in Tabellen wird, wenn es erst vollständig ist, ein schätzbares Buch seyn: aber ein Lehrbuch ist es nicht; eins daraus zu machen, wird sehr mühsam seyn; es ist auch weder so deutlich, noch so bestimmt geschrieben, als es der Inhalt erfordert; und die Schreibart ermüdet. Man wird sich daher in diesem, so wie in manchen andern Fächern, zuerst mit unvollkommenen Büchern behelfen müssen; bis Studium und ausübende Methode geschickte Lehrer nach und nach in den Stand setzet, vollkommnere zu liefern. Der Anfang einer Unternehmung kann nicht alle Vollkommenheit haben: er muß doch aber gemacht werden.

Die erwachsene und schon gebildete Jugend, welche Hoffnung hat in die große Welt zu treten, kann endlich auch zur Bekanntschaft mit den freyen und feinern Künsten geführt werden, die nur zum Vergnügen der Menschen arbeiten, und mehr schöne und angenehme, als nützliche Gegenstände darstellen. Ein dazu dienliches Lehrbuch müßte folgendes Inhaltes seyn:

1) Eine kurze historische Nachricht vom Ursprung der freyen Künste.

2) Eine kurze Geschichte der alten ägyptischen, thuscischen, griechischen und römischen Baukunst, Malerey und Bildhauerarbeit.

3) Geschichte der neuern Malerey und Zeichenkunst, und Unterschied ihrer verschiedenen Schulen.

4) Geschichte der Kupferstecherkunst, ihrer Behandlung und ihrer verschiedenen Manieren.

5) Von der neuen Bildhauerkunst und ihrer Behandlung.

6) Von dem Graviren und Ciseliren.

7) Von der alten und neuen Musik; ingleichen von musikalischen Instrumenten und ihrer Vollkommenheit.

8) Von dem Metallgießen, und Arbeiten in Bronze.

9) Von der Buchdruckerkunst, ihrer Erfindung und den Stuffen ihrer Vollkommenheit.

10) Von dem Steinschneiden und Steinschleifen, und den Werkzeugen, die zu dieser Behandlung erforderlich sind.

Hier ist es gleichfalls nöthig, daß dem Lehrer und seinen Schülern der Weg zu den Künstlern selbst offen stehe, um sie wirklich arbeiten zu sehen; und es muß ihnen erlaubt seyn, die Werke der Künstler in den Gemälde- und Kunstkabinetten durch den Augenschein kennen zu lernen: sonst würde auch der beste mündliche Unterricht nicht viel fruchten, und ohne einiges Studium der Kunstwerke selbst unverständlich bleiben.

Bey dieser Gelegenheit muß ich noch einer Verbesserung gedenken, welche mit den gewöhnlichen Bilderfibeln zu machen stünde. Anstatt der einfältigen Bilder und läppischen Verse, die sie zu enthalten pflegen, sollten die merkwürdigsten Naturproducte, welche Kinder nicht täglich vor Augen bekommen, nach ihren Classen geordnet und in kleinen Fächern abgebildet werden. Auf diese müßten in etwas größern Fächern Abbildungen der unentbehrlichsten Künste und Handwerker folgen. Am Rande aber würden die Namen der Sachen

in den gangbaresten Sprachen beygefügt. Dieß wäre gleich ein kleiner Anfang zur Kenntniß der Natur und der Kunst; und gäbe dem Lehrer zu nützlichen Erzählungen und zu sittlichen Betrachtungen auf mancherley Weise Veranlassung. Weisens ABCBuch liefert einen simplern und anständigern Inhalt, auch niedlichere und gefälligere Bilder: aber diese Bilder aus der Natur und Kunst herzunehmen, und sie in eine gewisse lehrreiche Ordnung zu stellen, ist meines Wissens noch nicht geschehen.

Geschichte der Handlung.

Ich wage mich hier in ein fremdes Feld, und bin es mir wohl bewußt, daß ich in dessen Gegenden nicht sattsam bekannt bin. Aber um der Vollständigkeit willen muß ich doch alles erwähnen, was in gegenwärtigen Plan zu gehören scheint. Ich sage davon, was ich denke: vielleicht treffe ich es oft nicht recht; manche Theile, die ich zu diesem Erziehungsplan rechne, werden auch wohl ganz anders ausgeführt werden müssen, als ich es hier entworfen habe: genung aber, wenn das Ganze nur zusammen gefügt da steht. Andere mögen es ausfüllen, ergänzen, verbessern, und jedem Theil seine rechte Vollkommenheit geben; welche in ihrer Kunst mehr zu Hause sind und zu Hause seyn müssen, als ich es seyn kann. Ich habe sie durch diesen Entwurf nur zum Nachdenken veranlassen, und ihr Genie zu dessen vollkommnerer Bearbeitung auffordern wollen: mir soll es Verdienst genung seyn, wenn ich durch meine angelegentliche Vorschläge die Meister in jeder Kunst anregen kann, etwas zweckmäßiges zu solcher gemeinnützigen Absicht zu liefern. In diesem Gesichtspunkt wolle man das mangelhafte meiner Gedanken

ken betrachten: die Thorheit ist mir ganz fremd, alles kennen und alles beurtheilen zu wollen.

Nach dieser Vorrede, welche man mir in allen den Materien, die außer meiner Sphäre seyn können, zu statten kommen lassen wolle; will ich nun mit leichterm Herzen auch von dem sprechen, was ich nicht sattsam verstehe.

Der Kaufmann scheint mir nur eine kleine Rolle in seinem Gewerbe spielen zu können, der nicht weiß, woher die Waaren gezogen werden; durch welche Hände und Kanäle sie gehen; welche große Handlungszweige auf dem Erdboden vorhanden sind; was endlich im Vaterlande anzutreffen sey, um ausländische gegen einländische Waaren zu erhandeln. Jedem Bürger, der in irgend einem Gewerbe etwas mehr als das gewöhnliche unternehmen will, kömmt gleichfalls in verschiedenen Fällen ungemein viel darauf an; daß er wisse, woher dasjenige ächt und gut und für den besten Preis zu ziehen sey, was auf seine Unternehmung wesentliche Einflüsse hat, oder zu ihrer Beförderung nothwendig ist. Nicht zu gedenken: daß diese Kenntnisse den Verstand vorzüglich aufklären, und jeden richtiger und deutlicher denken lehren; und daß uns nichts von der großen Verbindung des menschlichen Geschlechts, und von den hervorstechenden Talenten jeder Nation eine so lebhafte und würdige Vorstellung machen könne, welche Nacheiferung erweckt, und unvermerkt edlere und sanftere Empfindungen des allgemeinen Wohlwollens einflößet; als das Anschauen der Betriebsamkeit aller Weltgegenden zum allgemeinen Besten aller und jeder.

Um diese nützliche und würdige Zwecke zu erreichen, sollte der Jugend des gesitteten Bürgerstandes die Geschichte

schichte der Handlung vorgetragen werden; welche ich mir auf folgende Art vorstelle.

Sie besteht aus einem historischen und aus einem praktischen Theile.

Der historische enthält die Geschichte der einländischen und der ausländischen Handlung.

Die Geschichte der einländischen Handlung giebt 1) eine vollständige Nachricht von allen den Producten und Waaren, welche im Lande selbst zu haben sind; wo sie gefunden oder verarbeitet werden; welche Güte sie haben; ob sie ausgeführt werden und wohin, und welchen Zug sie gegenwärtig nehmen? 2) enthält sie eine Anzeige derjenigen Producte und Waaren, welche dem Lande überhaupt, oder einer Provinz desselben insbesondere fehlen; wo sie ursprünglich zu finden sind, und durch welche Kanäle sie zu uns gebracht werden.

Der Schluß aus beyden ist dann für den künftigen Kaufmann sehr natürlich: man muß ausländische Waaren mit einländischen zu erhandeln suchen; und mit welchen kann man sie erhandeln?

Die Geschichte der ausländischen Handlung begreift eine kurze und deutliche Vorstellung der großen Handlungszweige des Erdbodens; was jede Weltgegend für Waaren liefert; wo sie erhandelt; durch wen sie verfahren werden; welchen Zug sie nehmen; wogegen sie gewöhnlich vertauschet werden, und so weiter.

Die großen Handlungszweige, von welchen hier geredet werden muß, sind der Ostindische Handel, der Westindische, der auf Nordamerica, der Levantische, der Handel nach der Mittelländischen See, der Ostsee Handel, der Nordische Handel, der Handel

del nach dem Orient zu Lande durch Rußland, und der besondere gegenseitige Handel der Europäischen Staaten unter sich.

Bey diesem Unterricht muß die Landcharte immer vor Augen liegen; der Lehrer muß mit seinen Schülern gleichsam selbst hinreisen, die Waaren einkaufen, sie zurück bringen, und sie nach den Gegenden, wo sie vertauschet oder verhandelt werden, verfahren. Auf diese Art bekömmt der künftige Kaufmann einen deutlichen Begriff von dem ganzen Umfange seines Gewerbes, von den verschiedenen Zweigen, darinn es sich theilet, von dem Zuge, den die Waaren nehmen, und von den Wegen, die ihm zum Einkaufe fremder, und zum Verkaufe einheimischer Waaren eröffnet sind.

Der Lehrer muß zu diesem Unterrichte nicht allein durch die guten Schriften, welche von Franzosen und Engelländern über die Handlung geschrieben sind, selbst unterrichtet; sondern auch durch den Umgang mit verständigen Kaufleuten erleuchtet seyn, wenn er Frucht schaffen soll.

In dem praktischen Theile werden von dem Commißions- und Speditionshandel, von der Rederey oder dem Frachthandel, vom Assecuriren, von dem verschiedenen Verhältniß des Geldes, so fern es sich auf das Verhältniß der Ausfuhr gründet, von dem daraus entstandenen Geldcours und Wechselhandel, von den verschiedenen Banken und ihren Arten, und so weiter, deutliche Begriffe gegeben.

Zum Beschluß würde es vielleicht am rechten Orte seyn, von dem Credit und den moralischen und politischen Quellen desselben zu reden; und den angehenden Kaufmann zu belehren, daß Ehrlichkeit, Treue im Worthalten, Genauigkeit und Ordnung, Genügsamkeit

an mäßigem Gewinn, und eine von Verschwendung und Kargheit gleich weit entfernte Haushaltung ganz unentbehrliche Tugenden sind, sich im Handel empor zu schwingen, und Credit, Achtung und Wohlfahrt bey seinem Hause zu erhalten.

Zu beyden Theilen des Unterrichtes sind zwey Lehrbücher erforderlich, welche nur von einem Gelehrten, der dieses Fach wohl studiret hat, nach dem Rath und Urtheil einsichtsvoller Kaufleute, die über ihr Gewerbe selbst gedacht und gelesen haben, verfertiget werden können. Mir ist nur ein Mann bekannt, der dazu fähig ist: und wer erinnert sich nicht hier mit mir des Herrn Professor Büsch in Hamburg? Ihm sey es überlassen, die Lücken dieses Entwurfs auszufüllen!

Allgemeine Weltgeschichte.

Ich weiß wohl, was manche wider die Idee einer allgemeinen Weltgeschichte zu sagen pflegen. Die meisten Einwendungen dagegen rühren aber aus der einseitigen Wahl der Begebenheiten her, welche in den allgemeinen Zusammenhang eingewebt werden, ob sie gleich aufs Ganze gar keinen, oder wenigstens keinen entscheidenden Einfluß haben. Die allgemeine Weltgeschichte soll nichts weiter als die Kette der großen Veränderungen darstellen, welche das menschliche Geschlecht und die größern Gesellschaften derselben, die Nationen, betroffen haben. Die Hauptursachen ihres Anfangs, Wachsthums und Verfalls machen die Verbindung in dieser großen Kette aus. Der ganze Lauf der menschlichen Begebenheiten wird dadurch ein gewisses großes Ganze, das in seinem Grundrisse da steht, und in seiner Zusammenfügung übersehn werden kann. Darin werden die einzelnen

Parthien

Parthien der Begebenheiten nach und nach eingetragen, in ihre Fächer geschichtet und mit dem Ganzen verbunden; nach diesem Grundriß wird jeder besondere Theil des Gebäudes aufgeführt, an seinen Platz hingestellt und gleichsam eingefugt, das Ganze immer vollständiger gemacht, und die Lücken so lange ausgefüllt, bis das Gebäude vollendet ist. Doch vollendet kann es nie werden. Will nun jemand die Geschichte der Menschen nicht bloß zum Zeitvertreibe lesen, sondern aus ihr die Menschen kennen lernen und sich dadurch bilden; so muß er ein solch allgemeines Schema von den großen Abwechselungen der menschlichen Begebenheiten vor Augen haben, und es in seiner Zusammenfügung überschauen: sonst kann er keine specielle Geschichte dahin ordnen wohin sie gehöret, folglich sie auch nicht richtig beurtheilen. Dieß macht die Erlernung einer allgemeinen Weltgeschichte nothwendig. Aber freylich muß sie nach der Fassung und Absicht des Lehrlings ihren bestimmten grössern oder mindern Umfang haben.

Aus der zweyten geographischen Ordnung kann der Schüler zur Erlernung der allgemeinen Weltgeschichte übergehn.

Man trägt sie, wie mich dünkt, am besten in zween verschiedenen Ordnungen vor. In der ersten geht man die Weltgeschichte nach der Landcharte durch. Man fängt von dem zuerst bevölkerten Lande an, und geht der allmähligen Bevölkerung der übrigen Länder nach; wo das successive Entstehen der Reiche, ihr Verfall, und das Aufblühen neuer Reiche, wie sie nach der Zeitordnung aus einander entstanden, oder nach einander bekannt worden, beschrieben wird. Die Beschreibung ist nur kurz, und macht nur das Entstehen, den Wachsthum und Verfall jedes Reiches begreiflich; und alles, was dazu nicht dienet, bleibt daraus weg. Auf

der Charte verfolgt man immer das Reich, wovon die Rede ist, und vergleicht, wo möglich, die alte und neue Gegend mit einander. Auch zu diesem Unterricht wäre es nützlich, solche Charten zu haben, welche bloß Gränzen und Flüsse andeuteten, und von den Schülern selbst, so wie sie in der Geschichte fortschreiten, ausgefüllt werden könnten. Das beschäfftiget sie selbst, fesselt ihre Aufmerksamkeit, und interessiret sie für die erzählten Begebenheiten.

Ist die alte Geschichte bis auf Christi Geburt geendiget, so wird sie ungefähr nach beygehender ersten Tabelle in chronologischer Ordnung an der Tafel vorgestellt. Man theilet nämlich die Zeit nach Jahrtausenden, und die Geschichte nach den merkwürdigsten Reichen in diesem Zeitraume; und setzet den Anfang, Wachsthum und Verfall jedes Reiches, nebst den für das Ganze entscheidenden Weltbegebenheiten in ihr gehöriges Fach, und bemerkt unter dem Jahrtausend die eigentliche Zeit derselben genauer. Diese Tabelle wird so oft formirt, bis die Jugend den ganzen Zeitlauf übersehen lernt, und sie zu Hause für sich selbst machen kann. Am sichersten und faßlichsten wird von Christi Geburt zurück gerechnet.

Die neue Geschichte von da an bis auf gegenwärtige Zeiten theilet man wegen der Menge der Begebenheiten nicht in Jahrtausende, sondern in Jahrhunderte, nach der zwoten Tabelle. Eine Tabelle kann auch diesen Zeitraum nicht fassen; es müssen wenigstens Drey seyn, wenn die Reihe der Begebenheiten deutlich übersehn werden soll: z. E. von Christo bis auf Karl den Großen; von ihm bis zur Reformation; und von da bis auf unsere Zeiten.

Nach

130 a

Ad pag. 130

Tab. I.

Vor Christi Geburt.	Chin.	Aegypten.	Babylon und Assyrien.	Griechenland und so weiter.
4000. Jahr.				
3000. Jahr.				
2000. Jahr.				
1000. Jahr.				
500. Jahr.				

Ad pag. 130

Tab. II.

Nach Christi Geburt	Kaiser zu Rom.	Oriental. Kaiserth.	Occident. Kaiserth.	Durch Einbruch fremder Völker gestiftete Reiche.	Muhammedanische Reiche.	Neue europäische Reiche.
100. Jahr.						
200. Jahr.						
300. Jahr.						
400. Jahr.						
500. Jahr.						
600. Jahr.						
700. Jahr.						
800. Jahr.						
900. Jahr.						

vor 131

Nach diesen Tabellen wiederholet man auch kurz und zusammenhängend die ganze Reihe der Begebenheiten; und läßt sie die Schüler selbst wiederholen, damit sie dem Faden der Geschichte recht folgen, und das gleichzeitige unter einen Blick fassen lernen.

Ließe man solche Tabellen drucken, so hätte es wohl seine Bequemlichkeit: die Jugend lernt aber die Zeitrechnung nicht besser, als wenn sie sie selbst formiren hilft.

In der zweyten Ordnung füllet man die Lücken zwischen den Hauptbegebenheiten mehr aus, erzählt die Ursachen und Veranlassungen der großen Veränderungen umständlicher, und entwickelt die Charaktere, durch welche die meisten Revolutionen bewirket worden.

Ganz natürlich kann man der Jugend bey diesem Unterricht Anleitung geben, über die Folgen der menschlichen Handlungen, und über die Anordnung der Weltbegebenheiten durch Gottes Vorsehung nachzudenken.

Zum Lehrbuche würde aus dem Bossuet in Absicht der alten, und in Absicht der neuen Geschichte aus dem Lenglet du Fresnoy und aus dem Lehrmeister, meines Erachtens, ein brauchbarer Auszug gemacht werden können. Er müßte aber kurz und simpel seyn, nur die Hauptzüge enthalten, und die Kriegs- und Regentengeschichte nur in so fern berühren, als sie auf wichtige Nationalbegebenheiten Einfluß gehabt.

So wie in der zweyten Ordnung die Geschichte mehr ausgefüllt wird, so werden auch die Fächer der Jahrhunderte in der chronologischen Tabelle mehr ausgefüllt, und die Zeit der merkwürdigen Begebenheiten eingetragen. Kann das die Tafel nicht mehr fassen; so muß man entweder eine chronologische Tabelle auf einer hölzernen Tafel verfertigen, oder einen Auszug der Gat-

tererschen drucken lassen, woraus das überhäufte specielle hinweg bliebe. Ehe sich aber der Lehrer ihrer bedient, muß er erst die Chronologie eines bestimmten Zeitraumes mit seinen Schülern selbst an der Tafel formiren: denn die Jugend fasset den Synchronismus und den Zusammenhang der Begebenheiten nicht besser, als wenn sie selbst mit der Anordnung der Zeitfolge derselben beschäfftiget ist: und beydes ist doch der Hauptzweck der Erlernung der Universalhistorie, so wie die Seele aller Geschichte.

Die Wiederholung der Geschichte eines Zeitraumes geschieht allezeit nach einer vor Augen stehenden chronologischen Tabelle.

Die Geographie begleitet den historischen Unterricht beständig, und die successive Ausbreitung der Reiche, der Ort einer merkwürdigen Begebenheit und alle Localveränderungen, die auf das Ganze Einfluß haben, werden auf der Charte gezeiget. Dieß versetzet den Zuhörer gleichsam in die Geschichte selbst, er nimmt an der Begebenheit Theil, und seine Seele agiret mit: und nur alsdenn macht sie bleibenden Eindruck.

Alles, was endlich in der allgemeinen Geschichte nähere Beziehung auf die Geschichte des Vaterlandes hat, das wird sorgfältig bemerkt, und dessen Einfluß auf die Begebenheiten der Nation, zu welcher man gehört, genauer entwickelt. Das erstreckt sich aber nicht auf einzelne Anecdoten, oder persönliche Begebenheiten der Regenten; es müssen nur solche Begebenheiten seyn, welche zu politischen und moralischen Revolutionen, die die ganze Nation betrafen, Anlaß gegeben haben.

Ueberhaupt ist die noch nicht genung beobachtete Weisheit beym Vortrag der allgemeinen Weltgeschichte nothwendig; daß das große von dem kleinen, das erheb-

liche von dem unerheblichen, das persönliche von dem nationalen sorgfältig geschieden werde. Jenes gehöret in die besondere, in die Krieges- in die Regentengeschichte: aber die allgemeine Weltgeschichte soll die Begebenheiten zusammen stellen, welche die Sammlung der Menschen in Nationen, und die Veränderung und Ausbildung dieser großen Familien bis auf den gegenwärtigen Zeitpunkt verursacht haben.

Seit der ersten Ausgabe dieser Schrift hat Herr **Lorenz**, der jetzt Oberlehrer an hiesiger Erziehungsanstalt ist, eine **Anleitung zur Universalhistorie zum Gebrauch der Schulen**, Halle 1775. herausgegeben, welche als die kürzeste, ordentlichste und bequemste zum Unterricht der Schuljugend empfohlen zu werden verdient. In drey verschiedenen Abschnitten faßt er die allgemeine Weltgeschichte einmal systematisch nach den Völkern, dann nach der Zeitfolge und endlich synchronistisch zusammen; so daß eins immer eine zwar verschiedene aber doch sehr zweckmäßige Wiederholung des andern seyn kann. Die Anordnung und Wahl der Materien ist zwar nicht völlig nach dem Zweck gegenwärtig vorgeschlagener Erziehungsanstalt eingerichtet, sie ist auch noch überhaupt der Verbesserung fähig; aber so wie das ganze Buch da ist, kenne ich noch kein besseres, den Unterricht in der Weltgeschichte der Jugend zu erleichtern.

Staatengeschichte.

Ein gesitteter Bürger muß die gegenwärtigen Europäischen Staaten kennen, wenn er nicht seine Unwissenheit jeden Augenblick verrathen, an dem Umgange der feinern Welt hingegen Theil nehmen, seinen Verstand zieren, und zur angenehmen Lectüre geschickt ma-

chen, und sein Herz dadurch über gemeine Gesinnungen erheben will. Auf diesen Zweck muß der Vortrag der Staatengeschichte in der Erziehungsanstalt gerichtet seyn.

Zu diesem Behuf könnte ein Auszug aus Achenwalls Geschichte der heutigen vornehmsten Staaten im Grundrisse zum Lehrbuche dienen. Kösters Geschichte der heutigen Europäischen Staaten, welche im verwichenen Jahre zu Giessen herausgekommen, ist noch kürzer, und würde für diese Art der Jugend und für die Schuljugend überhaupt noch brauchbarer seyn, wenn sie bloß auf die wichtigsten Veränderungen und die Quellen derselben in den neuern Reichen eingeschränkt würde. Die angefügten genealogischen Tafeln sind zum Unterricht eine sehr lehrreiche Hülfe.

In ein Lehrbuch dieser Art gehört der Ursprung der gegenwärtigen Staaten; die Folge und Abwechselung der regierenden Familien; die Begebenheiten, welche in der Macht, der Denkungsart, und den Sitten eines Volks Revolutionen veranlasset, oder wohl gar auf den übrigen Theil von Europa merklichen Einfluß gehabt haben. Die Geschichte der gegenwärtigen regierenden Familie aber, die Macht und das Verhältniß eines Reichs gegen das andere, der gegenwärtige Zustand des Handels, des Verstandes, der Sitten und der Religion einer Nation muß darin ausführlicher beschrieben werden. Denn das ist die Welt, mit und in welcher wir leben; deren Verfassung auf uns selbst, auf unsere Geschäffte, Denkungsart und Wohlfahrt nähern oder entferntern Einfluß hat; und von deren richtigen Beurtheilung der gute Erfolg unsrer eigenen Entschließungen oft abhängen kann.

Den

Den Inhalt eines solchen Lehrbuchs erzählt der Lehrer, nachdem er einen Abschnitt desselben herlesen lassen, in der Lection nach seinem Zusammenhange, und macht ihn durch hinzugefügte Erläuterungen derjenigen Gebräuche und Denkarten deutlicher, welche den Zuhörern fremd seyn könnten: darnach examinirt er die Schüler über das, was er erzählet hat, und wiederholet es durch fleißiges Fragen; und wenn sie es wohl begriffen haben, läßt er eine Erzählung davon zu Hause schriftlich verfassen. Das bildet ihren Styl; veranlaßt sie die Geschichte in rechter Klarheit zu schauen, und sie dem Gedächtniß fester einzuprägen; und bringt außerdem die Urtheilskraft, die Denkungsart und das Genie des Schülers ans Licht. Ich habe schon erwähnt, daß aus allen Lectionen zu dergleichen Aufsätzen Materien gegeben, und die Ausarbeitungen selbst zum öffentlichen Examen aufgehoben werden müssen.

Die Wiederholung der Geschichte eines ganzen Reichs stellet der Lehrer auf folgende Art an. Er verfertiget eine chronologische Tabelle über die wichtigsten Veränderungen des ersten Staats, dessen Geschichte er vorgetragen hat, an der Tafel; und läßt eine nach eben dem Modell von den Schülern selbst zu Papier bringen. So oft er die Geschichte eines andern Staates wieder geendiget hat, in deren Vortrag er sich immer auf die an der Tafel bemerkte Begebenheiten und Jahrzahlen bezieht; so formiret er von dieser abermals eine ähnliche Tabelle synchronistisch neben der andern, und läßt sie durch die Schüler gleichfalls formiren. Auf gleiche Art fährt er mit allen übrigen Geschichten fort. So lernen sie die Ordnung der Begebenheiten und den gegenseitigen Einfluß derselben in verschiedenen Reichen gehörig fassen. Auch diese von

den Schülern verfertigte Tabellen, wie überhaupt alle ihre eigene Ausarbeitungen, werden für das öffentliche Examen aufbewahrt.

Ist die chronologische Wiederholung ganz geendiget, so macht man ihnen das Geschlecht der jetzt regierenden Häuser durch eine genealogische Tabelle an der Tafel bekannt; welche die Schüler auch zu Papiere bringen. Die Verwandtschaft derselben unter einander giebt zugleich Anlaß zur Erklärung ihrer gegenseitigen Ansprüche und Gerechtsame. Zuletzt legt man ihnen auch die Wapen derselben vor, und erläutert sie historisch und nach den Regeln der Wapenkunst: alsdenn kann es für sie ein angenehmes Geschäfft zu Hause seyn, mitgegebene Abbildungen derselben für sich selbst nachzubilden.

Der Unterricht wird mit der Belehrung beschlossen; daß sie nun selbst die Geschichtbücher der Europäischen Völker lesen, und aus dem, was sie lesen, das wesentliche schriftlich ausziehen müssen; wenn sie die Geschichte der Völker, die mit uns Europa bewohnen, ausführlicher wollen kennen lernen. Zu diesem Ende müssen im Lehrbuche die besten und wahrhaftesten Geschichtschreiber jeder Nation angezeigt werden; deren Charakter, Vorzüge und Mängel der Lehrer in der Lection umständlicher beschreibt, und bestimmter beurtheilet.

In dem Vortrage der allgemeinen Weltgeschichte wird die Geschichte der neuern Europäischen Staaten nur kurz und chronologisch nach ihren Hauptrevolutionen gegen einander gestellt: in diesem hingegen werden Begebenheiten nach Ursach und Erfolg bestimmter zergliedert: der letztere ist also gewisser massen eine Erweiterung und Wiederholung des erstern.

Mit den Schülern der Staatengeschichte werden in einer besondern Lection die Zeitungen gelesen. Der Lehrer erklärt ihnen das, was nur aus andern Wissenschaften verständlich werden kann; ergänzet das durch Erzählungen, was aus der neuern Geschichte erläutert werden muß; und führet sie auf der Landcharte immer dahin, wo die erzählte Begebenheit geschehen ist, damit sie besonders von den Operationen der Kriegesheere anschauende, locale und zusammenhängende Vorstellungen erhalten.

Mathematische Wissenschaften.

Nicht nur das Rechnen, sondern auch verschiedne Theile und Sätze der übrigen mathematischen Wissenschaften sind dem gesitteten Bürger, seine Geschäffte gehörig zu beurtheilen und anzugreifen, ganz unentbehrlich. Das Studium derselben schaffet überhaupt den Vortheil, daß es zur Aufmerksamkeit und zum Nachdenken gewöhnt, und den Verstand durch ihre ordentliche Methode aufhellet: insbesondere aber zieht jede Kunst und jedes Gewerbe noch für sich den Nutzen daraus; daß man die Kräfte der Natur und die richtigste Art ihrer Anwendung im gemeinen Leben nur alsdenn gehörig beurtheilen und sich zuverläßig zu Nutze machen kann, wenn man die Kunst sie zu messen, und zu vergleichen, und die Regeln sie ihrer Beschaffenheit gemäß zu gebrauchen, von den Mathematikern erlernt hat.

Freylich soll und darf der geschäfftige Bürger kein gelehrter Mathematiker werden. Er soll nur das von der Theorie wissen, was auf die Geschäffte des Lebens Einfluß haben kann; er soll sie nur so wissen, daß sie ihn im vorkommenden Fall über die beste Art der An-

wendung erleuchte; und er soll mit derjenigen Anwendung ihrer Regeln und Grundsätze bekannt werden, welche im bürgerlichen Leben statt finden kann. Zu dem Ende müssen die praktischen Kenntnisse aus den mathematischen Wissenschaften für ihn ausgesondert werden, welche diesem Zwecke gemäß sind; welche Regeln an die Hand geben, in vorkommenden Fällen des bürgerlichen Lebens richtig zu verfahren, ohne immer fremder Hülfe zu bedürfen; und welche von jedem verständigen Mann ohne eigene Einsicht in die höhere Mathematik verstanden werden können, ob sie gleich aus den Grundsätzen und Quellen derselben abgeleitet sind. Diese Aussonderung ist aber ein schweres Unternehmen. Der gelehrte Mathematiker bekümmert sich oft nicht um die Anwendung seiner Wissenschaft auf die Geschäffte des Lebens, und kann und will sich nicht zu einem niedrigern Gesichtskreise herablassen; und wer diese kennet, und die Mathematik nicht gründlich versteht, der ist auch wieder nicht fähig, dem geschäfftigen Bürger aus seiner Wissenschaft so viel Licht mitzutheilen, als die Sphäre desselben erhellen soll. Ein **Euler** ist dafür bekannt, und hat es auch in seiner Theorie de la Construction & de la manœuvre des vaisseaux bewiesen, daß sich selbst der tieffsinnigste Kenner der Mathematik, in schweren und wenig bekannten Materien, zur Fassung eines offenen Kopfs aus dem geschäfftigen Stande herablassen könne: und von Männern dieser Art müßte man die vorgeschlagene Aussonderung erwarten.

Wir haben noch einen Mann unter uns, der beyde selten zusammentreffende Eigenschaften in sich vereiniget, der den höhern Umfang der Mathematik kennt, und die Art und Weise lange studirt hat, wie man das geschäfftige Leben durch Annäherung gemeinnütziger Kenntnisse aus den Wissenschaften aufklären solle. Herr Pro-

fessor Büsch in Hamburg ist dieser Mann, dessen ich bereits vorher erwähnt habe. Seine **Mathematik zum Nutzen und Vergnügen des bürgerlichen Lebens**, welche schon 1764 versprochen war, ist nun seit der ersten Ausgabe dieser Schrift erschienen. Sie zeichnet sich besonders durch folgende Vorzüge aus. Der Vortrag darin ist so faßlich, daß er auch vom ungelehrten, der Aufmerksamkeit und Nachdenken anwenden will, verstanden werden kann. Es ist nur das aus der Arithmetik, Geometrie, Algebra und Mechanik herausgehoben, was ohne Demonstration verstanden und auf das bürgerliche Leben angewandt werden kann. Selbst von der Algebra zeigt er, wie wenig schwer sie sey, wie oft sie vielmehr die Beschwerden und Weitläuftigkeiten anderer Rechnungsarten erleichtere, und wie vortheilhaft sie in wichtigen Fällen vom Kaufmann gebraucht werden könne. Seine Beyspiele sind sehr wohl gewählt, die Wahrheit der Sätze und Regeln nicht allein, sondern auch den Nutzen und die Anwendung derselben ins Licht zu setzen. Besonders hat er in der Mechanik, dieser sonst für so schwer und tiefsinnig geachteten Wissenschaft, wie sie es auch in der höhern Mathematik ist, mehr geleistet, als man hätte erwarten sollen: so plan ist sein Vortrag, so weise ist das fürs menschliche Leben gemeinnützige aus dem ganzen Inbegriff der Wissenschaft herausgehoben, und so anschauend ist es dem verständigen Leser dargestellt. Mit Begierde muß man also dem, was er noch in folgenden Theilen aus der angewandten Mathematik versprochen hat, entgegen sehen.

Indessen will ich auch hier das Urtheil eines Mathematikverständigen nicht verschweigen, weil es mich veranlaßt hat, in dem folgenden Entwurf von dem Vortrage der mathematischen Wissenschaften einige Aenderungen

rungen zu machen. Es geht aber dahin, daß Herr Büsch in der Arithmetik und Geometrie besonders, welche Stellenweise als vortrefflich erkannt werden, nicht alle die Sätze mitgenommen habe, welche einen unmittelbaren Einfluß auf die Anwendung haben. Die Geometrie scheine ihm besonders allzu wenig zusammenhängend zu seyn, und Lücken zu haben, die man aus andern Büchern zu einem hinlänglichen Unterricht erst ausfüllen müsse. Dieß erschwere den Vortrag der angewandten Wissenschaften, und hindere, manche Dinge mit gehöriger Kürze und Deutlichkeit ins Licht zu setzen: wie denn Herr Büsch selbst in seiner Mechanik die wenigen Sätze der Geometrie und Algebra, die er berührt hat, zu kurzer und deutlicher Vorstellung mancher weitläuftigen Regeln hätte nutzen können. Ich will zwischen beyden Männern, die die Sache vielleicht in verschiedenen Gesichtspunkten ansehn, nicht entscheiden, sondern zu dem, was ich nach meinem Zweck zu sagen zu haben glaube, übergehn.

Die Rechenkunst ist für die Jugend sehr leicht zu erlernen; die gewöhnliche Methode des Unterrichts macht sie nur schwer. Man muß nur die mechanische Lehrart des Rechenmeisters mit der aufhellenden und raisonirenden Lehrart des Mathematikers immer verbinden: durch diese werden die Eigenschaften der Zahlen, ihre Vermehrung und Verminderung und ihr Verhältniß aus wohlgewählten Beyspielen begreiflich; und jene verschaffet die gehörige Uebung in der Anwendung der deutlich erkannten Regeln auf die im menschlichen Leben zu berechnende Dinge. Der Mathematiker weiß sich sonst nicht zu helfen, wenn ihm die Größe und das Verhältniß der zu berechnenden Dinge fremd ist: und der mechanische Rechenmeister auch nicht, wenn es auf deutliche Erkenntniß der

Eigenschaften und Verhältnisse der Zahlen im allgemeinen ankömmt.

Man simplificiret die Regeln der Rechenkunst so viel man nur kann, und druckt sie in den kürzesten und deutlichsten Sätzen aus. Die Mannichfaltigkeit der Regeln und Methoden in den gemeinen Rechenbüchern verdirbt der Jugend unnütz die Zeit, und macht ihr die Kunst zu rechnen nur weitläuftig und schwer.

Das Zählen und die vier Rechnungsarten beginnet man, wie mich dünkt, am besten und leichtesten mit vielen Beyspielen in genannten Zahlen oder wirklich zählbaren Dingen. Daran sehn sie vor Augen, was Rechnen sey, und wozu es nützlich und nöthig sey: aus wohlverstandenen Beyspielen kann man sie alsdenn leicht zu deutlichen Begriffen von den allgemeinen Eigenschaften der Zahlen, und von ihrer Gleichung durch das Vermehren und Vermindern erheben und es begreiflich machen, wie sehr die Berechnung der Dinge durch Hülfe der künstlichen Ziffern erleichtert werde.

Die Theorie der geometrischen Proportion muß der Jugend besonders faßlich gemacht werden; und das geschieht wohl am besten in der Geometrie selbst. Vielleicht wäre es daher am besten, wenn Rechenkunst und Geometrie zu gleicher Zeit gelehret würde, daß ein Begriff den andern aufhellen könnte. Sind die Grundsätze der geometrischen Proportion deutlich gefaßt, so schreitet man zur fleißigen Anwendung derselben, zur Regel de Tri. Hier kömmt alles auf die richtige Setzung der Exempel nach der Natur der Proportion an; damit das, was gefunden werden soll, allezeit das vierte Proportionalglied ausmache. Ist die Jugend darin geübet; so wird sie auch bey Vergleichung der Waaren und ihrer Preise, der Capitalien und ihrer

Zinsen,

Zinsen, der verschiedenen Maaße, Gewichte, Münzen und anderer mehr, leicht Gebrauch davon machen können. Alsdenn bedarf sie, wie mich dünkt, aller der gehäuften Regeln nicht, die ihr in den gewöhnlichen Rechenbüchern für zusammengesetzte oder verwickelte Fälle gegeben werden: durch richtige Setzung der Proportionen wird sie sich aus verwickelten Fragen selbst heraus finden können. Noch weniger Regeln bedarf es, wenn man alles nach der **Reesischen** und nach der **Kettenregel**, welche man zuvor wohl erklärt hat, ansetzen lässet. Besonders werden die Aufgaben der verkehrten und zusammengesetzten Regel de Tri nach denselben besser und leichter geordnet. Die letztere zumal leistet in Vergleichung der verschiedenen Maaßstäbe der Größe und des Werths der Dinge in der bürgerlichen Welt so vorzüglich nützliche Dienste, daß sie gleichsam des vernünftigen Kaufmannes Hauptschlüssel geworden ist, und jedes Rechnungsführers zu werden verdient.

Die brauchbarsten Kunstgriffe, welche die Uebung zur Erleichterung des Rechnens erfunden hat, (unter welchen mir die Reduction auf die Decimaleintheilung der Zahlen am allgemeinsten und beförderlichsten zu seyn scheint;) dürfen nicht aus der Acht gelassen werden. Man mache sie ihnen recht deutlich, und übe sie fleißig darinn; damit sie sich gewöhnen, manches kurz, oder gar im Kopfe auszurechnen, was sonst weitläuftiger Rechnungen auf dem Papiere bedarf.

Die Berechnung der Quadrate und Potenzen nebst der Ausziehung ihrer Wurzeln darf man auch nicht ganz übergehn, weil ihre Anwendung auf Fälle im gemeinen Leben statt findet, wo man es nicht vermuthen sollte, wie Herr **Büsch** im angeführten Buche gezeigt hat. Besonders aber könnte sich, wie mich dünkt, der Bür-

ger und Kaufmann die ungemeine Erleichterung, welche der Gebrauch der Logarithmen dem Mathematikverständigen im Rechnen gewährt, in vielen wichtigen Fällen auch zu Nutze machen; wenn er die Beschaffenheit derselben in der Jugend kennen lernte, und im Gebrauch der logarithmischen Tafeln für sein Fach geübt würde. Es müßte in unzählichen Fällen eine erstaunliche Erleichterung seyn, anstatt weitläuftiger Multiplicationen und Divisionen mit Hülfe derselben durch bloßes Addiren und Subtrahiren die gesuchte Proportionalzahl zu finden. Ein Kenner in dieser Sache hat mich auch versichert, daß er von einem geschickten Handelsmann ein Buch gesehen habe, worin die Logarithmen auf die Wechselrechnung angewandt worden wären!

Das Rechenbuch muß auch ein vollständiges Verzeichniß der Münzen, Maaße, Gewichte, Rechnungsarten und so weiter, und ihres gegenseitigen Verhältnisses enthalten: daraus die Jugend nicht allein die bürgerlichen Verhältnisse der Dinge, in Absicht ihrer verschiedenen Größe, ihres Maaßes und Gewichts, sondern auch in Absicht ihres verschiedenen Werths und Preises, mit denen man im geschäfftigen Leben zu thun hat, lernen kann; damit sie nach demselben in Berechnung aller solcher Verhältnisse fleißig geübt würden.

Angehenden Kaufleuten, und überhaupt allen, welche großen Geschäfften bestimmet sind, muß darnach noch besondere Anweisung zum Buchhalten gegeben werden. Wenn ich mich nicht irre, so kommt es hier auch vornehmlich auf die richtige Setzung der Posten an, die zu Buche gebracht werden sollen. Exempel vielerley Art und die Uebung in Stellung und Uebertragung derselben würde der Jugend den einfachen Grundsatz begreiflich machen, darnach jeder

vorkommende Fall beurtheilet werden müßte. Und könnte sie die Erlaubniß erhalten, zuweilen in die Bücher der Kaufleute zu sehen, oder auf ihren Comtoiren zu arbeiten; so würde sie bald zur vollkommenen und sichern Beurtheilung der einzutragenden Posten, welche im Buchhalten die Hauptsache zu seyn scheint, gelangen. Für Kameralisten und überhaupt für alle, welche mit Verwaltung einer Kasse zu thun haben sollen, es mag nun eine fremde oder ihre eigene seyn, würde noch eine summarische Anleitung zum Rechnungswesen nöthig und nützlich seyn: damit sie begriffen, wie eine weitläuftige Rechnung angeordnet, in ihre richtige Fächer vertheilt, und jeder Artikel so dargestellt werden müsse; daß man alles und jedes gut übersehn, mit einander vergleichen, und den Zustand der Kasse sowohl, als der verschiedenen Einnahmen und Ausgaben beurtheilen könne.

Die Algebra möchte ich nicht ganz übergangen haben. Wer einmal in die Geheimnisse der Buchstabenrechnung eingeweihet ist, das heißt nichts anders, als wer gemerkt hat, daß man Begriffe und Operationen, die auf unendliche Art modificirt werden können, in allgemeinere Zeichen ausdruckt, dem kann man hernach kurze und deutliche Regeln, eine Menge der nützlichsten Aufgaben aufzulösen, in wenigen Zeilen geben, wozu sonst Bogenlange Anweisungen nothwendig seyn würden. Der geschäfftige Mann würde mit Hülfe derselben verwickelte Rechnungsfragen, dergleichen die Berechnung der Zeit- und Leibrenten, der Interusurien und andere Staatsrechnungen sind, leicht auflösen können, welche den gemeinen Rechner nicht allein lange aufhalten, sondern auch sehr leicht verwirren, weil er nichts hat, woran seine Aufmerksamkeit sich fest halten kann: so daß am Ende oft Mühe und Zeit verloren ist. Einige

Formeln

Formeln zur Berechnung der Wahrscheinlichkeit könnten auch dem Kaufmann, wo nicht positiv brauchbar seyn ihn in seinen Speculationen zu leiten, doch ihm dazu dienen, Proben anzustellen in wie fern sie brauchbar sind, damit er nicht durch Leichtsinn und Mißrechnung in Schaden gerathe: und dieser Vortheil ist sehr wichtig. Nicht zu gedenken, daß er in vielen Fällen Gewinn und Verlust durch algebraische Gleichungen viel genauer berechnen kann. Der Hauptnutzen dieser Wissenschaft wird freylich in der Maschinenlehre und in andern Theilen der angewandten Mathematik eingeerndtet; so fern aber diese dem geschäfftigen Bürger nützlich und nöthig sind, erstreckt sich jener auch mit auf ihn.

Der Vortrag der **Geometrie** und **Trigonometrie** muß beyde Zwecke mit einander verbinden, den Verstand der Jugend zum Prüfen und Nachdenken zu gewöhnen, und ihn zugleich mit allen den Grundsätzen und Regeln der Meßkunst zu versehen, welche hinlängliche Anleitung geben, die Arten der Ausmessung, die in bürgerlichen Geschäfften vorfallen, entweder selbst auszuüben, oder wenigstens richtig zu beurtheilen. Um beyde Absichten zu erreichen, scheint es mir nach meiner gegenwärtigen Einsicht nothwendig zu seyn, daß

1) Alle Lehrsätze dieser Wissenschaften, welche mechanisch bewiesen werden können, zwar zuvörderst an Modellen von Figuren und Körpern dem Auge als richtig dargestellet würden, weil es den augenscheinlichen Nutzen hat, daß sie recht sinnlich gefaßt werden und es dem Verstande gleichsam erleichtert wird, sich in vorkommenden Fällen des bürgerlichen Lebens geschwinder darauf zu besinnen, und sie füglicher anzuwenden; daß sie aber auch selbst in solcher Anstalt mathematisch dargethan werden müssen, wenn der Schüler sie so nutzen soll, als sie genutzt werden können. Zur Uebung des

Verstandes ist die Demonstration in diesen Wissenschaften das leichteste Mittel, denn mit Hülfe der Figuren, welche so viel sinnliche Bilder der abstracten Sätze sind, werden diese dem Menschenverstande mehr als in irgend einer andern Wissenschaft genähert: und warum sollte und könnte nicht auch der vernünftige Bürger, an einem Muster, woran es sich am wohlfeilsten lernen läßt, Methode und Sachen im Zusammenhang einsehen lernen? Indessen müßte doch eine demonstrirte Geometrie und Trigonometrie für ihn eine etwas andere Gestalt haben, als sie gewöhnlich zu haben pflegen. Solche Sätze z. E. welche jeder auch ohne Beweis zugiebt, würden bloß durch die Darstellung sinnlicher Beyspiele bewiesen; es kömmt dabey mehr auf die Gewißheit, als auf die deutliche Einsicht in die Gründe der Gewißheit an. Was man mechanisch beweisen könnte, müßte erst, um den Verstand auf die Theorie vorzubereiten, auf die Art bewiesen werden. Und die Demonstration müßte nur bey solchen Lehrsätzen statt finden, zu welchen sich Figuren auf einer Fläche zeichnen ließen. Unter diesen und vielleicht noch einigen andern Einschränkungen würde ein demonstrirter Vortrag dieser Wissenschaften nicht allein die Verstandeskräfte des geschäfftigen Bürgers vortrefflich üben, sondern auch viel nöthige und nützliche Sätze der angewandten Mathematik für ihn faßlicher und gemeinnütziger machen, als es auf eine andere Art geschehen kann.

2) Alle die Aufgaben, besonders in der Stereometrie, deren Auflösung Licht geben kann, irgend ein bürgerliches Geschäfft wohl zu führen und zu beurtheilen. Kann die Jugend erst eine Aufgabe auflösen; so muß man ihr mehrere ähnliche Exempel aufzulösen geben; aber alle von der Art, wie sie wirklich im bürgerlichen Leben vorfallen. Man übt sie aber

darin auf gleiche Weise und in gleicher Absicht, als man sie im Rechnen nach verschiedenen genannten Zahlen zu üben pflegt. So lernet sie den Nutzen des Unterrichts einsehen, und bekömmt Geschicklichkeit und Fertigkeit ihn zu gebrauchen.

3) Die deutliche **Beschreibung des Nutzens und Gebrauchs**, den jeder Theil des Unterrichts im gemeinen Leben, in den Künsten und Handwerkern, in der Landwirthschaft, und überhaupt in den bürgerlichen Gewerben hat. In diesem Gesichtspunkt wird der gelehrte Mathematiker, der zugleich das bürgerliche Leben kennt, manchen Nutzen und Gebrauch bemerken, der bisher übersehen worden. Ich weiß wohl, daß das nicht bey allen Lehrsätzen möglich ist. Bald liegt der Nutzen für die Kenntniß der Jugend noch zu entfernt; bald kann man es ihnen nicht begreiflich machen, wie die vorgetragene Wahrheit diesen oder den Nutzen haben, da oder dort angewandt werden könne. Aber es kann doch in weit mehrern Fällen ein bürgerlicher Nutzen gezeigt werden, als es gewöhnlich zu geschehen pflegt. Und wenn er ihnen auch nur historisch angezeigt wird, so wissen sie doch so viel; da kann es gebraucht werden, den Nutzen kann es haben: und besinnen sich darauf, wenn der Fall da ist.

4) Zu den geometrischen Uebungen rechnete ich auch gern noch, die **Uebung im Augenmaaß**, im ungefähren und schnellen Ueberschlage der Größen, im gleichmäßigen Schreiten um etwas ohne Werkzeuge doch ziemlich genau auszumessen, in den Handgriffen des leichtern Gebrauchs der Werkzeuge, in der Wahl der natürlichsten und leichtesten Auflösungen und so weiter, welches alles in den folgenden Geschäfften des Lebens von nicht geringer Wichtigkeit seyn kann.

Die angewandte **Mathematik** scheint mir in so fern für das bürgerliche Leben brauchbar zu seyn, als dasjenige daraus erlernt wird, was durch die Erfahrung bewiesen, durch Versuche bestätiget, oder in natura oder in Modellen vorgelegt werden kann; was ferner die Ausübung oder die richtige Beurtheilung bürgerlicher Künste und Gewerbe erleichtert; was die verständige Anwendung der Naturkräfte oder künstlicher Werkzeuge und Maschinen lehrt und befördert; was zur anständigen Aufklärung eines gesitteten Menschen und Erdbewohners gereicht; und was wenigstens historisch und nach seinem Nutzen gefaßt, wenn gleich nicht ohne tiefsinnige Demonstration ganz überzeugend erkannt werden kann.

Die Lehrsätze und Aufgaben der **Mechanik** sind unstreitig in vielen bürgerlichen Verrichtungen ein unentbehrlicher Leitstern. Wer die Gesetze der Schwere und der Bewegung kennet, wer die Lehre vom Gleichgewicht auch nur praktisch gefaßt hat, und die Regeln die Bewegung zu hemmen oder zu erleichtern, die Geschwindigkeit zu vermehren oder zu vermindern versteht; der weiß sich in vielen Fällen zu helfen, und erwirbt eben durch diese Kenntnisse den Namen eines klugen Mannes in seinen Geschäfften. Was also aus der Mechanik durch gemeine Erfahrungen und Beobachtungen, (wenn künstliche zu schwer, oder nicht zu haben sind,) faßlich gemacht werden kann; das gehört in diesen Unterricht: nächst dem muß vornehmlich die Anwendung und der Gebrauch der faßlich gemachten Lehrsätze und Aufgaben durch alle Theile der bürgerlichen Geschäffte in vielen Exempeln vor Augen gelegt werden.

Aus der **Hydrostatik** und **Hydraulik** sollte der gesittete Bürger von dem Gleichgewichte, der Schwere und der Bewegung des Wassers so viel verstehen als dem

künsti-

künftigen Haus- und Landwirth zu wissen nöthig ist: damit er über die Anlegung der Brunnen, über das Abziehen und Abdämmen des Wassers, über den Fall der Flächen und Gräben, und über ähnliche Dinge selbst urtheilen könnte.

Aus der Aerometrie lernet er wenigstens die Beschaffenheit und Güte der Wettergläser, und ihren richtigen Gebrauch kennen; und wird historisch mit dem Nutzen bekannt gemachet, den ihr Gebrauch bisher in den Wissenschaften und Künsten gewähret.

Ich kann nicht unterlassen, hier die Anmerkung eines Mannes mitzutheilen, der mehrere Bekanntschaft mit diesen Wissenschaften hat, als ich. Die hier genannten Wissenschaften, sagt er, enthalten die Gründe des Maschinenwesens. Gewöhnlich aber bringen sie den Lehrling nicht weiter, als daß er die Gesetze des Gleichgewichts kennen und daraus einsehen lernt, wie das Uebergewicht eine Bewegung hervorbringen könne. Es würde sehr vortheilhaft für den zukünftigen geschäfftigen Bürger des Staats seyn, eine Anweisung damit zu verbinden, wie man durch wohleingerichtete Maschinen, einen begehrten Grad der Bewegung auf die vortheilhafteste Art und ohne Verschwendung der Kräfte hervorbringen könne. Diese Anweisung enthielte allgemeine Sätze, woraus die Maximen einleuchtend würden, wie man durch kluge Anstellung der Kräfte und ihnen angemessene Geschwindigkeiten die größte mögliche Wirkung erhalten könne; eine Sammlung von Erfahrungen über die Natur der Kräfte, besonders der lebenden, deren man sich zu Bewegungen bedient; über die Hindernisse der Bewegung; und endlich aus der Theorie gezogene Formeln, wonach eine Maschine einzurichten sey, um sie die vortheilhafteste Wirkung hervorbringen zu lassen. Diese Formeln müssen zum Theil aus

der tiefsten Theorie abgeleitet werden; allein die Resultate können ohne diese Theorie zur Anwendung verständlich vorgetragen werden, wenn man nur einige Kenntnisse der Trigonometrie und Algebra hat: und man kann durch Proben, mehrentheils aus bloß arithmetischen Gründen, darthun, daß diese Formeln den Anfangs allgemein erwiesenen Maximen gemäß sind.

Die historischen Theile der **Optik, Katoptrik** und **Dioptrik**, und die **historische Astronomie** tragen gleichfalls zur Aufklärung seines Verstandes vieles bey. Was von jenen aus Versuchen, Erfahrungen und Beobachtungen, und von dieser aus der gemeinen Geometrie und Trigonometrie verstanden werden kann, gehört in seinen Gesichtskreis. Durch jene wird er in den Stand gesetzt, optische Instrumente zu beurtheilen, zu gebrauchen, und durch ihren Gebrauch von den Werken des Schöpfers, daran das bloße Auge nichts bemerkt, edler zu denken und die Kunst und Weisheit ihres Werkmeisters verständig zu bewundern. Durch diese wird er in die große Welt, die wahrhaftig diesen Namen verdient, geführet, und von kindischen und kleinen Begriffen, die die gemeine Erziehung zurück läßt, zu großen und verständigen Gedanken über die Größe, Ordnung und Unermeßlichkeit des ganzen Weltalls erhoben. Wenn irgend etwas tiefe Eindrücke der Ehrfurcht, und sittliche Empfindungen gegen Gott verursachen kann; so müssen es diese Kenntnisse thun. Aus dem optischen Unterricht liessen sich auch, wie mich dünkt, Regeln herleiten, wie man die verschiedentlich ausgetheilte Sehekräfte der Augen gebrauchen, schonen, erhalten, vielleicht auch stärken könne. Die **Gnomonik** lehret die Zeit nach dem Sonnenlauff messen, Sonnenuhren beurtheilen, und allenfalls auch verfertigen.

Einige Kenntnisse der Baukunst von dem Ebenmaaße und der Uebereinstimmung der Theile eines Gebäudes, von ihrem Zweck, von den verschiedenen Säulenordnungen und den damit verwandten Verzierungen, sind einem gesitteten Manne sehr anständig; und eine gründlichere Kenntniß von den Erfordernissen bürgerlicher Wohn- und Wirthschaftsgebäude ist ihm zur Beurtheilung eines Anschlags oder eines darnach aufgeführten Hauses so gar nützlich und nöthig.

Die übrigen Theile der angewandten Mathematik scheinen mit dem Zweck des geschäfftigen Bürgers nichts gemein zu haben; und dürfen allenfalls nur historisch berührt werden.

Wo Seehandlung ist, müßte auch die Schiffahrtskunst gelehrt werden. Ich kann es aber nicht beurtheilen; ob außer den Sätzen, welche aus der Astronomie und aus der mathematischen Geographie entlehnt werden müssen, den Lauf des Schiffs zu wissen und zu beurtheilen; und außer den Grundsätzen des Manövers, welche aus der Construction des Schiffs, und aus den möglichen Gefahren, die es auf der See laufen kann, hergeleitet werden, das Schiff zweckmäßig zu regieren; noch etwas mehr zu dieser Kunst erfordert werde. Ueberhaupt könnte es für einen gesitteten Bürger in einem Seestaat, der selbst kein Seefahrer seyn soll, hinreichend seyn, wenn ihm bey den übrigen Theilen der angewandten Mathematik, die ihm vorgetragen werden, zugleich Aussichten auf die beste Construction und Leitung eines Schiffs eröffnet, und dabey Eulers vorangeführte Theorie zu studiren empfohlen würde.

Des Unterrichts im Zeichnen muß ich auch noch erwähnen. Wo bereits eine Zeichenschule vorhanden ist, da könnte sie mit dieser Anstalt vereiniget werden. Wo

aber keine ist, da muß wenigstens der geschickte Handwerker so viel Unterricht im Zeichnen erhalten können, als erforderlich ist, seinen Arbeiten die gehörige Richtigkeit zu geben; und Gelegenheit haben, mit dem guten Geschmack in Verzierung derselben bekannter zu werden, als er es gewöhnlich zu seyn pflegt. Sollte aber für die Bildung des gesitteten Bürgers völlig gesorgt werden; so müßte es ihm auch nicht an Gelegenheit mangeln, die schönen Verhältnisse des menschlichen Körpers durch Unterricht und Uebung näher kennen zu lernen, und schöne Formen der Natur selbst nachzubilden.

Zum Beschluß dieses Abschnitts kann ich nicht unterlassen des Herrn **Büsch** im verwichenen Jahre herausgekommene **Encyclopädie der historischen, philosophischen und mathematischen Wissenschaften** zum Gebrauch in größern Schulen sehr zu empfehlen. Ich kenne noch kein Buch, wo die Natur, der Zweck und die Anwendung dieser Wissenschaften so faßlich angezeigt, und so gesund und richtig beurtheilt wäre, als in diesem. Schüler, welche so viel Kenntniß von diesen Wissenschaften hätten, als sie auf guten Schulen erlangen können, würden durch eine cursorische Lection über die drey Hauptstücke dieses Buchs sehr nützlich vorbereitet werden, mit mehrerem Verstande auf Academien in das genauere Studium derselben einzugehen, als es gewöhnlich zu geschehen pflegt.

Naturwissenschaft.

Der Unterricht, den die Jugend bereits in der Naturgeschichte empfangen hat, faßte nur diejenigen Theile in sich, welche der Mensch zur Nahrung, Kleidung, Haushaltung und so weiter verbraucht, oder welche er durch

durch die Kunst verarbeitet, oder womit er Gewerbe treibt: es war also mehr eine Geschichte der Naturproducte, welche dem Menschen unmittelbar nütze sind, als eine Geschichte der Natur überhaupt. Es giebt aber auch eine **Geschichte der Natur im Großen**, welche die sichtbaren Veränderungen und die großen Wirkungen vor Augen stellet, die an der ganzen Körperwelt und an den verschiedenen Gliedern, woraus sie besteht, beobachtet werden. Diese macht den Menschen mit dem Schauplatze, den er vor sich hat, und den er bewohnt, auf eine solche Weise bekannt; daß er sich über die Naturbegebenheiten weder unwissend verwundert, noch abergläubig dafür erschrickt; sondern das große Vaterland, das ihm sein Schöpfer angewiesen hat, mit der Achtung anschauen, und den Urheber desselben mit der Ehrfurcht verehren lernt, welche ihm und seinen Werken gebühret.

Diese Geschichte mit der täglichen Erfahrung verbunden, überzeuget uns bald, daß die Veränderungen in der Natur nach gewissen einförmigen Regeln erfolgen, und gewisse gleichartige Zwecke hervorbringen. Dadurch wird die natürliche Wißbegierde rege, jene Regeln zu erforschen, und diese Zwecke näher zu kennen. Was von jenen hat können erforscht werden, ist in der **Naturwissenschaft** gesammlet; und zur vertrauten Bekanntschaft mit diesen führt uns die **Teleologie**, oder die **Lehre von den Absichten der Dinge**. Die Kenntniß dieser dreyfachen Geschichte hat viel Einfluß auf die Bildung des vernünftigen und sittlichen Menschen; und sollte daher auch mit Absonderung dessen, was zu gelehrt und zu tiefsinnig ist, dem gesitteten Bürgerstande mitgetheilet werden.

Die Geschichte der Natur im Großen würde als eine **physikalische Geographie** vorgetragen, und handelte

zuerst von dem, was wir am Himmel und über der Erde bemerken, dann von den Abänderungen die auf der Erde, und endlich von denen, die in und unter der Erde zu beobachten sind. Sie schränket sich bloß auf Beobachtungen, und auf solche ein, die von einem gesunden Verstande deutlich gefaßt werden können.

Der erste Abschnitt enthielte also die Geschichte des Himmels und der himmlischen Körper, der Luft, des Dunstkreises, und aller der Veränderungen und Erscheinungen, die wir am Himmel und in der Luft bemerken. Der zweyte erzählete die Geschichte der Oberfläche der Erde und des Gewässers. Auf der Erdfläche sind die Gebirge, Berge, Thäler, Erdstriche, die Mannichfaltigkeit der Gewächse, die sie überhaupt nach ihrer Verschiedenheit hervorbringen, und ihre verschiedene Bewohner zu betrachten: und in Absicht des Gewässers sind die Flüsse nebst ihrem Laufe und ihren Bewohnern, das Meer und dessen Bewohner, wie auch Ebbe und Fluth, zu beschreiben. In und unter der Erde ist die Wohnung der Mineralien; und in ihrem Innersten sind Hölen und Klüfte, wo Erdbeben erzeugt werden: das wäre der Inhalt des dritten Abschnittes. Der erste Theil von **Bergmanns physikalischer Geographie** enthält ohngefähr das, was hieher gehörig ist; und sein Buch vereiniget alles das mit der reifesten Ueberlegung, was wir bisher in diesen Materien mit Zuverläßigkeit wissen.

Diese Geschichte kann viel kindische Vorurtheile vernichten oder abwehren, welche sonst lebenslang den Menschen beherrschen, und nicht allein seinen Verstand in der Finsterniß halten, sondern auch auf seine bürgerliche Geschäffte nachtheilige Einflüsse haben. Hingegen wird sie von der sichtbaren Natur und von den Begebenheiten in derselben würdige Vorstellungen erwecken,

dem Verstande eine edle Beschäfftigung geben, das Gemüth anständig unterhalten, und die Neigungen auf Gott richten lehren: zumal wenn es sich der Geschichtschreiber angelegen seyn läßt, zugleich auf die Schönheit, Uebereinstimmung und Regelmäßigkeit aller in der Natur bemerkten Veränderungen aufmerksam zu machen.

Auf diese Geschichte liesse ich die Teleologie oder die Lehre von dem Zweck und Nutzen der erkannten Naturbegebenheiten folgen. Denn den Nutzen der Dinge zu erkennen, ist jedem interessant: diese Erkenntniß ist auch der Jugend nicht zu schwer, man muß nur bey dem Nutzen stehen bleiben, der am Tage ist und aus der Erfahrung erkannt werden kann. Die Güte des Schöpfers wird daraus recht sichtbar, und das menschliche Herz für ihn gewonnen; und der Geist gewöhnet sich unvermerkt durch dieß Studium, was nutzbar ist, gleichfalls zu suchen, und durch seine Unternehmungen Nutzen zu stiften. Das edelste Triebwerk, das den Menschen und Bürger beseelen kann!

Der Nutzen der natürlichen Dinge erhellet aber aus den unmittelbaren Wirkungen die sie hervorbringen; aus dem guten Erfolg, welchen sie für die lebenden Geschöpfe haben; oder aus dem Gebrauch, den sie davon zu ihrer Erhaltung, und zur Vermehrung eines fröhlichen Genusses ihres Lebens machen können. Von den meisten Naturbegebenheiten fällt der Nutzen so deutlich in die Augen, daß man nur sehen und aufmerken darf. Was nicht in die Augen fällt, das wissen doch verständigere als wir, wovon jetzt noch kein Mensch den Nutzen einsieht, davon wird man ihn nach uns erfahren: denn wir kennen jetzt auch schon den Nutzen vieler Dinge besser als unsere Vorfahren, wie aus unzähligen Beyspielen faßlich erwiesen werden kann.

Aus Wolfs beyden Werken von den Wirkungen und Absichten der Dinge ließe sich ein zweckmäßiger Auszug zu diesem Unterricht verfertigen; wenn man einige neuere Entdeckungen der Naturkündiger zu Hülfe nähme.

Hier scheint es auch der schicklichste Ort zu seyn, einen physiologischen Unterricht von der bewundernswürdigen Beschaffenheit des menschlichen Körpers hinzuzufügen. Die Beschreibung der hauptsächlichsten innern und äußern Glieder des Leibes, das eigenthümliche Geschäfft eines jeden und der Nutzen und die Brauchbarkeit desselben, ihre kunstreiche Verbindung unter einander, ihre gemeinsame Wirkung zur Beförderung des Lebens, ihre wirkende Kraft ohne unser Zuthun, und der Grad ihres Gebrauchs der uns selbst zu unserm Besten überlassen ist; das alles, welches so sehr durch Gefühl und Erfahrung bestätiget wird, erweckt das Gemüth ganz natürlich zur Achtung gegen seinen eigenen Körper, macht vorsichtig in dessen Gebrauch, und erfüllet mit Liebe, Bewunderung und Werthschätzung gegen den weisen und gütigen Schöpfer desselben: Empfindungen, welche durch jedes Bewußtseyn des körperlichen Gefühls, und durch jede Betrachtung über sich selbst von neuem belebt werden. Wer sich nur selbst einigermaßen kennt, der kann nicht gleichgültig noch undankbar gegen den Schöpfer seyn.

Nach diesen historischen Kenntnissen wird man die Wißbegierde der Jugend befriedigen, und die Fragen beantworten müssen: wie geht das zu? und nach welchen Regeln erfolgt es? Man führe sie also nun zur Naturwissenschaft.

Von Rechtswegen sollte man hier damit anfangen, es deutlich zu machen; daß wir von der Kunst des, der

die Körperwelt erbauet hat, wenig verstehn, und nur das verstehn, was wir aus vielen Erfahrungen und Beobachtungen über die Wirkungen der Natur haben sammlen können. Wer also verstehn lernen will, nach was für Regeln die Natur wirke; der muß ihre Wirkungen beobachtet, gesammlet, verglichen, und die ähnlichen Wege die sie geht, bemerkt; er muß die Natur gleichsam behorcht, ihr ihre Kunst abgelernt, oder die Kräfte die Gott in sie gelegt hat, auf ihrer Wirksamkeit betroffen haben. Wer das nicht thut, der erräth und muthmasset nur, und versteht nichts. Durch Beobachtungen und Erfahrungen kann man allein die Natur und ihre Veränderungen beurtheilen lernen, nicht durch Muthmaßungen und Hypothesen.

Auf diesem Wege sucht man also die **allgemeinen Eigenschaften der Körper**, welche größtentheils ohne viel künstliche Versuche aus Erfahrungen und Beobachtungen hergeleitet werden können: und auf gleiche Weise die **Gesetze der Bewegung**. Beyde gehörig zu verstehn, würde der Jüngling in der oben erwähnten Maschinenlehre schon sattsam vorbereitet worden seyn. Gemeine Versuche und Erfahrungen für die Fassung des gesunden Verstandes müßten das nun anwenden, und in der Natur sichtbar machen, was dort im allgemeinen wäre bewiesen worden. Vielleicht würde es auch wohl gethan seyn, die Theile der angewandten Mathematik, welche zur Aufklärung der Naturwirkungen dienen, gleich mit den Lehrsätzen der Physik zu verbinden, aus deren Anschauen sie entsprungen, und die sie dem Verstande begreiflich zu machen, bestimmt sind. Hierher gehörten also vornehmlich die Grundsätze der Mechanik.

Hierauf folget die Erklärung des **Weltgebäudes**, dessen Verhältniß und Bewegung an künstlichen Kugeln

und andern Modellen gleichsam vor die Augen gebracht wird: zu welchem Ende auch dasjenige aus der theoretischen Astronomie gesammlet werden muß, was dem gemeinen Menschenverstande begreiflich gemacht werden kann.

Dann sind die hauptsächlichsten Eigenschaften der so genannten Elemente zu erklären. Nämlich das Feuer und dessen Eigenschaften und Wirkungen, die Wärme und Kälte, Licht und Schatten, die Electricität, und die feurigen Lufterscheinungen werden nach gleicher Methode aus Versuchen und Beobachtungen, und aus optischen Grundsätzen, die gemeinfaßlich gemacht werden können, erläutert und bewiesen. Die Luft nebst ihren Eigenschaften überhaupt und insbesondere in Hervorbringung des Schalls und der Töne. Betrachtungen über die Atmosphäre und die in derselben befindliche Erscheinungen, über Wind und über Stürme: wobey zugleich die meteorologische Instrumente vorgewiesen und erkläret werden. Das Wasser, und die Gesetze desselben im Gleichgewicht, in der Bewegung, und beym Eintauchen fester Körper. Bey dieser Gelegenheit könnten auch die verschiedenen Arten des Wassers, und die Ursachen ihrer Verschiedenheit angezeigt werden. Endlich wird von der Erde, und von dem, was mit und auf ihr vorgeht, aus den bisher erkannten Regeln, so gut es nach dem Zweck und der Faßung der Schüler geschehn kann, genugsam erläuternde Nachricht gegeben.

Daß zur Erlernung dieser Wissenschaft die nöthigen physikalischen Instrumente vorräthig seyn, viel Versuche damit gemacht, die Jugend im Gebrauch derselben deutlich unterrichtet, und selbst geübt werden müsse; das bedarf wohl kaum hier erinnert zu werden.

Eins

Eins scheint mir noch beynahe der wichtigste Theil dieses Unterrichts zu seyn. Bey der Erklärung jeder Wirkung der Natur und ihrer Wirkungsart, sollte nämlich auch besonders angemerkt werden; wie die Natur durch die Kunst der Menschen nachgeahmt, oder ihre Kräfte zu Erreichung gewisser Absichten gebraucht worden seyn. Denn alle Kunst der Menschen ist entweder Nachahmung der Natur selbst, oder wenigstens Benutzung und Leitung ihrer Wirksamkeit zu einem bestimmten Gebrauch. Ich wünschte also, daß in jedem Falle erzählt würde, wie die Menschen diese oder jene Wirkung der Natur nachgeahmt oder benutzt hätten, und wie viel nützliche Künste und Einsichten man diesem Studium der Natur zu danken habe. Dadurch wird die Naturwissenschaft erst recht nutzbar und schätzenswürdig; der Verstand wird auf den Weg geleitet, die Anwendung der erkannten Naturkräfte zu studiren, und nach den angetroffenen Beyspielen ähnliche Versuche zu machen, oder wenigstens die Unrichtigkeit mancher Einfälle und Versuche bald einzusehen, und sie bey Zeiten zu verwerfen. In diesem Gesichtspunkt hat die Kenntniß der Natur einen ausgebreiteten Einfluß auf die Kultur der verschiedenen Talente, und auf die Wohlfahrt des bürgerlichen Lebens.

Alles endlich, was auf das bürgerliche Leben irgend angewandt werden kann, muß vornehmlich mit Sorgfalt erklärt, und so gut als möglich bewiesen werden. Ist der Beweis gleich für den Mathematiker nicht immer befriedigend; so ist es doch schon genung, wenn die Sache nur überall erweislich ist: denn für viele ist es hinreichend, nur zuverläßig zu wissen, daß es so sey; wenn sie gleich nicht einsehen, warum? Erfahrungen und Versuche der späteren Jahre müssen es bestätigen, und pflegen es auch dem Beobachter hinlänglich zu bestätigen.

Chymie.

Den innern Eigenschaften der Körper, ihrer Zusammensetzung und ihren Elementen hat der forschende Mensch mit Hülfe des Feuers nachgespürt, und durch die verschiednen Grade desselben ihre Scheidung und Wiederzusammensetzung zu bewerkstelligen gesucht. Diese künstlichen Versuche und das Resultat derselben begreift die Chymie in sich. Sie hat die Menschen mit der innern Zusammenfügung der Körper etwas bekannter gemacht; ob wir gleich noch sehr weit davon entfernt sind, sie ganz zu verstehen: indessen ist die Welt durch chymische Versuche mit vielen nützlichen Erfindungen bereichert worden, welche auf die Gesundheit der Menschen, auf die Landwirthschaft und auf mannichfaltige bürgerliche Handthierungen einen wichtigen Einfluß gehabt haben. So fern sie daher dem Menschen überhaupt zuträglich seyn, ihn in bürgerlichen Geschäfften aufklären und leiten, und zu besserer Führung und Beurtheilung derselben mit Hülfsmitteln versehen kann; so fern verdienet sie es auch, dem gesitteten und zu Geschäfften erzogenen Bürger bekannt zu seyn.

In dieser Rücksicht, dünkt mich, würde es nothwendig und hinlänglich seyn: 1) Wenn ihm die chymischen Operationen, als die Sublimation, Distillation, Maceration, das Schmelzen, Kalciniren, Präcipitiren, Vitrificiren, Gähren und so weiter deutlich erklärt, aus den Kunstwörtern in die Sprache des gemeinen Lebens übersetzt, die dazu gehörigen Werkzeuge vor Augen gelegt, und Gelegenheit verschafft würde, die Handgriffe und Behandlungsweise in einem chymischen Laboratorio selbst anzusehen, und aus dem Augenschein zu begreifen.

2) Wenn ihm von den chymischen Elementen, den Erden, Salzen, flüchtigen und geistigen Theilen und

so weiter, welche man bisher durch Scheidung und Auflösung entdeckt hat; wie auch von dem Nutzen, den diese Auflösung für das menschliche Leben gewähret hat, historische Kenntniß gegeben würde.

3) Wenn ihm die nützlichsten Erfindungen, welche die Arzeneykunst, die Landwirthschaft, Handwerke und Künste dieser Wissenschaft zu danken haben, bekannt gemacht und gezeigt würde: welche bürgerliche Gewerbe insbesondre, und worin sie Licht und Vortheile aus den chymischen Versuchen ziehen können.

Die Anwendung, die sich daraus ganz natürlich ergiebt, wird alsdann nicht ohne Eindruck seyn: daß man nämlich in solchen Unternehmungen, welche eine Behandlung durchs Feuer erfordern, nicht auf leichtsinnige oder betrügliche Entwürfe achten, noch sich durch falsche Versuche verführen lassen; sondern den verständigen Chymisten oder dessen Operationen erst zu Rathe ziehen müsse, ehe man sich auf die Unternehmungen selbst einläßt: welches durch viele entgegen stehende Beyspiele von verunglückten Versuchen bestätiget werden kann. Könnte man durch dergleichen Unterricht auch nur die Leichtgläubigkeit für alchymistische und ihnen ähnliche Projectmacher endlich aus dem gemeinen Wesen verbannen; so würde schon viel damit gewonnen, und viel bürgerliches Unglück verhütet werden. Es ist aber auch augenscheinlich, daß derjenige, der mit diesen Einsichten versehen wäre, in der Ausübung und Behandlung verschiedener Künste und Gewerbe viel sicherer und vortheilhafter zu Werke gehen könnte, als er ohne dieselben verfahren kann. Der Mangel richtiger Ideen und Principien in den zu manchen Künsten und Gewerben erforderlichen Hülfskenntnissen setzt viele Arbeiter zurück, und schadet dem allgemeinen Nahrungsgeschäffte mehr als man dem ersten Ansehen nach glaubt.

Landbau und Gartenbau.

Der Land- und Gartenbau bedarf in verschiedenen Gegenden noch einer großen Verbesserung. Mich dünkt aber, sie sey nicht wohl auf eine zuverläßigere Art zu bewerkstelligen; als wenn man dem Mittelstande der Bürger durch Unterricht und Uebung richtige und deutliche Begriffe davon beyzubringen sucht. Natürlicher Weise interessirt er sich für das was Vortheil bringen soll; versucht und übet das, was er in der Jugend davon erlernt hat, so bald er Gelegenheit dazu findet; und hat immer die besten Veranlassungen durch Exempel und Umgang seine erworbene richtigere Kenntnisse unter die geringern Bürger zu verbreiten, und durch thätige Unterstützung allgemeiner zu machen.

Aus dieser Ursach sehe ich den lehrreichen Unterricht in beyden Wissenschaften für einen wesentlichen Theil der Erziehung des zu Geschäfften gewidmeten Bürgers an.

Beyde können nach den kurzen Sätzen, die in des Herrn Prof. Fabricius zuvor bereits erwähnten Anfangsgründen der ökonomischen Wissenschaften enthalten sind, vorgetragen werden. Nur wünschte ich, theils, daß man die Ordnung der Natur beobachten, und vom Boden und dessen Verbesserung anfangen, und so bis zum Einerndten, Erhalten und Bewahren der Frucht fortgehen möchte: theils, daß in eben so kurzen Sätzen bestimmte Regeln angegeben würden, denen im Lande noch herrschenden Vorurtheilen und Vernachläßigungen entgegen zu gehen: endlich, daß der zuverläßige Erfolg des guten und schlechten Verfahrens, der Vortheil des einen und der Schaden des andern deutlich angezeigt, und gleichsam gegen einander gestellet würde.

Der

Der Gartenbau insbesondere ist noch vieler Verbesserungen und einer allgemeinern Ausbreitung fähig. Selbst da, wo die Natur undankbar zu seyn scheint, kann Fleiß und Wartung und ein Verfahren nach richtigen Grundsätzen, Klima und Boden zwingen, rohe und rauhe Gegenden in blühende und liebliche zu verwandeln. In südlichern Ländern wird man es kaum glauben, daß bey Drontheim in Norwegen schöner Spargel und Blumenkohl gezogen, und vortreffliche Erdbeeren und Kirschen gewonnen werden. Wie vielmehr müßte man in den Gegenden, wo ein milderes Klima ist, an Baum- und Gartenfrüchten Ueberfluß haben können: wenn eine vernünftige Anweisung zum Gartenbau allgemeiner mitgetheilt, die Eigenthümlichkeit des Klima genauer studiret, und mehr Fleiß und Sorgfalt auf den Anbau und die Wartung der Gartenfrüchte verwandt würde. An vielen Orten könnte dieser Zweig der Arbeitsamkeit dem gedruckten Landmann aufhelfen, und ihm den Mangel, den er an andern Bedürfnissen leidet oder in schlechten Jahren leiden kann, auf eine andere Weise ersetzen.

Der mündliche und theoretische Unterricht ist aber für sich zu dieser Absicht nicht hinlänglich: die Jugend muß selbst bey der Arbeit zugegen seyn, und selbst Hand anlegen. Dann lernet sie in einer Stunde mehr, als sonst in zehen; es präget sich tiefer bey ihr ein; und sie gewöhnt sich durch die Ausübung an die nöthigen Handgriffe, und an eine Menge kleiner Beobachtungen, ohne welche sie künftig von aller theoretischen Anweisung keinen rechten Gebrauch machen kann.

In dieser Absicht ist bey der Erziehungsanstalt ein ziemlich geraumiger Garten erforderlich; wo die Jugend unter der Aufsicht ihres theoretischen Lehrers

von einem Land- und Gartenbauverständigen zu allen Operationen beyder Wissenschaften angeführt werden kann.

Ein Theil des Platzes wäre dem Landbaue bestimmt. Hier würden alle Arbeiten des Feldbaues im kleinen verrichtet, alle Handgriffe dabey gezeigt, die Ursachen, warum es so und nicht anders geschehen müsse, von dem Lehrer erklärt, und der Nutzen und Vortheil der Frucht so wohl, als auch ihrer Behandlung ins Licht gesetzt. Es würden ferner mit dem Bau solcher Feldfrüchte und Futterkräuter, die im Lande noch nicht eingeführt, und mit neu erfundenen Arten den Landbau zu behandeln, die im Lande noch nicht üblich sind, Versuche gemacht; die neue und alte Art mit einander verglichen; und der Vortheil der einen gegen den Vortheil der andern berechnet. Vorzüglich nutzbar aber scheint es mir zu seyn: wenn man das besonders, was Vernunft und Erfahrung verbessert haben, und das, was herrschende Vorurtheile und Trägheit noch beybehalten, in wirklichen Versuchen gegen einander stellete; den Nutzen des einen mit dem Schaden des andern vergleichen, und so zu sagen, beydes mit Augen sehen und mit Händen greifen ließe. Wer so unterrichtet ist, der wird einst keine schädliche Vorurtheile fortpflanzen helfen; sondern durch Warnung und Exempel zu ihrer Verminderung in seinem Zirkel geschäfftig seyn.

Ein anderer Theil des Platzes gehört für den Gartenbau. Die Kultur und Sammlung fremder und ausländischer Gewächse wäre, wie mich dünkt, ganz auszuschließen: denn sie erfordert viel Kosten, artet in Spielwerk und Liebhaberey aus, gewährt keine gemeinnützige Kenntnisse, und hat keinen zweckmäßigen Einfluß, oder doch nur selten, auf das bürgerliche Wohl.

Aber

Aber alles was einheimisch ist, und bürgerlichen Nutzen schafft, muß darinn unter den Augen und durch die Hände der Jugend gebauet werden. Von der Zubereitung des Bodens an bis zur Zeitigung der Pflanze oder Frucht werden sie mit jeder Operation und ihren nächsten Ursachen bekannt gemacht. Die Wahl des Bodens und der Lage desselben nach Beschaffenheit des Klima, die Güte des Samens, die Zeit und Art der Aussaat, die Pflege und Bewahrung der Sprossen, die Zeit des Umsetzens, die successive Wartung der Pflanze bis zur Zeitigung vor den Beschädigungen, die ihnen mit andern gemein oder einer jeden eigenthümlich sind, scheinen in Absicht der so genannten Unterfrüchte die wichtigsten Artikel zu seyn, über welche man bey der Ausübung selbst zu raisoniren, und das wahre und falsche aus dem beobachteten Erfolg faßlich zu machen hätte. Auf gleiche Art ist auch der Unterricht von der Baumzucht, der wilden sowohl als der Fruchtbäume zu behandeln: von dem Stecken des Kernes oder Reises fängt man an, und geht alle die Veränderungen durch, welche durch Pfropfen, Oculiren, Copuliren und so weiter, vorgenommen werden können, um dem jungen Baum mehr Vollkommenheit zu geben, seinen Wuchs zu verschönern, seine Gesundheit zu befördern, und die Güte seiner Früchte zu verbessern. Endlich ist auch darüber eine praktische Anweisung nicht zu vergessen: durch was für Hülfsmittel die frühere Zeitigung der Gartenfrüchte bewerkstelliget, und wie weise dasjenige, was Natur und Lage anbeut, dazu gebraucht werden könne.

Der dritte Platz endlich bliebe leer, und wäre zu physikalischen Uebungen und jugendlichen Ergötzlichkeiten bestimmt; wo die Jugend unter der Aufsicht eines Lehrers alle die Leibesübungen vornehmen könnte, welche

die Gesundheit stärken, den Körper fest machen, das Gemüth ermuntern, und die gesellige Freundschaft vermehren können. Laufen, ringen, in die Weite oder nach dem Ziele werfen, Ballschlagen, und Spiele ähnlicher Art, welche die Kräfte oder die Geschicklichkeit des Körpers entwickeln, sind hierunter begriffen. Die Aufmerksamkeit und Anordnung des Lehrers muß dabey allem leiblichen Schaden vorbeugen; und sein Ansehen nebst dem gefälligen Antheil, den er selbst am Spiele nimmt, alle moralische Unordnung verhüten. Schwimmen und Baden würde der Jugend auch sehr heilsam seyn; wenn man einen Ort dazu ausfinden könnte, der vor aller besorglichen Gefahr sicher wäre.

Diese Geschäffte des Garten- und Landbaues würden eine für das jugendliche Alter nothwendige Abwechselung seyn, und zu keiner geringen Ermunterung des Fleißes und der guten Aufführung gereichen. So wichtig und nöthig aber auch, meiner Einsicht nach, diese Abwechselung ist; so ist es doch nicht der einzige Vortheil, den sie gewähren. Unter der Anführung eines weisen Lehrers könnten sie auch manchen Unterricht der übrigen Lehrstunden aufklären, den Nutzen und die Vortheile mancher Disciplinen der Jugend recht ins Licht setzen und interessant machen, und sie von den Vorzügen eines unterrichteten Kopfes vor einem ununterrichteten durch verschiedene Beyspiele lebhaft überzeugen. Dadurch würde denn natürlicher Weise ihre Wißbegierde vermehrt, und ihr Eifer für den Schulunterricht verdoppelt; und das zuverläßig auf eine viel wirksamere Art, als durch Verweise und Strafen. Der wichtigste Nutzen aber besteht unstreitig darinn: daß grade diejenigen Bürger eine frühe Neigung und gute Grundsätze für die gemeinnützigsten Beschäfftigungen des Lebens sammlen;

welche in der Folge die meiste Gelegenheit haben, den Land- und Gartenbau zu verbessern, ihre erworbene Kenntnisse vollkommener zu machen, sie im Großen anzuwenden, und zur allgemeinern und fruchtbarern Vollkommenheit der Kultur ihres Vaterlandes am meisten beförderlich zu seyn.

Anweisung zur Gesundheit.

Die Gesundheit ist nicht allein ein sehr wichtiger, wo nicht der wichtigste Theil der menschlichen Glückseligkeit, sondern von ihrer sorgfältigen Bewahrung hängt auch die Bevölkerung, die Stärke und die allgemeine Wohlfahrt eines Staats in so beträchtlichem Maaße ab; daß es beynahe unverzeihlich und unbegreiflich ist, daß man nicht eifriger darauf bedacht ist, durch überlegte öffentliche Anstalten vorzubeugen, daß die Gesundheit der Bürger weniger verwahrloset oder durch Unwissenheit zu Grunde gerichtet werde. Ein ansehnlicher Theil derer, welche die jährliche Todtenlisten anfüllen, stirbt vor der Zeit; entweder durch die Unwissenheit und Verwegenheit unächter Aerzte, oder durch eigenmächtigen Gebrauch verkehrter Arzeneyen, oder durch das abergläubige Zutrauen zu falschen und lächerlichen Meynungen, oder durch muthwilliges und unbedachtsames Verschleudern der Gesundheit hinweg. Ein anderer großer Theil Bürger, der nicht aufgeopfert wird, geräth durch falsche Kuren an den Bettelstab; und die Klasse der arbeitsamen Bürger behält daran nichts als untüchtige und lästig fallende Glieder. Und welchen moralischen Schaden verursacht es nicht, daß man den Werth der Gesundheit und die schreckliche Zerstörung derselben, welche von herrschenden Ausschweifungen entsteht, nicht allgemeiner und ernstlicher zu erkennen geneigt ist.

Diese Uebel würden, dünkt mich, auf eine merkliche Weise abgewehret werden, wenn man den Mittelstand mit dem Werthe der Gesundheit, mit den gewöhnlichsten Ursachen ihrer Zerstörung, und mit den gemeinnützigsten Mitteln sie zu bewahren, oder die verlorne wieder herzustellen, näher bekannt machte. Freylich würde noch häufig geirret werden. Aber verständige Leute würden doch nicht mehr jedem Pfuscher oder altem Weibe, wie jetzt oft, ihr Leben anvertrauen, und jede dargebotene Arzeney blindlings ergreifen. Der besser unterrichtete Mittelstand kann nächstdem bloß durch Warnung und durch sein Exempel, die der Gesundheit gemeinschädliche Vorurtheile bey dem geringern Stande nach und nach ausrotten, und gemeinnützigere Mittel der Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit verbreiten. Ich würde wenigstens das Leben der Bauern unter den Händen eines Predigers, Verwalters oder Amtschreibers, die ihren Tissot, oder einen ähnlichen Versuch, wohl studirt hätten, für sicherer achten; als unter den Händen des Dorfbarbiers, oder auch des obrigkeitlich verordneten, aber nachläßigen oder unwissenden Landarztes.

Aus diesen und mehrern Gründen, welche nachdenkende selbst finden werden, scheint mir der Unterricht des gesitteten Bürgerstandes, wie die Gesundheit zu erhalten und herzustellen sey, über einen zweckmäßigen Auszug aus dem Tissot, für unsere Zeiten ganz unentbehrlich.

Man erlaube mir zu sagen, wie ich mir solchen Auszug gedenke.

Er fängt mit einer richtigen Beschreibung von dem wahren Werth der Gesundheit an; wie sehr unsre Zufriedenheit, die Freude und Dauer unsers Lebens, unsre

Wohlfahrt, der Fortgang unsrer Unternehmungen von der Stärke und Güte unsrer Gesundheit abhange, und wie viel Kummer, Unmuth, Schaden und Verlust die Krankheiten begleite.

Die Gesundheit aber wird durch mancherley physische und moralische Ausschweifungen zerstöret. Unmässigkeit, Trunkenheit, Erhitzung, Erkältung, schneller Uebergang von der Hitze zur Kälte, vom Hunger zur Sättigung und so weiter, auf der einen Seite; und auf der andern Seite, Unzucht, Zorn, Aergerniß, Gram, Ueberspannung der Kräfte, sind die vornehmsten Ursachen der Krankheiten. Die meisten Menschen sind in der That selbst Schuld an dem Verlust ihrer Gesundheit, und verkürzen ihr Leben. Dieß wird, so wie alles übrige in kurze Sätze gefaßt, und von dem Lehrer durch viel Exempel, und wo es nur immer seyn kann, durch augenscheinliche Erfahrungen erläutert und bestätiget. Daraus fließen denn deutliche Regeln zur Bewahrung der Gesundheit, oder zur Diät.

Wird der Mensch krank, so muß er die gefährlichen Krankheiten von den nicht gefährlichen unterscheiden können. Nicht gefährliche sind die, welche mit keinem oder nur mit geringem Fieber verbunden sind. Welche Lebensordnung dabey zu beobachten: welche simple und einheimische Mittel dafür zu gebrauchen sind: welche Mittel zwar gewöhnlich, aber sehr schädlich sind: und welche unrichtige Wartung man zu vermeiden habe.

Die gefährlichen sind entweder bösartig, oder mit augenscheinlich-hitzigen Fiebern verbunden. Bösartige sind die, welche mit großer und augenblicklicher Kraftlosigkeit, mit Verwirrung des Haupts, Starrheit, Ra-

serey und dergleichen verbunden sind. Erst muß man dafür sorgen, des Kranken Kräfte zu unterstützen; und was hat man dazu für leicht anzuschaffende Mittel? Wie geht man alsdenn seiner Krankheit entgegen: was für Arzneyen kann man sicher gebrauchen, und welche thun Schaden? Soll der Kranke hier so viel Rath haben, als er ohne medicinische Einsichten erlangen kann; so muß ihm besonders der frühe Gebrauch derjenigen Mittel empfohlen werden, welche in allen Arten der Bösartigkeit zur Wegräumung ihrer nächsten Ursachen, die allgemeinste Wirkung zu thun pflegen. Ich weiß verschiedne Exempel, wo Abführungsmittel und warme Fußbäder allein zureichend gewesen sind, die Genesung von bösartigen Fiebern zu bewirken.

Die Krankheiten, welche mit starken hitzigen Fiebern verbunden sind, werden oft an dem Schmerz, den der Kranke zugleich empfindet, und an dem Ort wo der Schmerz ist, von einander unterschieden; oft an den Zufällen, die sie begleiten; oft an der Zeit, wo sie im Schwange zu gehn pflegen. Könnte dabey ein bestimmter Rath ertheilet werden, wo man gleich zum Aderlassen schreiten, und wo man es unterlassen müsse; so würde er in vielen Krankheiten dieser Art ungemein vortheilhaft und entscheidend seyn. Wer ohne solchen Rath bleiben muß, dem wird ein kluger Arzt bloß mäßige Wärme, und viel dünnes und laues Getränke, als unschädliche und ungemein dienliche Mittel in dergleichen hitzigen Anfällen empfehlen können. Die übrige Lebensordnung, und der specifique Gebrauch simpler, entweder zuverläßiger oder doch unschädlicher Mittel, für die besondern Krankheiten dieser Art; ingleichen die Anzeige der Arzeneyen und Verhaltungsweisen, welche in solchen Krankheiten besonders üblich, aber sehr schädlich sind, beschließen diesen Abschnitt, und verdienen,

nen, die Arbeit eines urtheilsvollen und geprüften Arztes zu seyn.

Ob man in chronischen Zufällen für gegenwärtigen Zweck mehr bestimmen könne, als was die Diät und Lebensordnung betrifft, kann ich nicht entscheiden.

Für plötzliche Zufälle, Ohnmachten, Schlagflüsse, und so weiter, für Ertrunkene und Erstickte müßte, wo möglich, auch ein sicherer Rath gegeben werden; doch von solcher Art, daß man die vorgeschriebene Hülfe auch bey der Hand finden könnte.

Wichtig ist endlich noch die Unterweisung, wie sich der Kranke nach überstandener Gefahr zu verhalten, was er zu vermeiden, und was er zu thun habe; um theils den Rückfall zu verhüten, theils durch allzugroße Weichlichkeit die Genesung und Erholung nicht in die Länge zu ziehen. Durch beyde Extreme entsteht für die Genesenden mannichfaltiger Schade.

Wäre es möglich, so müßte mit einer allgemeinen Anzeige beschlossen werden: wie der Mensch durch Reinigkeit des Körpers und der Zimmer, durch Waschen und Baden, durch den Gebrauch der frischen Luft, und durch Bewegung viel dazu beytragen könne, seine Gesundheit zu erhalten und zu befestigen; wie fern ihn auch endlich die Natur selbst ausgerüstet habe, sich gegen gewisse Uebel durch Enthaltung und Fasten, durch Reiben und Erwärmen der leidenden Theile, durch die Art der Speisen und Getränke selbst und so weiter, zu Hülfe zu kommen.

Würde ein solcher Unterricht allgemeiner und auf die Nachkommen verpflanzet, so könnte man dem künftigen Zeitalter Glück wünschen; daß das Leben vieler Menschen und brauchbaren Bürger, das jetzt noch zu früh

verlo-

verloren geht, alsdenn zur Ehre der Menschheit und zum Besten des Ganzen gerettet und in längerer Dauer und Kraft erhalten werden würde.

Anweisung zum richtigen Gebrauch des Verstandes.

Dieß scheinen mir die verschiedenen Materialien des Unterrichts zu seyn, welcher (die Religion ausgenommen, wovon ich hernach reden werde,) zur Aufklärung des gesitteten Bürgerstandes erforderlich ist. Ich habe sie in der Ordnung auf einander folgen lassen, als eine Kenntniß die andere voraussetzt; oder eine auf die andere vorbereitet; oder auch je nachdem eine der Fassung des verschiedenen Alters der Jugend mehr oder weniger angemessen ist. Versuche und Uebungen können aber erst die Richtigkeit der getroffenen Ordnung zuverläßig bestimmen.

Nun wollte ich noch gern, daß der ganze Unterricht für diejenigen, die zu reifern Jahren und zu gesetzteren Nachdenken gekommen sind, mit einer **Anweisung zum richtigen Gebrauch des Verstandes**, mit einer **allgemeinen Sitten- und Klugheitslehre**, mit der **Kenntniß** der dem Bürger zu wissen nöthigen **Landesgesetze**, und mit einem vernunftmäßigen **Unterricht in der Religion** beschlossen würde.

Was das erste anbetrifft, so bin ich sehr weit davon entfernt zu glauben, daß die künstliche Logik für die ungelehrten nutzbar sey, oder überhaupt das richtige und gesunde Urtheil der Menschen befördere. Viele systematische Logiker haben durch ihr Exempel das Gegentheil bewiesen. Wer überdem nach der im zweyten Abschnitt beschriebenen Methode unter-

unterrichtet worden ist, und die Sachen, die in seinen Gesichtskreis gehören, durch Anschauen und Erfahrung hat kennen lernen, wie sie sind; der wird, meiner Einsicht nach, in seinem Fache richtig denken, und sich an ein richtiges Denken und Urtheilen gewöhnen, ohne es deutlich zu wissen, wie es zugehe. Die Natur hat selbst dafür gesorgt, daß der Mensch in der Form zu denken nur selten irret; diese natürliche Form zu denken ist ihm zu habituell und zu sehr in die innerste Beschaffenheit seines Verstandes eingewebet. Er irret mehr in der Materie, weil er die Sache, darüber er urtheilen und raisonniren soll, nicht kennt, oder nicht genau genung kennt: kennet er diese recht, hat er sie achtsam angeschauet, betrachtet und mit andern verglichen; so wird er auch ohne Hülfe einer künstlichen Logik in den meisten Fällen wohl urtheilen, und von der Richtigkeit seines Urtheils überzeugt seyn.

Ist er indessen mit den Regeln des richtigen Denkens ganz unbekannt; so weiß er sich nicht zurecht zu helfen, wenn er auf Irrwege geführet worden, oder selbst darauf gerathen ist. In solchem Fall ist es von großer Wichtigkeit, die Regeln zu wissen und die Sache darnach anzugreifen. Zwischen dem, der sie nicht weiß, und dem, der sie weiß, findet sich ohngefähr eben der Unterschied; als zwischen dem, der eine Kunst nur durch Uebung und nach gewissen Handgriffen gelernt, und dem, der sie nach ihren Regeln studiret hat. So bald der erste aus seinem gewohnten Gleise heraus ist, so ist er verloren: der andere weiß sich zu finden, und selbst fehlerhafte Versuche zu nutzen.

Dazu soll nun die Bekanntschaft mit den logischen Regeln der Jugend auch dienen. Deswegen braucht es aber doch keine künstliche, noch gelehrte, noch demon-

strative

strative Logik zu seyn. Es ist genung, wenn die Regeln, wie man denken und die Kräfte des Verstandes gebrauchen solle, nur in wenige kurze Sätze gefaßt werden. Diese Sätze erläutert ihnen alsdenn der Lehrer durch Exempel, besonders durch solche, die aus ihrem bisherigen Unterrichte hergenommen sind; zeigt ihnen, was darauf ankomme, welchen Nutzen und welche Sicherheit sie gewähren, und welchen Schaden ihre Nichtbefolgung nach sich ziehe; und übet sie fleißig in der Anwendung der Regeln, theils unmittelbar nach Erklärung derselben, theils in ähnlichen vorkommenden Fällen.

Ich will einige solcher kurzen Sätze, und die Ordnung, in welcher sie stehen müssen, hier anführen; damit man die ganze Idee darnach beurtheilen könne.

Sehen und Aufmerken ist die erste Grundlage des richtigen Denkens. Man muß recht sehen, und was man gesehen hat, richtig benennen, wenn man wissen will, was man denkt und was man spricht. Wer nicht recht zusieht und wohl aufmerkt, der wird kein verständiger Mensch: wie es flüchtigen und leichtsinnigen Köpfen geht. Es kömmt aber auf uns an, wie lange und wie genau wir auf eine Sache merken wollen: wir können also verständig werden, wenn wir nur wollen. Gieb auf alles, was du vorhast, sorgfältig Acht; betrachte es von allen Seiten. Urtheile nicht eher, bis du die Sache recht angesehen hast: zu schnelles Urtheil ist an vielem Irrthum und Schaden, und an vielen unglücklichen Unternehmungen Schuld.

Eine Erfahrung reichet nicht zu, die Sache zu kennen; aber viele Erfahrungen von einerley Art machen unser

unser Urtheil gewiß. Ein Sinn kann uns betriegen; aber was wir mit mehrern Sinnen auf einerley Art fassen, das triegt nur selten. Was dein Auge sieht, das erforsche auch durchs Gehör oder Gefühl, und umgekehrt; so wirst du sicher von der Sache. Willst du dich auf deine Sinne verlassen, so übe sie. Man übt sie aber, und macht sie durch Uebung vollkommener; wenn man sie stuffenweise gewöhnt, ihre Gegenstände immer genauer zu betrachten, und in steigenden Graden immer richtiger oder feiner zu fassen: ein Auge, z. E. das sich nach und nach gewöhnt, seinen Gegenstand immer weiter entfernt anzuschauen, wird sehr scharf werden. Man vermehrt auch die Schärfe der Sinne; wenn man ihren ersten Eindruck mit nachfolgenden genauern Beobachtungen fleißig vergleicht: auf diese Art erlangen z. B. Künstler ein richtiges Augenmaaß. Man schärfet sie endlich, wenn man sich gewöhnt, einen Sinn durch die andere zu prüfen: oft irret man; weil man das nicht auch anfühlt, was man besehen hat.

Was man genau betrachtet hat, das behält man auch. Aufmerken hilft also zum behalten. Willst du gut behalten; so vergleiche das, was du gesehen oder gehöret hast, mit dem Bilde und Eindruck, den es auf dich gemacht hat: dadurch wird dein Begriff richtiger, und drucket sich tiefer ein. Flüchtige Gemüther vergessen bald wieder. Wer das Gedächtniß übt, der behält gut; man übet es aber am besten, wenn man sich täglich gewöhnt, etwas zu behalten: und das behält man am leichtesten, was interessant ist, und dessen Nutzen und Gebrauch man weiß und versteht.

Was jemand behalten hat, dessen erinnert er sich wieder in ähnlichen Fällen. Die Aehnlichkeit aber kennen

nen wir aus der Vergleichung. Stellen wir diese Vergleichung in Gedanken an, so urtheilen wir; das heißt, wir erkennen, ob die Dinge mit einander übereinstimmen oder nicht. Wer aufmerksam auf die Dinge geachtet hat, der urtheilet auch richtig. Wo viele Dinge auf einmal zu vergleichen vorkommen, muß man eins nach dem andern vergleichen: sonst verwirrt man sich, und urtheilt obenhin und unrichtig. Alles, was einander wirklich ähnlich ist, das muß man in seiner Sprache mit dem rechten Namen benennen: sonst verwechselt und vermischt man die Dinge in seinen Gedanken; und diese Vermischung ist an vielen Irrthümern Schuld. Je mehr man an einer Sache kennet und sieht, desto feiner wird das Urtheil darüber: je richtiger man sie kennt, desto gründlicher wird es. Was wir oft schon immer auf einerley Art beurtheilet haben, das erkennen wir auf den ersten Anblick für wahr oder falsch. Jeder muß in seinem Fache so schnell und precise urtheilen lernen.

Unsre Seele bringet von Natur alles, was sich ähnlich ist, unter eine Klasse von Ideen, und nennet sie mit einerley Namen. Diese Operation der Seele heißt Vernunft. Je richtiger und genauer ein Mensch diese Aehnlichkeit bemerkt, je bestimmter der gemeinschaftliche Name ist, welchen er der ganzen Klasse giebt; desto vernünftiger ist er, und desto besser weiß er zu raisonniren.

Wer vieles sieht und beobachtet, der wird mit einer Menge ähnlicher Fälle bekannt: viel ähnliche Fälle geben Stoff zur Nachahmung in gleichen Umständen: und viel Nachahmungen und gleichartige Versuche führen zu Erfindungen. Wer viel gesehn und bemerkt hat, der weiß sich zu helfen, der weiß das nützlich zu brauchen,

chen, was er gelernt hat, und sich in mancherley Verrichtungen zu schicken.

Beobachte die Natur; merke auf das Verfahren verständiger und geschickter Leute; versuche auf ähnliche Weise, was du gesehen und bemerket hast; gieb Acht auf den Erfolg und dessen Ursachen: so wirst du ein geschickter und brauchbarer Mann werden.

Prüfe alles an andern, und behalte und gebrauche was gut ist. Was mit deinen Erfahrungen und Empfindungen übereinkömmt, das ist gut. Das irrige laß stehen: verachte und hasse Niemand um seines Irrthums willen; denn du irrest auch mannichfaltig.

Lies wenig auf einmal, und überdenke es oft. Lies das, was dich verständiger und besser, oder in deiner Kunst vollkommener machen kann. Folge in der Wahl der Bücher dem Urtheil derjenigen, die in ihrem Fache die meiste Geschicklichkeit beweisen.

Forsche bey allem, was du lernen willst, wozu es nütze, oder was es für Frucht schaffe. Unnütze Dinge verderben die Zeit, und machen unvermerkt träge zum nützlichen. Selbst unter dem nützlichen muß das gewählt werden, was dir nach deinem Zustande am brauchbarsten ist. Wir können nicht alles wissen: und müssen viel wissen, wenn wir nur das wissen wollen, was uns nach unsrer Lage nöthig ist.

Es kann jemand viel Verstand haben und viel wissen; und er ist doch nicht zu gebrauchen. Die Richtung des Verstandes auf solche Dinge, die in der Welt Nutzen stiften, und das Nachdenken, wie sie angewandt werden und angewandt werden können, giebt dem Verstande der Menschen erst seinen gehörigen Werth.

An dieser ohngefähren Probe, die ich freylich nur so hingeworfen habe, wird man ersehen, wie die Jugend nach meinem Bedünken im richtigen Gebrauch des Verstandes unterrichtet werden könnte. Es kömmt nicht allein darauf an, die Regeln zu denken in der Ordnung, wie sie die Natur befolgt, vorzutragen, und sie in einer gemeinfaßlichen Sprache auszudrucken; sondern auch das zu wählen, was sich der Erfahrung und dem allgemeinen Bewußtseyn nähert, und dessen Anwendung zugleich in den verschiedenen Situationen des Menschen gezeigt werden kann. Die Regeln der Methode, welche ich im zweyten Abschnitt angegeben habe, enthalten zugleich eine Logik für den gemeinen Menschenverstand: sie dürfen nur in logische Regeln umgeformt, und ihre speciellere Anwendung zum Gebrauch des Verstandes daraus hergeleitet werden.

Hier wäre es nun auch der rechte Ort, von der menschlichen Seele überhaupt etwas zu sagen. Philosophisch sie zu kennen, ist nicht der Zweck; wie weit dringet selbst das philosophische Auge in ihre geheimnißvolle Beschaffenheit? Aber jeder gesittete Bürger muß sie doch so kennen, daß er den Werth seiner Seele, und wie sehr sie an jedem Menschen Achtung verdiene, zu schätzen weiß. In dieser Absicht führe man ihn auf die Geschichte seiner Seele, und lehre ihn an sich und andern das, was sie am merklichsten unterscheidet, beobachten.

Folgende Züge derselben kommen hier vornehmlich in Betrachtung. Ihre Geschäfftigkeit; ihre Kraft, solche unendliche Menge Gedanken zu fassen und zu behalten; ihre Schnelligkeit von einem zum andern überzugehn; ihre Gewalt über den Körper; ihr Vermögen, alle sinnliche Eindrücke zu vergessen, und in ihren

ren eigenen Gedanken zu leben; ihre bewundernswürdige Eigenschaft aus der Menge und aus der scheinbaren Verwirrung und Vergessenheit die Gedanken nach Gefallen wieder hervorzuziehen; ihre Erfindungen in Künsten und Wissenschaften; ihre mannichfaltigen Triebe und deren Wirkungen; ihre Freyheit und Unabhängigkeit; die Stärke, die Unveränderlichkeit ihrer Begierden und Leidenschaften und der Nutzen, den sie gewähren; die Festigkeit ihres Willens und so weiter. — Ferner die mannichfaltige Verschiedenheit der Gaben und Talente; die verschiedene Richtung der Triebe und Bestrebungen; die unterscheidende Zeichnung der Charaktere und eben so verschiedene Mischung der Temperamente, welche unter den Menschen angetroffen wird: Keiner sieht dem andern gleich, und keiner hat eben den Verstand, eben die Wendung des Geistes, eben die Geschicklichkeit, eben den Gang der Betriebsamkeit als der andere. Das Resultat aller dieser Beobachtungen ist: Jeder verständige Mensch hat seine eigenthümlichen Vorzüge, oder kann sie haben; jeder befördert das allgemeine Wohl in seiner Art; jeder ist nach dem Grade seiner Fähigkeit und nach dem Gebrauch, den er von ihr macht, zu schätzen; und dieser Blick auf die bewundernswürdigen Züge der menschlichen Seelen giebt uns eine große Idee von ihrem Schöpfer. Wie wahrscheinlich ist es, daß solche Wesen aus einem bessern Stoffe bereitet sind, als aus grober Materie; und daß sie der, der sie so vortrefflich gemacht, und ihnen die Anlage zu noch vortrefflichern Entwickelungen gegeben hat, nicht werde untergehn lassen.

Ich weiß keinen schicklichern Ort als diesen, auch etwas von der **Bildung des Geistes durch das Lesen und Schreiben** zu sagen.

Schon dadurch glaube ich, daß die Jugend Sachen und nicht bloß Worte kennen lernt, und durch Anschauen und Erfahrung zu dieser Kenntniß geführet wird; wird das Genie erweckt, der Verstand aufgeklärt, und die Seele auf diejenige Thätigkeit gerichtet, die ihrer Stimmung gleichartig ist. Die Fähigkeiten entwickeln sich dann von selbst, und die Jugend lernt über dasjenige gut sprechen und deutlich schreiben, was sie aus dem Anschauen gefaßt hat.

Die Bildung ihres Geistes wird aber noch mehr befördert; wenn man sie zur vernünftigen und ergötzenden Lectüre selbst anführt, und sie das, was sie gut verstehen, schriftlich aufsetzen lehrt.

Zur guten Lectüre gehört die Bekanntschaft mit den besten Schriften in jeder Art. Die vorzüglichsten Alten werden daher der Jugend nach Inhalt und Werth bekannt gemacht; die besten Uebersetzungen derselben in den lebenden Sprachen angezeigt; wie auch die Hülfsmittel zur Kenntniß der Mythologie, worin auch historischer Unterricht ertheilet werden kann.

Von den besten Schriften jeder Art, wohin ich Dichter, Redner, Geschichtschreiber und Moralisten rechne, wird ein Verzeichniß gemacht, und der Inhalt und Werth derselben durch mündlichen Unterricht erläutert, Stellen daraus vorgelesen, und die Güte und Schönheit der Gedanken nebst der Wahl des Ausdruckes beurtheilt. Ueberhaupt wird der Geschmack der Jugend am besten gebildet, wenn der Lehrer mit ihr gute Schriften liest, und über deren Inhalt raisonnirt oder sie selbst raisonniren läßt. Dieß Raisonnement muß aber nicht sowohl kunstmäßig seyn; als vielmehr die Wirkung, welche Gedanke und Ausdruck auf uns macht, oder den Erfolg, den sie bey uns haben, beobachten lehren.

lehren. Denn es sollen nicht Schriftsteller nach den Regeln der Kunst gezogen werden, sondern junge Leute Bücher lesen und verstehn, und das gelesene nützlich gebrauchen lernen.

Die Regeln, wie man lesen soll, werden dabey wiederholt, und selbst ausgeübt.

1) Den Styl zu bilden, und überhaupt seine Gedanken deutlich, anständig und zierlich ausdrucken zu lernen, scheinen mir nur folgende Mittel bewährt zu seyn. Was durch den mündlichen Unterricht wohl gefaßt ist, das läßt man, wie bereits oben erinnert worden, schriftlich aufsetzen, und beurtheilet es denn öffentlich; bey welcher Gelegenheit die vornehmsten Regeln des Styls am schicklichsten erklärt und ihre Anwendung gezeigt wird. Was man mit der Jugend gelesen hat, das giebt man zur Nachahmung auf, wobey die Wahl unter einigen aufgegebenen Materien frey gelassen wird. Diese Ausarbeitungen beurtheilet der Lehrer sorgfältig, und seine richtige Beurtheilung nebst ihren deutlich entwickelten Gründen muß zur Bildung des Geschmacks der Jugend am meisten beförderlich seyn. Hier hat auch der Lehrer, wenn er einigermaaßen Kenner ist, Gelegenheit die Genies zu unterscheiden; und, zu welcher Art der Komposition jeder Schüler die meiste Anlage habe, zu bemerken. Wer kein Genie zu einer Art der Komposition äußert, der muß auch damit verschont werden. Durch diese und ähnliche Uebungen bildet sich der Styl. Theoretische Anweisungen helfen nicht viel: und wo nicht erst Materialien im Kopfe sind, da kann nicht erträglich geschrieben werden.

Zu den Uebungen im Briefschreiben wird auch der Inhalt gegeben; und bey der Beurtheilung oft eingeschärft, daß alles darauf ankomme, natürlich so wie

man spricht, zu sagen, was man darüber denkt. Wer die Person gleichsam vor Augen hat, an die er schreibt, als spräche er mit ihr: der wird die besten Briefe schreiben. Von der Titulatur und der äußern Form des Briefes wird beyläufig Unterricht ertheilt, doch vor aller Pedanterey und Aengstlichkeit gewarnet. Unsere Nachkommen werden sich vielleicht solcher unfreyen Formalitäten schämen.

Für Geschäfftsbriefe und Aufsätze ist Ordnung und Deutlichkeit der wichtigste Vorzug. Die üblichen Kunstwörter des Handlungsstyls muß der Kaufmann wissen, ob gleich auch dabey viele Pedanterey unterläuft. Mancher wirft damit um sich, der doch ein schlechter Correspondent ist. Man muß sich an das Briefschreiben mit dem Sinne setzen; als wolle man sich mit seinem Correspondenten über die vorzutragende Sache so sorgfältig unterreden, daß man nicht nöthig habe, noch zum zweytenmal darüber zu sprechen. Wer die Sache wohl inne hat, und sie vor dem Schreiben wohl überdenkt; und sich nun zum Schreiben setzt, als wenn er den Mann selbst vor sich hätte, mit dem er zu thun hat: der wird gut und ordentlich schreiben. Ohne diese Hülfsmittel ist alle Anweisung und Uebung vergeblich.

Bey einem freyen Zutritt zu Kaufmannscomtoiren würde das Lesen und Copiren der Briefe viel Nutzen schaffen.

Tugend= und Klugheitslehre.

Die zum Nachdenken gekommene Jugend soll und kann auch verstehen, was zu einem rechtschaffenen und tugendhaften Menschen und zum klugen Bürger erfor-

dert

dert werde. Alles was ihr in dieser Absicht lehrreich seyn kann, wird in kurze Sätze oder Sentenzen gefaßt, und unter gewisse Abschnitte gesammlet. Sentenzen prägen sich leicht ein, kommen bey ähnlicher Veranlassung wieder ins Gedächtniß, und thun ihre Wirkung. Sie müssen aber das Verhalten des Menschen vornehmlich von der Seite presentiren, wie es mit seinen unverdorbenen natürlichen Empfindungen übereinkömmt, und mit seinem eigenen Nutzen unzertrennlich verknüpft ist. Dadurch wird vernunftmäßige und bürgerliche Tugend im Herzen erzeugt. Daß alle Kunstwörter vermieden, und die Sprache des gemeinen Lebens geredet werden müsse; versteht sich von selbst.

Auch hier hat der Lehrer nichts anders zu thun, als daß er die kurzen Sätze durch viel Beyspiele erläutert, und ihre Wahrheit und Gültigkeit aus der Erfahrung und aus dem Erfolg beweiset. Die eigene Erfahrung der Jugend, der Erfolg ihrer Handlungen, und das Gefühl der Grundsätze, wornach sie selbst zu handeln, oder Gutes und Böses, Recht oder Unrecht zu beurtheilen pflegen, wird von dem Lehrer, der ihre Charaktere studirt hat, hierbey besonders genutzt werden müssen. Was er hinlänglich erklärt und bewiesen hat; darüber läßt er die Jugend selbst ihre Gedanken aufsetzen, und bessert dann nicht so wohl ihren Styl, als vielmehr ihr moralisches Urtheil. Bey diesem Unterricht muß sich sein Vortrag und Tadel vorzüglich durch Sanftmuth und angelegentliches Bezeigen um ihre eigene Wohlfahrt unterscheiden.

Die Sentenzen selbst würde ich unter folgende Hauptstücke ordnen:

1) **Von den allgemein erkannten Grundsätzen der Tugend.** Was uns angenehm ist oder uns Nu-

zen schafft, das wollen wir gern genießen und haben: und was uns widrig ist oder Schaden bringt, das suchen wir von uns zu entfernen. Aber vieles ist uns jetzt angenehm, und macht uns hernach viel Schmerzen: oder bringt uns jetzt Nutzen, und ist uns hernach sehr schädlich. Suche das Angenehme, aber gieb Acht auf die Folgen, ob es dir hernach nicht leid werden möchte; suche das nützliche, aber überlege erst, ob es dir hernach nicht Schaden bringen wird. Untersuche es also erst nach der Erfahrung, oder wo dir die fehlet, da richte dich nach dem Urtheil verständiger Menschen. Denkst du mit Vergnügen an das, was du thust, und scheuest dich nicht, daß es bekannt werde; so ist es gut: willst du es gern verbergen, und schämest dich wenn es bekannt würde; so ist es böse. Das Böse bringt immer Schande, und das Gute immer Ehre und Vergnügen. Was du an andern achtest, das achtet man auch an dir: was du verachtest, das verachtet man auch an dir. Du liebest das Gute an andern, wenn du auch keinen Nutzen davon hast; so liebet man es auch an dir, und so weiter.

2) **Von dem was wir für uns selbst thun müssen.** Gesundheit und Leben haben einen hohen Werth; und geben allen andern angenehmen Dingen erst Werth und Wichtigkeit für uns. Sorge also für deine Gesundheit, und bewahre dein Leben. Unmäßigkeit, Trunkenheit und Unzucht bringt in Schande, verdirbt die Gesundheit, und verkürzet das Leben. Mässigkeit und Keuschheit bewahren dich vor diesem und anderm empfindlichen Unglück, und verschaffen dir einen frohen Genuß deines Lebens. Reinigkeit erhält die Gesundheit und macht dich wohlgefällig; Unreinigkeit ekelhaft und krank. Lerne was nützliches, brauche die

Kräfte

Kräfte die du hast und arbeite; ein nützlicher Mensch ist geehrt, ein unnützer jedermann verächtlich: ein arbeitsamer verschafft sich so viel, daß er selbst des Lebens genießen, und andern auch noch gutes erweisen kann. Was du gelernt hast, kann dir nie genommen werden: nützliche Kunst und Wissenschaft ist allenthalben geehrt und willkommen: und je mehr nützliches du verstehst, desto mehr Lob und Achtung und Nutzen hast du selbst davon. Arbeite, daß du dein Leben genießen kannst; erhole dich, aber nur von der Arbeit, durch Ruhe und Ergötzungen: ruhe und ergötze dich so, daß du nicht das nützliche darüber versäumest, oder dir sonst Schaden zuziehst. Verständige und kluge Leute sind geachtet, und kommen empor; ergreife also jede Gelegenheit, klüger und verständiger zu werden: gehe mit Leuten um von welchen du lernen kannst: lies solche Bücher, woraus du Klugheit, Rath, Trost oder Erquickung schöpfen kannst. Suche alles so zu thun, daß du dir keine Vorwürfe darüber zu machen habest, fürchte die Nachreue: bewahre ein gutes Gewissen, und gieb auf dich Acht, wie glücklich und zufrieden du dabey seyn wirst. Was dir Reue verursacht, das bessere bald, und schiebe es nicht auf. Sey höflich, gefällig, und wahr gegen andere: dadurch gewinnst du Liebe und Vertrauen, ohne welche du nicht glücklich durch die Welt kommen kannst. Was lieblich ist, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem trachte nach.

3) **Wie wir uns gegen andere verhalten müssen.** Kein Mensch kann ohne andere Menschen zu recht kommen noch glücklich seyn. Einer bedarf des andern gar sehr und gar oft. Diene andern und sey ihnen nützlich, so werden sie dir wieder nützlich seyn: hilf ihnen, so helfen sie dir: stehe ihnen bey, so sind

sie bereit dir beyzustehen: vergieb, denn du brauchst auch ihre Vergebung. Was du willst, das dir die Leute thun sollen, das thue du ihnen. Du willst gern, daß man ehrlich und aufrichtig mit dir umgehen, dir aus Noth helfen, deine Fehler entschuldigen, gutes von dir reden, Unglück von dir abwenden und so weiter soll; so thue es auch. Du willst nicht gern bestohlen, betrogen, verleumdet, verfolgt, gedruckt, verführet, und so weiter seyn; so thue es auch nicht. Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit gefällt jedermann; Unredlichkeit bringt Schande und Mistrauen. Der Undankbare muß sich selbst verachten; wie vielmehr müssen es andere. Zorn erweckt Feinde, und stürzet oft ins Unglück. Rache und Feindschaft ziehen viel Unruhe und Verdruß, Krankheit und Verlust nach sich; und wer sich gerächet hat, fürchtet immer, daß ihm noch was ärgeres wiederfahren könne. Dienstfertigkeit und Höflichkeit macht beliebt: Wohlthätigkeit und Großmuth erregt Selbstzufriedenheit, und allgemeine Hochachtung und Wohlwollen. Folge dem Triebe des Mitleids gegen Elende; es ist schön gutes zu thun, und Lob und Liebe wird dir zum Lohn. Tugend und Rechtschaffenheit wird auch von bösen Menschen geachtet: ihre eigene Laster hegen sie zwar, hassen und fürchten sie aber an andern. Sey nicht zänkisch; denn es stürzt dich in Unruhe, und wendet die Menschen von dir ab. Sey nicht hochmüthig; denn du wirst gehasset. Sey nicht schwatzhaft; denn man flieht dich und trauet dir nicht, und so weiter.

4) **Wie im gesellschaftlichen Leben**: Die Ehe ist eine große Wohlthat für die Menschen, der Grund ihrer gemeinschaftlichen Glückseligkeit, und die einzige sichere Grundstütze der bürgerlichen Gesellschaft. Mann und Frau sollen und können die innigsten und

genaue-

genauesten Freunde seyn. Die Aeltern sorgen für die Kinder, daß sie leben und aufwachsen, und glücklich und gut werden: Kinder haben daher den Aeltern das meiste zu danken; in der Jugend sind sie ihnen Liebe und Gehorsam, und erwachsen, Ehrfurcht, Achtung und Gegenliebe schuldig. Wer dir ums Brod dienen muß, den betrachte als einen unglücklichen, welchen die Noth treibt, seinen Willen für geringes Lohn unter deinen Willen zu beugen: gieb ihm nicht allein, was er zu fordern ein Recht hat, sondern sorge auch für ihn und hilf ihm, wo du nur kannst: sey gütig und sanft gegen ihn im Befehlen; dulde seine Fehler und Schwachheiten; strafe ihn mit Gelindigkeit; und scheide dich von ihm mit Großmuth, wenn du ihn nicht mehr dulden kannst oder willst. Dienest du selbst, so sey treu und ehrlich, folgsam und geduldig, freundlich und zuvorkommend: auf diesem Wege kannst du dich allein durch die Welt helfen, und in alten Tagen ein ruhiges Leben hoffen: wo nicht; so wird Armuth und Elend zuletzt dein Theil seyn. Die Obrigkeit gewähret dir viel Vortheil; ohne sie hättest du weder Sicherheit, noch ruhigen Besitz des Deinigen, noch vielfache Beförderung in deinen Unternehmungen. Der rechtschaffene Mann fürchtet nie ihre Strafen; er gehorchet ihr und ihren Beamten da, wo er von der Güte ihrer Gesetze überzeugt ist, mit Freuden; und wo er nicht davon überzeugt ist, gehorchet er ihr auch, aus Mistrauen gegen seine Einsichten, und aus Ueberzeugung, wie unmöglich eine bürgerliche Ordnung und Gesellschaft statt finden könnte, wenn jeder das Recht hätte, den Gesetzen derselben nicht weiter zu gehorchen, als es seiner Einsicht oder seinem Eigennutz gemäß wäre. Aber die Vorrechte, die er nach den Grundgesetzen des Landes oder nach dem Urtheilsspruche der Gerechtigkeit hat, stellet

stellet er ihr ehrerbiethig vor: und gegen die Bedruckung ihrer Beamten sucht er Schutz bey der höheren Obrigkeit.

Hier ist nun auch der Ort, von den besondern Landesgesetzen zu reden. Diejenigen gehören hieher, welche jedem gesitteten Bürger zu wissen nöthig sind: theils, um sich der Rechte die er hat, zu bedienen; theils, um nicht unwissend wider das Gesetz zu seinem Schaden zu verstoßen; theils, um die Hauptsache in einem Rechtsfalle zu beurtheilen und sich der Chikane nicht Preis geben zu dürfen. Dahin rechne ich nun 1) diejenigen Gesetze, welche die Form der Regierung und das Verhältniß der Obrigkeit und der Unterthanen bestimmen. 2) Die, welche auf die Wohlfahrt aller Unterthanen einen allgemeinen Einfluß haben; und deren sind mehrere, als man glaubt: wer ihren Nutzen kennet und fühlt, der ist desto williger gehorsam. 3) Diejenigen, welche die gegenseitigen Rechte der Bürger bestimmen. 4) Diejenigen, welche das Erbrecht festsetzen. 5) Die, welche die Form und Gültigkeit der Contracte, Testamente und dergleichen bestimmen; und endlich diejenigen 6) welche allgemeine Kennzeichen festsetzen, was zu gültigen Zeugen und Beweisthümern erfordert werde.

Der Lehrer erklärt nicht allein den Inhalt dieser Gesetze, sondern zeigt auch den Geist und die Absicht derselben und setzet den Nutzen, worauf sie abzielen, ins Licht. Wird ihr Nutzen, der in der That groß ist, allgemeiner bekannt; so wird man auch das Glück unter seiner Obrigkeit zu stehn, mehr zu schätzen wissen, mehr Liebe und Ehrfurcht gegen die vaterländische Verfassung haben, patriotischer denken lernen,

nen, und mit mehrerer Willigkeit gegen seine Obrigkeit Gehorsam beweisen.

5) Zur Klugheitslehre. Die meisten Menschen sind nicht so, als sie scheinen: gieb also Acht auf ihre Handlungen, und beurtheile sie nach ihren Thaten, und nicht nach ihren Worten und ihrem Bezeigen. Aber laß kein Mistrauen blicken: man kann doch offen seyn in allen minder wichtigen Dingen. Vertraue dich nur dem, den du wohl geprüfet hast: du findest wenig zuverläßige Freunde, aber die wenigen halte auch werth. Sey nützlich, wo du nur kannst: das ist der beste Weg viel Achtung und Beyfall zu erlangen. Höflichkeit und gute Lebensart fallen gleich in die Augen; aber das wahre Verdienst wird nicht immer aufgesuchet, denn es macht Mühe: Selten wirst du also durch Verdienst ohne gute Lebensart dein Glück machen. Verachte den Geringen nicht; denn seine Rache kann dir gefährlich werden. Sey nicht übermüthig gegen Vornehmere, sonst hassen sie dich: aber krieche auch nicht vor ihnen, sonst verachten sie dich. Eine bescheidene Freymüthigkeit, die es sich bewußt ist, daß sie nicht ohne Ueberlegung spreche und handle, aber doch irren könne, steht einem gesitteten Menschen wohl an. Fliehe den Schwätzer, denn er thut dir unwissend Schaden. Deine Absichten vertraue nur wenigen; aber du mußt nicht geheimnißvoll dabey thun. Bringe jeden, mit dem du umgehst, auf seine Kunst oder Wissenschaft zu sprechen, und höre ihm zu: so lernst du was nützliches, lernest ihn kennen, und gewinnst seine Zuneigung. Höre lieber, als daß du sprichst. Sey nicht prahlhaft; denn den Prahler sucht man zu demüthigen, und macht ihn zum Gelächter. Versprich nicht, was du nicht halten kannst: was du aber

verspro-

versprochen hast, das halte unverbrüchlich. Merke auf alle Kleinigkeiten, die in Gesellschaften vorfallen: an Kleinigkeiten lernt man die Gemüther der Menschen kennen; selten sieht man sie im Affect, denn er verräth sie zu sehr. Unternimm nichts, was du nicht verstehst und wohl überlegt hast: traue keinem Projectmacher, wenn er nicht Proben seiner Angabe klar darlegen kann: überlaß dem Glücke nicht, was du durch Ueberlegung und Vorsicht ausrichten kannst u. s. w.

Auf solche und ähnliche Art können Sentenzen gesammlet werden, welche Klugheit lehren, und sie dem Jüngling zur künftigen Führung des Lebens empfehlen. Man kann sie auch unter gewisse Klassen bringen; als zum Beyspiel, was im Umgange, was im Betriebe der Geschäffte, was in Absicht der Weltkenntniß und so weiter zu beobachten sey. Mir war es hier genung, nur durch einige Exempel meine Idee deutlich zu machen. Könnte der Lehrer eine Sammlung merkwürdiger Geschichte vorräthig haben, welche die Wahrheit der Sentenzen anschauend darstelleten; so würden sie desto frappanter seyn, und sich dem Gemüthe des Lehrlings desto unauslöschlicher einprägen. So lehrreich sie aber immer auch seyn möchten; so würden doch solche Beyspiele, die aus des Schülers eigenem Gesichtskreiß und aus seiner Geschichte hergenommen wären, die meiste und fruchtbarste Wirkung thun.

Unterricht in der Religion.

Ich habe es bis zuletzt verspart, vom Unterricht in der Religion zu reden. Nicht als wäre er allem übrigen Unterricht nachzusetzen, da er vielmehr für jeden Menschen der wichtigste ist; sondern weil es mir

viele und wiederholte Ueberlegungen zu erfordern schien, wie man es wohl anzugreifen habe, wenn man vom Unterricht in der Religion die beste Wirkung erwarten wolle. Ich muß es grade zu bekennen, es ist mir nicht wenig bange dafür, daß wir endlich, wenn es so fort geht, gar keine Religion mehr in dem gesitteten Europa haben möchten; wenn man es sich nicht einen Ernst seyn läßt, der Jugend die Religion auf einer angelegentlichern und wichtigern Seite zu zeigen, als es nach der gangbaren Methode zu geschehen pflegt. Das Auswendiglernen der Religion ohne Verstand; die Ueberladung des Kopfs mit einer Menge schwerer und unfaßlicher Speculationen, welche der ungelehrte nie zu brauchen weis oder verkehrt braucht; die unüberlegte Art, womit man allen Lehrsätzen ohne Unterschied einerley Wichtigkeit beylegt, ohne daß sie der Lehrling fühlt noch fühlen kann; der Irrthum, der sich vermittelst des jugendlichen Unterrichts sehr allgemein unter den Christen eingeschlichen hat, als sey die Religion und das Christenthum eine gewisse Form und Einrichtung für sich, welche mit den übrigen Angelegenheiten und Geschäfften des Lebens, und mit der dazu erforderlichen Denkungs- und Gemüthsart nichts weiter zu thun habe; und die große Unbekanntschaft mit ihrer nahen und innigen Beziehung auf uns, auf unser Schicksal, unsere Ruhe, unsere Umstände und auf alle unsere Angelegenheiten und Handlungen, in welcher die Jugend nach der gewöhnlichen Methode gelassen zu werden pflegt: sind bey vielen der grade Weg zum Zweifel, zum Unglauben, zur politischen Gleichgültigkeit gegen die Religion oder zur gänzlichen Unempfindlichkeit gegen ihren Werth.

Bey dem allen ist sie doch die wichtigste Angelegenheit des Menschen: seine Ruhe, Zufriedenheit und

Wohl-

Wohlfahrt kömmt darauf an, und sein ganzes Verhalten beruhet darauf; daß er es überzeugend wisse, was Gott mit ihm vorhabe, und ob und was er von ihm hoffen oder fürchten dürfe. In keinem Zustande des Lebens kann ihm das gleichgültig seyn; bey keiner Unternehmung darf er das übersehen: wenn er anders nach vernünftiger Ueberlegung handeln, auf das vergangene mit Beruhigung zurückschauen, im Genuß und Gefühl des gegenwärtigen heiter seyn, und das zukünftige mit getrostem Herzen erwarten will.

Doch ich bin hier nicht Prediger: ich will nur als guter Bürger sprechen. Redlichkeit, Treu und Glauben, Zucht und Keuschheit, eheliche Treue, gute Kinderzucht, williger Gehorsam gegen bürgerliche Gesetze, Tugenden ohne welche die Wohlfahrt der Gesellschaft nicht bestehen mag, können ohne Gefühl der Religion nicht unter den Menschen erhalten werden. Eigennutz und Sinnlichkeit, diese herrschende Naturtriebe des Menschen, werden durch die üppigen Sitten unsrer Zeit und durch die unbedachtsame und übermüthige Zerreissung der Religionsbande noch herrschender: und wischen gleichsam die Züge jener bürgerlichen Tugenden, welche zum allgemeinen Wohlstande unentbehrlich sind, nach und nach aus den Gemüthern hinweg, oder geben ihnen gar bey einem großen Theil des Volks schon das Ansehen der Albernheit. Gegen diese mächtigen Triebe und deren Verderbnisse thun Vernunftgründe nur selten eine sichere Wirkung; die Leidenschaft weiß sie bald hinweg zu raisonniren, oft mit Schein, und zuweilen nicht ohne Grund. Nur Scheu vor Gott, Gewißheit von der Richtigkeit seines Urtheils, Hoffnung und Vertrauen zu ihm, und die daraus entspringende Gewissenhaftigkeit können allein diese bürgerliche Tugenden in Werth erhal-

erhalten, und ihnen bey den meisten ein stärkeres Gewicht geben. Der gemeine Mann raisonnirt wenig; bey ihm muß Furcht vor bürgerlichem Zwange, Ehrfurcht vor Gott und Hoffnung auf ihn alles entscheiden: dem bürgerlichen Zwange weiß er sich oft zu entziehen, aber die Empfindungen, welche die Erkenntniß Gottes in ihm erregt hat, kann er nicht tödten. Die wenigen Großen des Landes, die am Hofe und für den Hof erzogen werden, sehen sich fast allenthalben gleich: sie haben ihre eigene Masse und ihren eigenen Guß, nur selten oder wenig kömmt Religionsgefühl mit in die Komposition. Aber der gesittete Mittelstand ist in den Augen der Vernunft der Kern der Nation: in ihm findet man den Nationalcharakter, von seiner Bildung hängt der Zustand des ganzen gemeinen Wesens ab, und seine Sitten und Denkungsart haben wieder auf den grossen Haufen den nächsten und wirksamsten Einfluß. Denket dieser Stand bürgerlich gut, hat Erziehung und Religion einen ansehnlichen Theil desselben redlich, züchtig, keusch, treu, gewissenhaft gemacht; so wird auch bey aller persönlichen Verschiedenheit der Regenten, bey allem Mißklange des Hoftons, die Nation selbst im Ganzen genommen, gut und brav und in ihren Unternehmungen glücklich seyn, und den gemeinschaftlichen Wohlstand befördern.

Dieß vermag die Religion und die mit der Religiosität verbundene oder von ihr befruchtete Empfindungen. Ich weiß es freylich wohl, die die es am meisten angeht, erkennen und achten das nicht: sie wollen so gar auf Kosten der Religion und der bürgerlichen Tugend, Bevölkerung und allgemeinen Wohlstand bewirken. Aber sie sehen es nicht, wie beydes dadurch untergraben wird, und das widernatürlich aufgeschrobene Gebäude einen häßlichen Umsturz droht: sie sehen

es nicht, wie bis zum untersten Pöbel hinab der Gemeingeist erstickt, die Vaterlandsliebe getödtet, und die bürgerliche Strebsamkeit für Kinder und Familien die man nicht sein nennt, für Güter die man nur genießen, nicht bewahren will, erschlafft wird. Und was kömmt an deren Stelle? Ein Geist der Frechheit und zügellosen Ueppigkeit; ein Geist der List sich mit feinerem Betrug gegen die Störungen ihres Genusses zu schützen; und ein Geist der Verzweifelung, alle Mittel für recht zu halten, die dazu dienen. Religion und bürgerliche Tugend können mit ihren guten Folgen bald genung geschwächt und ausgelöscht werden: aber man hat nichts von gleicher Kraft an ihre Stelle zu setzen; und wer dann wieder Hand anlegen will ein verdorbenes Geschlecht zu bessern, der kann das in Jahrhunderten nicht wieder herstellen, was in wenigen Jahren vertilgt worden.

Doch genung und zu viel Vorrede: ich komme zur Sache. Die Hauptfrage ist: wie trägt man der Jugend, und besonders der gesitteten, die Religion auf solche Art vor, daß sie ihnen zur wichtigen Angelegenheit wird, und auf alle Verrichtungen ihres Lebens Einfluß behält? Die Antwort ist schwer; sie ist schon von vielen versucht worden; man hat selbst verschiedene Proben gemacht; und es werden noch mehrere Versuche gemacht werden, ehe man einige Vollkommenheit erwarten kann. Hier sind denn auch meine Vorschläge.

Wo ich nicht irre, so rührt es vornehmlich aus einem dreyfachen Fehler des Unterrichts her, daß die Religion nicht ihren gehörigen Eindruck macht. 1) Stellet man keine weise Wahl unter den Religionslehren an, so fern sie der Fassung jedes Alters und

den Bedürfnissen jedes Standes angemessen sind oder nicht. 2) Versäumt man es, die Religionswahrheiten in dem Lichte zu zeigen, wie sie ihre Beziehung und Anwendung auf unsern Zustand, auf unsere moralische Empfindung und auf alle unsere Angelegenheiten haben: und dadurch bekommen sie doch allein Werth und Wichtigkeit für uns, dadurch fassen wir Neigung zu ihnen, und wünschen, daß sie wahr seyn mögen. Und 3) trägt man sie nicht in der Sprache vor, worinn die Menschen ihre übrige Angelegenheiten denken und sprechen, sondern in einer Mischung von Schul- und so genannter biblischer Sprache; welche nicht nur unrichtig und undeutlich gefaßt wird, sondern auch die Religion, mehr als man glaubt, dem Gesichtskreise des gemeinen Lebens entrückt.

Christus lehrete seine Jünger innerhalb drey bis vier Jahren nicht alles was sie von seiner Lehre wissen sollten, weil sie es noch nicht tragen oder fassen konnten: und wir wollen Kinder, die kaum ihren Verstand über das sinnliche zu heben wissen, mit Lehrsätzen überladen, welche oft der Gelehrte erst mühsam bestimmet, um sie selbst richtig fassen zu können. Kinder, Jünglinge und Erwachsene, Gelehrte und Ungelehrte, Einfältige und Kluge, Leute die viel, und Leute die wenig Gelegenheit zum Nachdenken haben werden, sollten ja wohl in diesem Unterricht von einander gesondert werden. Bey den meisten Menschen kömmt es nicht darauf an, viel Religionslehren zu wissen, sondern sie praktisch zu wissen: dieses und jenes zugleich ist aber oft für sie nach ihrer Lage unmöglich.

Aus diesen Gründen halte ich, für den gesitteten Stand besonders, eine dreyfache Abtheilung in dem Religionsunterricht für nöthig. Der erste wäre

für die Kinder bis ins zehnte Jahr: und enthielte ohngefähr das, und in eben der Methode, was ich im vorhergehenden für die Jugend des niedrigen Standes vorgeschlagen habe; nur daß die Exempel und Erläuterungen aus der Lage und Fassung gegenwärtiger Schüler hauptsächlich zu nehmen wären. Wenn ich die Hauptideen hier kurz wiederhole, und unter einen Gesichtspunkt sammle; so wird man das Ganze vielleicht besser beurtheilen können.

Man fängt von der Liebe gegen die Aeltern an. Ihre Güte kennet und fühlet das Kind; es hat und weiß Niemand, von dem es solche Liebe und Vorsorge erfahren hat. Ihnen kann es immer gern folgen, denn sie meynen es gut mit ihm: auf sie kann es sich verlassen, denn sie haben es lieb, und verstehen es viel besser. Unzählige rührende Beyspiele aus des Kindes Erfahrung können das beweisen.

Aber die Aeltern können nicht alles das schaffen und thun, was sie und ihre Kinder bedürfen. Sie brauchen die Hülfe anderer Menschen gar sehr; wovon Exempel genung in die Augen fallen. Einer ist immer dem andern nützlich; jeder verdient also Achtung und Hülfe und Dank; und jeder muß wieder suchen dem andern nützlich zu werden, so verdienet er auch von andern Achtung und Hülfe und Dank. Was du nun gern willst, das dir andere thun sollen, das thue du ihnen auch: und was du nicht willst ꝛc. Dieß kann auf alle specielle Fälle angewandt, und immer auf die eigene Empfindung des Kindes zurück geführt werden.

Wo nehmen nun die Menschen das her, womit sie einander helfen und Nutzen schaffen? Selbst können sie es nicht machen: sie können nur das, was da ist, berei-

bereiten und zurichten. Woher kömmt es denn also? und wo kommen die Menschen selbst her? Von sich selbst nicht; denn nichts entsteht von sich selbst. Es muß einer da seyn, der es gemacht hat und noch giebt: der heißt Gott. Alles was zur Nahrung, zur Kleidung oder sonst zum Nutzen und Vergnügen dienen kann, das hat er für die Menschen angeschafft und schaffet es immer an; und hat es für die unzähligen Menschen die auf der Erde gelebt haben und noch leben, immer zu rechter Zeit wachsen und entstehn lassen. Menschen können dazu nichts beytragen, nicht ein Sandkorn können sie machen. Menschen können uns auch nicht, so lieb sie uns immer haben, Leben, Gesundheit, Kräfte, Verstand und so weiter geben oder erhalten: auch das kömmt von Gott.

Was muß das für ein guter Gott seyn, der allen so viel Gutes gegeben hat und giebt; der für alle so liebreich sorget! Wie viel mehr Verstand muß er haben; wie viel mehr muß er ausrichten können, als alle Menschen! Ja, er ist unser aller bester, verständigster und mächtigster Vater. Sehen und hören wir ihn gleich nicht, so muß er doch da seyn, und uns sehen und hören: denn alles was wir sehen und hören, alles was wir von unsern Aeltern oder andern Menschen empfangen, kömmt von ihm.

Was wir und alle Menschen nicht können, das vermag er; was wir und alle Menschen nicht verstehen, das versteht er: auf ihn können wir uns immer verlassen, er kann da helfen, wo es Menschen nicht können. Bey ihm müssen wir also Hülfe suchen, wo wir und andre Menschen keine wissen; das heißt, zu ihm beten: er hat uns lieb, und aus einem Buche,

welches die Bibel heißt, lernen wir auch, daß er uns zu helfen versprochen habe, wenn wir ihn bitten. Giebt er es, so müssen wir ihm danken: giebt er es nicht, so müssen wir zufrieden seyn, und denken; er versteht besser, was uns nützlich ist: unsere Aeltern machen es ja oft eben so.

Alles Gute kömmt von ihm, auch das was uns von Menschen wiederfährt; er thut uns mehr Gutes als unsere Aeltern: er verdienet auch mehr, viel mehr Liebe und Dank als sie. Alles steht in seiner Macht, unser Wohl, unser Weh, unser Leben und unser Tod: ihn müssen wir also mehr ehren und fürchten als sonst jemand anders. Er sieht alles, was in seiner Welt vorgeht: vor ihm müssen wir uns also scheuen und schämen etwas Böses zu thun, so wie wir uns vor unsern Aeltern und Freunden schämen.

Ueber gewisse Dinge die man thut, schämet man sich und fürchtet daß sie bekannt werden möchten; thun sie andere, so ist man unzufrieden und unwillig darüber: über gewisse Dinge hingegen, die man thut, freuet man sich, und schämet sich nicht wenn sie bekannt werden: und thun sie andere, so billiget man sie und findet Gefallen daran. Jene heißen böse und diese sind gut. In diesen Empfindungen, die wir über das Gute und Böse haben, besteht unser Gewissen. Gott hat uns so gemacht, daß wir ein Gewissen haben, und über das Böse Scham und Unwillen, über das Gute, Wohlgefallen und Zufriedenheit empfinden sollen: er will also, wir sollen das thun, was Gut ist, und das nicht thun was Böse ist. Das Gute liebet er an uns, das Böse aber kann er nicht leiden: grade wie unsere Aeltern. In der Bibel lernen wir

noch

noch ausdrücklicher und deutlicher, was gut und böse vor Gott sey. Alles was in der Bibel gut genannt wird, ist uns nützlich und macht uns nicht Schande, sondern Zufriedenheit, oder wir sind auch andern Menschen nützlich und helfen ihnen, wenn wir es thun: alles was darinn böse heißt, ist uns schädlich oder machet Schande, oder wir thun andern Menschen dadurch Schaden und Unrecht. Wenn das von Gott kömmt, so ist es ein sehr guter Gott; so sorget er dafür, daß wir glücklich und zufrieden seyn, und andere mit uns und wir mit andern glücklich und zufrieden leben sollen.

Aber die Menschen thun nicht immer was recht und gut ist: selbst die Kinder können das an sich erfahren. Dann sind sie unruhig darüber, und fürchten sich vor dem Unwillen ihrer Aeltern. Gehen sie aber zu ihnen, und bitten sie um Vergebung, und wollen es nicht mehr thun und sich bessern; so werden die Aeltern wieder gut und zeigen ihnen, wie sie künftig besser werden sollen. Das kann man von Gott, dem besten Vater, auch wohl erwarten. In der Bibel finden wir auch, Gott wolle das Böse vergeben, wenn man es nicht mehr thut, und sich bessert: er habe das durch seinen Sohn, Jesum Christum, versprochen; ihm solle man dafür danken, und er solle uns die rechte Besserung lehren. Das wäre ja schön, und vortrefflich, wenn Gott das gethan hätte! Wir haben es ja nöthig; es müßte uns sehr lieb seyn; wie gern könnten wir seinem Sohne das verdanken; und wie sicher könnten wir uns von ihm bessern lernen.

Bey dem vielen Guten, das in der Welt ist, erfahren wir doch auch manches Uebel. Gutes ist aber

viel mehr da als Böses. Schmerzen, Krankheit, Kummer, Verdruß, Mangel, Armuth und so weiter können uns indessen auch treffen. Meistentheils ist zwar der Mensch selbst Schuld daran, oder andere Menschen: aber wie soll er da Hülfe finden. Menschen sind oft nicht vermögend dazu, Gott aber könnte es, wenn er wollte. Will er denn? Ja, wenn wir gut sind, oder uns gern bessern wollen, so können wir auch wohl seine Hülfe eben so suchen und hoffen; als ein gutes Kind mit frohem Herzen seiner Aeltern Hülfe suchet und hoffet. In der Bibel ist Gottes Hülfe in aller Noth denen die gut sind und gut seyn wollen, ausdrücklich versprochen, und durch Christum versichert worden. Wie nöthig ist uns solch Versprechen; wie gern müssen wir es annehmen; wie ernstlich uns bestreben gut zu seyn; damit wir auf Gottes Hülfe freudig hoffen können.

Wenn wir nun hier auf Erden viel Gutes genossen und manches Uebel erfahren haben, so müssen wir sterben. Das ist traurig: so nimmt ja denn alle unsere Glückseligkeit ein Ende. Sollte uns aber Gott nur dazu gemacht und uns so viel Gutes haben geniessen lassen, daß wir alles auf einmal wieder verlieren sollten? Das kann man von einem so guten Vater kaum glauben. Indessen wissen wir doch nicht, was aus uns werden soll, wenn es uns nicht Gott selbst sagen will. In der Bibel ist es uns gesagt, daß Gott uns im Tode ein neues Leben geben wolle, wo wir besser, verständiger, glücklicher und von allem Uebel freyer seyn und nicht mehr sterben sollen als hier, wenn wir in diesem Leben gut gewesen sind: unsere Seele, nämlich das, was in uns denkt und fühlt, soll in dieses neue Leben fortleben, und unser verstorbener Leib wieder

der besser und vortrefflicher lebendig gemacht werden: und um uns davon gewiß zu machen, habe er uns an seinem Sohn selbst, Jesu Christo, von diesem neugeschenkten Leben ein Exempel gegeben. Ach, wenn das wahr wäre, was wäre das für ein liebreicher Gott; wie viel Dank verdiente er und sein Sohn; wie gern müßten wir seine gute und gehorsame Kinder werden, damit auch wir, wenn wir sterben, solch ein glückliches Leben von ihm erwarten könnten! O es muß wohl wahr seyn: denn unser Gott ist gütig genung, uns ein solches Leben zu schenken; wir fühlen es auch bey uns selbst, daß wir es uns wünschen, es gern hoffen und uns darnach sehnen. Wir wollen also gute Kinder Gottes seyn, und hier Güte und Hülfe von ihm dankbar annehmen und hoffen, und uns auch noch auf ein glücklicheres Leben, das er uns schenken will, freuen.„

Dieß wäre ohngefähr der Inhalt des ersten Religionsunterrichts für Kinder. Einigen Abschnitten, die von Gott handeln, würde ich noch kurze und simple Gebethe und ein Paar Kinderlieder nach bekannten Melodien, die sich zu dem Inhalt schicken, beyfügen; und das Ganze mit einer feyerlichen Danksagung und mit einem Gelübde an Gott, beschließen.

Ich habe mich so simpel auszudrucken gesucht, als es mir möglich war; denn der Lehrer muß im mündlichen Vortrage nichts weiter nöthig haben, als seinen Schülern viele Exempel aus ihrem Gesichtskreise vorzulegen, welche vornehmlich aus der Betrachtung der Welt, aus dem was um und mit ihnen vorgeht, und aus ihren eigenen Empfindungen herzunehmen sind; wodurch ihnen die Wahrheit jedes Satzes er-

weislich und zugleich annehmlich und wünschenswürdig werden kann.

Zum Beschluß könnte noch eine kurze Geschichte der Bibel angehängt werden; welche aber nicht sowohl die Lebensgeschichte der in der Bibel erwähnten Männer enthielte, als vielmehr einen Inbegriff desjenigen, was Gott seit der Schöpfung bis zur Ausbreitung des Evangelii nach und nach für Anstalten getroffen habe, die Menschen zu belehren, und Tugend und Gottesfurcht unter ihnen zu befördern.

Der zweyte Unterricht wäre für die Kinder vom zehnten bis zum vierzehnten Jahre. Um nicht zu weitläuftig zu seyn, werde ich nur die Hauptideen anzeigen, die mir in diesen Unterricht zu gehören scheinen; und den Gesichtspunkt, in welchen sie zu stellen sind, wenn sie ihre Wirkung thun sollen. Dahin sind denn zu rechnen:

1) **Die Vorstellungen, welche uns die Bibel von Gott, von seinen Eigenschaften, seiner Regierung, seinen Gesinnungen und seinem Verhalten gegen die Menschen giebt.** Ueber diese hat man vornehmlich folgende Betrachtungen anzustellen. Es hat nie ein Mensch weder vor den Schriften der Bibel noch nach denselben so erhaben und würdig und so allgemein-faßlich von Gott gedacht, er müßte es denn erst aus der Bibel gelernt haben. Was sie uns von Gott sagt, kömmt mit dem, wie wir ihn aus der Welt kennen, überein, und kläret es mehr auf. Sie macht ihn uns auch von der Seite ehrwürdig, wo wir sein Verhalten und seine Absichten aus dem Anschauen der Welt nicht sehen oder verstehen können, und löset unsere Zweifel auf. Was sie uns von ihm sagt,

sagt, ist unserer Vernunft und unsern Bedürfnissen gemäß, daß wir gestehen müssen: ja, solchen Gott müßten wir haben. Wir können uns Gott nicht besser wünschen, als ihn die Bibel uns vorstellet. Er erscheint uns darinn ungemein liebenswürdig. Die Bibel spricht darüber in einer solchen Sprache, welche ganz ausnehmend an den gesunden Verstand und an die eigenen Empfindungen des Menschen gerichtet ist. Der biblische Unterricht von Gott verdient also unsere ernstlichste Werthschätzung.

2) **Die vornehmsten christlichen Glaubenslehren aus der Bibel, in so fern sie auf unsern Zustand eine unmittelbare Beziehung haben, oder ihre Anwendung auf unsere Gemüthsfassung oder auf die moralische Bildung desselben wirksam ist.** Sie werden so ausgedruckt, als sich die Bibel selbst am simpelsten darüber ausgedruckt hat; und sollte sie sich in irgend einem Falle nicht simpel genung ausgedruckt haben, so müssen die Ausdrücke der Bibel in andere faßliche übertragen, und alsdenn hinzu gefügt werden: das nennet die Bibel in der Sprache der damaligen Zeit so und so. Hier kommen vornehmlich folgende Punkte in Betrachtung. Wir brauchen eine Versicherung von Gott, daß er uns vergeben will: es muß uns sehr lieb seyn, wenn er sie uns giebt: sonst können wir nicht vollkommen ruhig seyn. Wir wünschen auch sehr, daß Gott uns bekannt machen möchte, ob und was er etwa nach dem Tode noch mit uns vorhabe: denn Menschen können uns darüber keine Gewißheit geben. Durch wen und auf welche Art er das thun wolle, das kömmt auf ihn an: können wir nur gewiß werden, daß es von ihm ist; so müssen wir es gern und mit Dank annehmen, und den eh-

ren, durch welchen er es thut. Außerordentliche Feyerlichkeiten, unter welchen Gott uns vergiebt, möchten wohl für Menschen, die leichtsinnig und zum Bösen geneigt sind, nothwendig seyn und gute Wirkungen thun. Erinnerungen an diese Feyerlichkeiten würden unsere Liebe zu Gott und unsern Eifer ihm zu gefallen, immer wieder von neuem bey uns erwecken. Die Vorstellung, daß die Menschen am Bösen und dem daraus folgenden Schaden selbst Schuld sind, löset uns wichtige Zweifel auf, schicket sich für Gottes Natur und Würde, und ist der Erfahrung und dem innigen Gefühl der Menschen gemäß. Wenn Gott Versicherungen giebt, und Anstalten trifft zu unserm Besten; so müssen wir natürlicher Weise seinen Versicherungen glauben, und uns auf seine Anstalten verlassen: denn thun wir das nicht, so können sie uns auch nichts helfen, und wir können sie zu unserm Nutzen nicht anwenden noch gebrauchen. Glauben ist also in Absicht aller Anstalten und Versicherungen Gottes für uns selbst eine nothwendige Sache. Unsere Sache ist es aber nicht, die Anstalten Gottes zu verstehen und zu beurtheilen; wir sollen sie nur zu der Absicht, wozu sie getroffen sind, gebrauchen: viele Anstalten Gottes in der Welt verstehen wir auch nicht; wir begreifen nicht, wie durch Speise und Trank unser Leben erhalten, unser Wachsthum befördert, und unser Fleisch, Blut, Knochen, Mark und so weiter, geschieden und bereitet werde. Wollen wir nicht eher essen und trinken, bis wir das verstehen?

Diese Betrachtungen können entweder alle oder zum Theil auf jede Hauptlehre des Christenthums angewandt werden. Von jeder wenigstens kann man zeigen: Ja, so brauchten wir es wohl; so wäre es uns gut

und

und nützlich; das würde uns tröstlich und erfreulich seyn; so ist es unserm Gemüthszustande, so ist es dem übrigen Verhalten Gottes, wie wir es in der Welt finden, gemäß und so weiter. Der natürliche und stark empfundene Schluß daraus wäre: solche Lehren sind höchst annehmungswürdig für uns.

3) **Ein Auszug aus der Sittenlehre des Evangelii**, mit Betrachtungen darüber: wie schön sie sey; wie genau jede ihrer Vorschriften mit unsern guten Empfindungen und moralischen Trieben übereinstimme; wie sehr sie auf unsere innere Vortrefflichkeit abzielen; wie nutzbar sie für uns, für die Gesellschaft und für jeden Stand insbesondere sind; wie gut und glücklich die Welt seyn würde, wenn jedermann sie befolgte; welche ehrwürdige Belohnungen mit ihrer Ausübung verbunden sind; wie weise und sanft und vernunftmäßig Jesus, ihr ehrwürdiger Lehrer, mit der Besserung des Menschen verfahre; wie verständlich seine Art des Vortrags für jedermann sey; wie schnell er überzeuge, wie gewiß er das Herz treffe u. s. w. Wer sie so kennen lernet, wie sie auch in der That ist; der kann ihre Wahrheit, Würde und Vortrefflichkeit niemals läugnen.

4) **Der Charakter Jesu Christi, dessen Züge aus der evangelischen Geschichte gesammlet, und ohne Declamation zusammen gesezt werden.** Dieser wird sich durch seine eigene Vortrefflichkeit, Weisheit, Billigkeit, Sanftmuth und liebreiche Thätigkeit, empfehlen. Einen solchen Lehrer möchte man sich wünschen; solchem Exempel wäre es werth nachzufolgen; und könnte man wohl einen bessern Mann, und bessere und wichtigere Vorschriften und Lehren erwarten, wenn Gott selbst jemand zu uns gesandt hätte?

5) Er

5) Er ist auch wirklich von Gott gesandt: das hat er durch seine Wunder bestätiget. Seine Wunder sind in seine ganze Geschichte so verwebt, mit allen seinen vorgetragenen Lehren so genau und natürlich verbunden, mit dem Glauben, den seine Lehre bald ohne menschliche Macht und Weisheit an vielen Orten der Welt fand, so innig zusammenhängend; daß es unmöglich ist, daß sie nicht wirklich geschehen seyn sollten. Seine Lehre, die wir schon so annehmungswürdig, so schön, so troßtreich, so sehr unsern edelsten Wünschen gemäß finden, ist also gewiß von Gott; er hat sie durch Christum uns zum Besten gegeben.

Der dritte Religionsunterricht ist für die Erwachsenen und besonders für diejenigen, welche in die größere Welt treten, und mit den Meynungen, Irrthümern und Zweifeln, die unter den Menschen jetzt herrschen, bekannt werden möchten. Nach meiner Meynung soll dieser allein oder doch vorzüglich den Verstand und Gebrauch der Bibel betreffen. Es scheint mir dabey vornehmlich auf folgende Punkte anzukommen.

Die Aussprüche der Bibel von Gott und seinen Gesinnungen gegen uns, von dem, was auf unsern Gemüthszustand, auf unsere Ruhe, unsere Hoffnung und auf unser Verhalten Beziehung hat, gehen uns über alles. Aussprüche und Urtheile der Menschen gelten dagegen nichts, und haben nicht weiter Werth, als sie mit diesen Aussprüchen und unserer eigenen Einsicht davon übereinkommen. Denn Gott lehret uns in der Bibel; und Niemand anders als ihm können und dürfen wir unsere Einsicht und unser Gewissen unterwerfen.

Man muß aber die Bibel mit Verstand und Ueberlegung lesen. Was man nicht versteht, das läßt man

man vorüber bis zu besserer Einsicht: was unmittelbar auf die Verbesserung unsrer Erkenntniß und unsrer Gesinnungen oder auf unsre Beruhigung und Hoffnung Einfluß hat, geht dem weit vor, wovon wir solchen Einfluß nicht wahrnehmen: was man gar nicht zu gebrauchen weiß, das läßt man stehen, bis man es bey Gelegenheit gebrauchen lernt. Denn die Bibel ist für alle Zeiten, Nationen und Fähigkeiten; aber alles in derselben ist nicht für jeden einzelnen Menschen, wohl nicht einmal für jedes einzelne Volk.

Man liest die Bibel mit Verstand und mit Nutzen: wenn man sich befragt, was eigentlich in dieser Stelle erzählt, gelehret, verheißen oder geboten werde; wenn man das deutliche und faßliche zuerst liest, und sich das schwere und undeutliche daraus erkläret; wenn man prüfet, ob das, was man versteht, nicht unsern vernünftigen Grundsätzen, unsern moralischen Empfindungen und unserm Gemüthszustande gemäß sey: wenn man über den Werth und Nutzen desselben nachdenket; wenn man sich untersuchet, wie man das gelesene gebrauchen soll, und bisher gebraucht habe.

Man liest die Bibel mit großem Nutzen: wenn man dasjenige darinn liest und aufsucht, was man gerade nach seiner jetzigen Gemüthsfassung zum Unterricht, zum Trost, zur Besserung, wider dieses oder jenes Laster, in dieser oder jener Dunkelheit und so weiter, bedarf; und dabey fest entschlossen ist, das anzunehmen und das zu thun, was Gott darinn gesagt hat.

Das leichteste, deutlichste und wichtigste in der Bibel ist das Leben und die Lehren Jesu. Diese muß man wohl verstehen; sie enthalten den Grund

alles übrigen, und alles übrige muß darnach beurtheilet werden.

Die Bibel spricht so von jeder Sache, wie es eine gemeine Fähigkeit fassen soll; tiefsinnig und philosophisch erkläret sie sich nicht: über manche Dinge auch nicht einmal bestimmt, weil gemeine Fähigkeiten bestimmt zu denken wenig aufgelegt sind. Nennet sie z. E. Jesum Christum den eingebornen Sohn Gottes; so will sie, daß wir uns Jesum Christum mit Gott so innig verbunden, ihm so ähnlich, von Gott so vorzüglich geliebt, und ihm so nahe angehörig denken sollen, als wir uns einen einzigen Sohn im Verhältniß mit seinem Vater vorstellen. Gott macht uns mit sich nur nach den Ideen bekannt, die wir in der Welt kennen, und welche mit dem, was er uns lehren will, einige Aehnlichkeit haben: vollkommen kann er uns noch nicht unterrichten.

Die Bibel spricht so von jeder Sache, wie es die fassen konnten, an welche die Rede zuerst gerichtet war. Die Rede war zuerst an Juden gerichtet: darum sprach sie oft zu ihnen in Bildern von solchen Dingen, die den Juden ehrwürdig und heilig waren. Uns sind diese Dinge nicht mehr heilig, wir kennen sie wohl nicht einmal recht: für uns haben also diese Bilder und Redensarten keinen Nutzen mehr. Ihr beybehaltener Gebrauch hat viel Verwirrung und Phantasterey verursacht, und aus der Religion, die unsere Glaubens- und Lebensregel seyn soll, eine fremde, mystische und mythologische Wissenschaft gemacht.

Will man aber doch diese Bilder und Redensarten verstehen, so lasse man sie sich von den verständigsten Lehrern in unsere heutige Sprache und Denkungsart übersetzen. Zu dieser wichtigen Absicht fehlet uns noch eine

eine Uebersetzung der Bibel, eine wahre und eigenthümliche Uebertragung ihres Sinnes in unsere gegenwärtige Denkungsart. Schade, daß D. Bahrdt mit der Uebersetzung des Neuen Testaments so leichtsinnig und unbedacht umgegangen ist! Verschiedene Stellen seiner Arbeit beweisen es, daß er den richtigen Weg kannte, und ihn auch zu betreten wußte. In Ermangelung einer solchen gemeinnützigen Uebersetzung, müßte ein kurzes Wörterbuch über das Neue Testament, welches aus dem Tellerschen mit Nutzen ausgezogen werden könnte, in diesem Unterricht ihre Stelle vertreten, worin die wichtigsten solcher relativen Bilder und Redensarten gesammlet, und ihr allgemeiner Sinn, der uns allein angeht, erklärt und faßlich gemacht würde.

In der Bibel muß man wohl unterscheiden, was Männer sprechen die Vollmacht von Gott zu reden haben; was der Schriftsteller erzählt oder anführt; und was diejenigen sagen oder thun, deren Geschichte erzählet wird. Das erste ist nur Gottes Wort; das zweyte ist historisch wahr, wenn es auf Befehl Gottes erzählet wird, ob gleich nicht deswegen auch immer dogmatisch richtig, und moralisch gut; das dritte ist wie alle menschliche Gedanken und Handlungen unsrer Beurtheilung ganz unterworfen.

Was die Bibel uns von dem Verhalten der Menschen, und selbst frommer Menschen, erzählet, ist deswegen kein Exempel für uns: ihr Zustand war oft ganz verschieden von dem unsrigen. Wir müssen es nach unsrer Erkenntniß, nach unsrer gegenwärtigen Lage und nach moralischen Grundsätzen prüfen, ob es recht und gut sey oder nicht, und ob wir es noch jetzt nachahmen können oder dürfen. Selbst an Frommen, die sie lobt, billiget die Bibel nicht alles: manches war auch

unter damaligen Umständen erlaubt und recht, was es jetzt nicht ist.

Die Bibel besteht aus zween sehr verschiedenen Theilen, dem alten und neuen Testament.

Das alte Testament ist das älteste Buch, das wir haben. Es enthält sehr alte Geschichte, wo die Menschen ganz andere Sitten, Gebräuche, Denkungsarten hatten, als wir, und gleichsam noch in ihrer Kindheit waren: vieles muß uns also unverständlich seyn und sonderbar vorkommen, so wie alles, was alt ist, für uns fremd und von unsern Sitten entfernt ist. Was von der Art ist, das geht uns nicht an. Das alte Testament enthält ferner die Geschichte und Verfassung des jüdischen Volkes, die Gesetze und Einrichtungen, welche Gott für dieses rohe Volk gemacht, und die mancherley Mittel, die er angewandt hat, es zu ziehen und zu bessern. Wir können vieles davon nicht verstehen, weil uns die Veranlassung und die Lage der Sachen unbekannt ist: es kann uns vieles darinn bedenklich vorkommen, weil wir uns weder in die Sitten der Zeit, noch in die Beschaffenheit des Landes, noch in die Denkungsart eines Volkes recht versetzen können, das von unserm Denken und unsern Sitten ungefähr so entfernet ist, als es ein tatarisches, nord-amerikanisches, oder ähnliches Volk seyn mag. Das alles war aber auch vornehmlich für die Juden, und ist nicht mehr für uns. Je mehr man indessen die Geschichte der alten Völker studirt, oder von neuern Völkern, die noch nicht so ausgebildet sind als wir, Kenntniß hat; desto mehr findet man auch das natürlich und wahr, was von dem jüdischen Volke im alten Testament erzählet wird.

Indessen ist doch vieles in diesem alten Buche auch noch für uns sehr interessant. Die Geschichte der Schö-

pfung

pfung der Welt und des Menschen lernen wir nur aus ihm: es lehret uns, durch welche Stuffen und Grade Gott die Menschen unterrichtet, und Tugend und Gottesfurcht unter ihnen befördert und verbreitet hat: es stellet uns sichtbare Beyspiele von Gottes Vorsehung und Regierung vor Augen: die Männer, deren Gott sich bediente, dieß Volk zu lehren, haben rührende Gesänge, vortreffliche Ermahnungen und herrliche Lehren der Weisheit hinterlassen, welche auch uns noch verständlich sind, auch noch auf uns fruchtbare Eindrücke machen, und uns zu guten und frommen Entschließungen erwecken können: und endlich hat Gott durch diese Männer Begebenheiten zuvor verkündigen lassen, welche hernach erfolgt sind, und die Wahrheit des Christenthums ins Licht setzen und bestätigen.

Das neue Testament ist eigentlich für uns Christen; und soll für uns besonders ein Unterricht zur Gottseligkeit und zum ewigen Leben seyn. Daran müssen wir uns vornehmlich halten, unsere Erkenntniß darauf bauen, unsere Gesinnungen und unsern Wandel darnach einrichten. Das Leben und die Lehren Jesu sind der Grund, die Apostel haben darauf fortgebauet; und alle moralische Erkenntniß und Gesinnung haben die Christen ursprünglich der Anweisung zu danken, die von Christo und seinen Aposteln auf uns gekommen ist. Wer das recht überzeugend einsehen will, der halte die Erkenntniß und Sitten der Völker vor Christo, und der Völker, die noch jetzt von seiner Lehre nichts wissen, mit der Erkenntniß und den Sitten der Christen zusammen: so verderbt auch die christlichen Völker sind und seyn mögen, so wird er doch nach genauer und unpartheyischer Vergleichung Christum und seine Lehre ehren und hoch schätzen müssen. Diese muß man lebenslang studiren: sie reichet für alle moralische Ange-

legenheiten Unterricht, Trost, Hoffnung und Besserung dar, und auf eine solche vollkommene und befriedigende Art, als wir sie sonst nicht finden.

Mit Fleiß und Aufmerksamkeit und mit Anwendung der bisher gegebenen Regeln wird man alles, was darinn Beziehung auf uns hat, verstehen lernen; die Offenbarung Johannis ausgenommen, deren dunkle Bilder nicht mehr auf unsere Zeiten zu zielen scheinen. Was sonst noch, besonders in Pauli Schriften, wo er mit den Juden nach ihren uns nun nicht mehr geläufigen Ideen redet, schwer zu verstehen seyn möchte; das kann doch mit Zuziehung des mündlichen oder schriftlichen Unterrichts vernünftiger Lehrer hinlänglich verstanden werden. Bey dieser Gelegenheit muß der Unterricht einige der besten Ausleger bekannt machen.

Dieß ist es ohngefähr, was der erwachsenen gesitteten Jugend zu besserer Kenntniß des Christenthums und der Bibel zu wissen nöthig seyn möchte. Das muß ihnen aber nicht so trocken vorgetragen werden, als es hier steht; sondern es wird auf verschiedene wichtige Fälle angewandt, und besonders durch Beyspiele solcher Schriftstellen erläutert, um welcher willen besonders die Regeln gegeben sind.

Der Nutzen, der daraus zu hoffen wäre, und den ich wenigstens zur Absicht habe, würde nicht gering seyn. Man lernte die heilige Schrift recht werth schätzen, und neigete sein Ohr nicht zu dem, der über sie spottete, oder hörete seine Spöttereyen gar mit Unwillen und Ekel. Man gienge, ohne es zu wissen, vielen Zweifeln und Einwendungen, welche wider einzelne Stellen der Bibel gemacht werden, entgegen; sie könnten bey dem nicht haften oder kein Gewicht haben,

der die Bibel nach ihrem verschiedenen Inhalt und nach dessen relativen Werthe zu schätzen wüßte. Denn die Jugend mit den Zweifeln selbst zu unterhalten, scheint mir nicht rathsam; aber vorzubeugen, daß sie nicht Wurzel fassen können, ist eine sehr nothwendige Klugheit: man zweifelt aber nicht gern an dem, was man einmal werth und annehmlich findet; und Zweifel über solche Dinge achtet man nicht groß, welche uns nicht allzunahe interessiren. Man lernte ferner die Bibel mit Wahl lesen, welches so wenige Christen verstehen. Man lernte sie besser verstehen, als es gewöhnlich ist, und verwahrte sich gegen gangbare Phantastereyen und verwirrende Irrthümer. Man lernte sie endlich mit Nutzen gebrauchen, und auf die gehörige Art und zu dem Zweck anwenden, wozu sie gegeben ist: welches ja wohl Gottes einzige Absicht bey diesem schätzbaren Unterrichte war; sie ist es auch wohl werth, daß sie auf die möglichste Weise und durch die überlegteste Anweisung erreicht werde.

VIII.

Vom Seminar.

Diejenigen Schüler vom geringern Stande, welche sich durch Gaben, Fleiß und Fähigkeit unterscheiden, und Neigung haben sich dem Schulamte zu widmen, werden ins Seminar aufgenommen.

Sie müssen aber zuvor nicht allein im Schreiben, Rechnen und in der Religion sattsam unterrichtet seyn, sondern auch den ersten Unterricht in der Geschichte der Natur und der Handwerker, in den mathematischen Wissenschaften, und im Land- und Gartenbau so gut gefaßt haben, daß sie deutliche Rede und Antwort davon geben können.

Alsdenn werden sie einem geschickten Lehrer übergeben, der ihnen sowohl das Lehrbuch für die Landschulen, als auch das für die niedrigen Stadtschulen sorgfältig erkläret. Es kann ihm aber nicht genung seyn, wenn sie es selbst hinlänglich verstehen; er muß auch das zur Absicht haben, daß sie andern das verstandene wieder faßlich machen können. Zu dem Ende erläutert er sein Lehrbuch durch eine Menge Exempel, und vorzüglich durch solche, welche nach der Fähigkeit und Fassung des Landmannes und des niedrigen Standes sind; und wendet alsdann die Sätze seines Vortrages auf die Geschäffte, Lebensart und Umstände dieser Gattung von Menschen an.

Was sie wohl begriffen haben, darüber müssen sie zu Hause ihre Gedanken aufsetzen, und ihrem Lehrer zur Beur-

Beurtheilung vorlegen. Diese Beurtheilung giebt ihm aufs neue Gelegenheit, ihre Ideen noch so zu berichtigen und sie so faßlich zu machen, als es ihre künftige Bestimmung erfordert. Hierauf läßt er sie selbst, (welches das wichtigste ist, und am meisten seiner Ueberlegung und Klugheit werth ist,) das erlernte in seiner Gegenwart andern wieder vortragen, durch Exempel erläutern, nach bestem Vermögen faßlich machen, und durchexaminiren: wobey er sie durch seine Erinnerungen und Anmerkungen zurecht weiset. Ihre übrige Mitschüler im Seminario erhalten auch die Erlaubniß, dem jungen Lehrer Fragen und Zweifel über seinen Vortrag vorzulegen, die er zu beantworten hat: und durch solche Veranlassungen lernet man seine Naturgaben und den Grad seiner erworbenen Einsichten gehörig kennen.

Nach Endigung dieses Unterrichts wird er mit einem Zeugnisse, welches seine Geschicklichkeit, seinen Fleiß, seine Sitten und den Grad seiner erlangten Kenntnisse bestimmt angiebt, aus der Schulanstalt entlassen. Wäre alsdenn erst eine hinlängliche Anzahl solcher Seminaristen zugezogen; so müßte keiner zu einem Schulamt auf dem Lande oder in den niedrigen Schulen befördert werden, der nicht erst im Seminario dazu gehörig wäre bereitet worden.

Die abgegangenen Seminaristen dürfen sich aber nicht auf Hoffnung des künftigen Schulamts dem Müssiggange ergeben; sonst würden sie höchst verdorbene und untaugliche Schulmeister werden. Nein, sie sollen mittlerweile eine Kunst oder Profeßion, die sie zuvor, oder vielleicht noch besser, in der Zeit da sie Seminaristen sind, neben er erlernt haben müssen, üben; und zwar eine solche, welche einige Wissenschaft, und einen aufgeklärten

Kopf erfordert, und einst auf dem Lande oder in kleinen Städten ihnen und der Gemeine nützliche Dienste gewähren kann. Dahin kann man Tischler, Drechsler, Uhrmacher, Bildschnitzer, Formenschneider, Zimmermann, und alle diejenigen rechnen, welche einige Kenntnisse der Zeichnung, der Mechanik, und des richtigen Verhältnisses erfordern. Dadurch können sie dereinst in der Gegend, wohin sie kommen, brauchbar werden, und sich nebenher etwas verdienen. Oder sie können sich auch unterdessen auf den Land- und Gartenbau legen, um ihre erworbene Kenntnisse practisch zu verbessern und zu vermehren.

Leute dieser Art sind zu vorerwähnten Schulämtern tauglicher, als studirte. Denn sie verstehen das, was sie zu ihrem Amte wissen sollen; sie verstehen es auf die Art, wie es für dieß Amt brauchbar ist; und haben es zum voraus so anwenden lernen, wie es wirklich für die Fähigkeit der gemeinen Jugend und für ihren Gesichtskreis angewandt werden soll. Studirte hingegen verstehen es nicht auf die Art, als es für den gemeinen Mann nützlich und faßlich ist; und die Kunst der Application fehlet ihnen ganz. Ueberdem sind die meisten Studirte, die ein geringes Schulamt suchen, wirklich nur halbstudirte Leute; das ist solche, die zu keinem bessern Amte Tüchtigkeit haben, und aus Hunger und Verzweifelung zu diesem greifen müssen. Welche Aufklärung für die Jugend kann man von solchen Subjecten erwarten?

Gemeine Profeßionisten müssen es auch nicht seyn: theils weil der empfangene Unterricht dabey nicht fortgesetzet werden, sondern verloren gehn würde; theils weil auch zu befürchten steht, solche Leute möchten ihr Schulamt vernachläßigen, um mit der Profeßion desto mehr Brod zu erwerben; theils endlich weil gemeine Handwerks-

werksübungen den Lehrer seiner Schuljugend verächtlich machen könnten.

Wird ein Seminarist zum Schulamte bestellet; so muß er sich wieder im Seminar einfinden, um sich wenigstens ein Vierteljahr lang dazu aufs neue bereiten zu lassen. Er empfängt zu dem Ende noch besondre Unterweisung, worauf es bey dem Unterricht der Jugend vornehmlich ankomme, welche Methode er zu ergreifen, welcher Exempel er sich zu bedienen habe, wenn er Frucht bey ihnen schaffen wolle. Dieß kann in einigen Unterredungen mit einem geschickten Lehrer geschehen, wovon er sich das hauptsächlichste schriftlich aufzeichnet. Ernstliche Erinnerungen zur Sanftmuth, Sittsamkeit und zum ordentlichen Wandel werden hiebey nicht aus der Acht gelassen. Nächst dem muß er sich auch in Gegenwart des Lehrers vor einer Anzahl Seminaristen in der Erklärung des Lehrbuchs üben, worüber er Unterricht ertheilen soll; und sein Vortrag vom Lehrer so lange gebessert werden, bis man ihm das Zeugniß mit gutem Gewissen geben kann, daß er die Hauptsache wohl inne habe, und mit der Methode eines faßlichen Unterrichts sattsam bekannt sey.

IX.

Von der Schulzucht oder Disciplin.

Leibesstrafen, Schläge und grobe Beschimpfungen müssen bey der gesitteten Jugend gar nicht statt finden: denn sie bessern nicht, sondern machen niederträchtig. Wer nicht durch Ehrliebe und Belohnungen gewonnen, wer nicht durch Versagung derselben oder durch stuffenweise Beschämung und Demüthigung zurecht gebracht werden kann; den weise man lieber ohne Ansehen der Person aus der Schule, damit er die übrigen nicht verderbe.

Man hat sehr viel Mittel junge Gemüther zu ziehen, ohne daß man zum Aeußersten greift. Die gleichgültigsten Dinge kann man zu Strafen und Belohnungen machen, wenn man nur will. Es kömmt alles auf den Werth an, den man damit verknüpft; und auf das Verhältniß darin man den Züchtling setzt.

Fleiß und Aufmerksamkeit kann durch harte Strafen und Bitterkeiten kaum erzwungen werden, sie schrecken vielmehr von beyden ab und machen unwillig und verdrossen. Beydes hängt sehr von dem Verhalten und Vortrage des Lehrers selbst ab. Aeußert er Gunst und Unwillen nicht nach Privataffect, sondern nach dem Fleiß und Verhalten seiner Schüler; läßt er in seinem Amt immer die herrschende Absicht blicken, daß es ihm bloß um ihr Bestes zu thun sey; ist sein Vortrag faßlich und angenehm, sein Bezeigen liebreich, sein Verhalten gegen sie gesetzt und ernsthaft; entwickelt er ihnen den Nutzen der vorgetragenen Lection sorgfältig: so wird er auch ihr Herz gewinnen, sich bey ihnen in Achtung setzen, ihre Aufmerksamkeit fesseln, und ihrem Fleiße Thätigkeit geben.

Fleiß

Fleiß und Aufmerksamkeit hängt auch gar sehr von der Natur des Unterrichts selbst und von der dabey gebrauchten Methode ab. Ein Unterricht, der durch Anschauen, Exempel und Erfahrungen faßlich gemacht wird, muß der Jugend angenehmer und willkommener seyn; als ein dürrer und trockener, der ihrer Fähigkeit Mühe machet: die Bekanntschaft mit solchen Dingen, womit sie umgehen oder künftig umgehen werden, reizet ihre Aufmerksamkeit mehr; als die Bekanntschaft mit solchen Dingen, welche sie nichts angehen oder anzugehen scheinen. Die Entwickelung des Nutzens machet den Unterricht wichtig; aber man bekümmert sich wenig um das, wovon man den Nutzen nicht einsieht. Die Abwechselung zwischen Lehre und Exempel, zwischen der Erklärung und Vorzeigung der Sache selbst ist dem jugendlichen Geiste angemessen, und vermehrt ihre Wißbegierde: die Kenntniß der Natur und der Künste bereichert den Verstand mit solchen Ideen, die man gleich anwenden und gebrauchen kann; sie ist zugleich der Natur des Geistes und der Ehrliebe recht angemessen.

Mit einem Wort: ich rechne sehr viel auf die Abwechselung des Unterrichts durch mündlichen Vortrag und durch wirkliches Anschauen der Sache selbst; auf die Methode, alles auf Erfahrung, Exempel und Empfindung zurückzuführen; auf die natürliche und historische Art, wie sie zur Kenntniß der Sachen gebracht werden; auf die Erleichterung, welche ein Lehrling dadurch erhält, wenn er gleich zur Uebung und Anwendung des erlernten gewöhnt wird; auf die gleichzeitige Richtung der Sinne und des Verstandes auf einen Zweck; auf das Interesse, das jedem Menschen für das natürlich ist, wovon er den Nutzen und die Anwendung kennet; und auf das Vergnügen, welches die weise Abwechselung der Schulstunden mit dem Besehen der Werkstätte und lehrreicher Merk-

würdig-

würdigkeiten, mit dem Besuche des Gartens und den Arbeiten und leiblichen Uebungen in demselben gewähren muß: um weit mehr Fleiß und Aufmerksamkeit in die Jugend hineinzubringen, als man sonst in ihr zu erwecken weiß.

Sie müssen aber auch noch durch Belohnungen und Strafen dazu ermuntert werden. Allein nur solche Belohnungen finden statt, welche entweder dem jugendlichen Triebe zum Vergnügen oder ihrer Ehrliebe gemäß sind; so wie die Strafen allein in Versagung dieser Vergnügungen oder in Beschämungen bestehen müssen.

Strafen und Belohnungen müssen klein anfangen, und durch unmerkliche Grade immer erhöhet werden können, ehe sie den äußersten Grad erreichen. So erhält man auf der einen Seite die Ehrliebe, und auf der andern die Furcht in steter Bewegung.

Grade der Belohnungen sind: Billigung des Lehrers; Heraufrücken in der Schulordnung; Lob des Aufsehers der Schule; Theilnehmung an den Besuchen der Werkstätte und des Gartens, und an den ergötzenden Leibesübungen; Erwählung zum Vorsteher bey gemeinschaftlichen Arbeiten, Uebungen und Ergötzlichkeiten; Bekanntmachung der guten Früchte des Fleißes beym öffentlichen Examen; feyerliches Lob vor der ganzen Schulversammlung; Prämien an Büchern; und öffentlich ertheilte Ehrenzeichen.

Die Grade der Strafen sind ihnen entgegen gesetzet: Verweise des Privatlehrers; Herabsetzung in der Schulordnung; Tadel des Aufsehers der Schule; Tadel desselben vor allen Schullehrern; Ausschließung von den Besuchen der Werkstätte und von den Ergötzlichkeiten; Absonderung von der besten Gattung der Schüler; Vorzeigung der schlechten Schularbeit in dem Examen; öffentliche Censur wiederholt begangener Fehler; Versagung der Prämien; und öffentliche Verweisung aus der Schule.

Ein

Ein kluger Aufseher kann zwischen diesen Graden noch viel andere mit leichter Mühe ausfindig machen. Man muß sich aber wohl hüten, mit den höhern Strafen zu bedrohen, wenn man die geringern noch nicht versucht hat; dadurch verdirbt man die Erziehung gar sehr.

Der Privatlehrer hat nur das Recht, die geringern Strafen und Belohnungen anzuerkennen. Die wichtigern werden erst von der gesamten Gesellschaft der Lehrer unter dem Vorsitz ihrer Aufseher nach geschehener Untersuchung der Sache bestimmt. Besonders werden die öffentlichen Strafen und Belohnungen nur von diesem Kollegio nach reiflicher Ueberlegung und redlicher Entscheidung festgesetzt.

Zu dem Ende muß jeder Lehrer über seine Schüler nach einem allgemein eingeführten Schema ein tägliches Protocoll führen; welches alle Woche in einer dazu bestimmten Conferenz der Aufseher und Lehrer vorgelegt wird, um die Schüler darnach zu beurtheilen oder allenfalls gar zu verhören, und ihnen die Strafe oder Belohnung zu bescheiden, welche Billigkeit und Klugheit für recht erkennet.

Zur Ermunterung im Fleiße und selbst auch in guten Sitten ist ein öffentliches Examen und eine damit verbundene feyerliche Censur unumgänglich nothwendig; wenn nicht Lehrer und Schüler bald in Trägheit versinken, und in ihrem Eifer schlaff werden sollen. Diese Feyerlichkeit wird am besten zweymal im Jahre wiederholet; weil jede Lection entweder ganz oder doch zur Hälfte in Zeit von sechs Monaten geendiget seyn kann. Keine besondere Vorbereitung der Jugend zum Examen ist gültig; sonst ist es ohne Nutzen und Zweck: soll sie zuverläßig verhütet werden, so muß die Wahl der Lection nicht vom Lehrer, sondern von den höhern Vorgesetzten der Schule abhängen, worinn eine öffentliche Probe abgelegt werden soll. Diese Feyerlichkeit geht in Gegenwart der Aeltern, Verwandten

und aller derjenigen vor, welche sich dabey einfinden wollen: und wenn die Regierung den Werth einer solchen Erziehungsanstalt schäzet, wird sie selbst durch ihre Gegenwart oder durch die Gegenwart ihrer Großen bezeugen, wie viel ihr an der Bildung des wichtigern Standes in der Nation gelegen sey.

Bänder und Ehrenzeichen sind wahre, angemessene Belohnungen für Kinder und Jünglinge; und sollten ihnen um deswillen nicht versagt werden, weil sie in der gegenwärtigen Zeit Belohnungen für Männer geworden sind. Es gäbe doch leicht Mittel, Kinder und Männer durch äusserliche Abänderungen zu unterscheiden: dürften sie nicht an der Brust, so könnten sie doch am Arm getragen werden. Diese Ehrenzeichen müssen aber nur sparsam ertheilet werden, sonst verlieren sie ihren Werth. Die Regierung könnte sie selbst austheilen lassen: und solche außerordentliche Belohnung des Knaben müßte noch einst für den künftigen erwachsenen Bürger eine bedeutende Empfehlung seyn. Mindere Ehrenzeichen, wohin besonders Ehrenbeynamen zu rechnen sind, könnten doch außerdem den Vorstehern der Anstalt zur Austheilung verbleiben.

Ich habe zuvor unter den Belohnungen der Leibesübungen und Ergötzlichkeiten, Erwähnung gethan: ich sehe sie aber nicht bloß als Belohnungen an. Sollte das Geschlecht der Menschen, durch Schwelgerey, Unzucht und Weichlichkeit, ferner so an Leibeskräften abarten, als der Grund dazu jezt schon gelegt ist; so wäre es der Mühe werth Bedacht darauf zu nehmen, daß die verlorne Spannungskraft durch griechische Spiele wieder hergestellt, und Vigeur, Muth und Kräfte für das künftige Geschlecht wieder gesammlet würden. Ein beständiges Sitzen und Lernen, scheint mir überdem die natürliche Munterkeit der Jugend zu tödten, oder den Unterricht durch Verdruß und Langeweile zu vergiften: aber eine weise Abwechselung

zwischen Bewegung und Studiren, würde der Gesundheit zuträglicher, und der jugendlichen Natur gemäßer seyn; Lust und Heiterkeit die Jugend von den Leibesübungen zum Studirsaal begleiten, und die Hoffnung neuer Ergötzungen den aufgeheiterten Kopf in angestrengterer Aufmerksamkeit erhalten, um dieser süßen Belohnungen würdig zu seyn.

In Absicht auf die Sitten und das moralische Verhalten, weiß ich keine schicklichere Belohnungen und Strafen: als das Gute durch Wohlwollen und Wohlgefallen zu ehren, und den nützlichen und angenehmen Erfolg desselben recht bemerklich, und wo möglich, auch fühlbar zu machen: mit dem Bösen hingegen, Misfallen und Tadel, Beschämung und Demüthigung zu verbinden, und den Schaden und Verdruß wirklich empfinden zu lassen, welcher aus der Natur der unsittlichen Handlung selbst erfolgt. Die Grade der Vergehungen, muß man aber wohl unterscheiden, und der Sache lieber zu wenig, als zu viel thun. Durch Uebertreibung stellet man die Vergehungen ärger vor, als sie es nach der Empfindung des Uebertreters selbst wirklich sind; und macht ihn oft dadurch in der That schlechter gesinnet, als er es war.

Fehler und Laster, d. i. einzelne Vergehungen und wiederholte Fertigkeiten derselben, sind gleichfalls bedachtsam zu unterscheiden: jene verdienen viel Gelindigkeit, um das Gemüth nicht zu erbittern oder zu verhärten; diese müssen mit doppelten und erhöheten Strafen belegt werden.

Den meisten Erfolg für die moralische Bildung, hoffe ich von denjenigen Belohnungen und Strafen, welche aus den angenehmen oder unangenehmen Folgen der Tugenden und Laster selbst hergenommen sind, und diese sonst entfernte Folgen, gleich auf der Stelle fühlbar machen können. Exempel werden das, was ich meyne, mehr ins Licht setzen. Den habituell reinlichen, hat man gern nahe

bey

bey und um sich; den unreinlichen hält man von sich entfernt, und sondert ihn gar von den übrigen ab, weil er eckelhaft ist. Den Zänker schließt man von der Gesellschaft und den Vergnügungen seiner Mitschüler aus, weil er ihre Ruhe stört; den Friedfertigen giebt man ihnen zum Schiedsrichter. Den Wahrheitsliebenden ehret man durch Vertrauen, und macht sein Wort auch den übrigen achtbar; dem Lügner aber glaubet man gar nicht, und bedauret ihn laut und lange, daß er das Vertrauen bey andern verloren habe: den Verleumder verabscheuet man, und warnet vor seinem Horchen und Nachreden: den Schwätzer setzt man der Verachtung aus: wer unzüchtige Neigungen merken läßt, den behandelt man, als einen gefährlich Kranken, u. s. w. Wer Tugend und Laster in ihren Folgen übersehn kann, und die leichte Empfindlichkeit des jugendlichen Herzens kennt; der kann nicht allein die Furcht der schlimmen und die Hoffnung der guten Folgen lebendig in ihnen rege machen, sondern sie auch wirklich in solche Situationen versetzen, daß sie sie in der That schon fühlen, oder doch zu fühlen glauben. Ich weis nicht, ob ein bewährteres Mittel vorhanden sey, die Moral practisch zu lehren, und die Jugend zu williger Ausübung derselben zu gewöhnen.

Keine Strafe muß erlassen oder aufgehoben werden, ehe man nicht durch nachfolgenden Fleiß oder Besserung, oder durch irgend eine rühmliche That des Bestraften dazu berechtiget ist; er muß sich um seine Wiederherstellung erst verdient machen. Eine Belohnung hingegen wird auch wieder zurück genommen, wenn sie durch eine entgegen gesetzte Untugend verwirkt worden. Der Verlust einmal empfangener Belohnungen, ist aber eine sehr empfindliche Strafe, die sehr behutsam gebraucht, und weise und vorsichtig proportionirt werden muß. Erst muß man größere Belohnungen gegen geringere verwechseln, ehe man sie gänzlich entziehen darf.

Die

Die Lehrer müssen in ihrem Vortrag und Anstand alles das sorgfältig vermeiden, was die Jugend zu Spott und Verachtung reizen könnte: sonst ist alle Zucht, und alle Hoffnung, sie in Aufmerksamkeit, Ehrerbiethung und Gehorsam zu erhalten, verloren. Er sey human und freundlich mit seinen Untergebenen, ohne familiär zu werden: seine Ernsthaftigkeit sey durch Güte gemildert, und mache es kenntlich, daß ihm an ihrem Fortgange in Weisheit und guten Sitten ungemein viel gelegen sey: er hüte sich vor brüstendem Stolze, welcher nur auffäßig macht; und suche durch ein freymüthiges und ungezwungenes Wesen, Gehorsam ohne Zwang zu erhalten: er beobachte den Wohlstand an sich selbst, welchen er ihnen empfehlen will, u. s. w.

In seinem Betragen gegen die Schüler, macht er nach dem verschiedenen Stande ihrer Aeltern, durchaus keinen Unterschied; sie haben selbst noch keinen Rang und keine bürgerliche Würde, nur die einzige ist an ihnen gültig, die sie sich durch Fleiß und gute Aufführung selbst erworben haben. Allen begegnet er höflich, keiner heißt **Du** oder **Ihr**; sondern als zukünftige achtbare Männer, werden auch alle mit Achtung behandelt. Wer sclavisch und verächtlich in der Jugend behandelt wird, kann sich selbst nicht gehörig achten lernen.

Bey den Besuchen der Werkstätte und dem Besehen andrer Merkwürdigkeiten, muß man es ernstlich verhüten, daß die Jugend nicht überlästig werde, noch durch Ungezogenheit, Vorwiß oder Muthwillen, etwas verderbe oder beschädige. Ein verursachter Schade muß von der Schulanstalt ersetzet werden; und wer ihn verursachet hat, wird von diesen Besuchen ausgeschlossen, bis er den Schaden vergütet, und Proben einer sittsameren Aufführung gegeben hat.

X.

Von der übrigen Einrichtung der Erziehungsanstalt.

Ich fange vom Hause an, das zu solcher Anstalt erforderlich ist. Es muß geraumig seyn, und nicht allein Platz enthalten, die Schüler nach ihren verschiednen Lectionen in Classen zu vertheilen, und den Aufsehern der Anstalt anständige Wohnungen zu verschaffen; sondern auch zu einem großen Hörsaal, zur Bibliothek, zur Modell- und Naturalienkammer, ansehnlichere Zimmer darbiethen. Ueberdem wäre noch Bedacht darauf zu nehmen, daß es in der Folge zu Pensionen eingerichtet werden könnte. Es muß auch hell seyn, und inwendig besonders gut in die Augen fallen; denn man glaubt es nicht, wie sehr es der Lehrbegierde der Jugend nachtheilig sey, wenn sie in schlechten und finstern Winkeln, die einem Gefängnisse ähnlich sehn, ihren Unterricht empfangen soll. Von der Nothwendigkeit und dem Nutzen eines Schulgartens, der nahe vor der Stadt seyn sollte, habe ich bereits oben geredet.

Die Bibliothek besteht theils aus den besten Schriften über die Methode und über Schulverbesserungen; theils aus den vorzüglichsten Büchern, worin die Wissenschaften, welche nach dem Zweck der Anstalt gelehrt werden sollen, vollständig und gründlich abgehandelt sind; theils in Landcharten und Kupferstichen von Natur- und Kunstproducten, welche nicht in natura vor Augen gelegt werden können. Jene sind für die Lehrer, welche sich Raths daraus erholen, und für ihre Lehrstunden hinlänglichen und zweckmäßigen Stoff sammlen sollen; und diese

sind für die Jugend, um ihr dasjenige in der Lection sichtbar und deutlich zu machen, was ohne Augenschein nicht sattsam verstanden werden kann.

Die **Naturaliensammlung** soll nicht für den Liebhaber, noch zum vollständigen Unterricht des Kenners der Naturgeschichte seyn, sondern nur diejenigen Naturproducte nach ihren Klassen geordnet, enthalten, welche theils hinreichend sind die Geschlechter der Dinge zu erkennen und zu unterscheiden; theils vornehmlich dem Zweck des Unterrichts angemessen sind, und dasjenige vor Augen legen, was zum Gebrauch des Menschen dient, was die Kunst bearbeitet oder zur Beförderung der Kunst dienlich ist, was endlich überhaupt in der Natur ein Gegenstand des bürgerlichen Gewerbes ist und seyn kann. Die bisher gebrauchte und nutzbar gemachte Natur, soll man da kennen und übersehn lernen.

Auf eben diesen Zweck ist auch die **Sammlung der Modelle** gerichtet. Solche Kunstwerke, welche nur zur angaffenden Bewunderung dienen, gehören nicht hinein; sondern kleine Modelle von allen im bürgerlichen Gewerbe nützlichen Maschinen, an welchen man der Jugend ihren Mechanismus, ihr Spiel und ihre Wirkung vor Augen legen, und gleichsam zergliedern kann; ferner solche Kunstwerke, durch deren Zusammensetzung und Bewegung die Wirkungsart der Natur im Großen begreiflicher, oder ihre unsichtbar wirkende Kräfte, vor das Gesicht gebracht werden; und endlich kleine Copien derjenigen Werkzeuge zu den bürgerlichen Künsten, welche entweder gar nicht, oder nicht oft genung bey der Hand seyn können, um von ihrem Gebrauch und Nutzen hinlängliche Begriffe zu ertheilen. Zu Verfertigung dieser Stücke scheint es mir am rathsamsten zu seyn, daß man geschickte Arbeiter, einen in Holz und den andern in Eisen, mit ihren Werkstätten im Hause selbst habe; welche vor den Augen der

Schüler arbeiten, ihnen Grund von ihren Unternehmungen geben, und sie zugleich geschickt anführen könnten, selbst, wenn sie Lust hätten, Hand anzulegen.

Die physikalische und mathematische Instrumente, welche zu den zweckmäßigen Versuchen in der Physik, und zur Auflösung mathematischer Aufgaben erforderlich sind, nebst einem hinlänglichen Vorrath mathematischer Figuren und Körper, um die Beweise sinnlich und mechanisch zu machen, würden gleichfalls vorhanden seyn müssen; wenn diese Wissenschaften faßlich und nutzbar, nach dem Zweck der Anstalt, vorgetragen werden sollen.

Vielleicht könnte der Fürst, der diese Erziehungsanstalt befördern wollte, aus seinen oft fruchtlos ruhenden Bibliotheken und Cabinetten, zu diesen Sammlungen den besten Grund legen; und nächstdem, die Anschaffung derselben, durch die Wohlthätigkeit solcher Privatpersonen, welche von der Gemeinnützigkeit der Sache überzeugt wären, erleichtert werden. Sollte es aber damit Anstand nehmen; so darf man ohne Nachtheil des Ganzen, nicht lange darauf harren: denn der Fortgang des Unterrichts, die gewählte Methode, und die Erreichung des eigentlichen Zwecks der ganzen Anstalt hängt davon ab; daß die nothwendigsten Bücher, Naturalien, Modelle und Instrumente gleich zur Stelle sind.

Zu dieser Absicht, wie auch zur innern Schuleinrichtung und zur Besoldung der Lehrer, ist anfangs ein guter Fond erforderlich, den ich aber nicht genau bestimmen kann. So viel dünkt mich indeß wahrscheinlich zu seyn: daß, wenn die erste Anlage vollständig gemacht, und für die Besoldung der Lehrer, in den ersten sechs oder acht Jahren, gesorgt wäre; das Ganze hernach, so bald es recht im Gange wäre, mit Hülfe eines gewissen jährli-

chen Zuschusses, der nicht beträchtlich seyn dürfte, durch sich selbst bestehen könnte.

Taugliche Lehrbücher, die das Nützliche und Brauchbare aus jeder Wissenschaft enthielten, und nach solcher Methode geschrieben wären, welche Faßlichkeit und richtige Anwendung immer zum Augenmerk hätte, würden schwerer in kurzer Zeit zu erhalten seyn. Nur durch ein Mittel, dünkt mich, könnte man bald zu guten Lehrbüchern gelangen. Setzt man ansehnliche Preise auf ihre Ausarbeitung, so werden sich auch Köpfe finden, die nicht allein in Hoffnung des Preises, sondern auch in Rücksicht auf den gewiß zu stiftenden Nutzen und auf die damit verbundene Ehre, Fleiß und Nachdenken gern darauf werden verwenden wollen, dergleichen gemeinnützige Werke zu liefern. Aber die gelehrte und verständige Männer, welche zu Vorstehern der ganzen Anstalt gesetzt wären, müßten erst zu jedem Lehrbuche einen wohl überdachten Plan bekannt machen, die Wahl der Materien, die Methode des Vortrages, und den Gesichtspunkt, worauf alles abzielen sollte, sorgfältig bestimmen: und darnach nicht allein die eingesandten Preisschriften untersuchen, beurtheilen, und die beste derselben zum Lehrbuche auswählen; sondern es sich auch zum angelegentlichen Geschäffte machen, auf die Verbesserung derselben immer mehr bedacht zu seyn, und alles, was noch fernerhin, in jeder Wissenschaft, für bürgerlich nutzbar erkannt, oder für die allgemeine Fassung und Brauchbarkeit erfunden würde, als so viel Schätze für ihre anvertraute Jugend zu sammlen, und in ihre eingeführte Lehrbücher nach und nach einzutragen. Würde der Erziehungsanstalt über diese Lehrbücher, und über alle auf ihre Veranlassung zur Verbesserung des Schulwesens abzielende Schriften, ein ausschließendes Verlagsrecht ertheilet; so könnte es nicht fehlen, daß nicht mit der Zeit

zur Erhaltung der Anstalt, beträchtliche Einkünfte daraus fließen sollten.

Lehrbücher werden noch immer mit Geringschätzung angesehn: und doch können sie nur von Männern verfertiget werden, welche ihre Wissenschaft vollkommen kennen, und ihre zweckmäßige Brauchbarkeit zu unterscheiden wissen. Dieser unbedeutende Werth den man in der Welt auf solche Art Bücher zu setzen pflegt, ist Schuld daran, daß sich selten Männer von Ruf und Geschicklichkeit damit abgeben: und so fällt das wichtige Geschäft solchen in die Hände, welche selbst kaum ihr Lehrbuch recht verstanden haben, und aus zwoen oder dreyen schlechten Anweisungen eine neue zusammensetzen, welche oft schlechter ist als die, woraus sie genommen ist. Ohne weise Lehrbücher wird man selten gute Lehrer haben, und ohne gute Lehrer kann kein brauchbarer Unterricht seyn. Die Theorie sey noch so gut; wenn nicht Leute da sind, die sie fassen und ausführen können, so ist sie unnütz und vergeblich. Von Grund aus die Schulen zu verbessern, heißt bey Verbesserung der Schulbücher anfangen.

Geschickte **Lehrer** zu wählen, und zu finden, besonders solche, welche sich in die vorgeschlagene Methode bequemen könnten, und der Art des Unterrichts, die hier erforderlich ist, gewachsen wären, würde auch nicht so leicht seyn. Männer, die bereits in Schulämtern alt geworden, wären zu ungelenkig, ihre gewohnte Bahn zu verlassen. Lehrer, die in solchem Amte leben und sterben sollten, würden verjähren und träge werden, und Muth und Lust, und Geschmeidigkeit verlieren, immer mit Knaben umzugehen, und immer bey den Anfangsgründen stehen zu bleiben. Die Verschiedenheit des Unterrichts macht in einer Anstalt dieser Art auch viel Lehrer nothwendig; denn einer kann nicht vielerley treiben, wo nicht das meiste stümperhaft ausfallen soll.

Aus

Aus diesen Gründen, würde ich nur aus solchen jungen Leuten Lehrer wählen, welche ihre academischen Studien noch nicht lange vollendet hätten. Unter diesen suchten die Vorsteher der Anstalt, wohlgezogene und fähige Subjecte aus, und bestimmten ihnen nach dem Grade ihrer Neigung und Geschicklichkeit, eine oder doch nicht mehr, als zwey Lectionen. Sie müßten aber völlige Freyheit haben, ohne auf anderweitige Empfehlungen zu sehen, bloß nach Einsicht und Gewissen zu wählen; sie müßten auch das Recht besitzen, ungesittete und untaugliche, nach vorhergegangenen Versuchen zur Besserung, wieder zu verabschieden. Ein solcher junger Lehrer würde lectionsweise besoldet, und bekäme für die Lection jährlich etwa funfzig Thaler; wo nicht seine besondere Geschicklichkeit oder die Seltenheit eines guten Lehrers, in gewissen noch nicht gangbaren Disciplinen, ein mehreres nothwendig machete. Nächstdem könnte der besondere Vortheil des Lehrers, mit der Beförderung des allgemeinen Zwecks der Anstalt noch genauer verbunden werden; wenn er vom Schulgelde seiner Klasse einen bestimmten Antheil zu genießen hätte: denn, wie mich dünkt, so kann man sich von keiner guten Einrichtung etwas vollkommenes in der Ausführung versprechen, noch der Trägheit und Einschläferung sattsam vorbeugen, oder den erforderlichen Eifer lebendig erhalten; wenn man nicht diejenigen, die dabey geschäfftig seyn sollen, durch ihren eigenen Vortheil so genau zur Betreibung des allgemeinen Endzwecks verbindet, daß sie nicht, ohne selbst Verdruß und Schaden davon zu empfinden, in ihrer Betriebsamkeit nachlassen können.

Dagegen aber müßte es ihnen auch unausbleiblich gewiß, und nicht bloß nach dem jetzt gewöhnlichen Weltlaufe ein leeres Versprechen seyn, daß sie nach bewiesener vier- oder höchstens fünfjähriger Geschicklichkeit und Treue

in ihrem Lehramte, auf das Zeugniß ihrer Vorgesetzten, mit guten und anständigen Aemtern versehen werden sollten. Dieß wäre eine gerechte Belohnung ihres Fleißes, und die zuverläßigste Ermunterung für sie, im Eifer zu beharren, und in die sonst gewöhnliche Vernachläßigungen nicht zu gerathen. Außerdem scheint es noch auf das allgemeine Beste wichtige Einflüsse zu haben. Der Geist der gemeinnützigen Betriebsamkeit, dazu sie sich gewöhnt, und die brauchbare Kenntnisse, womit sie sich genährt haben, werden sie aufs Land und in die Provinzen begleiten, wohin sie durch ihre Beförderung versetzet worden; sie werden fortfahren, ihre Aufmerksamkeit aufs nützliche und auf die Anwendung ihrer Kenntnisse zu richten, gemeinnützige Dinge zu befördern und selbst zu unternehmen, und durch Lehre und Exempel, durch Versuche und gesammlete Erfahrungen, zur Aufklärung ihrer nahen Mitbürger, und zur Ausbreitung einer bessern Denkungsart und klügern Behandlung bürgerlicher Geschäffte, das Ihrige beyzutragen. Eine Nation, dünkt mich, kann auf keine andere Weise aus Vorurtheilen und Finsternissen, zu besserer Einsicht und Betreibung gemeinnütziger Dinge, erhoben werden; als wenn nach und nach immer mehrere unter sie verpflanzet werden, welche an richtigere Grundsätze, und an zweckmäßigere Methoden des Verfahrens bereits gewöhnt sind.

Auf diese Art könnte man hoffen, heitere, muntere und gelehrige junge Köpfe, zu Lehrern der Jugend zu haben, welche ihr Amt mit Lust führen, in die vorgeschriebene Methode sich fugen, durch lebhaften Vortrag die Aufmerksamkeit, und durch ein gefälliges theilnehmendes Wesen, das Herz der Jugend gewinnen, bey dem Lehren selbst noch lernen, und sich durch thätigen Eifer hervorzuthun suchen würden. Und die gute und sichere Aussicht auf künftige Beförderungen, würde natürlicher

cher Weise schon zum voraus junge Studirende erwecken, ihren Fleiß auf das nützliche zu wenden, und sich nicht an Worterkenntniß und Schulgelehrsamkeit begnügen zu lassen; damit sie nach vollbrachten akademischen Jahren, auch zu einem Amte tüchtig erfunden werden möchten, welches Nutzen, Beyfall und gute Aussichten auf das künftige Glück gewähren könnte. In solchem Fall, könnte es nie an tauglichen Lehrern gebrechen: zumal, wenn die Angehenden eine Zeitlang gehalten wären, bey dem Vortrage ihrer Vorgänger im Amte Zuhörer zu seyn; und sie von den Aufsehern mit dem Zwecke des Unterrichts und dem Gebrauch und Nutzen der Methode, durch einige Unterredungen näher bekannt gemacht würden.

Ueber diese Lehrer und die gesammte innere Verfassung des Schulwesens, wären zwey Aufseher zu bestellen, welche sich nach Beschaffenheit ihrer Einsichten, und nach dem Umfange der Schule, in die Arbeit theilen könnten. Männer, welche in der Mathematik und Naturkunde keine Fremdlinge sind, die Geschäffte des bürgerlichen Lebens kennen, und die Erziehungskunst studirt, oder gar geübet haben, wären dazu am tüchtigsten. Sie geben selbst nur wenig Lectionen, und bloß für die höhere Ordnungen der Schüler: ihre vornehmste Bestimmung aber geht dahin; daß sie die übrigen Lehrer, mit der Methode des Unterrichts recht bekannt machen, die Lectionen fleißig besuchen, und den Vortrag der Lehrer selbst prüfen, sie darin zurecht weisen und verbessern, und ihre Aufmerksamkeit auf den bestimmten Zweck richten, worauf Unterricht und Erziehung in dieser Anstalt abzielen soll. Ihr Amt ist es ferner, die Fähigkeit der eintretenden Schüler zu prüfen, sie in die Classen einzuweisen die derselben gemäß sind, ihren Fleiß und Fortgang, und die Richtung ihres Genies sorgfältig zu untersuchen,

ihr Fortrücken in höhere Klassen, ihre Belohnungen und die Censur ihres Fleißes und ihrer Sitten im öffentlichen Examen, mit Zuziehung ihrer Lehrer, zu bestimmen. Sie halten auch die wöchentliche Schulconferenz mit allen Lehrern über das specielle Betragen der Schüler, und verordnen dafür mit denselben gebührende Strafen und Belohnungen; sie ordnen und vertheilen die Lectionen nach der Absicht der Anstalt und nach den Kräften der Schüler; sie dirigiren die öffentlichen Examina; wachen über die innere Ordnung der Schule; ertheilen über eingesandte Lehrbücher ihr Gutachten; thun Vorschläge zur Verbesserung des Unterrichts und der übrigen Erziehung; erstatten von dem Zustande der ganzen Anstalt, und von wichtigen Vorfällen und nöthigen Veränderungen an die Vorsteher Bericht; richten ihre Anordnungen ins Werk; und sind zu allem, was der ganzen Verfassung beförderlich seyn kann, mit Klugheit geschäfftig.

Diese wohnen auf dem Schulhause, und sind die nächsten Vorgesetzten aller Lehrer und Schüler, und aller derer, die sich im Hause befinden. Auf ihre eifrige und kluge Ausführung, kömmt der gute Fortgang der ganzen Anstalt, ungemein viel an. Es müssen also Männer von reifem Verstande seyn; und so gut und anständig besoldet werden, daß sie mit ihren Umständen zufrieden seyn, und den Pflichten ihres Amtes mit Treue und Vergnügen obliegen können. Vielleicht würde es auch in Absicht ihrer nicht ohne Frucht seyn, wenn sie einen Antheil am Schulgelde, von den unter ihrer Aufsicht stehenden Schülern, genössen.

Die **Vorsteher** endlich, welchen die Aufsicht und Direction über die ganze Erziehungsanstalt, anvertrauet würde, müßten Gelehrsamkeit und Weltklugheit in sich vereinigen, und besonders das, was zur eigentlichen Ge-

lehrsamkeit, oder gar nur zur Schulweisheit gehört, von gemeinnützigen Kenntnissen zu unterscheiden wissen. Besonders sollte es ihr angelegentliches Studium seyn, den Nutzen, welchen die Wissenschaften den bürgerlichen Geschäfften gewähren, und den Einfluß den sie auf die Verbesserung und Erleichterung der Künste und Gewerbe haben, deutlich und vollständig zu verstehen; damit sie alle gemeinnützige Kenntniß für die ihnen anvertrauete Anstalt sammlen, und durch dieselbe weiter über die Nation auf die faßlichste Art verbreiten könnten: ein Studium, das man von Mitgliedern einer Akademie der Wissenschaften am ersten erwarten könnte. Ihr Vaterland, und dessen Vorzüge und Bedürfnisse, ihre Nation und der Charakter, die Denkungsart, die Mängel und Tugenden derselben, dürfen ihnen gleichfalls nicht unbekannt seyn. Bey dem allen aber würde man sich doch keinen großen Fortgang in der Unternehmung versprechen können; wenn sie nicht die Erziehungskunst studirt, und über die beste Art den Verstand der Menschen aufzuklären, und ihr Herz zu bilden, mit philosophischem Geiste gedacht hatten.

Ihr Amt würde keinen geringen Umfang haben, und nicht wenig Ueberlegung, Studium und wohldenkenden Eifer erfordern. Von ihren Einsichten und Bemühungen hängt es ab, die gemeinnützigen und faßlichen Kenntnisse aus den Wissenschaften, für den Zweck des gegenwärtigen Unterrichts, auszusondern, und ihm alles, was für das bürgerliche Leben nützlich ist, nach und nach einzuverleiben: ihr Geschäffte ist es, die beste Methode des Unterrichts einzuführen, und über derselben Anwendung und ihre immer mehrere Verbesserung zu wachen; aus den eingesandten Preisschriften, oder auch aus den schon vorhandenen Schulbüchern, die besten zu wählen, und sofern sie noch nicht zweckmäßig sind, ihre Brauchbarkeit zu vermeh-

vermehren, und ihre Verbesserung zu besorgen; über die ganze Anstalt die Aufsicht zu führen, und ihren Fortgang angelegentlich zu befördern; ihren Fond zu verwalten, und Einnahme und Ausgabe zu reguliren. Von ihrem geprüften Urtheil hängt die Wahl geschickter Lehrer, die größere Strafen und Belohnungen der Schüler, und alle neue Einrichtungen ab, die nicht allein zunächst der Erziehungsanstalt selbst zur Verbesserung gereichen, sondern auch auf den gesunden Verstand und auf die Moralität der ganzen Nation, wirksame Einflüsse haben können. Aus diesen allgemeinen Zügen erhellet es sattsam; daß das Amt solcher Vorsteher, nicht wie gewöhnlich ein blosses Ehrenamt seyn dürfe, wo man nur zuweilen seinen Namen unterzeichnet, oder bey gewissen Feyerlichkeiten zugegen ist; sondern daß es viel Aufmerksamkeit und anhaltende Bemühungen erfordere, eine Anstalt in gehörigen Gang zu bringen, ja zur Vollkommenheit zu erheben, wozu noch wenig vorgearbeitet ist. Fehlte es den Vorstehern einer solchen Anstalt an Eifer und an Betriebsamkeit, so würde sie bald wieder von ihrer eigentlichen Bestimmung abweichen, und in alte Schulgewohnheiten zurücksinken; da sie doch ihrer Natur nach für die ganze Nation eine wichtige Angelegenheit ist und werden könnte, wenn der Ernst darauf gewandt würde, den der große Endzweck verdient. Sollen endlich diese Vorsteher nicht bloß einseitig denken und handeln, so muß das Amt derselben nicht nach fast allgemeiner Gewohnheit, bloß Gelehrten aus dem geistlichen Stande anheim fallen; sondern gelehrte und verständige Männer, aus allen Ständen, müssen ihre Einsichten und Bestrebungen auf diesen Zweck vereinigen: denn die mannichfaltigen Kenntnisse, welche vorgetragen werden sollen, und die verschiedene Bestimmungen, wozu die bürgerliche Jugend vorbereitet werden soll, erfordern auch ganz verschiedene Einsichten und Ueberlegungen, welche weder in einem Kopfe,

noch

noch bey einem Stande allein vollkommen angetroffen werden können: von verschiedenen Köpfen aber, die in verschiedenen Richtungen denken, und aus verschiedenen Gesichtspunkten urtheilen, könnte man vollkommene Resultate ihrer gemeinschaftlichen Entschließungen erwarten.

Um die Vollkommenheit des Ganzen noch sicherer zu erreichen, und die Wirkung der Mittel oder die entgegenstehenden Mängel der Ausführung genauer zu bemerken, müßte wenigstens einer dieser Vorsteher noch näher mit der Erziehungsanstalt in Verbindung stehen. Ist er oft bey den Lectionen selbst gegenwärtig, so bemerkt er die Art des Vortrags, und die Vorzüge und Mängel der Methode eines jeden Lehrers, und findet Hülfsmittel diesen abzuhelfen, und jene noch nutzbarer zu machen; so erhält er Lehrer und Schüler in Fleiß und Ordnung; so wird er auf nützliche Verbesserungen geleitet, worauf man sonst nie ohne eigenen Augenschein gerathen würde; so läßt sich manches im Detail und in scheinbaren Kleinigkeiten verändern, worauf viel ankömmt, und das man sonst nicht bemerkt hätte, oder das auch weitläuftige Ueberlegungen erfordert haben würde. Ist er bey den Schulconferenzen zugegen; so lernet er den innern Fortgang und die Gebrechen der Verfassung recht kennen, und sammlet gleichsam die Materialien zur gemeinschaftlichen Berathschlagung mit seinen Gehülfen; so giebt er den Lehrern und Aufsehern mehr Gewicht und Ansehn bey ihren Untergebenen; so haben Strafen und Belohnungen mehr Nachdruck und Werth; so kann der Fleiß und die Aufführung der Schüler desto richtiger und unparteyischer censirt werden, u. s. w. Er würde folglich derjenige seyn, durch welchen alles, was eine Angelegenheit der Erziehungsanstalt wäre, an die Vorsteher gelangte, und durch welchen auch ihre meisten Entschließungen wieder ausgeführt würden; denn wo sie nur entfernte Zuschauer bleiben,

ben, werden auch ihre überlegtesten Entschließungen nicht recht zum Ziele treffen, oder sich nicht völlig in die Lage der Sachen passen; und das würde natürlicher Weise die Folge haben, daß sie entweder nicht ausgeführt würden, oder bey einer scheinbaren Ausführung den Erfolg nicht hätten, den sie haben sollten.

Auf der andern Seite müßte dieses Amt aber auch mit hinlänglichem Ansehn von der Regierung unterstützet seyn. Die Wahl und Bestellung der Lehrer und Aufseher muß von der Einsicht und von dem Vortrage der Vorsteher an die Landesregierung abhangen, und durch keine anderweitige Empfehlungen ungültig gemacht werden. Das Urtheil über die untauglichen Lehrer muß ihrem Gewissen und ihren gemeinschaftlichen Einsichten überlassen seyn. Die Zeugnisse, die sie ihren verdienten Lehrern ertheilen, müßten eine zuverläßige Empfehlung für sie seyn, zu guten und ehrsamen Aemtern zu gelangen. Selbst die Zeugnisse und Ehrenzeichen, welche sie abgehenden Schülern in Uebereinstimmung mit der über sie gehaltenen öffentlichen Censur ertheileten, sollten ein erforderliches Document von ihrer Tüchtigkeit zum Dienste des gemeinen Wesens seyn, und auf die Entscheidung ihres künftigen Schicksals, Einfluß behalten. Der Weg an die höchste Landesregierung muß ihren wichtigen Vorschlägen offen stehen, wenn sie auf die Verbesserung der ganzen Anstalt abzielen, oder wohl gar ihre Wirkung auf den allgemeinen Wohlstand verbreiten: alle übrige Einrichtungen hingegen der innern Verfassung, sind den meisten Stimmen des Kollegii und ihren gemeinschaftlichen Entschließungen, allein zu überlassen.

Jeder, der nur Lust hätte etwas nützliches zu lernen, und sich zu seinem künftigen Gewerbe geschickt machen wollte, müßte in dieser Erziehungsanstalt am Unterricht

Theil nehmen, und ein Schüler derselben werden können. Dieser Unterricht ist nicht bloß Kindern und Knaben bestimmt; und es ist ein Vorurtheil, daß man nur, als Kind oder Knabe, etwas lernen solle. Lebenslang muß man lernen; und wer etwas nützliches und nöthiges zu lernen versäumt, oder keine Gelegenheit gehabt hat, der darf sich nicht schämen, das Versäumte nachzuholen, wo er nur kann. Angehende Kaufleute und Künstler, welche in der Lehre stehen oder schon ausgelernt haben, und überhaupt erwachsene Personen, müssen in dieser Anstalt den Unterricht finden können, den sie noch bedürfen. Freylich dürfen sie nicht mit Kindern vermischt werden; aber so bald nur zwölf Personen zu einer Lection beysammen sind, welche sich nach Alter und Umständen zusammen schicken; müssen sie zu der Wissenschaft, die sie verlangen, Anweisung bekommen können.

Damit alle mögliche Freyheit hierinn statt finde, und jeder nur das lernen könne, was er will oder nach seinen Umständen bedarf; so muß kein Schüler gehalten seyn, alle Klassen durch zu gehen oder alle Lectionen zu besuchen: sondern es kömmt auf seine, oder seiner Aeltern und Verwandten Wahl an, was für Unterricht er empfangen soll, und welche Sprachen, Disciplinen oder Uebungen seiner künftigen Bestimmung gemäß geachtet werden. Man muß alles hier lernen können, was dem gesitteten Bürger zu wissen nützlich und anständig ist; aber alle sollen nicht alles lernen: denn es ist wider die Natur, daß alle, die für Geschäffte und von Geschäfften leben sollen, zugleich viele und ausgebreitete Einsichten haben könnten. Jeder hingegen muß das lernen und auf die nützlichste Weise lernen können, was für seine Bestimmung insbesondere nöthig und brauchbar ist. Es kömmt daher auf den Schüler selbst, oder auf seine Aeltern an, ob er eine, zwey, drey, oder alle Lectionen, wozu

zu

zu er geschickt ist, anhören wolle. Aus dieser Ursache wird auch das Schulgeld nach den Lectionen bestimmt, und für jede Lection besonders gegeben: und der Preis einer Lection muß so wohlfeil seyn, daß er nicht wohlfeiler zu erhalten ist; es wird auch keine merklich höher als die andere angeschlagen, sie müßte denn an sich selbst mit Kosten verknüpfet seyn. Würde die Lection vierteljährig mit einem Reichsthaler bezahlt, so würde das sehr wohlfeil seyn, und die Schule auch wohl dabey bestehen können. Arme Kinder, deren Talente von den Vorstehern geprüfet und bewährt erfunden worden, könnten ohnentgeltlich daran Theil nehmen, so lange sie sich dieser Wohlthat durch Fleiß und gute Sitten würdig machen wollten.

Dieses Schulgeld muß zwar zur Besoldung der Lehrer für die folgenden Zeiten gesammlet werden, aber doch den Schülern auch wieder ein Theil davon zu gute kommen, welcher auf Bücher, Ehrenzeichen, Wohlthaten für arme Schüler von guter Hoffnung, und auf andere Arten Belohnungen verwendet würde. Das übrige nebst dem Vortheile, der aus dem Verlagsrechte guter Schulbücher zu hoffen wäre, könnte nach und nach zu einem Fond erwachsen; woraus die Besoldung der Lehrer, und vielleicht auch mit der Zeit alle andere Kosten der Erziehungsanstalt bestritten werden könnten. Wenigstens dürfte man sich, wenn die Anstalt Beyfall gewönne, und wenn sie den jedesmaligen Bedürfnissen der Erziehung und des Unterrichts, welche im gesitteten Publico wahrgenommen würden, zu Hülfe käme, nicht unbeträchtliche Einkünfte gewärtigen können. Auf die Wohlthätigkeit nachdenkender Patrioten, welche die Früchte einer solchen Unternehmung übersehen und schätzen könnten, würde ich auch rechnen.

Die

Die Einrichtung der Pensionen für solche Schüler, welche der Erziehungsanstalt in Kost und völlige Aufsicht gegeben würden, hängt von der Beschaffenheit der Zeit und des Orts ab, wenn und wo sie zu Stande käme. Ich will hier nur einiger allgemeinen Grundsätze Erwähnung thun, welche dabey zu beobachten wären, weil sie die Erziehung selbst angehen. Unter den Pensionairs muß so viel möglich in der äußerlichen Unterhaltung Einförmigkeit beobachtet werden: einerley Kost, die simpel und reinlich und der Gesundheit gemäß ist; einerley Wartung, Aufmerksamkeit und Aufsicht für alle, von welchem Stande und Vermögen sie immer seyn möchten; einerley Kleidung würde ich gern einführen, wenn man hoffen könnte die Aeltern dazu zu vermögen, oder andern Schwierigkeiten dabey zu begegnen; im willkührlichen Putz wenigstens müßte alles einförmig seyn, einerley simple Frisur, einerley leichte Tracht der Kleidung und so weiter; selbst das dürfte nicht statt finden, daß der Schüler auf seine Kosten ausschließende Vergnügungen genießen könnte. Solche und ähnliche Unterscheidungen legen den Grund zur Eitelkeit, zur lächerlichen Hoffart, zum Neide und zur schnöden Verachtung anderer, sie verwöhnen das jugendliche Herz, und verführen es zu weichlichen und weibischen Gesinnungen. Unter der Persischen Jugend fand ehemals kein anderer Unterschied statt, als welchen das persönliche Verdienst machte; und unsere gesittete Jugend sollte auch erst durch Fleiß, Talente und gute Sitten Unterscheidungen erwerben. Von Rechtswegen müßte unter ihnen, so viel nur möglich, eine Gleichheit seyn, alle Unterscheidung zur Belohnung ihres persönlichen Verhaltens dienen; und sie sich nach eben der Art unter einander achten, und nach ihrem eigenthümlichen und moralischen Werth schätzen lernen, als sie selbst von ihren Aufsehern und Vorgesetzten geschätzt würden.

Wie fern nun diese Gedanken und Vorschläge genutzt, verbessert und zur vollkommenen Erziehung des Menschen und Bürgers wirklich angewandt werden können; darüber will ich gern das Urtheil wohldenkender Kenner vernehmen, und ihre geprüften Aussprüche gelten lassen. Die große Achtung welche ich für den menschlichen Verstand, dieß ehrwürdige Geschenk des Himmels, empfinde; der Wunsch, daß eine gesunde Denkungsart und gute und edle Gesinnungen allgemeiner werden möchten; und die Ueberzeugung daß es durch Unterricht und Erziehung zu bewirken sey; haben vielleicht an diesem Versuche, wenigstens an dem Triebe ihn bekannt zu machen, eben so viel und noch mehr Antheil: als die nähere Veranlassung, die ich zuerst wider Willen und Vermuthen bekommen hatte, über diesen Gegenstand nachzudenken. Je länger ich darüber nachgedacht habe, desto mehr bin ich in der Meynung bestärkt worden, die ich aus Hochachtung gegen die menschliche Natur und ihren Urheber immer gehegt habe: die Natur hat ihre Gaben nicht karg ausgetheilt, sie hat Genie, Talente und Fähigkeiten dem menschlichen Geschlechte nicht neidisch versagt: der erste Blick auf die Menschen betrügt; die äußere, grobgebildete Schale verspricht oft nichts: aber unter ihrer Hülle liegt ein rohes Kleinod verborgen, welches nur Fleiß und Bearbeitung erfordert, um in Würde und Schönheit zu glänzen. Unterricht und Erziehung sollte es bearbeiten: aber Unterricht und Erziehung verhüllet es oft in mehrere Finsternisse, verdirbt es durch falsche Politur, oder macht daß es unbemerkt bleibt, und als unächt und untauglich verachtet und vertreten wird.

Ich kann nicht schließen, ohne noch kürzlich eines Gedanken Erwähnung zu thun, der gegen mich theils in öffentlichen Schriften, theils auch in Privatgesprächen, geäußert worden ist. Kann man denn, sagt man, die

gelehrte

gelehrte und bürgerliche Erziehung nicht mit einander vereinigen? Es sind so viel öffentliche gelehrte Schulen einmal da; es ist auch nicht sehr wahrscheinlich, daß man irgend anderswo als in Rußland ein Erziehungs-Institut für den geschäfftigen Bürger besonders errichten werde: wäre es also nicht rathsam, diesen Plan in eine und die andere Schule hineinzuschieben, um beyde Zwecke zugleich zu erreichen?

Ich antworte. Ohne ein besonderes Institut werden wir keine zweckmäßige Lehrbücher für den erwerbenden Stand der Bürger erhalten; ohne Lehrbücher kann man es kaum hie und da von einem Schullehrer, geschweige von einer ganzen Gesellschaft derselben erwarten, daß sie sich aus ihrer gewohnten Form herausheben, und für zwey sehr verschiedene Absichten, die beyde ihr eigenes ernstes Studium erfordern, lehrreich und wirksam seyn sollten. Der eine ist zu pedantisch, der andere zu unwissend dazu; der eine ist in seine gelehrte Form und Denkungsart so verliebt, daß er nicht anders denken kann noch mag; der andere ist einmal so nach seinem Leisten zugeschnitten, daß er keine andere Bildung annehmen kann: und was die Hauptsache ist, für die meisten ist der Schulstand leider! noch immer ein Mittelstand, durch den man durchwandern muß, zu einer andern und bessern Bestimmung zu gelangen. Diese, welche die größte Zahl ausmachen, verstehen eigentlich gar nichts von Methode und Unterricht, und wollen auch nicht darauf denken, sondern nur ein paar Jahre leidlich hinbringen, bis sich eine bessere Aussicht öffnet.

Welche gute Ausführung in einem gewissermaßen ganz neuen Fache kann man von solchen Subjecten erwarten? Der Namen der Sache kann man wohl hinstellen und der Welt ein Blendwerk machen; gemeiniglich ist auch der größte Theil der Welt mit dem bloßen Namen zufrieden: aber die Sache selbst ins Werk zu richten, scheint mir wenigstens

nigstens ganz unmöglich zu seyn. Es wird aus solcher Schule ein zweydeutiges, kümmerliches Geschöpf werden, das weder Gestalt noch Richtung hat; das entweder auf der einen, oder auf der andern Seite, oder gar auf beyden Seiten gebrechlich ist; das alles leisten soll, und in der That weder eins noch das andere leistet.

Wenn aber eine bürgerliche Erziehungsanstalt einmal da ist; wenn die Gränzen abgestochen, die Methode bestimmt, der Gang gerichtet, Lehrbücher ausgearbeitet, Lehrer darnach gebildet und geübt sind; wenn überhaupt die Menschen erst recht fassen, was es ist und was es seyn soll: alsdenn ist es leicht, so viel oder so wenig von dem Plan, als man nur will und zweckmäßig findet, in eine gelehrte Schule einzuschieben, und den bürgerlichen Unterricht so mit dem gelehrten zu verbinden, daß beyde neben einander bestehn und fruchtbar seyn können. Alsdenn aber werden nicht beyde mit einander vermischt, woraus eine Art des Ungeheuers entstehn muß; sondern so neben einander geordnet, daß jedes für sich selbst besteht, und auf seiner angemessenen Bahn seinen Schritt fortgehen kann.

Verbesserungen.

S. 3. Z. 23. muß das erste und weg.
S. 20. Z. 6. muß hinter dem Worte Beyspiel anstatt des Punctum ein Comma stehen.
S. 23. Z. 13. verwandelt ließ verwandelt werden
S. 49. Z. 7. müssen die Worte: ungleich=artigen zusammengelesen werden.
S. 103. Z. 5. vor ließ vor sich

ENDE

8° S.
Resewitz

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Resewitz, Friedrich Gabriel,

Die Erziehung des Bürgers zum Gebrauch des gesunden Verstandes, und zur gemeinnützigen Geschäfftigkeit

Kopenhagen 1776

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- S 1366
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11278859-8
VD18 11372842-008